

INHALT

EDITORIAL	5
AUFSÄTZE	6
Wolfgang Krauth: Archive und Online-Portale. Thesen für den weiteren Erfolg	6
Daniel Fähle/Gerald Maier/Tobias Schröter-Karin/Christina Wolf: Archivportal-D. Funktionalität, Entwicklungsperspektiven und Beteiligungsmöglichkeiten	10
Astrid B. Müller: Die Deutsche Digitale Bibliothek – Kultur und Wissen online	20
Susanne Waidmann: Das Archivportal Europa	22
Kerstin Arnold: Europas Kulturgut online – Die Europeana	24
Detlef Krause: Wirtschaftsarchivportal WAP	28
Harald Müller-Baur: Archion – Ein Internetportal für Kirchenbücher und mehr	30
Bettina Fischer: Thüringer Archive. Gemeinsam im Netz. www.archive-in-thueringen.de	32
Kathrin Pilger: Das Archivportal „Archive in NRW“ als Aggregator für das Archivportal-D	36
ARCHIVTHEORIE UND PRAXIS	38
Verwendung von alterungsbeständigem Papier in öffentlichen Verwaltungen. Gemeinsame Empfehlung der Archivreferentenkonferenz und der Bundeskonferenz der Kommunalarchive beim Deutschen Städtetag (Mario Glauert/ Johannes Kistenich-Zerfaß/Peter K. Weber) • Das Archiv der Sozialversicherungsträger in Bochum (Gerhilt Dietrich) • Wir nennen es Archivierung. Sicherung von Blogs für die historische Überlieferung (Johannes Renz) • Auffindung und Rückführung einer Papstbulle aus der Gründungszeit der Universität Heidelberg (Ingo Runde) • Rückgabe von Kriegsbeute aus dem Ersten Weltkrieg an das Stadtarchiv Ypern durch die Universität Regensburg (Andreas Becker) • DFG-Projekt „Neuverzeichnung des Bestandes Altes Senatsarchiv Externa Suecica im Archiv der Hansestadt Lübeck“ (Jan Lokers)	
TAGUNGSBERICHTE	55
Überlieferungsbildung in der Weimarer Republik (Robert Kretschmar)	
LITERATURBERICHTE	56
MITTEILUNGEN UND BEITRÄGE DES LANDESARCHIVS NRW	68
Archivischer Schatz entdeckt! Neuerschließung des Familienarchivs von Pröpper im Landesarchiv NRW Abteilung Rheinland eröffnet neue Forschungsmöglichkeiten (Jörg Franzkowiak)	
MITTEILUNGEN UND BEITRÄGE DES VdA	71
Neue Wege ins Archiv – Nutzer, Nutzung, Nutzen. 84. Deutscher Archivtag 2014 in Magdeburg • Berichte zu den Sitzungen der Fachgruppen • Berichte zu den Sitzungen der Arbeitskreise • Berichte der Arbeitskreise in der Mitgliederversammlung • Berichte aus dem Verband. Arbeitskreis archivische Bewertung • Archives and cultural Industries • Arbeitskreis Überlieferungen der neuen sozialen Bewegungen	
PERSONALNACHRICHTEN	97
NACHRUFE	102
KURZINFORMATIONEN UND VERSCHIEDENES	104
VORSCHAU	105

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Kolleginnen und Kollegen,

in den letzten fünfzehn Jahren hat das Thema „Online-Portale“ in der Kulturlandschaft zunehmend an Bedeutung gewonnen. Dabei hat sich das Portalangebot vielfach ausdifferenziert, nicht nur inhaltlich, sondern auch spartenspezifisch. Gab es zu Beginn dieser Entwicklung eine überschaubare Anzahl von Internetauftritten einzelner (größerer) Kulturinstitutionen, so stehen wir heute einer Vielzahl von Angeboten gegenüber, die zunehmend auch eine starke Tendenz zur Vernetzung aufweisen. Diese Entwicklung ist, v. a. was die Präsenz von archivischen Angeboten im Netz anbelangt, sehr begrüßenswert.

Im vorliegenden Heft finden Sie vielfältige Beiträge, die einen Überblick über die aktuelle Portallandschaft im Bereich der Archive vermitteln, ohne dabei Vollständigkeit anzustreben. Einleitend fasst Wolfgang Krauth die Thesen des ARK-Ausschusses Archivische Fachinformationssysteme zu Online-Portalen zusammen. Es folgt ein ausführlicher Beitrag über das zurzeit sicherlich wichtigste Portal in der deutschen Archivlandschaft, das Archivportal D. Ein ganzes Autorenteam erklärt anschaulich die Funktionalitäten, die Entwicklungsperspektiven und die Beteiligungsmöglichkeiten. Zum tieferen Verständnis des Kontextes dient ein Beitrag über die „Mutter“ des Archivportals D, die Deutsche Digitale Bibliothek. Für eine Erweiterung der Perspektive über die deutsche Sicht hinaus sorgen Beiträge über das Archivportal Europa und die Europeana. Schließlich wird auch die reiche deutsche Spartenpräsenz in den Blick genommen, und zwar mit zwei exemplarischen Beiträgen über das Wirtschaftsarchivportal (WAP) und ARCHION, das Internetportal für Kirchenbücher. Für die positive Entwicklung der Archive im Internet stehen besonders die Regionalportale, die die Archivlandschaft eines ganzen Bundeslandes spartenübergreifend abbilden. Die gemeinsame Netzpräsenz der Archive in Thüringen konnte in den letzten Jahren die Funktionalitäten und damit auch die Datenbasis erheblich ausbauen und so die Attraktivität für die Benutzer steigern. Wie das Zusammenspiel eines bewährten Regionalportals mit dem Archivportal D funktionieren kann, zeigt ein Beitrag über die Aggregatorenrolle des ältesten deutschen Archivportals, Archive in NRW.

Es ist spannend, die künftige Entwicklung, v. a. im Hinblick auf das zentrale deutsche Archivportal, das Archivportal D, weiter zu verfolgen. Dabei bleibt zu hoffen, dass alle Archive – und hier sind besonders auch kleinere Einrichtungen angesprochen – die aktive Beteiligung an Internetportalen als Chance begreifen, um öffentlich wahrgenommen und damit sichtbar zu werden.

Wir wünschen Ihnen eine interessante Lektüre und eine gute Zeit.

*Herzlichst, Kathrin Pilger, in Verbindung mit Irmgard Christa Becker,
Frank M. Bischoff, Torsten Musial, Ulrich S. Soénius, Martina Wiech*

ARCHIVE UND ONLINE-PORTALE

THESEN FÜR DEN WEITEREN ERFOLG

von *Wolfgang Krauth*

EINLEITUNG

Seit rund eineinhalb Jahrzehnten hat sich die Idee entwickelt, dass Kultureinrichtungen, nicht zuletzt Archive, das Wissen, das sie bewahren und das mehr und mehr in digitalisierter Form vorliegt, nicht nur in eigenen, einrichtungsspezifischen Online-Informationssystemen anbieten sollten. Die Idee von Online-Portalen, in denen diese Informationen – Erschließungsdaten wie Digitalisate – auch institutionen-, sparten- und/oder regionen- und staatenübergreifend den Nutzern zur Verfügung gestellt werden, verbreitete sich und wurde in verschiedenen Projekten und Vorhaben umgesetzt. Ein nationales Archivportal für Deutschland beispielsweise wurde erstmals 2003 von einer durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) eingesetzten Arbeitsgruppe gefordert.¹ Mit dem im letzten Jahr erfolgten Start des Archivportals-D auf dem Deutschen Archivtag in Magdeburg ist somit ein wichtiges Etappenziel erreicht. Daneben und teils damit verbundene sind aber bereits andere Initiativen umgesetzt. Auf regionaler Ebene seien „Archive in NRW“², das Archivportal Thüringen³ oder zukünftig Arcinsys für Hessen und Niedersachsen⁴ genannt, auf nationaler Ebene die Deutsche Digitale Bibliothek (DDB)⁵ und auf internationaler Ebene das Archivportal Europa oder die Europeana⁶. Aber auch themenspezifische Portale wie Monasterium oder das SED-/FDGB-Portal sind hier zu sehen.⁷ Dass diese Aufzählung nur einen kleinen Ausschnitt aus der aktuellen „Portallandschaft“ darstellt, weist darauf hin, wie bedeutend die Thematik „Online-Portale“ mittlerweile für die Archive geworden ist. Die erste Erfahrung der letzten Jahre mit Portalen zeigt deutlich, dass die oben genannte Idee eine gute war: Die Portale können das einlösen, was man sich von ihnen versprochen hat – so beispielsweise ein verbessertes und komfortableres Angebot an Information für die Nutzer, aber auch eine größere Sichtbarkeit für die Archive. Mit diesen ersten Erfahrungen zeichnen sich aber auch Schwierigkeiten und Herausforderungen ab, die es nun gilt anzugehen. Der Autor hat vor diesem Hintergrund für den ARK-

Ausschuss „Archivische Fachinformationssysteme“ (AFIS) eine Reihe von Thesen entwickelt, die an dieser Stelle nochmals der Fachöffentlichkeit vorgestellt werden sollen. Die Thesen richten sich an die Archive und die Archiv-Community und benennen die Punkte, die aus Sicht des Ausschusses nun zu beachten sind, um die Idee der Online-Portale für die Archive in Deutschland weiter auf der Erfolgsspur zu belassen.

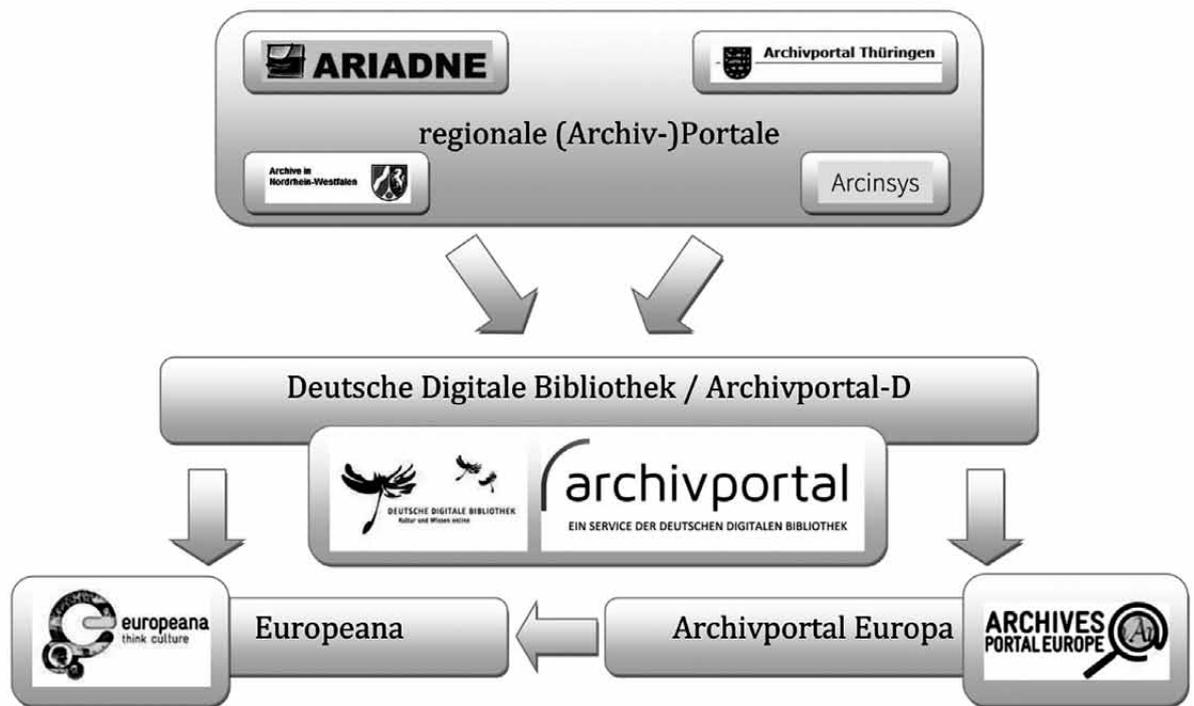
MEHR CONTENT – DER GESAMTE CONTENT

Kein Portal ist lebensfähig ohne den Content, also die Inhalte seiner Datenlieferanten. Gleichzeitig ist einer der großen Vorteile von Portalen die übergreifende Recherche über den Datenbestand der einzelnen Einrichtung hinaus für eine gesamte Region, deutschlandweit, europaweit. Eine solche übergreifende Recherche ergibt aber nur Sinn, wenn zunehmend mehr Einrichtungen in einem Portal vertreten sind und gleichzeitig alle diese Einrichtungen auch alle Daten veröffentlichen.

Aus Sicht des ARK-Ausschusses AFIS muss es deshalb Ziel sein, dass nach und nach alle Archive in Deutschland mit allen ihren Erschließungsinformationen und Archivalien, die digitalisiert vorliegen, in den jeweiligen regionalen Archivportalen, im Archivportal-D und im Archivportal Europa vertreten sind. Nur dadurch werden Portale sinnvolle Rechercheinstrumente mit einem echten Nutzwert.

EINE DURCHDACHTE UND EINFACHE PORTALLANDSCHAFT

Online-Portale mit Informationen aus Kultureinrichtungen gibt es mittlerweile eine ganze Reihe. Es ist – historisch gewachsen – eine „Portallandschaft“ entstanden, in der die verschiedenen



„Portallandschaft“ zur einfachen Datenweitergabe (Schaubild aus dem DFG-Projekt „Aufbau eines Archivportals-D“)

Portale unabhängig voneinander aufgebaut wurden und oftmals unterschiedliche Träger und Betreiber haben.

Wenn hier nun die Forderung nach mehr, nach dem gesamten Content aufgestellt wird, bedeutet das im Umkehrschluss, dass die Betreiber der Archivportale aufgefordert sind, die einzelnen Portale sinnvoll miteinander zu vernetzen. Erste Schritte hierbei sind die mit dem Launch des Archivportals-D automatisch mögliche Datenweitergabe von diesem an das Archivportal Europa sowie der geplante Aufbau einer Infrastruktur bei verschiedenen regionalen Archivportalen, so dass diese zukünftig als Aggregatoren für das Archivportal-D fungieren können. Allerdings haben nicht alle Bundesländer solche regionalen Archivportale, die dieses Netz vervollständigen könnten. Auch die Datenweitergabe aus der DDB und dem Archivportal-D einerseits sowie dem Archivportal Europa andererseits an die Europeana ist grundsätzlich abgestimmt. Insgesamt sind aber zwischen den verschiedenen Portalen noch Abstimmungen im Detail notwendig, um die Portallandschaft in der Praxis funktionieren zu lassen. Darüber hinaus muss über die Einbeziehung weiterer Portale nachgedacht werden.

Idealerweise sollten Archive zukünftig mit nur einer Datenlieferung und dem Abschluss eines einzigen Datenüberlassungsvertrags in allen archivisch relevanten Portalen vertreten sein können.

VERBESSERUNGEN BEI DER DATENLIEFERUNG

Als Mittel der Datenlieferung bietet OAI-PMH⁸ ein normiertes Protokoll für regelmäßigen, automatischen Abruf, bei dem auch

eine inkrementelle Lieferung möglich ist. Gleichzeitig zeigt aber die Erfahrung, dass OAI-PMH in der Praxis noch nicht reibungslos funktioniert. Insofern ist die aufwändigere Datenlieferung über FTP-Server derzeit aus pragmatischen Gründen vorzuziehen. Um für die datenliefernden Archive möglichst unkomplizierte und effiziente Lieferwege zu erreichen, sollte allerdings die Entwicklung bei OAI-PMH im Auge behalten und sein Einsatz immer wieder, auch hinsichtlich dessen Zweckmäßigkeit und Adaptionmöglichkeiten für EAD, geprüft werden.

¹ Gefordert wurde damals der „Aufbau eines Archiv-Portals, das die gesamte deutsche Archivlandschaft abbildet und einen benutzerfreundlichen Einstieg ermöglicht“, DFG-Arbeitsgruppe Informationsmanagement der Archive: Die deutschen Archive in der Informationsgesellschaft – Standortbestimmung und Perspektiven, www.dfg.de/download/pdf/foerderung/programme/lis/Strategiepapier_archive_informationsgesellschaft151103.pdf, S. 21 (diese wie alle folgenden Internet-Seiten aufgerufen am 11.12.2014); vgl. dazu Gerald Maier/Christina Wolf: Aufbau eines Archivportals-D innerhalb der deutschen Digitalen Bibliothek. DFG-Projekt zur Realisierung hat begonnen. In: *Archivar* 65 (2012), H. 4, S. 404-406, hier S. 404. Das BAM-Portal wurde bereits seit 2001 aufgebaut, das Portal „Archive in NRW“ ist bereits seit 1998 am Netz, vgl. www.bam-portal.de/ und Frank M. Bischoff: Das Projekt „Archive in NRW“ im Internet. Nutzung und Fortschreibung. In: *Archivpflege in Westfalen und Lippe* 53 (2000), S. 14-20.

² www.archive.nrw.de/.

³ www.archive-in-thueringen.de/.

⁴ arcinsys.hessen.de/ bzw. www.arcinsys.niedersachsen.de/.

⁵ www.deutsche-digitale-bibliothek.de/.

⁶ www.archivesportaleurope.net/; www.europeana.eu/.

⁷ www.monasterium.net/; www.bundesarchiv.de/sed-fdgb-netzwerk/.

⁸ Open Archives Initiative Protocol for Metadata Harvesting; vgl. www.open-archives.org/pmh/.

Im Hinblick auf die Häufigkeit der Datenlieferung und der Onlinestellung von neuen und aktualisierten Daten ist es für die Archive aus Sicht des ARK-Ausschusses AFIS wichtig, dass eine regelmäßige Nachlieferung und Aktualisierung in möglichst kleinen Zeitabständen möglich ist. Wichtig ist hier aber vor allem, dass bei Daten, die aus (datenschutz- oder urheber-)rechtlichen Gründen aus Portalen entfernt werden müssen, eine kurzfristige Löschung möglich ist.

EAD-SCHNITTSTELLEN UND STABILE IDENTIFIER

Der Ingest-Prozess, also die Entgegennahme und Einbindung neuer Daten, ist beim Betrieb eines Online-Portals immer ein neuralgischer Punkt. Die Daten der einzelnen Lieferanten „fit“ zu machen zur Verwaltung und Präsentation im Portal, erfordert einen Mapping-Prozess⁹, der von Seiten des Portalbetreibers wie des Datenlieferanten Aufwand bedeutet. Um diesen Aufwand zu minimieren, wurden Austauschformate entwickelt. Für archivische Daten ist dies EAD¹⁰, zur genaueren Spezifikation nochmals enger gefasst in sog. Profilen oder Subsets – z. B. EAD(DDB) für die DDB/das Archivportal-D und im weiteren Sinn als gemeinsames Profil der deutschen Archive. Zu konstatieren ist hier allerdings, dass die auf dem Markt befindlichen Erschließungssoftwares zu großen Teilen noch über keine validen EAD(DDB)-Schnittstellen verfügen.

Außerdem sind für den Betrieb eines Online-Portals – mehr noch als beim Betrieb eines Online-Informationssystems für ein einzelnes Archiv – eindeutige und feste Identifier für jede Verzeichnungseinheit notwendig.¹¹ Auch diese werden von den Erschließungssoftwares nicht immer angeboten bzw. beim Export aus den Softwares nicht berücksichtigt.

Aus der Archiv-Community heraus hat es in Zusammenarbeit mit der EAD-AG und ausgehend von den beiden DFG-Projekten zur Digitalisierung und zum Archivportal-D bereits Workshops gegeben, um mit den entsprechenden Softwareherstellern zu diesen Themen ins Gespräch zu kommen. Dieser Prozess wird auch fortgesetzt. Gleichzeitig sind aber auch die Archive selbst gefordert: Am besten können sie als Kunden der Softwarehersteller diesen gegenüber ihre Wünsche platzieren und darauf aufmerksam machen, dass eine valide EAD(DDB)-Schnittstelle sowie feste IDs für ihre Teilnahme an Portalen notwendig sind.

ERSCHLIESSUNG UNTER EINBEZIEHUNG VON NORMDATEN

Portale bieten durch ihren übergreifenden Ansatz ideale Voraussetzungen dafür, dass Erschließungsdaten und die zugehörigen Digitalisate von Archivalien besser vernetzt werden. Damit dies automatisch und zuverlässig erfolgen kann, ist aber die Einbeziehung von Normdaten bei der Erschließung wichtig, also von genormten und eindeutigen Bezeichnungen beispielsweise für

Orte und Personen, wie sie die Gemeinsame Normdatei anbietet.¹² So können Digitalisate und die zugehörigen Erschließungsinformationen, die aus völlig unterschiedlichen Archiven stammen, sich aber beide auf denselben Ort oder dieselbe Person beziehen, automatisiert miteinander verknüpft werden. Aber auch über die Portale hinaus stehen die Daten dann in inhaltlicher Verbindung und im Kontext zu anderen Informationen aus dem Internet, wie es die Idee von Linked Data und des semantic web vorsieht.¹³ Aus Sicht des ARK-Ausschusses AFIS sollten Archive deshalb bei der Erschließung wieder verstärkt Indices miteinbeziehen und diese dann mehr und mehr selbstverständlich mit Normdaten versehen. Hierfür müssen auch Verfahren entwickelt werden, z. B. (teil-)automatisierte Datenanreicherungen, um fehlende personelle Kapazitäten bei vielen Archiven zu kompensieren.¹⁴

VERSTÄRKTE FÖRDERUNG DER DIGITALISIERUNG

Erschließungsdaten sind mit ihrem oftmals hohen und inhaltsreichen Informationsgehalt ein wichtiger Beitrag für Kulturgutportale. Deshalb müssen die strukturierte Erschließung mittels entsprechender Software und die Retrokonversionsbestrebungen in den Archiven weitergeführt werden. Zunehmend steht darüber hinaus aber die Forderung der Archivnutzer nach digitalisiertem Archivgut im Raum. So ist es ebenfalls wichtig, dass der Content in Archivportalen verstärkt auch aus Digitalisaten besteht. Auch im Hinblick auf die Nutzung von Archivportalen und damit auf deren Etablierung fordert der ARK-Ausschuss AFIS daher alle Entscheidungsträger in der Archivcommunity und in der weiteren Kultur- und Wissenschaftspolitik dazu auf, sich für die Förderung der Digitalisierung einzusetzen, diese weiterzuführen und zu verstärken. Ein Augenmerk muss dabei darauf liegen, dass der DFG-Digitalisierungspilot in eine Regelförderlinie einmündet. Darüber hinaus ist es aber auch wichtig, dass Bund, Länder, Kommunen und andere Träger die Digitalisierung von Archivgut (weiterhin) fördern und vorantreiben.

ANGEBOTE ZUR SPEICHERUNG UND LANGZEITSICHERUNG VON DIGITALISATEN

In (Archiv-)Portalen können und sollen, wie oben beschrieben, auch Digitalisate präsentiert werden. Allerdings bieten die Portale in der Regel keine Möglichkeit, die Digitalisate zu speichern oder gar in ihrer Infrastruktur im Sinne einer Langzeitsicherung vorzuhalten. Im Rahmen der DDB gibt es Überlegungen, einen solchen Service kostenpflichtig anzubieten. Momentan sind die Archive jedoch selbst in der Verantwortung für die Speicherung und Langzeitsicherung der Daten. Da dies vor allem für kleinere Archive aber schwierig ist, sieht der ARK-Ausschuss AFIS hier das Desiderat für entsprechende Angebote.¹⁵

ARCHIVES AND WEB PORTALS

For about 15 years there has been the idea – and the first implementations – to present the archival material not only on institutional homepages, but also in web portals comprising several archives. An important milestone was reached with the launch of the German Archives Portal in 2014. The experiences of the last years show on the one hand how successful the idea of (archives) portals is, but on the other hand also the difficulties and challenges. This paper offers several statements on how to meet these challenges, developed by the committee for archival information systems of the conference of heads of state archives in Germany (Ausschuss „Archivische Fachinformationssysteme“ der Archivreferentenkonferenz des Bundes und der Länder). The statements concern subjects like the content of portals, workflows and technical ways of data exchange, norm data or the funding of digitization.

Wolfgang Krauth

Landesarchiv Baden-Württemberg
Eugenstraße 7, 70182 Stuttgart
Tel. 0711 212-4296

E-Mail: wolfgang.krauth@la-bw.de

Ausschuss „Archivische Fachinformationssysteme“ (AFIS) der
Archivreferentenkonferenz des Bundes und der Länder (ARK)

- ⁹ Mapping bezeichnet das Übertragen von Daten aus einem Datenformat in ein anderes, beispielsweise aus den verschiedenen Originalformaten der Ausgangssysteme in das Datenformat eines Portals.
- ¹⁰ Encoded Archival Description; vgl. dazu www.landesarchiv-bw.de/ead.
- ¹¹ Diese sind eine wichtige Voraussetzung für sog. Persistent Identifier, die beispielsweise in der DDB und dem Archivportal-D zukünftig verpflichtend sein werden. Vgl. in diesem Zusammenhang auch das Vorhaben zu Persistent Identifiers für Ressourcen aus Gedächtniseinrichtungen (CHE), an dessen Fachkonzept Vertreter der Deutschen Nationalbibliothek, des Bundesarchivs und des Landesarchivs Baden-Württemberg mitarbeiten: wiki.dnb.de/pages/viewpage.action?pageId=99093259. Auch dieses Angebot ist auf eindeutige und feste Identifier als Grundlage angewiesen.
- ¹² www.dnb.de/gnd.
- ¹³ Vgl. dazu Kathi Woitas/Konrad Umlauf (Hgg.): Bibliografische Daten, Normdaten und Metadaten im Semantic Web, Berlin 2013; Patrick Danowski/Adrian Pohl: (Open-)Linked Data in Bibliotheken, Berlin 2013; de.wikipedia.org/wiki/Semantisches_Web.
- ¹⁴ Hierzu Franz-Joseph Ziwes: Archive als Leuchttürme. Die Erschließung mit Normdaten als Aufgabe und Chance. In: Archive ohne Grenzen. Erschließung und Zugang im europäischen und internationalen Kontext. 83. Deutscher Archivtag in Saarbrücken. Hg. vom VdA - Verband Deutscher Archivarinnen und Archivare, Fulda 2014, S. 79-87.
- ¹⁵ Der ARK-Ausschuss AFIS wird hier die Entwicklung gemeinsam mit dem ARK-Ausschuss „Digitale Archive“ weiter verfolgen.

ARCHIVPORTAL-D

FUNKTIONALITÄT, ENTWICKLUNGSPERSPEKTIVEN UND BETEILIGUNGSMÖGLICHKEITEN

von Daniel Föhle, Gerald Maier, Tobias Schröter-Karin und
Christina Wolf

The screenshot displays the Archivportal-D website interface. At the top left is the logo for Archivportal, with the tagline 'EIN SERVICE DER DEUTSCHEN DIGITALEN BIBLIOTHEK'. To the right of the logo are navigation links: 'Über uns', 'Archive', 'Glossar', 'Hilfe', and 'Anmelden'. A 'Objekte in Merkliste' button is also visible. Below the navigation is a search bar with a 'Suchen' button and a link to 'Erweiterte Suche'. The main content area is titled 'Archive finden' and features three filter sections: 'Auswahl nach Bundesländern' with a map of Germany, 'Auswahl nach Sparten' with a list of archive types, and 'Az Auswahl nach Alphabet' with a grid of letters. A 'Archive anzeigen' button is located at the bottom right of the main content area.

archivportal
EIN SERVICE DER DEUTSCHEN DIGITALEN BIBLIOTHEK

Über uns Archive Glossar Hilfe Anmelden

Objekte in Merkliste

Suchen Erweiterte Suche

Archive finden

Auswahl nach Bundesländern

Auswahl nach Sparten

Az Auswahl nach Alphabet

Staatliche Archive

Kommunale Archive

Kirchliche Archive

Herrschafts- und Familienarchive

Wirtschaftsarchive

Archive der Parlamente, politischen Parteien, Stiftungen und Verbände

Medienarchive

Archive der Hochschulen sowie wissenschaftlicher Institutionen

Sonstige Archive

Archive anzeigen

Seit dem 24. September 2014 gibt es ein deutsches Archivportal,¹ also einen zentralen Zugang zu Archivinformationen und Archivgut auf nationaler Ebene. Im Rahmen der Eröffnungsveranstaltung des 84. Deutschen Archivtags in Magdeburg wurde das Web-Angebot feierlich für die Nutzung freigeschaltet und ist seitdem unter der Adresse www.archivportal-d.de für jedermann kostenlos zugänglich. Erfreulich ist, dass hiervon bereits reger Gebrauch gemacht wird. Schon über 20.000 Besucher (Stand: Dezember 2014) nutzten das Archivportal-D bisher für ihre Recherchen. Die Zugriffszahlen steigen dabei täglich mit fortschreitender Bekanntheit des Angebots. Denn dank des großen Engagements vieler Kolleginnen und Kollegen in den teilnehmenden Archiveinrichtungen konnte das Portal bereits zum Start mit einer attraktiven Datenbasis aufwarten: Nutzern wurde der Zugriff auf über 5 Millionen Datensätze von 35 beteiligten Archiven ermöglicht, weitere ca. 400 registrierte Archive stellten institutionelle Informationen zur Verfügung. Das große und nach dem erfolgreichen Start nochmals gestiegene Interesse zahlreicher Archive, neue Inhalte für das Portal bereitzustellen, ließ einen schnell wachsenden Datenbestand erwarten. Tatsächlich konnten bis Dezember die Datenlieferungen von sieben weiteren Archiven integriert werden, was einem Zuwachs von über 600.000 Verzeichnungseinheiten entsprach.²

„Standing on the shoulders of a giant“ – das Archivportal-D ist ohne das nationale Kulturgutportal Deutsche Digitale Bibliothek (DDB)³ nicht denkbar. Nicht nur, dass ein Projekt dieser Dimension in einer derart kurzen Zeitspanne und mit zugleich schlankem Budget ohne großen Partner nur schwerlich realisierbar gewesen wäre, auch die nachhaltige Tragfähigkeit des Spartenportals ist durch die Einbettung in die DDB-Strukturen gegeben. Für die DDB selbst war der Start des Archivportals-D aber ebenfalls eine Premiere, ging damit doch die erste spartenspezifische Anwendung ihrer Daten ins Rennen. Der Mehrwert dabei: Neben der Präsentation in dem spartenübergreifenden Kontext der DDB werden die spezifischen Merkmale von Archivgut und zusätzliche Rechercheoptionen nun im Spartenportal abgebildet. Dieser Beitrag widmet sich eingehend der Funktionalität des Online-Informationssystems, insbesondere den Recherchemöglichkeiten innerhalb des Archivportals-D. Thematisiert wird die enge Verknüpfung mit der DDB-Plattform, v. a. die daraus entstehenden Synergien. Dargelegt werden ferner Verlauf, Stand und Perspektiven des zugehörigen DFG-Projekts „Aufbau eines Archivportals-D“ sowie Positionierung und Verhältnis zu anderen Projekten in Verbindung mit der Landschaft von Archiv- und Kulturgutportalen. Ein Schwerpunkt dieser Darstellung wird sein, vor dem Hintergrund bisheriger Projekterfahrungen spezifische Herausforderungen etwa bei der Datenbereitstellung im XML-Profil EAD(DDB) aufzuzeigen und Lösungsansätze zu skizzieren. Abschließend werden die einzelnen Schritte zur Teilnahme an den Portalen DDB und Archivportal-D vorgestellt.

RECHERCHEMÖGLICHKEITEN UND PORTALFUNKTIONALITÄT

Von einer gemeinsamen Datenbasis und -haltung mit der DDB ausgehend wurde für das Archivportal-D eine eigene Benutzeroberfläche für die enthaltenen Archivbestände entwickelt.

Nach dem Prinzip „Gleiche Daten, unterschiedliche Zugänge“ realisiert das Archivportal-D eine fachgerechte Präsentation von Erschließungsinformationen und bietet verbesserte Recherchemöglichkeiten in Archivgut. So können archivspezifische Anforderungen an die Präsentation der Daten besser berücksichtigt werden als es in dem spartenübergreifenden Kontext möglich ist. Denn bei allen Gemeinsamkeiten mit der DDB gibt es Unterschiede, die ein eigenes nationales Portal der Archive rechtfertigen. Müssen in der DDB die unterschiedlichen Bedürfnisse der verschiedenen kulturgutbewahrenden Sparten unter einen Hut gebracht werden, werden im Archivportal-D die spartenspezifischen Erfordernisse in einer eigenen Präsentationsschicht mit zusätzlichen Rechercheoptionen und angepasster Darstellung realisiert. Dabei gelten die folgenden Leitmotive:

1. Archivische Erschließungsinformationen sind immer hierarchisch strukturiert und das muss bei der Recherche und der Darstellung berücksichtigt werden.
2. Die reine Erschließungsinformation besitzt einen Informationswert, unabhängig davon, ob es digitale Objekte dazu gibt oder nicht. Bei der DDB dagegen liegt der Schwerpunkt auf der spartenübergreifenden Sichtbarkeit von Materialien und es wird primär auf digitale Inhalte verwiesen.

Ausgehend von diesen Leitgedanken wurde die fachgerechte Darstellung des Archivguts konzipiert. Die unterschiedlichen Zugänge und die abweichende Benutzerführung im Vergleich zur DDB sind dabei bereits auf der Startseite des Portals augenfällig. Während die Eingangsseite des spartenübergreifenden Angebots DDB aus nachvollziehbaren Gründen von einem Suchfenster im Stil von Google dominiert wird, prägt der Zugang zur Struktur-recherche über eine zuvor definierte Archivauswahl die Startseite des Spartenportals. Die Differenzen setzen sich auf den Trefferlisten und Detailseiten fort, die im Archivportal-D von dem Strukturbaum als stets präsentem Navigationselement gekennzeichnet sind. Auch der Stellenwert der institutionellen Informationen stellt ein Unterscheidungsmerkmal dar: Werden diese in der DDB vorrangig zur Visualisierung einer Kultur- und Wissenschaftslandkarte herangezogen, präsentiert das Archivportal-D die registrierten Einrichtungen sehr zentral in der Archivübersicht, die sich wiederum durch diverse Filterkriterien im Sinne eines Wegweisers durch die Archivlandschaft organisieren lässt.

- 1 Zum Archivportal-D siehe zuletzt: Gerald Maier u. Christina Wolf: Ein Archivportal für Deutschland. Der Aufbau des Archivportals-D innerhalb der Deutschen Digitalen Bibliothek als Chance für Archive in der Informationsgesellschaft. In: Archive ohne Grenzen. Erschließung und Zugang im europäischen und internationalen Kontext. 83. Deutscher Archivtag in Saarbrücken (=Tagungsdokumentationen zum Deutschen Archivtag, Band 18). Fulda 2014, S.191-198, Wolfgang Krauth: Deutsche Digitale Bibliothek und Archivportal-D: Was geht das die kommunalen Archive an? In: „Im (virtuellen) Lesesaal ist für Sie ein Platz reserviert ...“. Archivbenutzung heute – Perspektiven für morgen. Beiträge des 21. Fortbildungsseminars der Bundeskonferenz der Kommunalarchive (BKK) in Kassel vom 14.-16. November 2012 (Texte und Untersuchungen zur Archivpflege 27). Münster 2013, S. 35-46 und Daniel Fährle: Neue Möglichkeiten für die Nutzung und die Präsentation archivischer Informationen im Internet. In: Sportgeschichte vernetzt. Dokumentation des gleichnamigen Jubiläumssymposiums im Kloster Maulbronn. Hg. v. Martin Ehlers, Markus Friedrich, Stefan Grus. Hildesheim 2014, S. 16-25.
- 2 Zum Jahreswechsel 2014/15 war zudem der Ingest von umfangreicheren Beständen des Bundesarchivs terminiert.
- 3 www.deutsche-digitale-bibliothek.de. Der letzte Zugriff auf die in diesem Beitrag angegebenen URLs erfolgte jeweils am 15.12.2014. Vgl. auch den Beitrag von Astrid Müller in diesem Heft.

ARCHIVE

OBJEKTE

[Diese Seite als PDF](#)

Bundesland ▾

Sparte ▾

Anfangsbuchstabe ▾

 nur Archive mit Findmitte In anzeigen

Staatliche Archive x

Bayern x

▼ Bayerisches Hauptstaatsarchiv

Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Schönfeldstr. 5, 80539 München

[Homepage](#)
[Infoseite](#)


- ▶ Bayerisches Hauptstaatsarchiv
- ▶ Bayerisches Hauptstaatsarchiv. Abt. III: Geheimes Hausarchiv
- ▶ Bayerisches Hauptstaatsarchiv. Abt. IV: Kriegsarchiv
- ▶ Bayerisches Hauptstaatsarchiv. Abt. V: Nachlässe und Sammlungen
- ▶ Bayerisches Hauptstaatsarchiv. Bibliothek

▶ Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns

▶ Staatsarchiv Amberg

▶ Staatsarchiv Augsburg

▶ Staatsarchiv Bamberg

▶ Staatsarchiv Coburg

▶ Staatsarchiv Landshut

Archivliste mit Detailinformationen einer Einrichtung

Suchen und Finden

Natürlich kann auch im Archivportal-D die von Suchmaschinen vertraute globale textliche Recherche in allen Inhalten über ein stets sichtbares Sucheingabefeld ausgelöst werden. Dies stellt aber nur einen Zugang zu den vorhandenen Inhalten dar. Eine der größten Herausforderungen der Portalkonzeption bestand darin, eine nutzerfreundliche Realisierung der auf die archivfachlichen Erfordernisse zugeschnittenen Recherchemöglichkeiten zu finden. So wurde ermöglicht, sich navigierend über die hierarchischen Strukturen von der Tektonik über Bestand und Klassifikation hin zu einzelnen Titelaufnahmen zu bewegen. Um diesen explorativen Zugang umzusetzen, musste aber zunächst der Einstieg über die Auswahl eines oder mehrerer relevanter Archive konzipiert werden. Der für die Startseite gewählte Ansatz folgt der Überlegung, aus einer potenziell riesigen Archivliste⁴ über eine sehr überschaubare Anzahl von weitgehend intuitiv verständlichen Filterkriterien (Zugehörigkeit zu Bundesländern, Archivsparten⁵ oder nach Anfangsbuchstaben) eine handhabbare Selektion zu ermöglichen. Die unterschiedlichen Werte können dabei miteinander kombiniert und eine Mehrfachauswahl innerhalb einer Suchgruppe getroffen werden. Auffindbar sind so

Adressinformationen, Lagekarten und gegebenenfalls der Einstieg über die Archivtektonik zu den jeweils bereitgestellten Beständen und Findmitteln. Textliche Suche und Strukturrecherche lassen sich zudem miteinander verknüpfen, denn Eintragungen im Feld „Einfache Suche“ können direkt auf eine Archivauswahl eingeschränkt werden. Die Treffermengen können auch im Nachhinein durch Selektion weiterer Filter oder durch Auswahl eines Asts im Strukturbaum weiter eingeschränkt werden. Ebenso ist es denkbar, auch ohne konkrete Vorauswahl von Suchkriterien auf der Startseite zunächst alle Inhalte des Archivportals-D anzuzeigen und mittels Navigation im Strukturbaum über Archiveinrichtungen und archivische Hierarchien hinweg bis hin zu einzelnen Verzeichnungseinheiten zu gelangen.

Umfassende Rechercheoptionen werden im Rahmen der erweiterten Suche angeboten. Dieses mächtige Werkzeug ermöglicht komplexe und individuell konfigurierbare Suchabfragen. Beispielsweise können nur spezielle Erschließungsinformationen durchsucht, Laufzeitkriterien definiert oder die Suche auf bestimmte Verzeichnungsstufen, Archive oder Bestände eingeschränkt werden. Die verschiedenen Suchfelder und -gruppen sind überdies mit den

The screenshot shows the Archivportal-D interface. At the top, there is a search bar containing 'Goldene Bulle' and a search button. To the right of the search bar are links for 'Über uns', 'Archive', 'Glossar', 'Hilfe', and 'Anmelden'. Below the search bar, there are tabs for 'ARCHIVE' and 'OBJEKTE'. A filter sidebar on the left shows a tree structure of archives, with 'Landesarchiv Baden-Württemberg' selected. The main content area displays a search result for 'Kaiser Karl publiziert die dreiundzwanzig ersten Kapitel der Goldenen Bulle' with a thumbnail image of an open book. The footer includes copyright information and logos for the Deutsche Digitale Bibliothek and DFG.

Trefferliste mit Filteroptionen

Operatoren „UND“ sowie „ODER“ verknüpfbar. Die erweiterten Suchfunktionalitäten stellen sicher, dass im Archivportal-D auch bei einem weiter wachsenden Datenbestand eine zielgerichtete Suche möglich ist.

Innerhalb des Portals führt jede Suche in Findmitteln auf eine Trefferliste, die in zwei Hauptelemente aufgeteilt ist: Auf der linken Seite baut sich ein Strukturbaum mit den Archiven auf, in deren Beständen sich Ergebnisse für die entsprechende Suchanfrage finden. Rechts daneben befindet sich die Auflistung der eigentlichen Suchergebnisse. Der Strukturbaum mit den Archiven kann auch hier durch die bereits von der Startseite bekannten Archiv-Filter eingeschränkt werden, so dass das Suchergebnis auch nachträglich z. B. auf Treffer in bestimmten Archivsparten oder Bundesländern limitiert werden kann. In der eigentlichen Trefferliste finden sich eine Vorschau auf jedes Ergebnis mit den wichtigsten Informationen und – soweit vorhanden – ein Thumbnail des Digitalisats. Mit dem Button „Kontext anzeigen“ kann zudem die Position jedes einzelnen Ergebnisses in der Tektonik auf einen Blick angezeigt werden, der Button „In Merkliste legen“ notiert das Objekt dann auf einer persönlichen Favoritenliste, sofern ein Benutzerkonto angelegt wurde. Innerhalb der Merklis-

ten lassen sich Favoriten speichern, verwalten, veröffentlichen und auch teilen. Durch die Verzahnung des Archivportals-D mit der DDB können auch portalübergreifende Merklis erstellt werden.

Oberhalb der Ergebnisliste befinden sich des Weiteren zahlreiche Filtermöglichkeiten nach definierten Erschließungskriterien (Laufzeit, Archivalientyp, [Vor-]Provenienz etc.). Dadurch lässt sich die Treffermenge noch weiter auf eine relevante Auswahl reduzieren.

Detailinformationen einsehen und nutzen

Mit einem Klick auf den Titel eines Objekts in der Trefferliste gelangt der Nutzer schließlich auf die Detailseite eines Suchergebnisses. Hier erscheint die Verortung des sogenannten Objekts in der Archivtektonik/Klassifikation deutlich hervorgehoben.

⁴ In Deutschland gibt es über 2.000 Archiveinrichtungen; vgl. Archive in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Hg. v. Verband deutscher Archivarinnen und Archivare. Münster 2013.

⁵ Die Archivsparten entsprechen den Fachgruppen des archivistischen Berufsverbands VdA – Verband deutscher Archivarinnen und Archivare.

Besitz das ausgewählte Objekt untergeordnete Datensätze, wird es in dieser Hierarchie ebenfalls angezeigt und mit einem Augen-Symbol markiert. Ein Klick auf das Objekt startet dann eine Suchabfrage, die nur die ihm untergeordneten Datensätze als Suchergebnis ausgibt.

Direkt an die Hierarchie anschließend befindet sich ein Navigationsfeld, das ein Blättern auf der hierarchischen Ebene des ausgewählten Objekts realisiert (z. B. alle Verzeichnungseinheiten in einem Klassifikationsast). Mit Hilfe des ausklappbaren Menüs können gezielt einzelne Objekte ausgewählt werden, ohne dass man sich dorthin „durchklicken“ muss.

Unterhalb der hierarchischen Navigation befindet sich der Bereich „Objektdetails“. Dieser enthält die eigentlichen Erschließungsinformationen der ausgewählten Verzeichnungseinheit, des Bestands etc. Welche Informationen hier genau erscheinen, hängt von der Erschließungstiefe bzw. der Qualität der gelieferten Daten ab.⁶ Ist ein Digitalisat vorhanden, wird dieses als Vorschau in einem integrierten Viewer angezeigt. Dieser ermöglicht ggf. auch eine vergrößerte Darstellung⁷ oder das Blättern. Die vollständigen Detailseiten können als PDF-Dokumente ausgegeben werden. Von besonderer Bedeutung ist die Rückverlinkung in die liefernden Systeme. Über den Link „Objekt beim Datenlieferanten anzeigen“ kann der Nutzer in das Online-Angebot des Datengebers gelangen (soweit vorhanden) und hier ggf. auf weitere Informationen, Funktionalitäten sowie auf Bestellmöglichkeiten zugreifen.

Die Erklärung archivfachlicher Begriffe unmittelbar auf den Detailseiten mithilfe eines Glossars steht für einen innovativen Aspekt der Portalkonzeption: Erklärungsbedürftige Terminologie wird beim Überfahren mit dem Mauszeiger direkt und auch für Laien verständlich „übersetzt“. Das Glossar als Ganzes ist über den gleichnamigen Link im Header der Seite aufrufbar.

Obwohl das Portal unter der Prämisse einer möglichst intuitiven Benutzerführung entwickelt wurde, können sich bei der Anwendung insbesondere komplexerer Funktionen des Portals naturgemäß Fragen ergeben. Hierzu wird im Hilfebereich des Portals Unterstützung angeboten. Neben textlichen Hinweisen findet sich dort auch eine Guided Tour, die eine visuelle Einführung in die Portalfunktionalität bietet.⁸

DDB UND ARCHIVPORTAL-D: ZWEI SICHTEN FÜR DEN NUTZER MIT DENSELBE DATEN

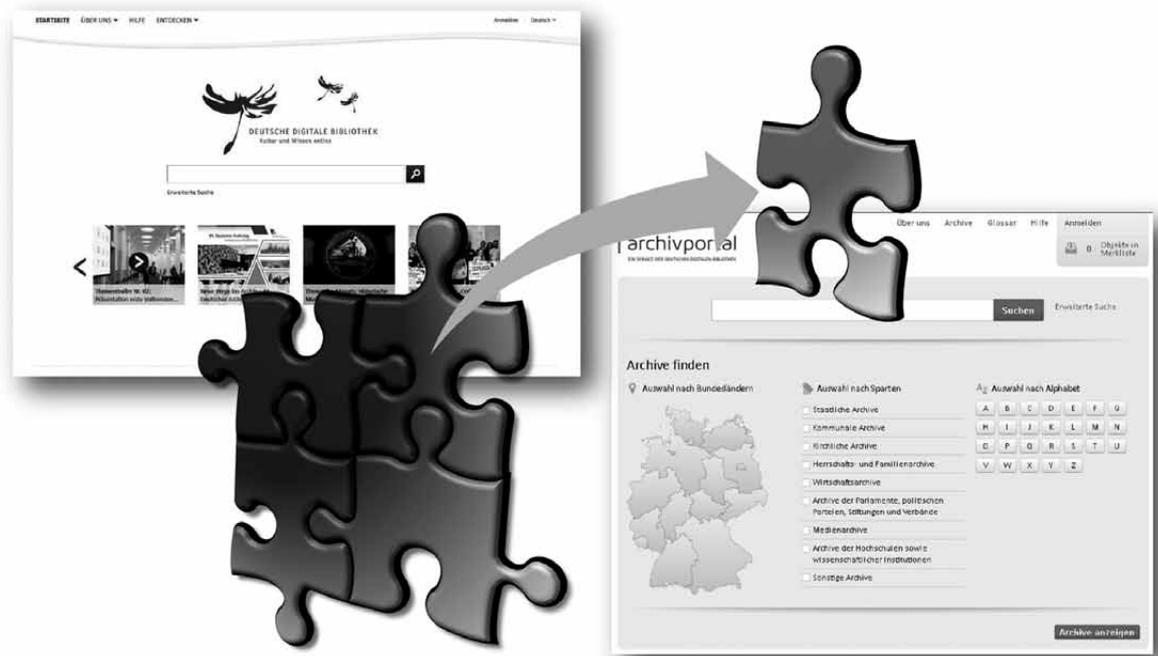
Das Archivportal-D ist ein Teilprojekt der DDB. Es realisiert eine spartenspezifische Sicht und nutzt dafür die in der DDB enthaltenen archivischen Inhalte – und damit auch die DDB-Datenhaltung bzw. das Backend. Auch wenn sich DDB und Archivportal-D in ihrer Optik, Funktionalität und ihren Benutzungskonzepten selbstverständlich unterscheiden, stehen diesen Unterschieden doch auch gewichtige Gemeinsamkeiten gegenüber. Das Konzept einer engen Verbindung beider Systeme birgt dabei viele Vorteile, also Synergien: Zahlreiche Prozesse und auch Kosten fallen nur einmalig an. Bei der Entwicklung etwa konnte das Archivportal-D-Projekt auf dem DDB-System aufbauen, insbesondere auch über den Projektpartner FIZ Karlsruhe, der zugleich technischer Betreiber der DDB ist. Hier konnte durch die Verwendung derselben Code-Komponenten, Verfahren und Vorgehensweisen der Entwicklungsaufwand signifikant reduziert werden. Im Gegenzug können extra für die archivische Sicht realisierte Funktionalitäten in die DDB übernommen werden, wenn sie auch für die spartenübergreifende Sicht interessant erscheinen.

Ein besonderer Mehrwert durch die Anbindung an die DDB-Infrastruktur ergibt sich für beide Portale im Bereich des Ingests, d. h. der Integration von Inhalten: Dieser läuft über ein und dieselbe technische Infrastruktur bei identischen Ladeprozessen. Daten müssen folglich nur ein Mal aufbereitet und eingespielt werden, um in beiden Oberflächen auffindbar zu sein. Da die Daten nur einmal in das gemeinsam genutzte Backend eingespielt werden, ist auch nur ein Kooperationsvertrag für beide Portale abzuschließen. Hierfür steht die Geschäftsstelle der DDB als Ansprechpartner für beide Portale zur Verfügung und klärt gegebenenfalls entstehende Fragen. All das birgt positive Aspekte für teilnehmende Archive, aber auch für die Einrichtungen, die hinter den Portalen stehen. Letztlich sind die Synergien aus beiden Projekten das Fundament für die Nachhaltigkeit des Spartenangebots Archivportal-D.

STAND UND PERSPEKTIVEN DES DFG-PROJEKTS „AUFBAU EINES ARCHIVPORTALS-D“

Über das Projektvorhaben im Allgemeinen und seine Agenda ist auch in dieser Zeitschrift⁹ bereits hinreichend berichtet worden. An dieser Stelle sollen stattdessen die eingeschlagenen Wege und

The screenshot shows the Archivportal-D interface. At the top, there is a search bar with 'Goldene Bulle' entered. Below the search bar, a navigation menu includes 'Über uns', 'Archive', 'Glossar', 'Hilfe', and 'Anmelden'. The main content area displays a hierarchical tree structure under 'HIERARCHIE', leading to 'Kaiser Karl publiziert die dreundzwanzig ersten Kapitel der Goldenen Bulle'. Below this, the 'OBJEKTDETAILS' section provides comprehensive metadata for the document, including its archival stage, signature, context, date, provenance, and physical characteristics. A thumbnail image of the document is visible, along with a 'Bilder (10)' gallery. The footer contains copyright information for 2014 and logos for the Deutsche Digitale Bibliothek and DFG.



Archivportal-D als Puzzleteil der DDB-Plattform

gewählten Lösungen zu den im Projektantrag definierten Aufgaben kurz nachgezeichnet werden. Schließlich soll der Blick auf die Zeit nach Ablauf des Aufbauprojekts gerichtet werden, konkret auf die aktuellen Planungen für ein Fortsetzungsprojekt zum Ausbau und zur weiteren Konsolidierung des Archivportals-D.

DFG-Projekt „Aufbau eines Archivportals-D“

Das Archivportal-D wird im Rahmen eines DFG-geförderten Projekts entwickelt. Das Projektkonsortium setzt sich aus folgenden Einrichtungen zusammen: dem Landesarchiv Baden-Württemberg, das auch die Gesamtverantwortung für das Unternehmen trägt, FIZ Karlsruhe als technischem Partner für Entwicklung und Betrieb des Portals, der Archivschule Marburg, dem Landesarchiv Nordrhein-Westfalen und dem Sächsischen Staatsarchiv. Die Umsetzung des Vorhabens begann im Oktober 2012 und endet zunächst im Frühjahr 2015. Auch nach dem erfolgreichen Onlinegang des Portals im Herbst 2014 sind noch einige Arbeitspakete fortzuführen und vor Projektende abzuschließen. Ein Antrag für eine weitere einjährige Förderung durch die DFG im Anschluss an die laufende Projektphase wurde im Herbst 2014 eingereicht. Der reguläre Betrieb wird nach Ablauf der beantragten DFG-Förderung im Rahmen des Gesamtsystems der DDB erfolgen.

Anpassung des Backends und Realisierung der Portaloberfläche

Ein erstes Projektarbeitspaket betraf die Anpassung des Backends, das die Geschäftslogik für die Indexierung, die Speicherung und den Zugriff auf die gemeinsam mit der DDB genutzten Daten bereitstellt. Der Bewältigung dieses Arbeitspakets kam eine Schlüsselrolle im Projektverlauf zu, wurden hier doch überhaupt

erst die Voraussetzungen dafür geschaffen, im Archivportal-D komfortabel über Archive, Tektonik und Klassifikation hierarchisch navigieren zu können. Die Lösung wurde in Form einer Erweiterung des bestehenden Suchindex des DDB-Portals um eine sog. Kontext-Facette realisiert. Mithilfe dieser Facette konnten die archivspezifischen Metadaten-elemente durchsuchbar gestaltet werden.

Die eigentliche Portalkonzeption und -entwicklung stand naturgemäß im Projektmittelpunkt. Die Anforderungen, die sich aus der Umsetzung einer archivspezifischen Präsentationsschicht ergaben, waren weitreichend. Hier galt es, zunächst eine Konzeption für die Benutzerführung zu entwickeln, daraus mit Unterstützung durch externes Know-how ein Interaktionsdesign abzuleiten und die komplexen Vorgaben technisch zu realisieren. Umgesetzt wurde das Archivportal-D dann in einem an das agile Software-Entwicklungsverfahren SCRUM angelehnten Prozess. Bei dieser Vorgehensweise wird das Portal nach der Anforderungsanalyse iterativ, in mehreren Entwicklungsschritten („Sprints“) realisiert, wobei die einzelnen Zwischenstände jeweils evaluiert werden und ein Nachsteuern jederzeit möglich ist. Hierdurch kann das im Aufbau begriffene Onlineangebot tatsächlich fachgerecht und

⁶ Die Abbildung der jeweiligen Erschließungsinformationen kann bei Bedarf über ein spezielles Mapping abgestimmt werden.

⁷ Für die Anzeige wird auf Derivate (Vorschaubilder) der mitgelieferten Digitalisate zurückgegriffen, die während des Ingests aus den mitgelieferten Bilddateien oder aus Links auf Bilddateien generiert werden. Die Digitalisate selbst werden nach Möglichkeit durch den Datenlieferanten in einer eigenen Anwendung bereitgestellt, zu der über den Link „Digitalisat im Angebot des Archivs“ verlinkt wird.

⁸ Vgl. www.archivportal-d.de/static/guided-tour/.

⁹ Zum Projekt allgemein siehe Gerald Maier u. Christina Wolf: Aufbau eines Archivportals-D innerhalb der Deutschen Digitalen Bibliothek. DFG-Projekt zur Realisierung hat begonnen. In: *Archivar* 65 (2012), H. 4, S. 404-406 und die Projektbeschreibung auf der Webseite des Landesarchivs Baden-Württemberg unter www.landearchiv-bw.de/web/54267.

nutzerorientiert ausgerichtet werden. So fand bereits während der Programmierung eine kontinuierliche Evaluierung des Portal-Prototyps statt. Im Rahmen von Projekttreffen und Informationsveranstaltungen wurde der fertige Prototyp einer breiteren Fach-Community vorgestellt, wodurch zusätzliche Hinweise zur Weiterentwicklung einfließen konnten. Nach einer letzten Phase intensiver Tests im Sommer 2014 konnte die Portaloberfläche rechtzeitig zum Launch-Termin während des Deutschen Archivtags fertiggestellt werden.

Herausforderung Datenakquise und -aufbereitung

Standen in der ersten Projektphase insbesondere die Konkretisierung der Portalkonzeption und darauf folgend die Realisierung eines Archivportal-D-Prototypen im Vordergrund, verschob sich der Schwerpunkt seit Mitte 2014 neben der Fertigstellung der Web-Anwendung auf den Bereich Daten-Ingest. Als greifbares Ergebnis der Werbemaßnahmen und Öffentlichkeitsarbeit für das Archivportal-D war und ist ein wachsendes konkretes Interesse der Archiv-Community an einer Beteiligung festzustellen. Die Anzahl der in der DDB registrierten und damit im Archivportal-D sichtbaren Archive hat sich seit Projektbeginn schon von 200 auf über 400 mehr als verdoppelt.

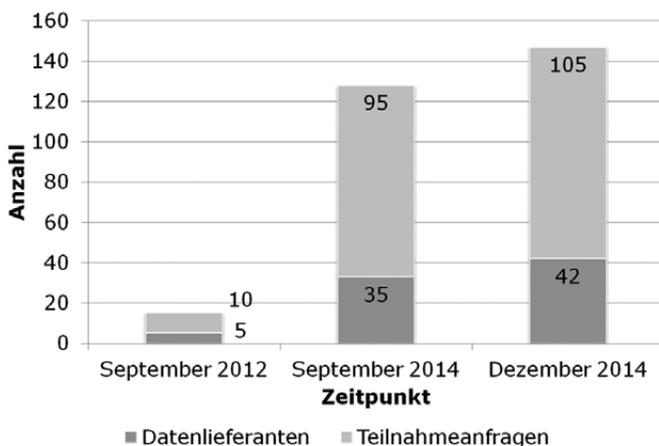
Auch die Zahl der aktiv mit Daten beteiligten Archive hat sich wie bereits eingangs erwähnt im selben Zeitraum vervielfacht – und weitere ca. 100 Archive haben bereits ihr Interesse signalisiert, mittelfristig Erschließungsinformationen zu liefern. In vielen Archiveinrichtungen wurden dazu bereits die erforderlichen internen Klärungs- und Abstimmungsprozesse eingeleitet. Die bisher sowohl im Projekt als auch bei der Fachstelle Archiv der DDB¹⁰ gemachten Erfahrungen haben jedoch gezeigt, dass sehr viele Archive ohne intensive Beratung insbesondere bei der Datenaufbereitung und -bereitstellung eine Teilnahme nicht leisten könnten. Bei den einzelnen Schritten von fachlichem und technischem Mapping hin zur Konvertierung und Validierung von Daten, dem damit konkret verbundenen Einsatz von Ingest-Werkzeugen und Hilfsmitteln ist eine umfassende Betreuung, Anleitung und Unterstützung notwendig. Dies resultiert insbesondere daraus, dass die am weitesten verbreiteten Versionen der meistgenutzten Erschließungssoftwares noch nicht über standardisierte EAD(DDB)-Schnittstellen verfügen, womit eine Lieferung des benötigten Datenprofils für Archive nicht ohne Weiteres

möglich ist. Es war und ist unerlässlich, hierzu in eine intensive Abstimmung mit den Softwareherstellern zu gehen und den Bedarf nachdrücklich zu verdeutlichen.¹¹ Schließlich gilt: Je besser die Exportergebnisse aus den jeweiligen Softwares heraus sind, desto weniger werden mittel- bis langfristig Nacharbeiten zur Datenaufbereitung aufseiten der liefernden Institutionen selbst wie auch aufseiten des Portals notwendig.

Angesichts der bislang ungelösten Schnittstellenproblematik erschien es zielführend, parallel sogenannte Ingest-Werkzeuge bereitzustellen. Dahinter verbergen sich Anwendungen, die Archive bei der Abbildung ihrer Metadaten auf EAD(DDB) unterstützen. Zum einen wurde damit begonnen, das Data Preparation Tool des Archivportals Europa¹² als flexibles Werkzeug zur Datentransformation und -validierung an die Bedürfnisse von DDB/Archivportal-D anzupassen. Zum anderen wurden projektseitig XSLT-Skripte erstellt, die eine technische Konvertierung von proprietären Datenformaten (z. B. Ausgabeformaten der Erschließungssoftwares) nach EAD(DDB) ermöglichen. Diese Skripte können dezentral nachgenutzt, d. h. von den Archivmitarbeitern selbst auf einfache Weise in das Data Preparation Tool eingebunden werden.

Exkurs: EAD(DDB) als archivischer Datenstandard

Die Errichtung der DDB und der geplante Aufbau eines Archivportals-D wurden zum Anlass genommen, ein konsensfähiges EAD-Profil¹³ unter Einbeziehung weiterer Standards zu definieren, das von der Archivwelt in Deutschland gemeinsam getragen wird.¹⁴ In Anlehnung an den zunächst vorrangigen Einsatz als archivisches Lieferformat für die DDB wird das Profil als „EAD(DDB)“ bezeichnet.¹⁵ Dabei handelt es sich um ein Subset von EAD (Encoded Archival Description), einem internationalen Standard zur Beschreibung mehrstufiger archivischer Erschließungsinformationen. Bislang kamen in Deutschland unterschiedliche EAD-Profile zum Einsatz, was die Aufwände in Bezug auf die Datenaufbereitung und -verarbeitung für verschiedene Online-Portale deutlich erhöhte. Mit breiter Unterstützung der archivischen Fachwelt wurde daher von einer Arbeitsgruppe mit Vertretern deutscher Archiveinrichtungen ein EAD(DDB)-Profil entwickelt mit dem Ziel, die unterschiedlichen gebräuchlichen EAD-Ausprägungen im Hinblick auf ein gemeinsames Austauschformat zu vereinheitlichen. Dieses Profil steht bereits seit über zwei Jahren zur Verfügung, eine verbesserte Version mit geringen Anpassungen wurde im Sommer 2013 veröffentlicht. Über den Rückgriff auf diesen Datenstandard ist es möglich, Daten mit deutlich geringerem Aufwand in die DDB und somit auch das Archivportal-D zu ingestieren. Es bedient außerdem eine bestehende Nachfrage nach einem gemeinsamen Datenaustauschformat im Archivbereich.



Entwicklung der Anzahl ingestierter Archive

Einbettung in die Portallandschaft

Es wurde bereits erwähnt, dass DDB und Archivportal-D auf die gleiche Datenbasis zurückgreifen und daher mit nur einer Datenlieferung beide Portale bedient werden können. Auch darüber hinaus gibt es ein Zusammenspiel der einzelnen Informationsangebote innerhalb der Portallandschaft, also zwischen den verschiedenen Portalangeboten, die in der Vergangenheit mit unterschiedlichen Hintergründen und Zielsetzungen unabhängig

voneinander entwickelt worden sind.¹⁶ Klar war von Beginn an: Das Archivportal-D soll dezidiert keine Insellösung sein, sondern in die bestehende Portallandschaft eingebettet werden. In dieser organisieren beispielsweise die Archivportale Datenweitergaben über Schnittstellen, damit die Aufwände für die liefernden Einrichtungen reduziert werden können. Die Lieferwege folgen dabei dem Bottom-Up-Prinzip, also von unten nach oben, und sollen so dafür sorgen, dass vorhandene Datenpakete jeweils an die nächste Ebene weitergeleitet werden und keine neuen institutionseigenen Bereitstellungen erforderlich sind. Regionalportale beliefern auf diese Weise DDB und Archivportal-D zugleich, die wiederum als nationale Aggregatoren für Europeana¹⁷ und Archivportal Europa fungieren. DDB und Archivportal-D wollen und können dabei bestehende Portale nicht überflüssig machen, sondern sie fügen sich komplementär in die bestehende Portalwelt ein: Datenwege werden langfristig vereinfacht und die Vernetzung verschiedener Angebote gefördert. Damit stehen die Plattformen nicht mehr nur getrennt nebeneinander, sondern ihre Inhalte können im Kontext vieler weiterer Einrichtungen einer sehr viel größeren Zielgruppe verfügbar gemacht werden. Davon wiederum profitieren einzelne Archive genauso wie die Portale – und letzten Endes natürlich insbesondere die Nutzer.

Wie genau wird aber diese Einbettung realisiert? Für das Portal „Archive in NRW“¹⁸ wurden die Schritte zur Anbindung eines Regionalportals in enger Abstimmung mit dem Projektpartner und Betreiber, dem Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, prototypisch durchgeführt. Nach ausführlicher Konzeption, Implementierung und Evaluation einer Exportschnittstelle nach EAD(DDB) konnten 2014 bereits erste Findbücher exportiert werden. Daneben musste analog auch der EAD-Import in das Portal „Archive in NRW“ angepasst werden. Die automatisierte Datenweitergabe von „Archive in NRW“ zur DDB erfolgt über eine FTP-basierte Schnittstelle. Zum Start des Archivportals-D konnten auf diese Weise bereits Bestände der Abteilung Ostwestfalen-Lippe bereitgestellt werden. Sukzessive erfolgt nun die Lieferung weiterer Daten über die Schnittstelle, sobald die einzelnen Institutionen mit dem Landesarchiv Nordrhein-Westfalen als Betreiber von „Archive in NRW“ die entsprechende rechtliche Regelung treffen. Für den Export von Erschließungsinformationen und Institutionsdaten an das Archivportal Europa¹⁹ wird ebenfalls eine FTP-basierte Schnittstelle etabliert. In enger Abstimmung mit der APEX-Projektgruppe im Bundesarchiv wurde als Basis ein konzeptionelles und technisches Mapping erstellt, das eine Abbildung der EAD(DDB)-Daten auf das im Archivportal Europa verwendete EAD-Subset realisiert. Nach erfolgreicher Evaluierung der Exportergebnisse stand ein Großteil der in der DDB enthaltenen archivischen Erschließungsinformationen bzw. Digitalisate bereits kurz nach dem Onlinegang des Archivportals-D auch für Recherchen auf europäischer Ebene zur Verfügung.

Ausblick und Planungen im Rahmen eines Fortsetzungsantrags

Nach dem erfolgreichen Start des Archivportals-D wird eine weitere einjährige Förderung durch die DFG im Anschluss an die laufende Projektphase angestrebt, ein entsprechender Antrag wurde im Herbst 2014 eingereicht. Was sind die Ziele eines Fortsetzungsprojekts? Die zweite Förderphase soll der weiteren Konsolidierung des Systems dienen, aber auch den Daten-Ingest weiter befördern. Die Anreicherung des Archivportals-D mit

einer größeren Menge an Inhalten war in der Aufbauphase weder vordringliches Ziel noch möglich. Zu diesem Schritt im Anschlussprojekt würde zum einen gehören, die Portalteilnahme von Archiven, die bereits mit konkreten Vorarbeiten zur Beteiligung begonnen haben, durch die Unterstützung des Projektteams im Bereich der Datenaufbereitung zu ermöglichen. Zum anderen sollten weitere Archiveinrichtungen für eine Lieferung von Erschließungsinformationen gewonnen werden. Außerdem sollen auch die Informationen über Archiveinrichtungen in Deutschland möglichst vollständig erfasst und im Portal nachgewiesen werden. Darüber hinaus kann die Datenbasis des Archivportals-D auch durch die Anbindung weiterer regionaler Archivportale verbreitert werden. Aggregatoren aus mehreren Bundesländern stehen in den Startblöcken oder sind bereits weit vorangeschritten, die erforderlichen Schnittstellen zu realisieren und die nötigen rechtlich-organisatorischen Regelungen zu treffen.²⁰ Ausgehend von der beispielhaften Umsetzung der Anbindung des Regionalportals „Archive in NRW“ und den damit vorliegenden Erfahrungen im laufenden Archivportal-D-Projekt könnte die Abstimmung der Schnittstellendefinition und Datenlieferprozesse mit den neuen Aggregatoren zügig vorgebracht und abgeschlossen werden. Ein weiteres Ziel stellt die weitgehende Dezentralisierung der Datenaufbereitungs- und Lieferungsprozesse dar. Archiven soll es ermöglicht werden, valide Datenlieferungen im Datenprofil EAD(DDB) eigenständig zu erstellen und den Portalingest bzw. die Datenaktualisierungen selbst anzustoßen. Dies umfasst mehrere Aspekte und Aufgabenbereiche. Zunächst müssen die in der laufenden Projektphase entwickelten Hilfsmittel (z. B. das erweiterte Data Preparation Tool) und Workflows zur Datenauf-

¹⁰ www.deutsche-digitale-bibliothek.de/content?dir=contact%2Fddb-team&lang=de#fachstellen und www.landesarchiv-bw.de/web/52723.

¹¹ Ausgehend von den laufenden DFG-Projekten zum Aufbau des Archivportals-D und zur Digitalisierung von Archivgut veranstalteten das Landesarchiv Baden-Württemberg und das Landesarchiv Nordrhein-Westfalen am 21.11.2013 in Duisburg einen Informationsworkshop für die Hersteller von Archivsoftware und Dienstleister auf dem Gebiet der Digitalisierung von Archivgut. Es wurden insbesondere formatspezifische Fragen zu EAD(DDB) und generell das Problem fehlender oder nicht funktionaler Export-Schnittstellen diskutiert. Zur Pressemeldung: www.archive.nrw.de/lav/Herstellerworkshop2013/index.php.

¹² Weitere Informationen (inkl. Downloadlink) zum Data Preparation Tool finden sich unter der URL: www.bundesarchiv.de/archivgut_online/standards_werkzeuge/03641/index.html. Eine für das Archivportal-D angepasste Version des Tools wird auf Anfrage vorkonfiguriert Archiven zur Verfügung gestellt.

¹³ Das international anerkannte XML-Format EAD (Encoded Archival Description) wurde ab 1995 von der University of California / Berkeley und der Library of Congress / Washington als Austauschformat für den Archivbereich entwickelt: www.loc.gov/ead/.

¹⁴ Dies erfolgt in einer Ende 2010 initiierten Arbeitsgruppe unter Leitung des Landesarchivs Baden-Württemberg mit Vertretern mehrerer staatlicher und kommunaler Archive sowie der Archivschule Marburg und unter Beteiligung der IT-Ausschüsse von ARK (Archivreferentenkonferenz des Bundes und der Länder) und BKK (Bundeskongress der Kommunalarchive beim Deutschen Städtetag).

¹⁵ Zu EAD(DDB) siehe Ulrich Fischer, Sigrid Schieber, Wolfgang Krauth u. Christina Wolf: Ein EAD-Profil für Deutschland: EAD(DDB) als Vorschlag für ein gemeinsames Austauschformat deutscher Archive. In: *Archivar* 65 (2012), Heft 2, S. 160–162 und unter der Adresse: www.landesarchiv-bw.de/ead.

¹⁶ Zu Archiven und Online-Portalen siehe den Beitrag von Wolfgang Krauth in diesem Band.

¹⁷ www.europeana.eu. Vgl. dazu auch den Beitrag von Kerstin Arnold in diesem Band.

¹⁸ www.archive.nrw.de.

¹⁹ www.archivesportaleurope.net. Vgl. dazu auch den Beitrag von Susanne Waidmann in diesem Band.

²⁰ Hierzu steht das Projektteam z. B. bereits mit den archivischen Aggregatoren HADIS/Arcinsys (Hessen/Niedersachsen), ARIADNE (Mecklenburg-Vorpommern) und Archive in Thüringen in Verbindung.

bereitung noch etabliert und weiterhin kommuniziert werden. Zudem sollen die Ingestwerkzeuge für die Datenkonvertierung erweitert werden. Dafür würden weitere generische Transformationskripte erstellt und Hilfsmittel zur Verbesserung der Datenqualität erarbeitet. Besondere Bedeutung kommt weiterhin der Etablierung standardisierter Schnittstellen in den Archiv- bzw. Erschließungssoftwares zu, die den Datenlieferanten eine eigenständige, zuverlässige Erzeugung von Exportdateien im Datenprofil EAD(DDB) ermöglichen. Dazu sollte die bestehende Kommunikation und Abstimmung mit den Softwareherstellern fortgesetzt und insbesondere Empfehlungen auf der Basis der bisherigen Ingest-Erfahrungen erarbeitet werden. Zudem ist geplant, die Funktionalität des Archivportals-D für die Anforderungen wissenschaftlicher Nutzer sinnvoll auszubauen und zu erweitern. Dies kann beispielsweise im Rückgriff auf die technischen Weiterentwicklungen der DDB erfolgen. Insbesondere ist vorgesehen, den normdatenbasierten Zugang zu Personen auf der Basis semantischer Verknüpfungen mit Entitäten der Gemeinsamen Normdatei (GND)²¹ für die Archivportal-D-Oberfläche zu optimieren. Voraussetzung für die institutionenübergreifende Vernetzung archivischer Erschließungsinformationen und ihre bessere Zugänglichkeit ist ihre Verknüpfung mit Normdaten bzw. der GND. Hierbei sollen Verfahren zur automatisierten Zusammenführung von archivischen Erschließungsinformationen mit Normdaten erprobt und optimiert werden. Neben unmittelbaren Vorteilen für den recherchierenden Nutzer erfahren diese Daten durch die Integration eine semantische Anreicherung von hohem Wert für die weitere Erschließungsarbeit und führen die Archive näher an eine gemeinsame Erschließungsumgebung der kulturellen Domäne heran. Schließlich ist vorgesehen, die Darstellung des Archivportals auf mobilen Endgeräten zu optimieren, denn die Verwendung mobiler Geräte gewinnt auch im wissenschaftlichen Umfeld zunehmend an Bedeutung.²² Technisch soll die Lösung auf der Methode des „Responsive Designs“ aufbauen, das anhand eines Regelwerks eine an die jeweilige Bildschirmgröße optimierte Darstellung des Archivportals-D gewährleistet. Auch in organisatorischer Hinsicht wird eine Neuerung angestrebt: Dem Ziel einer noch engeren Verzahnung mit der DDB soll dadurch Rechnung getragen werden, dass die Deutsche Nationalbibliothek sowohl in ihrer Rolle als technischer Koordinator und als Servicestelle der DDB als auch wegen ihrer Expertise im Bereich der GND als neuer Partner direkt in die Projektstruktur eingebunden wird.

BETEILIGUNG AN DEN PORTALEN DDB UND ARCHIVPORTAL-D

Die Freischaltung des Archivportals-D war zweifellos ein wichtiger Meilenstein, aber eine ganz zentrale Aufgabe steht noch bevor: Denn der entscheidende Faktor für die Relevanz und den Nutzen von Online-Informationssystemen besteht letztlich in der Gebrauchstauglichkeit für die Recherche, also wesentlich im Umfang der abrufbaren Informationen. Portale leben von ihren Inhalten. Ihre Daseinsberechtigung resultiert daraus, dass Informationen möglichst effizient gesucht und gefunden werden. Für das Archivportal wurde dahingehend der Anspruch formuliert, einen zentralen, deutschlandweiten Zugang zu Archivinformationen und Archivgut im Netz zu schaffen. Um diesen einzulösen, sollen sich

nicht nur alle Archiveinrichtungen am Portal beteiligen, sondern möglichst auch ihre vollständigen digital vorhandenen Erschließungsinformationen bereitstellen. Denn die beste Rechercheoberfläche ist nutzlos, wenn der Nutzer nichts finden kann, weil die Daten nicht oder nicht vollständig enthalten sind. Am Ende wäre er doch wieder gezwungen, an vielen anderen Stellen zu suchen. Daher auch an dieser Stelle der Aufruf an alle Archive, sich zu beteiligen. Welche konkreten Schritte sind dazu notwendig?²³

Schritte zur Teilnahme

- Registrierung bei der Deutschen Digitalen Bibliothek (DDB)
- Übermittlung eines Logos der Institution
- Beantragung einer ISIL-Kennung
- Beantwortung eines Content-Fragebogens
- Abschluss des Kooperationsvertrags mit der DDB
- Definition der Rechte und Lizenzen für Metadaten und Digitalisate
- Bereitstellung von Testdaten
- Datenkontrolle in einem Testsystem
- Lieferung der Echtdaten, anschließend Ingest
- Freigabe und Veröffentlichung der Daten

Vorangestellt sei der Hinweis, dass im Falle einer Beteiligung an der DDB und am Archivportal-D alle notwendigen Arbeitsschritte für Archive und Portalbetreiber nur einmalig anfallen, da beide Oberflächen auf dieselbe Datenbasis zurückgreifen. Zudem gilt: Eine Aufnahme in die Portale DDB und Archivportal-D ist für teilnehmende Archive in jedem Fall kostenfrei. Zunächst ist es notwendig, dass sich das Archiv als archivischer Datenlieferant bei der DDB registriert.²⁴ Danach ist die jeweilige Einrichtung bereits mit den institutionellen Informationen im Archivportal-D auffindbar und auch auf der Kulturlandkarte der DDB vertreten. Um jeden „Content Provider“ innerhalb von DDB und Archivportal-D eindeutig identifizieren und Updates zuordnen zu können, muss er ferner über eine ISIL²⁵-Nummer verfügen. Dabei handelt es sich um ein internationales Standardkennzeichen für Bibliotheken und andere Kultureinrichtungen.²⁶ Eine ISIL-Nummer kann kostenlos bei der Deutschen ISIL-Agentur und Sigelstelle der Staatsbibliothek zu Berlin beantragt werden.²⁷ Als nächstes ist ein knapper Online-Fragebogen zu den Daten zu beantworten, die bereitgestellt werden sollen. Ziel ist es, hierdurch auf Portalseite einen Überblick über die zu erwartenden digitalen Bestände sowie die Anzahl der Digitalisate zu erhalten.²⁸ Mit der Unterzeichnung des DDB-Kooperationsvertrags²⁹ wird schließlich die rechtliche Grundlage für eine Datenlieferung an die DDB und das Archivportal-D geschaffen. Zu diesem stehen umfassende Informationen und Erläuterungen zur Verfügung.³⁰ Hinsichtlich der Frage nach einzuräumenden Nutzungsrechten sei darauf verwiesen, dass für Metadaten, d. h. Erschließungsinformationen, grundsätzlich eine Lizenzierung unter CC0 1.0 Universal Public Domain Dedication³¹ empfohlen wird. Die Weitergabe der Metadaten über die DDB-Programmierschnittstelle (API) und an Portale wie Europeana oder das Archivportal Europa ist nur möglich, wenn diese unter CC0 lizenziert sind. Daher ist auch im Kooperationsvertrag der DDB die Weitergabe unter CC0 standardmäßig vorgesehen.³² Für die Lizenzierung beizusteuender Digitalisate gilt hingegen, dass aus einer Auswahl an unterschiedlichen Lizenzen³³ die jeweils passende ausgewählt werden kann.

Parallel zu den genannten rechtlich-organisatorischen Schritten kann bereits eine Übermittlung von Testdaten an die Fachstelle Archiv der DDB oder an das Projektteam des Archivportals-D erfolgen. Anhand eines Testdatensets soll überprüft werden, inwieweit die Datenlieferung dem archivischen Standardlieferformat für DDB und Archivportal-D, EAD(DDB), entspricht bzw. ob die gelieferten Inhalte so verarbeitet werden können oder ob ein Mapping nach EAD(DDB) notwendig ist. Bei Bedarf wird ein solches Datenmapping abgestimmt, das die Abbildung der Ausgangsdaten auf das Zielformat definiert. Die Bereitstellung der Echtdaten kann schließlich über einen FTP-Upload erfolgen.³⁴ Nach Kontrolle der Daten im Testsystem werden diese in die DDB und ins Archivportal geladen und stehen dort für jedermann zur Verfügung. Mit jedem weiteren ingestierten Archiv, mit jedem neu geladenen Bestand rückt das gesamte Vorhaben wieder ein Stück näher an das eigentliche Ziel: Archivgut deutschlandweit in einem zentralen Archivportal recherchieren zu können.

SCHLUSSBEMERKUNG

Abschließend ist festzuhalten, dass die deutschen Archive mit dem Archivportal-D und mit der Beteiligung an der DDB einen wichtigen Schritt vorangehen, um ihrer Funktion als nutzerorientierte Informationsdienstleister und Informationsinfrastruktureinrichtungen in der modernen Informationsgesellschaft gerecht zu werden. Im Fokus steht dabei die Bereitstellung der Online-Ressourcen sowohl im spartenübergreifenden Kontext als auch in der fachlich angemessenen archivspartenspezifischen Form. Der Erfolg der DDB und des damit verbundenen Archivportals-D sowie auch zukünftiger sparten- und materialspezifischer Sichten hängt dabei in erster Linie von der Datenbasis ab, die durch einen kontinuierlichen Daten-Ingest erweitert werden muss. Hier sind auch im Verantwortungsbereich der DDB in nächster Zeit die größten Anstrengungen zu unternehmen, indem sowohl die technische Ingest-Infrastruktur in diese Richtung hin weiter optimiert wird als auch die Kapazitäten für Datenaufbereitung bei der Servicestelle der DDB und den Fachstellen ausgebaut werden.

THE GERMAN ARCHIVES PORTAL "ARCHIVPORTAL-D" AFTER GOING LIVE. FUNCTIONALITY, DEVELOPMENT PROSPECTS AND WAYS TO PARTICIPATE

Within the project "Building a German Archives Portal", we have established a basis to enable users to access digital archival records (e. g. information on institutions, index information as well as digitized archival material) via the internet. The project kicked off at the end of 2012 and is scheduled to run until April of 2015. Archivportal-D (online at www.archivportal-d.de since 09/24/2014) offers central and comprehensive access to archival material of all kinds of German archives. In terms of organisation and technical environment, the Archivportal-D has been embedded within the Deutsche Digitale Bibliothek (DDB). Hence we are able to guarantee a long-term and persistent operation.

Daniel Fähle M. A.

Landesarchiv Baden-Württemberg
Olgastraße 80, 70182 Stuttgart
Tel.: 0711 212-4226, Fax: 0711 212-4244
E-Mail: daniel.faehle@la-bw.de
Internet: www.landesarchiv-bw.de

Prof. Dr. Gerald Maier

Landesarchiv Baden-Württemberg
Eugenstraße 7, 70182 Stuttgart
Tel.: 0711 212-4279, Fax: 0711 212-4283
E-Mail: gerald.maier@la-bw.de

Tobias Schröter-Karin M.A.

Landesarchiv Baden-Württemberg
Olgastraße 80, 70182 Stuttgart
Tel.: 0711 212-4228, Fax: 0711 212-4244
E-Mail: tobias.schroeter-karin@la-bw.de

Christina Wolf

Landesarchiv Baden-Württemberg
Eugenstraße 7, 70182 Stuttgart
Tel.: 0711 212-4270, Fax: 0711 212-4283
E-Mail: christina.wolf@la-bw.de

- ²¹ Die Gemeinsame Normdatei ist ein kooperativ geführtes Projekt aller Bibliotheksverbände und der Deutschen Nationalbibliothek. Sie entstand 2012 aus der Zusammenführung verschiedener Normdateien und beinhaltet Normdatensätze für Personen, Körperschaften, Kongresse, Geografika, Sachschlagwörter und Werktitel. Vgl. www.dnb.de/DE/Standardisierung/GND/gnd_node.html.
- ²² Gemäß der ARD/ZDF-Onlinestudie des Jahres 2014 (vgl. www.ard-zdf-onlinestudie.de/) wuchs die mobile Internetnutzung in den letzten drei Jahren in rasanter Geschwindigkeit. 2012: 23 Prozent, 2013: 41 Prozent, 2014: 50 Prozent.
- ²³ Eine detaillierte Schilderung der einzelnen Schritte mit Links und weiterführenden Hinweisen findet sich unter der Adresse www.archivportal-d.de/info/about/Tipps_zur_Beteiligung. Häufig gestellte Fragen und diesbezügliche Antworten finden sich auf der FAQ-Seite des Archivportals: www.archivportal-d.de/info/about/FAQ.
- ²⁴ Vgl. www.deutsche-digitale-bibliothek.de/content/ddb/registration.
- ²⁵ ISIL = International Standard Identifier for Libraries and Related Organizations. Der Identifikator wird weltweit zur eindeutigen Identifizierung von Bibliotheken, Archiven und verwandten Einrichtungen in regionalen Verbunddatenbanken, dem Leihverkehr und anderen Anwendungen verwendet.
- ²⁶ <http://sigel.staatsbibliothek-berlin.de/vergabe/isil/>.
- ²⁷ Die weiteren Schritte sind davon abhängig, ob das jeweilige Archiv bereits in dem regionalen Aggregator „Archive in NRW“ vertreten ist. Falls dem so ist, wird die eigentliche Datenbereitstellung von Erschließungsinformationen vom Landesarchiv Nordrhein-Westfalen als Betreiber des Angebots übernommen. Hierzu wird, wie bereits erwähnt, im Archivportal-D-Projekt eine Schnittstelle zwischen den Portalen erstellt. Wichtig ist: Nur die Findmitteldaten von Archiven, die dem Landesarchiv Nordrhein-Westfalen dann die erforderlichen Rechte einräumen, werden an das Archivportal-D bzw. die DDB weitergeleitet. Archive, die nicht in „Archive in NRW“ vertreten sind, müssen einen Kooperationsvertrag mit der DDB schließen und einen Content-Fragebogen zur beabsichtigten Datenlieferung beantworten.
- ²⁸ Jede Einrichtung muss diesen Fragebogen nur einmalig ausfüllen.
- ²⁹ Der Kooperationsvertrag kann unter der folgenden URL als PDF heruntergeladen werden: www.deutsche-digitale-bibliothek.de/static/de/sc_documents/DDBKooperationsvertrag_final_20141027.pdf.
- ³⁰ Siehe dazu www.deutsche-digitale-bibliothek.de/content/ddb/cooperation_agreement und: Eine gute Grundlage. Rechtliche Voraussetzungen der Kooperation mit der Deutschen Digitalen Bibliothek. Hg. v. Stiftung Preußischer Kulturbesitz. Berlin 2014 (online: www.deutsche-digitale-bibliothek.de/static/de/sc_documents/DDB_Broschuere_RechteGuide_2014_final_low.pdf).
- ³¹ CC0 enthält eine umfassende Verzichtserklärung hinsichtlich aller eigenen Schutzrechte und ermöglicht dem Nutzer die freie Weiterverwendung der Daten. Eine deutschsprachige Übersicht über die CC-Lizenzvariante CC0 erhalten Sie auf der Website von Creative Commons unter folgendem Link: creativecommons.org/publicdomain/zero/1.0/deed.de.
- ³² Falls dies nicht erfolgen soll, muss hiergegen Einspruch erhoben werden.
- ³³ Lizenzen und Lizenzhinweise auf den Seiten der DDB: www.deutsche-digitale-bibliothek.de/content/lizenzen/. Die Lizenzierung bezieht sich dabei auf die Bild-, Audio- oder Videodatei in der Qualität, in der sie dem Link folgend beim Datengeber verfügbar ist bzw. (falls kein Link vorhanden ist) auf die in der DDB verfügbaren Vorschaubilder.
- ³⁴ Ein Harvesting per OAI-PMH-Schnittstelle ist grundsätzlich vorgesehen, erscheint aber derzeit für archivische Datenlieferungen (noch) nicht praktikabel. OAI-PMH = Open Archives Initiative Protocol for Metadata Harvesting. Siehe www.openarchives.org/pmh/.

DIE DEUTSCHE DIGITALE BIBLIOTHEK – KULTUR UND WISSEN ONLINE

von *Astrid B. Müller*

Die Vision der Deutschen Digitalen Bibliothek ist es, verlässlich und unabhängig Zugang zum digitalen deutschen Kulturerbe zu schaffen. Dafür vernetzen wir spartenübergreifend die digitalen Bestände der deutschen Kultur-Wissenschaftseinrichtungen und ermöglichen über das Internet freien Zugang zu unserem Wissen und unserer Kultur.

Die Deutsche Digitale Bibliothek ermöglicht im Internet freien und kostenlosen Zugang zu Deutschlands kulturellem und wissenschaftlichen Erbe. Sie ist vollständig aus Mitteln der öffentlichen Hand finanziert und von Bund, Ländern und Kommunen gemeinsam getragen.

Damit allen Bürgerinnen und Bürgern kostenfreier und spartenübergreifender Zugang zu Kulturgut aus Archiven, Bibliotheken, Museen, Mediatheken, Denkmalpflegeeinrichtungen und Forschungsinstituten garantiert werden kann, vernetzt die Deutsche Digitale Bibliothek kontinuierlich und schrittweise die digitalen Bestände aller deutschen Gedächtnisinstitutionen auf einem ge-

meinsamen Portal www.deutsche-digitale-bibliothek.de.

Die Deutsche Digitale Bibliothek fungiert auch als nationaler Aggregator für ihr europäisches Pendant, die digitale Plattform „Europeana“, die seit 2008 digitalisierte Kulturgüter aus allen EU-Mitgliedsstaaten versammelt und so ein europäisches kulturelles Gedächtnis schafft.

Seit 2010 aufgebaut, wurde 2012 eine erste Betaversion der Deutschen Digitalen Bibliothek in den öffentlichen Betrieb genommen. Seitdem können Nutzerinnen und Nutzer mehrere Millionen digitalisierte Objekte recherchieren. Im November 2013 veröffentlichte die Deutsche Digitale Bibliothek ihr API (engl. für application programming interface, dt. Anwendungsprogrammierschnittstelle) – damit ist es externen Anwendungen, wie beispielsweise Webseiten oder mobilen Apps, möglich, über das Internet auf die Datenbank der Deutschen Digitalen Bibliothek zuzugreifen. Dies ist ein weiterer Schritt, digitale Inhalte aus Kultur und Wissenschaft zugänglich und mit den Methoden des Semantic Web verknüpfbar zu machen.

STARTSEITE ÜBER UNS ▼ HILFE ENTDECKEN ▼

Anmelden | Deutsch ▼



11.152.288 Objekte





DEUTSCHE DIGITALE BIBLIOTHEK
Kultur und Wissen online

Anmelden | Deutsch ▾

Erweiterte Suche

STARTSEITE
ÜBER UNS ▾
HILFE
ENTDECKEN ▾

Link auf diese Seite

f t g+

Peter Paul Rubens

Malerei, Diplomat
Geboren: 28. Juni 1577, [Siegen](#)
Gestorben: 30. Mai 1640, [Anvers](#)

Objekte: ?



Peter Paul Rubens



Die beiden Söhne des Rubens



Die beiden Söhne des Rubens



Die vier Philosophen (Peter Rubens und Isabella Brant in der...)



Die vier Philosophen (Peter Rubens und Isabella Brant in der...)

[Alle Bilder \(620\)](#)

Beteiligt an:

- **Dokumente zur Geschichte, Beurteilung und Vertheidigung der Gesellschaft Jesu. [8], XXI. Dokument**
Kobler, Andreas (1816-1892) ; Leudner, Joseph (1813-1853) ; Rubens, Peter Paul (1577-1640). - Regensburg : Manz, (1844)
- **Engelsharfe : katholisches Gebet- und Gesangbuch für Jünglinge und Jungfrauen**
Rubens, Peter Paul (1577-1640) ; Schleich, Adrian (1812-1894). - Passau : Elsaßer und Waldbauer, 1854
- **Commentaria in Pentateuchvnm Mosis**
Lapide, Cornelius a. - Antverpiae : Verdussen, 1697



Peter Paul Rubens
Quelle: [Wikimedia](#)

Informationen zum Lizenzstatus eingebundener Mediendateien (etwa Bilder oder Videos) können im Regelfall durch Anklicken dieser abgerufen werden.

Suche:

„Peter Paul Rubens“ in der DDB

Auswahl einer Personenseite auf dem Portal, hier zu Paul Rubens

Fortlaufend wird das Portal ausgebaut: Immer mehr Institutionen aus Kultur und Wissenschaft bekennen sich zu der Idee der Deutschen Digitalen Bibliothek, werden ihr Kooperationspartner – derzeit sind es 2.247 – und erweitern mit unterschiedlichsten digitalen Beständen aus allen Kultursparten kontinuierlich das Spektrum der Deutschen Digitalen Bibliothek. Im März 2014 wurde in einer öffentlichen Informationsveranstaltung in Berlin die erste Vollversion der Deutschen Digitalen Bibliothek mit erweiterten Funktionalitäten und mehr Datensätzen präsentiert, im November 2014 die 10-Millionen-Marke erreicht, für Frühjahr 2015 ist die Verdopplung der Datensätze seit dem ersten Online-Gang anvisiert.

Diesen Auf- und Ausbau haben die Mitglieder des „Kompetenznetzwerks Deutsche Digitale Bibliothek“ gemeinsam voran getrieben, namentlich die Bayerische Staatsbibliothek, das Bibliotheksservicezentrum Baden-Württemberg, das Brandenburgische Landesamt für Denkmalpflege und Archäologische Landesmuseum, das Bundesarchiv, das Deutsche Filminstitut, die Deutsche Nationalbibliothek, der digiCULT-Verbund eG, das Digitale Kunst- und Kulturarchiv Düsseldorf (d:kult), das Landesarchiv Baden-Württemberg, das Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte, die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden und die Stiftung Preussischer Kulturbesitz, an der – als größter spartenübergreifender Kulturinstitution Deutschlands – auch die Geschäftsstelle der Deutschen Digitalen Bibliothek angesiedelt ist. Diese Institutionen und Verbünde repräsentieren die Spartenvielfalt der Kulturlandschaft und bringen ihre Expertise in den Aufbau des Portals mit ein.

Es geht um nicht weniger als die verschiedensten digitalen Sammlungsbestände bis auf Objektebene online sichtbar und recherchierbar zu machen: Von der Rubensvorzeichnung des 17. Jahrhunderts über Kurt Schwitters „Anna Blume“ auf Schellackplatte von 1932

bis hin zum Lukas-Podolsky-Fußball-Shirt, von der Münze aus der Römischen Kaiserzeit über den Werbefilm für Persil (1952) zu historischen Schulatlant und zur Goldenen Bulle Kaiser Karls IV – so unterschiedliche Inhalte – und viel mehr findet man schon jetzt sorgfältig recherchiert und systematisch aufbereitet in der Deutschen Digitalen Bibliothek.

Anspruch und Herausforderung gleichermaßen ist dabei, diese Vielfalt auf einem Portal gemeinsam darzustellen: Denn die Metadaten und ihre notwendige Vereinheitlichung und Standardisierung sind Voraussetzung für die Schaffung spartenübergreifender, maschinenlesbarer, also digitaler „Eindeutigkeiten“, die es im Ergebnis erlauben, diese Daten weiterzuverwenden – sei es im europäischen Kontext oder für Anwendungen, die nur einen Teilaspekt zeigen, so wie das im September 2014 online gegangene Archivportal-D, das alle dort repräsentierten Informationen über die offene Programmierschnittstelle der Deutschen Digitalen Bibliothek erhält.

Mehr Informationen: Aktuelles, neue Kooperationspartner, Veranstaltungen, Videos unter www.deutsche-digitale-bibliothek.de

Astrid B. Müller

Deutsche Digitale Bibliothek
Kommunikation, Presse, Marketing
Stiftung Preussischer Kulturbesitz
Postanschrift: Von-der-Heydt-Str. 16-18, 10785 Berlin
Dienstszitz: Genthiner Str. 38, 10785 Berlin
Tel. +49 30 266-411434, Fax: +49 30 266-311434
A.Mueller@hv.spk-berlin.de, www.deutsche-digitale-bibliothek.de
www.facebook.com/ddbkultur

DAS ARCHIVPORTAL EUROPA¹

von *Susanne Waidmann*

AUFBAU, AUSBAU UND ERHALTUNG DES ARCHIVPORTALS EUROPA

Einen Zugang zu den archivischen Quellen Europas ermöglichen: Dies war die Vision des European Board of National Archivists (EBNA) und des Rats der Europäischen Union. In dem „Bericht über Archive in der erweiterten Europäischen Union“², aus dem die „Empfehlungen des Rats über dringliche Maßnahmen zur Intensivierung der Zusammenarbeit im Bereich der Archive in Europa“ vom 14. November 2005 entstanden sind³, empfehlen sie den Aufbau und die fortlaufende Bereitstellung eines Portals für Dokumente und Archivgut aus und zu Europa, das einfach und länderübergreifend für alle Bürger, öffentlichen Einrichtungen und Unternehmen zugänglich ist. Dieses Portal sollte gemeinsam von Nationalarchiven und den nationalen Archivverwaltungen in Kooperation mit den Archiven der Institutionen der Europäischen Union errichtet werden.

Die Umsetzung der Empfehlungen sowie den Rahmen für den Aufbau des Portals bildeten zwei von der Europäischen Kommission geförderte Projekte: das APENet-Projekt (Archives Portal Europe network) und das APEx-Projekt (Archives Portal Europe network of eXcellence). Das APENet-Projekt startete im Jahr 2009 als „Best Practice“-Projekt innerhalb des eContentplus Programms. Europeana⁴ und zunächst zwölf – bis zum Ende der Projektlaufzeit 19 – archivische Partner, zu denen von deutscher Seite das Bundesarchiv zählte, arbeiteten gemeinsam am Aufbau des Archivportals Europa, das im Januar 2012 mit Informationen zu damals 14,5 Millionen Akteneinheiten, verknüpft mit 63 Millionen Seiten digitalisierten Archivguts aus 61 Institutionen und 14 europäischen Ländern, online gehen konnte.

Das im „Information and Communication Technologies – Policy Support Programme“ (ICT-PSP) geförderte APEx-Projekt begann im Anschluss an das APENet-Projekt und wird 2015 beendet werden. In diesem Projekt soll das Archivportal Europa auf mehreren Ebenen ausgebaut werden: hinsichtlich der beteiligten Länder und Institutionen, der Inhalte, der verwendeten Standards und angebotenen Funktionen. Zu den APEx-Partnern zählten von Beginn an 27 Nationalarchive bzw. nationale Archivverwaltungen, das International Centre for Archival Research (ICARUS) sowie als assoziierter Projektpartner ohne finanzielle Förderung

das Schweizer Bundesarchiv. Bislang konnten Projektpartner aus weiteren fünf Ländern der Europäischen Union hinzugewonnen werden.⁵

Im Dezember 2014 konnte in Erschließungsinformationen zu über 58 Millionen Akteneinheiten aus 29 Ländern und dem Historischen Archiv der EU recherchiert werden. 18.000 Herkunftsstellenbeschreibungen waren als weitere Recherchequelle zugänglich und Kontakt- und Serviceinformationen zu über 850 Archiven standen zur Verfügung.⁶

Eine nachhaltige Lösung für die weitere Bereitstellung und die Fortentwicklung des Portals konnte am 27. Oktober 2014 gefunden werden: Die Stiftung Archivportal Europa (Archives Portal Europe Foundation) wurde gegründet.

DATEN UND DATENLIEFERUNGEN

Für den Austausch von Informationen zwischen den Datenbereitstellern und dem Archivportal Europa werden archivische Standards verwendet: „Encoded Archival Description“ (EAD) für Erschließungsinformationen, „Encoded Archival Context“ (EAC-CPF) für Informationen zu Provenienzen/Herkunftsstellen, „Encoded Archival Guide“ (EAG) für Kontakt- und Serviceinformationen von Archiven und optional auch der „Metadata Encoding and Transmission Standard“ (METS), um Informatio-

nen zu Strukturen und Verlinkungen zu verknüpftem digitalisierten Archivgut zu bündeln. Dateien, die auf diesen Standards basieren, werden innerhalb der lokalen und online bereitgestellten Werkzeuge des Archivportals Europa entsprechend der gewählten Einstellungen automatisiert oder manuell in die Profile der Standards konvertiert, die im Archivportal Europa verwendet werden.

Erschließungsinformationen (EAD-Dateien) werden in Deutschland bevorzugt über das Archivportal-D bzw. die Deutsche Digitale Bibliothek⁷ sowohl an Europeana als auch an das Archivportal Europa weitergeleitet. Somit ist für die deutschen Archive ein Weg gefunden worden, lediglich ein einziges Portal, nämlich das Archivportal-D, direkt mit Erschließungsinformationen zu beliefern und dadurch Daten in allen vier benannten Portalen recherchierbar zu machen.⁸ Zusätzlich können sowohl Kontakt- und Serviceinformationen zu den Archiven (EAG-Dateien) als auch Informationen zu Herkunftsstellen (EAC-CPF-Dateien) mit den Werkzeugen des Archivportals Europa über Formulare erstellt oder direkt an das Archivportal Europa geliefert werden.

RECHERCHEMÖGLICHKEITEN IM ARCHIVPORTAL EUROPA

Das Archivportal Europa bietet drei Sucheinstiege an: sowohl die einfache als auch eine themenorientierte Suche jeweils von der Startseite aus sowie eine erweiterte Suche, mit der die Suche vorab einschränkt werden kann. Generell kann die Oberfläche des Archivportals in 24 europäischen Sprachen angezeigt werden, wobei die Struktur und das Layout der Seite unverändert bleiben. Die einfache Suche führt gleichzeitig eine Abfrage in den Erschließungsinformationen, den Informationen zu Herkunftsstellen und den Informationen zu den Archiven selbst aus. Über die erweiterte Suche lassen sich optional Einschränkungen der Suche vornehmen, bspw. auf Laufzeiten von Archivgut oder Lebenszeiten von Personen, auf bestimmte Länder oder einzelne Institutionen oder auf eine Suche lediglich im Bereich von Signaturen oder Titeln. Als Suchergebnisse werden standardmäßig zunächst die Erschließungsinformationen in einer Listenansicht präsentiert. Diese lassen sich, anstatt in der Listenform, auch innerhalb ihres Kontexts anzeigen, d. h. mit allen hierarchisch in der Verzeichnung übergeordneten Ebenen. Hierfür muss lediglich von der „Listenansicht“ zur „Strukturansicht“ gewechselt werden. Innerhalb der Listenansicht werden dem Nutzer verschiedene Verfeinerungsoptionen angeboten, bspw. bezüglich der Auswahl von Ländern, Archiven, Themen, Digitalisat-Typen oder Laufzeiten. Sowohl von den jeweiligen Treffern als auch von den per „Mouse over“ sichtbar werdenden Vorschauansichten erreichen Nutzer eine Detailansicht innerhalb des Findmittels. Von hier aus lassen sich auch Digitalisate ansteuern, die wiederum auf den Seiten der Datenbereiter angesehen werden können. Über weitere übergeordnete Reiter lassen sich die Ergebnisse sowohl in den Bereichen Herkunftsstellen („Suche nach Namen“) als auch zu den Archiven selbst („Suche nach Archiven“) anzeigen, die jeweils in einer Listenansicht dargestellt werden und ebenfalls Vorschauansichten und detaillierte Trefferansichten aufweisen.

Im Dezember 2014 ist eine Suche über ausgewählte „Themen“ hinzugekommen. Mit diesen Themen können Datenbereiter ihre Findbücher verknüpfen und so den Nutzern einen weiteren

Sucheinstieg in die Erschließungsinformationen bieten. Registrierten Nutzern ist es zudem möglich, Suchen zu speichern und zu einem späteren Zeitpunkt erneut durchzuführen. Dabei können sie sich entweder die Treffer vom Zeitpunkt des Speicherns oder die seitdem hinzugekommenen anzeigen lassen. Diese Suchen lassen sich auch veröffentlichen und als Suchschlitz in andere HTML-basierte Webseiten integrieren. Nutzern ist es weiterhin möglich, von allen Treffer-Detailansichten aus ein Feedback – sei es eine Benutzeranfrage oder eine Rückmeldung zur Verzeichnung – an das jeweilige Archiv zu versenden. Alle Detailansichten können Nutzer über soziale Medien teilen. Ebenfalls teilen kann man den Blickfang auf der Startseite: In Galerien können Archive ausgewähltes digitalisiertes Archivgut gesondert präsentieren und so die Nutzer beispielhaft in den Quellenreichtum von Europas Archiven einführen, bevor sie dann selbständig mit Hilfe der Recherchemöglichkeiten auf europäische Entdeckungsreise gehen.

Susanne Waidmann

Referentin in den Referaten StA 1 und G2

Bundesarchiv

Finckensteinallee 63, 12205 Berlin

Tel. +49 (0) 3018 7770-740, Fax: +49 (0) 3018 7770-111

E-Mail: s.waidmann@bundesarchiv.de

- 1 Auswahl an Veröffentlichungen zum Archivportal Europa: APENet project (Hg.), APENet. An all European challenge, Berlin 2012. - W. van Dongen, „Archieven Portaal Europa: een publicatie- en aggregatieplatform voor archiefinstellingen“, in: Archievenblad, 2012-04, S. 14-17. - Kerstin Arnold/Susanne Waidmann: Vernetzte Präsentation. Erfahrungen mit Portalen, in: Archivar, 66. Jahrgang, Heft 4, 2013, S. 431-438. - Silke Jagodzinski, Archivportal Europa – das Tor zu den Archiven Europas, in: Andrzej Puławskiego (Hg.), Die Bedeutung von Weiterverarbeitung digitalisierter Kopien regionaler Bibliotheksbestände im Netz. Konferenzbeiträge, Stargard Szczeciński, 2014, S. 169-174. - Kerstin Arnold/Susanne Waidmann, Archivportal Europa – Präsentations- und Recherchemöglichkeiten von Archivmaterial im Zusammenspiel mit dessen soziohistorischem Kontext, in: Archive ohne Grenzen. Erschließung und Zugang im europäischen und internationalen Kontext. 83. Deutscher Archivtag in Saarbrücken (=Tagungsdokumentationen zum Deutschen Archivtag, Band 18), Fulda 2014, S. 171-189. Online-Veröffentlichungen: Angelika Menne-Haritz, „Cross-border Discoveries in the Archives Portal Europe“, 2014. (<http://www.apex-project.eu/index.php/en/articles/189-cross-border-discoveries-in-the-archives-portal-europe>, 15. Dezember 2014), Karin Bredenberg/Silke Jagodzinski: Archives Portal Europe – A Challenge of Harmonisation and Outreach (<http://www.apex-project.eu/index.php/en/articles/200-karin-bredenberg-silke-jagodzinski-archives-portal-europe-a-challenge-of-harmonisation-and-outreach>, 15. Dezember 2014).
- 2 http://ec.europa.eu/archival-policy/docs/arch/reportarchives_en.pdf (15. Dezember 2014).
- 3 Siehe Official Journal of European Union, 29.11.2005; 2005/535/EC.
- 4 Siehe den entsprechenden Artikel von Kerstin Arnold in diesem Heft.
- 5 Die Informationen in dem vorliegenden Artikel entsprechen dem Stand von Dezember 2014. Aktuelle Zahlen sind auf der Startseite des Portals <http://www.archivesportaleurope.net> (15. Dezember 2014) und auf der Projektwebseite <http://apex-project.eu> (15. Dezember 2014) zu finden. Auf <http://www.archivgut-online.de> (15. Dezember 2014) wird zudem in deutscher Sprache über den Projektverlauf berichtet.
- 6 Da das Archivportal Europa per Link zu den Digitalisaten auf den Datenbereiterseiten weiterleitet, können nur Schätzungen bzgl. der Zahl der verknüpften digitalisierten Seiten des Archivguts gemacht werden: Im September 2014 lag diese Schätzung bei 140 Millionen digitalisierten Seiten.
- 7 Siehe die entsprechenden Artikel von Daniel Fährle, Gerald Maier, Tobias Schröter-Karin und Christina Wolf, S. 10 und Astrid B. Müller, S. 20 in diesem Heft.
- 8 Das Archivportal Europa ist ein Aggregator für europäische Archive. Auf Initiative des jeweiligen Datenbereitstellers werden von dort mit digitalisiertem Archivgut verknüpfte Erschließungsinformationen an Europeana weitergeleitet.

EUROPAS KULTURGUT ONLINE – DIE EUROPEANA

von Kerstin Arnold

Sechs Jahre ist es her, dass Europeana mit ihrem Portal unter www.europeana.eu am 20. November 2008 online gegangen ist. Sechs Jahre, in denen sich das dort zugängliche Kulturgut von anfangs 4,5 Millionen Objekten auf in der Zwischenzeit mehr als 36 Millionen Objekte vermehrt hat. Sechs Jahre, in denen sich die Zahl der mit der Europeana verbundenen Institutionen von rund 1.000 auf mehr als 3.000 aus 35 Ländern erhöht hat.¹ Sechs Jahre, in denen sich das Datenmodell der Europeana wesentlich von einer einfachen Adaption von Dublin Core², den Europeana Semantic Elements (ESE)³, weiterentwickelt hat zu einem umfangreicheren und flexibleren Modell, dem Europeana Data Modell (EDM)⁴, mit Ausbaumöglichkeit in Richtung Resource Description Framework (RDF)⁵ und damit in Richtung Semantic Web. Sechs Jahre, in denen sich nicht nur die Europeana, sondern vor allem das Netzwerk von Kulturerbeinstitutionen sowie die Landschaft von Kulturerbeportalen um die Europeana herum weiterentwickelt und ausgeweitet haben. Ein guter Zeitpunkt also, um Revue passieren zu lassen und einen Blick auf den aktuellen Stand und absehbare weitere Entwicklungsstufen zu werfen.

HINTERGRUND ZUR ENTWICKLUNG VON EUROPEANA

Bereits in den späten 1990er Jahren gab es auf der europäischen Ebene Bestrebungen, das gemeinsame Kulturerbe des Kontinents im Internet einem breiten Publikum zugänglich zu machen. Mit der Gründung des European Digital Library Network (EDLnet) im März 2005 durch die Konferenz der Europäischen Nationalbibliothekare war schließlich ein organisatorischer Rahmen für entsprechende Entwicklungen geschaffen, deren Aufnahme durch ein Schreiben von sechs europäischen Staatschefs an den damaligen Präsidenten der Europäischen Kommission, José Manuel Barroso, vom April 2005 zusätzlich unterstützt wurde. Die Kommission griff dies in einem Positionspapier vom September 2005 auf, das letztlich zwei Jahre später auch vom Europäischen Parlament befürwortet wurde.⁶ Ab 2007 begann EDLnet, gefördert von der Europäischen Kommission im eContentplus-Programm⁷, mit dem Aufbau eines Prototypen, dessen Beta-Version im November 2008 freigeschaltet wurde. In den Projekten Europeana v1.0 (2009 bis 2011) und Europeana v2.0 (2011 bis 2014) wurde die Entwicklung

weiter vorangetrieben. Seit Mitte 2014 findet im Projekt Europeana v3.0 die Vorbereitung auf die nächste Phase statt, in der Europeana vom Portal zur Plattform werden soll.⁸ Dazu befindet sich zur Zeit ein Förderantrag im Rahmen des aktuellen Förderprogramms „Connecting Europe Facility (CEF)“ in Verhandlung mit der Europäischen Kommission, den die Europeana Foundation gemeinsam mit rund 30 internationalen, nationalen und thematischen Aggregatoren sowie weiteren Partnern mit Know-how zu Schwerpunktthemen wie Urheberrecht und Nachnutzbarkeit gestellt hat.

ZIELSETZUNG DER EUROPEANA

Primäres Ziel der Europeana ist es, das Kulturgut des Kontinents an einem Ort für jedermann zu jeder Zeit auf einfachem Wege zugänglich zu machen. Dabei werden Objekte und Erschließungsinformationen aus Archiven, Bibliotheken, Museen und audiovisuellen Sammlungen zusammengeführt, so dass bestehende Verbindungen deutlicher sichtbar und neue Kontextualisierungen ermöglicht werden. Ebenso wie die Deutsche Digitale Bibliothek als nationales Kulturerbeportal oder das Archivportal Europa als spartenspezifisches Portal sammelt auch die Europeana hierbei nur die Metadaten, sprich die Erschließungsinformationen, zu den Objekten sowie die Links zu den Digitalisaten, während die Digitalisate selbst jeweils bei der bereitstellenden Institution verbleiben. Daher können hier auch spezifischere oder strengere Nutzungs- und Nachnutzungsregelungen Anwendung finden, während die Metadaten, die Europeana im zentralen System bereitstellt, für jeglichen Zweck frei nachnutzbar sind. Im Gegensatz zur Deutschen Digitalen Bibliothek und zum Archivportal Europa, die beide auch Erschließungsinformationen zu (noch) nicht digitalisierten Beständen anbieten, konzentriert sich Europeana ausschließlich auf digitalisiertes Kulturgut. Dadurch gewinnt die Möglichkeit, aus dem Europeana-Portal heraus auf die Seiten der bereitstellenden Institution zu verweisen, zusätzlich an Bedeutung, da damit auch Verbindungen zu nicht digitalisierten Teilen des Gesamtbestands hergestellt werden können. Neben dem Sammeln (Aggregate) von digitalisiertem Kulturgut und den dazugehörigen Erschließungsinformationen mit dem Ziel, in Europeana eine zentrale, frei zugängliche, verlässliche

und vertrauenswürdige Anlaufstelle für europäisches Kulturerbe zu schaffen, benannte der Strategische Plan für die Jahre 2011 bis 2015 drei weitere Ziele⁹:

- Unterstützen (Facilitate) der Kulturerbeinstitutionen in ihren Aufgaben durch Wissenstransfer, Innovation und Interessenvertretung insbesondere auf der übergreifenden europäischen Ebene;
- Verbreiten (Distribute) des europäischen Kulturerbes durch neue Formen der Zugänglichkeit für die Nutzer jederzeit und unabhängig vom Standort;
- Beteiligen (Engage) der Nutzer am kulturellen und wissenschaftlichen Erbe Europas und an dessen Verbreitung.

Den wesentlichen Dreh- und Angelpunkt bei der Umsetzung dieser Ziele bildeten die Ausformulierung der Nutzungs- und Nachnutzungsrechte von in der Europeana verfügbaren Inhalten sowie die Implementierung des neuen Europeana Data Models (EDM) ab 2012. Während Letzteres sich vor allem unter der Haube des Europeana-Portals abspielte und weiterhin Ausbaumöglichkeiten bis hin zur tatsächlich vollständigen Nutzung des EDM bietet, wurde die Rechtekampagne in Nachfolge des „New Renaissance Reports“ des Comité des Sages¹⁰ wesentlich forscher und offener betrieben. Seit 2012 sind daher alle Metadaten im Europeana-Portal unter der Creative Commons Public Domain Dedication (CC0)¹¹ verfügbar und stehen somit für jeglichen Nachnutzungszweck und -kontext frei. Für die digitalen Objekte selbst wirbt Europeana gleichermaßen für möglichst freie Zugänglichkeit und möglichst umfangreiche Nachnutzungsmodelle¹².

Aufbauend auf dem bisher Erreichten hat Europeana für die kommenden Jahre drei Prioritäten definiert, die sich zudem in drei Schlagwörtern („usable, mutual, reliable“) wiederfinden, welche den Gedanken der Europeana weitertragen¹³:

- Verbesserung der Datenqualität hinsichtlich Eindeutigkeit, Umfang, Detailreichtum;

- ¹ Aktuelle Angaben zum Inhalt des Europeana-Portals siehe unter <http://www.pro.europeana.eu/web/guest/content> (letzter Zugriff: 17. Dezember 2014). Deutschland ist zur Zeit mit über 4 Millionen Objekten das Land mit den meisten Beiträgen zur Europeana, gefolgt von den Niederlanden, Frankreich, Spanien und Schweden. Deutlich über die Hälfte der Objekte sind Bilddokumente, das heißt Fotografien, Plakate, Karten, etc.; ein weiteres Drittel des Bestands der Europeana sind digitalisierte Texte.
- ² Zu Dublin Core siehe die Seite der Dublin Core Metadata Initiative unter <http://dublincore.org/specifications/> (letzter Zugriff: 17. Dezember 2014).
- ³ Dokumentation und Guidelines zu den Europeana Semantic Elements unter <http://pro.europeana.eu/ese-documentation> (letzter Zugriff: 17. Dezember 2014).
- ⁴ Aktuelle Dokumentation und Guidelines zum Europeana Data Model unter <http://pro.europeana.eu/edm-documentation> (letzter Zugriff: 17. Dezember 2014).
- ⁵ Spezifikationen des World Wide Web Consortium (W3C) zum Resource Description Framework unter <http://www.w3.org/RDF/> (letzter Zugriff: 17. Dezember 2014).
- ⁶ Zum zeitlichen Ablauf siehe die Zusammenfassung (in englischer Sprache) durch die französische EU-Parlamentsabgeordnete Marie-Hélène Descamps vom 20. September 2007 unter <http://www.europarl.europa.eu/sides/getDoc.do?pubRef=-//EP//TEXT+IM-PRESS+20070831BRI09932+ITEM-019-EN+DOC+XML+V0//EN&language=EN> (letzter Zugriff: 17. Dezember 2014).
- ⁷ Siehe Pressemitteilung zum Start des Projekts unter http://www.cenl.org/docs/EDLnet_kick-off_press_release_June07.pdf (letzter Zugriff: 17. Dezember 2014).
- ⁸ Siehe Europeanas Strategie für die Jahre 2015 bis 2020 unter <http://strategy2020.europeana.eu/> (letzter Zugriff: 17. Dezember 2014).
- ⁹ Siehe Europeanas Strategie für die Jahre 2011 bis 2015 unter <http://www.slideshare.net/Europeana/europeana-strategic-plan-20112015> (letzter Zugriff: 17. Dezember 2014).
- ¹⁰ Download unter <http://bookshop.europa.eu/en/the-new-renaissance-pb-KK7911109/> (letzter Zugriff: 17. Dezember 2014).
- ¹¹ Siehe mehr unter <https://creativecommons.org/publicdomain/zero/1.0/> (letzter Zugriff: 17. Dezember 2014).
- ¹² Übersicht über die verfügbaren Rechtsmodelle für Digitalisate in Europeana unter <http://pro.europeana.eu/available-rights-statements> (letzter Zugriff: 17. Dezember 2014).
- ¹³ Siehe die Präsentation von Harry Verwayen zu Europeanas Strategie für die Jahre 2015 bis 2020 <http://www.slideshare.net/Europeana/strategic-plan-europeana-network-agm-harry-verwayen-2-december-2013> (letzter Zugriff: 17. Dezember 2014).

Homepage des Europeana-Portals

- Verbesserung der Zugänglichkeit und der Nachnutzungsmöglichkeiten mit Schwerpunkt auf „Public Domain“-Inhalten beziehungsweise weitere Sensibilisierung mit Blick auf die Notwendigkeit einer entsprechenden Auszeichnung hinsichtlich dieser Punkte sowie Verbesserung der Zugänglichkeit durch zusätzliche Funktionalitäten im Bereich der multilingualen Suche und Anzeige;
- Steigerung des Nutzens einer Beteiligung an Europeana durch Ausweitung der Services von Europeana für Partner und sowie von Partnern für Partner durch weiteren Ausbau des Europeana Netzwerks mit mehr Beteiligung und neuen Synergien.

INHALTE SUCHEN, FINDEN UND PRÄSENTIEREN – DAS EUROPEANA-PORTAL

Neben maßgeschneiderten Einstiegen in die Inhalte des Europeana-Portals z.B. über virtuelle Ausstellungen zu bestimmten Themen oder über die „Top 20“ der Suchbegriffe des aktuellen Jahres bietet die Startseite des Portals das inzwischen fast alt bekannte Sucheingabefeld für eine freie Stichwortsuche. Diese kann, wenn gewünscht, bereits hier auf einzelne Aspekte der Daten wie Titel, Verfasser, Daten oder Orte eingeschränkt werden. Auch die Suchergebnispräsentation (in Kachelformat) bietet weitere Einschränkungsmöglichkeiten, um der Vielzahl an Treffern Herr zu werden. So können hier beispielsweise weitere Suchbegriffe hinzugefügt werden oder man kann die Suchresultate auf bestimmte Medienarten (Bild, Text, Ton, Video, 3D), Daten, bereitstellende Institutionen oder Aggregatoren, Länder sowie Nachnutzungsmöglichkeiten konzentrieren. Zudem bietet die Suchergebnispräsentation die Möglichkeit, den eingegebenen Suchbegriff in bis zu sechs Sprachen übersetzen und auch in diesen suchen zu

lassen. Registrierte Nutzer können dies auch für die Anzeige der Objektseiten verwenden.

Die Objektseiten, zu denen man von der Suchergebnisanzeige aus gelangt, zeigen schließlich alle Informationen zum ausgewählten Objekt, wie sie von der bereitstellenden Institution geliefert worden sind. Hier findet sich zudem (meist) ein Vorschaubild des Digitalisats sowie ein Link zur Präsentation bei der bereitstellenden Institution selbst. Zudem enthält die Objektseite Links zu externen Vokabularien z. B. für Zeiträume oder Ortsangaben, die durch das Europeana-Team bei der Datenaufbereitung mit den gelieferten Daten verknüpft werden.

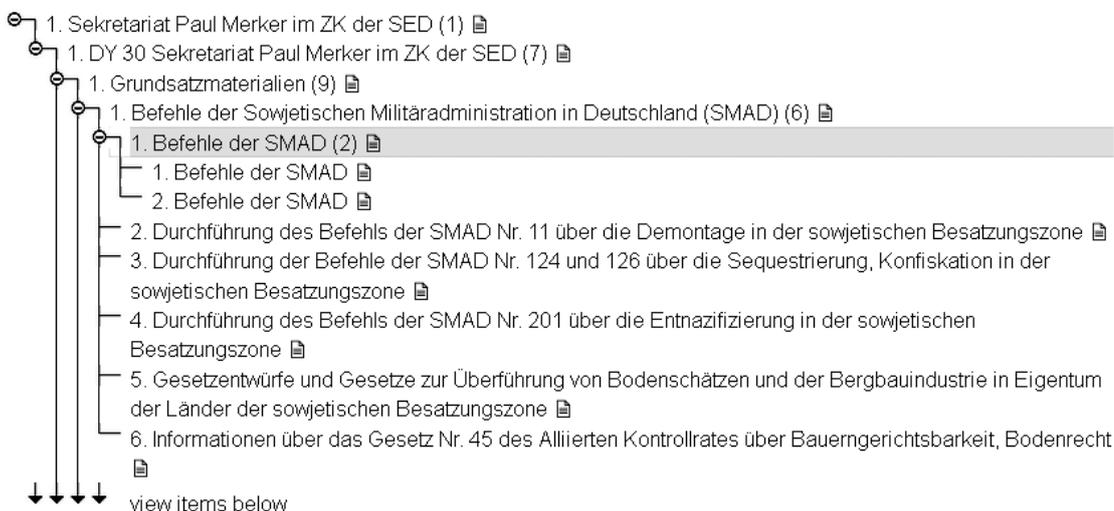
Für archivische Inhalte interessant ist eine der jüngsten Entwicklungen für die Objektseite: die Implementierung eines hierarchischen Displays unterhalb der jeweiligen Objektdetails. Hier wird es zukünftig möglich sein, die Einbindung eines Objektes z. B. in der Bestandshierarchie zu erfassen und von einem Objekt innerhalb des Baumes zu einem anderen zu wechseln – die Detailansicht zum jeweils ausgewählten Objekt ändert sich automatisch mit. Obwohl in einer ersten Version bereits seit Oktober 2014 online, basiert die aktuelle Umsetzung noch auf eindimensionalen beziehungsweise einstufigen Hierarchien (hauptsächlich aus dem Projekt „Europeana newspapers“), so dass bereits Verbesserungen für tiefer gehende Hierarchien angekündigt sind. Diese sollen ab Ende Februar 2015 im Europeana-Portal zu sehen sein.

GEMEINSAM AN DER ZUKUNFT ARBEITEN – DAS EUROPEANA NETZWERK

Wie bei vielen ähnlich gearteten Projekten und Initiativen, ist auch bei Europeana neben dem Portal das Netzwerk rund um die Europeana als ein wesentliches Ergebnis der bisherigen Arbeiten

Related items:

Sekretariat Paul Merker im ZK der SED (1)



anzusehen. Zum einen handelt es sich dabei um das quasi institutionalisierte Europeana Network, das regelmäßige Jahrestreffen veranstaltet und im Rahmen von Task Forces verschiedene Themen zur Weiterentwicklung der Europeana aufbereitet. Das Network befindet sich zur Zeit in einer Umstrukturierungsphase, deren Ziel mehr Mitbestimmung der Network-Mitglieder in der Führung des Networks selbst sowie mehr Einfluss des Networks als Ganzes in der Europeana Foundation und der Fest- und Umsetzung von deren Plänen ist. So wurde im Anschluss an das letzte Jahrestreffen des Europeana Networks Ende Oktober 2014 in Madrid der erste Members Council gewählt, bestehend aus insgesamt 25 Vertretern der verschiedenen im Network repräsentierten Sparten und Institutionen. Damit ist ein erster Schritt getan, das Europeana Network in eine Europeana Association zu überführen, die im Jahr 2015 ihre Arbeit aufnehmen wird. Zum anderen betrifft das Netzwerk rund um Europeana das Netz aus einer Vielzahl von nationalen und internationalen, spartenspezifischen und spartenübergreifenden sowie thematischen Portalen, die teils selbst durch die Europeana Foundation in Zusammenarbeit mit anderen Partnern betrieben werden, teils der Initiative anderer Interessensgruppen aus dem Bereich des Kulturerbes zu verdanken sind. Ein Großteil dieser Portale liefert bereits ihre Daten in vollem Umfang oder in Auszügen an Europeana, so dass in den letzten Jahren eine Aggregationskette geschaffen wurde, die das Europeana-Portal momentan oft zum „Endpunkt“ hat. So können deutsche Archive beispielsweise über das Archivportal-D den Service der Deutschen Digitalen Bibliothek nutzen und ihre Daten, sofern mit Digitalisaten verbunden, von dort auch an die Europeana liefern lassen. Alternativ könnte der vergleichbare Service des Archivportals Europa genutzt werden, über den auch archivische Daten anderer europäischer Länder ihren Weg in die Europeana finden. Um die vermeintliche Einbahnstraße Richtung Europeana sozusagen in ein betriebsames Autobahnkreuz mit Ausfahrten in alle Richtungen zu verwandeln, wurde im September 2014 der bereits erwähnte Förderantrag im Rahmen des aktuellen Programms „Connecting Europe Facility (CEF)“ der Europäischen Kommission gestellt. Dieser Antrag, der vorerst eine Zeitspanne von einem

Jahr umfasst, aber programmatisch auf insgesamt fünf Jahre angelegt ist, hat es sich zum Ziel gesetzt,

- klarere und deutlichere Wege im Aggregationsnetzwerk Europas zu schaffen;
- durch Verwendung von Cloud-Technologie (aus dem Projekt „Europeana Cloud“) den Austausch nicht nur von Daten zu erleichtern, sondern auch den Austausch und die gemeinsame (Weiter-)Entwicklung von Software und Funktionen zur Datenanreicherung, -aufbereitung und -auswertung;
- und einen Rahmen zu bieten, in dem gemeinsam und länderwie spartenübergreifend an den Themen gearbeitet werden kann, die jetzt und in Zukunft alle Kulturerbeinstitutionen und -interessierten betreffen.

Es bleibt demnach spannend bei der Europeana und zugleich abzuwarten, welchen Einfluss die Entwicklungen auf der europäischen Ebene auf vergleichbare Entwicklungen auf den nationalen Ebenen – oder umgekehrt – haben werden.

Kerstin Arnold

Projekt „Archives Portal Europe network of excellence – APEX“
 Bundesarchiv
 Finckensteinallee 63, 12205 Berlin
 Tel. 0049 3018 7770-104
 E-Mail: k.arnold@bundesarchiv.de

WIRTSCHAFTSARCHIVPORTAL WAP

von *Detlef Krause*

Das Wirtschaftsarchivportal WAP ist das Online-Verzeichnis der Wirtschaftsarchive im deutschsprachigen Raum. Es löst das gedruckte, dreibändige Verzeichnis „Deutsche Wirtschafts-Archive“ ab, das wirtschaftshistorische Bestände in Unternehmen, Kammern, Verbänden, in der Kreditwirtschaft und in öffentlichen Archiven nachwies. Hinter dem Wechsel zu einem Online-Portal stand die Absicht, ein zeitgemäßes und auch aktuelleres Informationsangebot zu bieten, als es eine gedruckte Version zu leisten vermag. WAP stellt ein gemeinsames Projekt der Gesellschaft für Unternehmensgeschichte e.V., der Vereinigung deutscher Wirtschaftsarchivare e.V. und des Instituts für bankhistorische Forschung e.V. dar. Das Portal ist seit September 2010 unter der Adresse www.wirtschaftsarchivportal.de online. Ein Link führt zu www.archeco.info, dem Verzeichnis der Wirtschaftsbestände in Archiven der Schweiz und Liechtensteins.

WAP versteht sich als Plattform für Archive in Unternehmen wie auch für regionale Wirtschaftsarchive (meist bei Industrie- und Handelskammern) sowie Branchenarchive. Insbesondere den Archiven kleinerer und mittlerer Unternehmen bietet das WAP eine attraktive und kostenfreie Möglichkeit, die eigenen historischen Bestände im Internet vorzustellen. Dies trifft beispielsweise auf Wirtschaftsarchive zu, die auf der Website ihres Unternehmens vielleicht ein wenig „versteckt“ sind. Aufgrund dieser Zielsetzung haben die Trägerinstitutionen auch bewusst darauf verzichtet, die Überlieferung in staatlichen und kommunalen Archiven aufzunehmen.

Wissenschaftliche Forscher sowie historisch Interessierte erhalten einen leichten und raschen Überblick zu Bestandsinformationen sowie wichtigen Archivdaten, wie z. B. Öffnungszeiten, Nutzungsbestimmungen und Ansprechpartner. Von jedem Suchergebnis



Suche: [Erweiterte Suche](#) | [FAQ](#) | [Impressum](#) | [Archiv-Login](#)

WAP Wirtschaftsarchivportal

Das Wirtschaftsarchivportal ist ein Online-Verzeichnis der Wirtschaftsarchive im deutschsprachigen Raum. Das Portal bietet Kontaktdaten von Unternehmens- und Wirtschaftsarchiven sowie einen Überblick zu deren wichtigen historischen Quellen. Somit haben interessierte Nutzer einen leichten Zugang zu wirtschaftshistorischen Themen.

Erstmals präsentieren sich damit die Archive der Wirtschaft in Deutschland, Österreich und der Schweiz gemeinsam.

Die Registrierung im Wirtschaftsarchivportal ist für die teilnehmenden Archive kostenlos. Bitte registrieren Sie sich unter "Archiv-Login".

Das WAP wird von der Gesellschaft für Unternehmensgeschichte, der Vereinigung deutscher Wirtschaftsarchivare und dem Institut für bankhistorische Forschung getragen.

WAP
Wirtschaftsarchivportal

Suche: [Erweiterte Suche](#) | [FAQ](#) | [Impressum](#) | [Archiv-Login](#)

Erweiterte Suche	Ergebnis der Suche		
Volltext: <input type="text" value="bank"/> Enthält folgende Wörter: <input type="text"/> Ohne diese Wörter: <input type="text"/> Bestimmtes Unternehmen: <input type="text"/> Bestimmter Ort: <input type="text"/> <input type="button" value="Branchenauswahl"/> In folgenden Ländern suchen: <input type="checkbox"/> Deutschland <input type="checkbox"/> Österreich <input type="checkbox"/> Schweiz Postleitzahl von: <input type="text"/> Postleitzahl bis: <input type="text"/> Zeitraum von: (jjjj) <input type="text"/> Zeitraum bis: (jjjj) <input type="text"/> <input type="button" value="Suchen"/> <input type="button" value="Reset"/> <input type="button" value="Alle anzeigen"/>	Archiv / Unternehmen	Branche	Ort
	Bankarchiv Volksbank Karlsruhe	Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleis...	Karlsruhe
	Volksbank Karlsruhe eG	Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleis...	Karlsruhe
	Bankhistorisches Archiv		
	Oesterreichische Nationalbank	Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleis...	Wien
	BMW Group Archiv		
	BMW AG	Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahr...	Garching
	Corporate History		
	UniCredit Bank AG	Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleis...	München
	Genossenschaftshistorisches Informationszentrum		
	Banken, Unternehmen und Verbände ...	Land- und Forstwirtschaft, Fischerei, Erbringung v...	Berlin
	Historical Section		
	Bank Austria UniCredit Group	Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleis...	Wien
	Historisches Archiv der Commerzbank		
	Commerzbank AG	Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleis...	Frankfurt am Main
	Historisches Archiv der Provinzial Rheinland		
	Provinzial Rheinland Versicherungen	Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleis...	Düsseldorf
	Historisches Archiv Hauck & Aufhäuser		
	Hauck & Aufhäuser Privatbankiers ...	Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleis...	Frankfurt am Main
	Historisches Institut der Deutschen Bank		
	Deutsche Bank AG	Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleis...	Frankfurt am Main
	Historisches Konzernarchiv der KfW		
	KfW Bankengruppe	Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleis...	Berlin
	Historisches Metzler-Archiv		
	B. Metzler seel. Sohn & Co. KGaA	Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleis...	Frankfurt am Main
	Historisches Sparkassenarchiv		
	Erzgebirgssparkasse	Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleis...	Aue
	Institut für Stadtgeschichte Frankfurt, Frankfurter Wirtschaftsarchiv		
	Stadt Frankfurt	Alle Branchen	Frankfurt
	Niedersächsisches Wirtschaftsarchiv Braunschweig		
	Niedersächsisches Wirtschaftsarch...	Alle Branchen	Wolfenbüttel

aus gibt es direkte Kontaktmöglichkeiten per E-Mail und eine Verlinkung zu den beteiligten Archiven. Interessierte Wirtschaftsarchive können sich kostenlos registrieren. Eine Redaktion prüft den Eintrag und gibt diesen dann frei. Standardmäßige Abfragen in einem jährlichen Rhythmus sollen gewährleisten, dass die Einträge auch aktuell sind. Gegenwärtig sind 85 Wirtschaftsarchive im WAP registriert. Die Beteiligung erscheint angesichts der weitaus größeren Anzahl an Wirtschaftsarchive sicherlich noch ausbaufähig. Dabei ist aber auch zu bedenken, dass in manchen Wirtschaftsarchiven, die häufig nur mit einer Person besetzt sind, die Ressource Zeit äußerst knapp bemessen ist; zudem fehlt in manchen Fällen auch die Zustimmung der jeweiligen Unternehmensleitung. Eine statistische Erfassung der Benutzerzahlen erfolgt seit 2013 über Piwik, ein Open-Source-Programm zur Webanalytik. Demnach haben von Januar bis November 2014 über 5.300 Besucher das WAP angesteuert und mehr als 12.500 Aktionen durchgeführt. Immerhin 766 Besucher kamen wiederholt auf die Website. Die meisten Nutzer kommen mit über 77 Prozent aus Deutschland, ferner aus dem europäischen Ausland und der Russischen Föderation. Nennenswert sind außerdem Besucher aus den USA und Brasilien mit jeweils über 5 Prozent. Insgesamt will das WAP einen Eindruck von den vielfältigen Formen, aber auch von der Professionalität der Wirtschaftsarchive

in Deutschland, Österreich und der Schweiz vermitteln, die wirtschaftshistorische Forschung anregen und die Öffentlichkeit auf die kulturelle Bedeutung dieser Einrichtungen hinweisen.

Dr. Detlef Krause

Abteilungsleiter
Commerzbank AG
Group Communications
Corporate Affairs / Historisches Archiv
Postanschrift: 60261 Frankfurt am Main
Geschäftsräume: Moselstraße 4, 60329 Frankfurt am Main
Tel.: +49 69 136-236 16, Fax: +49 69 136-832 66
E-Mail: detlef.krause@commerzbank.com

ARCHION – EIN INTERNETPORTAL FÜR KIRCHENBÜCHER UND MEHR

von Harald Müller-Baur

Kirchenbücher sind zentrale Quellen kirchlicher Archive. Sie sind für jede Art von personenbezogener Forschung unersetzlich. So ist es nicht nur ein großer Wunsch von Genealogen, Kirchenbücher online nutzen zu können, auch die kirchlichen Archive haben sich schon seit vielen Jahren damit beschäftigt, wie dies realisiert werden kann.

Der Verband kirchlicher Archive in der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) hat nach intensiven Planungen hierfür die Weichen gestellt: Die EKD hat 2013 zusammen mit elf evangelischen Landeskirchen die Kirchenbuchportal GmbH mit Sitz in Stuttgart gegründet, um ein Internetportal für Kirchenbücher zu realisieren, das unter dem Namen Archion online gegangen ist (www.archion.de).

Den kirchlichen Archiven war es ein wichtiges Anliegen, ein nachhaltiges Angebot zu schaffen und die Nutzung der Daten der Archive in eigener Verantwortung durchzuführen. Missbräuchliche Nutzung soll ausgeschlossen werden. Entsprechende Vorkehrungen sind bei der Software getroffen, das Hosting der Daten erfolgt ausschließlich in Deutschland.

Es wurde schnell klar, dass eine nachhaltige Präsentation nur in einem gemeinsamen Projekt der Archive möglich ist. Eine finanzielle Absicherung des Projekts ist nur durch die Erhebung von Gebühren möglich. Das Portal ist so ausgelegt, dass es sich durch die Nutzergebühren finanziell selbst trägt. Die Nutzer zahlen für einen monatlichen Zugang 19,90 €, für ein Jahr 178,80 € und ein 20-Tageskontingent kann für 59,90 € gebucht werden.

Die Archive unternehmen große Anstrengungen, um die Kirchenbücher zu digitalisieren. Die derzeit am Kirchenbuchportal beteiligten Kirchen haben etwa 140.000 Kirchenbücher, von denen schon rund 38.000 digitalisiert sind und beim Start des Portals z. T. verfügbar sind.

Im Zentrum des Portals stehen die Suche nach Kirchenbüchern und ihre Darstellung in einem Viewer. Nach Kirchenbüchern kann über eine nach Beständen geordnete Strukturansicht oder eine Suchmaske recherchiert werden. Die Digitalisate können dort vergrößert, gedreht und in der Helligkeit verändert werden. Es geht aber nicht nur um die Präsentation der Kirchenbücher: Nutzer haben auch die Möglichkeit, sich am Portal zu beteiligen.

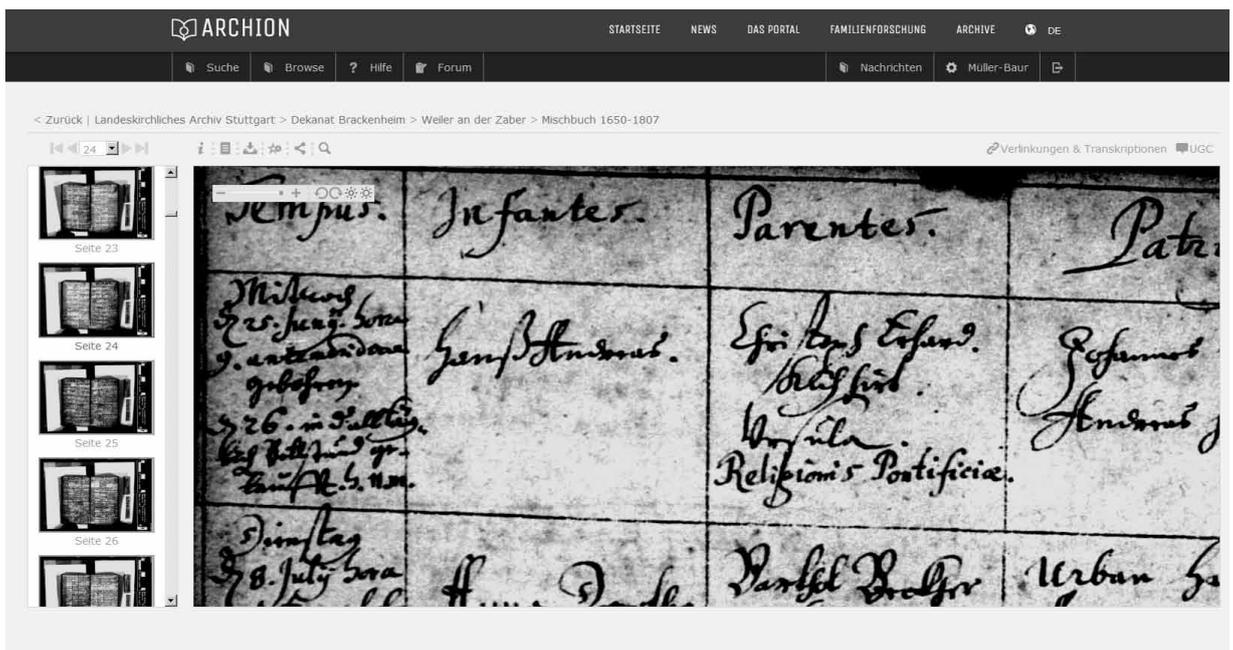
Sie können sich in einem Forum austauschen, eigene Auswertungen der erforschten Daten in das Portal hochladen und Anderen zugänglich machen. Außerdem gibt es die Möglichkeit, Kirchenbücher zu transkribieren und zu indexieren. Über eine beliebige Stelle des Digitalisats kann ein Rahmen gezogen werden und der dort stehende Text – einzelne Einträge oder auch ganze Seiten – sowohl transkribiert als auch Personen mit ihren Lebensdaten strukturiert erfasst werden. Dies kann dann über die Recherche-funktion durchsucht und mit dem Original verglichen werden. Ebenso gibt es die Möglichkeit, Einträge von Personen, die miteinander verwandt sind, zu verlinken.

Weite Teile des Portals, wie die Suche nach Kirchenbüchern, sind kostenfrei zugänglich. So erfährt der Nutzer, ob ein gesuchtes Kirchenbuch digitalisiert ist, bevor er sich anmeldet.

Die Einrichtung eines Blogs ab März 2014, um über das Projekt zu informieren, hat sich bewährt. Einerseits konnten so schon vorab Nutzer auf das Portal aufmerksam gemacht werden, andererseits konnten so die Interessen und Erwartungen noch besser abgeschätzt werden. Dabei haben sich über 8.000 Nutzer für den Newsletter beziehungsweise die Teilnahme am Betatest angemeldet. Beim Betatest hatten die Nutzer die Möglichkeit, das System zu testen und auf Fehler aufmerksam zu machen. Sie konnten sich außerdem zu den Funktionen äußern und auch neue Features vorschlagen. Aufgrund dieser Vorschläge wurde zum Beispiel der Viewer verändert.

Mit Archion wird damit in zweierlei Hinsicht Neuland betreten: Die Finanzierung eines archivischen Projekts erfolgt über einen betriebswirtschaftlichen Ansatz, außerdem wird die Einbindung des Nutzers konsequent weitergeführt.

Betrachtet man sich den klassischen Informationsfluss im Archiv, so ist die Verwaltung der Produzent von Schriftgut, das die Archive übernehmen, bearbeiten und dem Nutzer präsentieren. Mit den Möglichkeiten, die ein Internetportal wie Archion bietet, das Elemente des Web 2.0 integriert, verändert sich dieser Informationsfluss deutlich. Der Nutzer als Konsument wird gleichzeitig zum Produzenten, da er Transkriptionen und Auswertungen der Archivalien anfertigt, die dem Original beigefügt werden. Er wird somit zum Prosumenten – ein Begriff, den der amerikanische



Viewer von Archion mit einer vergrößerten Quelle

Autor und Futurist Alvin Toffler geprägt hat¹. Hierbei behält das Archiv jedoch eine entscheidende Funktion, die durch die zunehmende Auflösung der Grenzen der Informationsgewinnung noch mehr an Bedeutung gewinnt: Das Archiv ist für die Authentizität der Informationen verantwortlich. Trotz der Anreicherung von Informationen, die das Web 2.0 dem Nutzer ermöglicht, müssen die authentischen Informationen sichtbar bleiben.

Das Portal bietet also mehr als nur Kirchenbücher. Die Nutzer werden stark eingebunden. Archion bietet aber auch nicht kirchlichen Archiven die Möglichkeit, personenstandsbezogene und prosopographische Quellen online zu stellen.

¹ Alvin Toffler, Die Dritte Welle, Zukunftschance, Perspektiven für die Gesellschaft des 21. Jahrhunderts, München 1980.

Harald Müller-Baur

Kirchenbuchportal GmbH
 Balinger Str. 33/1, 70567 Stuttgart
 Tel. 0711 78237881
 E-Mail: Harald.Mueller-Baur@Kirchenbuchportal.de
 www.archion.de

THÜRINGER ARCHIVE

GEMEINSAM IM NETZ WWW.ARCHIVE-IN-THUERINGEN.DE

von *Bettina Fischer*

AUSGANGSLAGE

Thüringen hat eine breitgefächerte Archivlandschaft. Über 180 Archive aus dem staatlichen, kommunalen und kirchlichen Bereich, Archive wissenschaftlicher und kultureller Einrichtungen und Wirtschafts- und Medienarchive zeugen davon. Gemeinsam verwahren sie rund 100 laufende Kilometer Archiv- und Sammlungsgut zur Thüringer Geschichte, auf welches interessierte Bürger, Wissenschaftler, Genealogen und insbesondere auch Verwaltungsstellen aufmerksam werden sollen. Erstmals gemeinsam vorgestellt wurden die Archive 1999 im Handbuch „Archivführer Thüringen“¹. Doch schon kurz nach der Drucklegung dieser Publikation war festzustellen, dass eine Vielzahl von Angaben bereits nicht mehr aktuell war bzw. mehr inhaltliche Informationen zu den Archiven und ihren Beständen wünschenswert wären. Mit der Verbreitung des Internets bot sich eine neue Präsentationsform. Aktuelle und jederzeit individuell erweiterbare Informationen konnten bereitgestellt und jeweils orts- und zeitunabhängig vom heimischen Computer aus zugänglich gemacht werden. Nach dem Vorbild der nordrhein-westfälischen Archive wurde ab 2001 durch die Archivberatungsstelle am Hauptstaatsarchiv in Weimar in Zusammenarbeit mit dem Staatsarchiv Rudolstadt und einem Beirat aus Vertretern aller Archivsparten ein landesweites Archivportal konzipiert. Ziel des Projektes war es, einen Internet-Auftritt mit einer einfachen, übersichtlichen Bedienoberfläche zu entwickeln und allen beteiligten Archiven einen Zugang für die selbstständige Pflege und Erweiterung der Daten einzurichten.² Das Archivportal sollte großen und kleinen, bekannten und weniger bekannten Archiven eine gemeinsame Plattform bieten und die Außenwirkung verbessern. Die Nutzer sollten für ihre Anliegen leicht das richtige Archiv finden und durch archivübergreifende Recherchen an die entsprechenden Unterlagen herangeführt werden. Die für die Herausgabe des Handbuches gesammelte und aktualisierte Datenbasis der Thüringer Archive mit Anschriften,

Öffnungszeiten und Angaben zu den Archivbeständen wurde am Hauptstaatsarchiv Weimar in eine Datenbank eingelesen und zum Teil manuell nachgetragen. Aufwändig zu bearbeiten waren insbesondere die neu aufzunehmenden Informationen zu den einzelnen Archivbeständen wie Geschichte des Registraturbildners, Bestandsgeschichte, Inhaltsangaben zum Bestand, Laufzeiten, Umfang und Angaben zu Findmitteln. Mit überschaubarem finanziellen Aufwand und einer Anschubfinanzierung der Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen wurde in den Jahren 2003-2005 der Internet-Auftritt entwickelt. Alle programmtechnischen Arbeiten und das Design wurden von der Weimarer Firma <i-d> Internet und Design ausgeführt. Standard-Browser ist der MS Internet Explorer, weitere unterstützte Browser sind Firefox sowie Safari. Als Datenbanksystem wurde MySQL eingesetzt. Das Web-Hosting leistete anfangs die Internet AG 1 & 1, später erfolgte ein Wechsel zur Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena. Im Winter 2005/2006 fand die Übernahme der Archivdaten in die Web-Datenbank und nach einer mehrmonatigen Testphase wurde das Archivportal Thüringen 2006 im Rahmen einer Weiterbildungsveranstaltung der Öffentlichkeit vorgestellt und im Netz frei geschaltet.

AUFBAU DES PORTALS

Das Portal ist ein Wegweiser durch die Archivlandschaft Thüringens. Die beteiligten Archive sind nach Sparten geordnet und präsentieren sich mit allgemeinen Informationen zum jeweiligen Haus und zu ihren Archivbeständen. Den Kern des Informationssystems bildet eine Datenbank mit Bestandsübersichten, Bestandsbeschreibungen und Erschließungsinformationen, in der archivübergreifende Stichwortsuchen möglich sind. Derzeit sind Informationen zu über 11.000 Archivbeständen abrufbar. Neben

der Selbstdarstellung der Archive werden Informationen über alle Archivsparten und Tipps zur Arbeit in Archiven bereitgestellt. Darüber hinaus sind die digitalisierten Beiträge des Mitteilungsblattes „Archive in Thüringen“ sowie die Tagungsbände der Veranstaltungen der Archivberatungsstelle und des Thüringer Archivarverbandes aufzurufen. Ebenso ist ein Zugriff auf Spezialinventare möglich, deren Archivgut in digitalisierter Form vorliegt (z. B. Theaterzettelpjekt: Theater und Musik in Weimar von der Ära Hummel bis zum Ende des Hoftheaters 1819-1918). Die Navigation im Archivportal ist einfach und selbsterklärend. Es stehen mehrere Möglichkeiten zur Verfügung:

1. In der linken Randleiste sind die Archivsparten angezeigt. Per Mausklick auf die entsprechende Sparte gelangt man zur Startseite mit den Überblicksinformationen. Von dort kann man sich über den Button „Zur Übersicht“ alle Archive in Listenform anzeigen lassen und gezielt ein bestimmtes Archiv auswählen.
2. Über den Eintrag „Ortsregister“ erhält man Zugriff auf eine Liste der ansässigen Archive an einem Ort. Von dort kann man ebenfalls das gewünschte Archiv ansteuern und man gelangt so zu dessen Startseite.
3. Über den Button „Beständeübersicht“ erhält man dann in einer hierarchischen Liste eine Übersicht aller gespeicherten Bestände einschließlich ihrer Position in der Archivtektonik. Per Mausklick gelangt man zu den Bestandsinformationen oder in das Online-Findbuch.

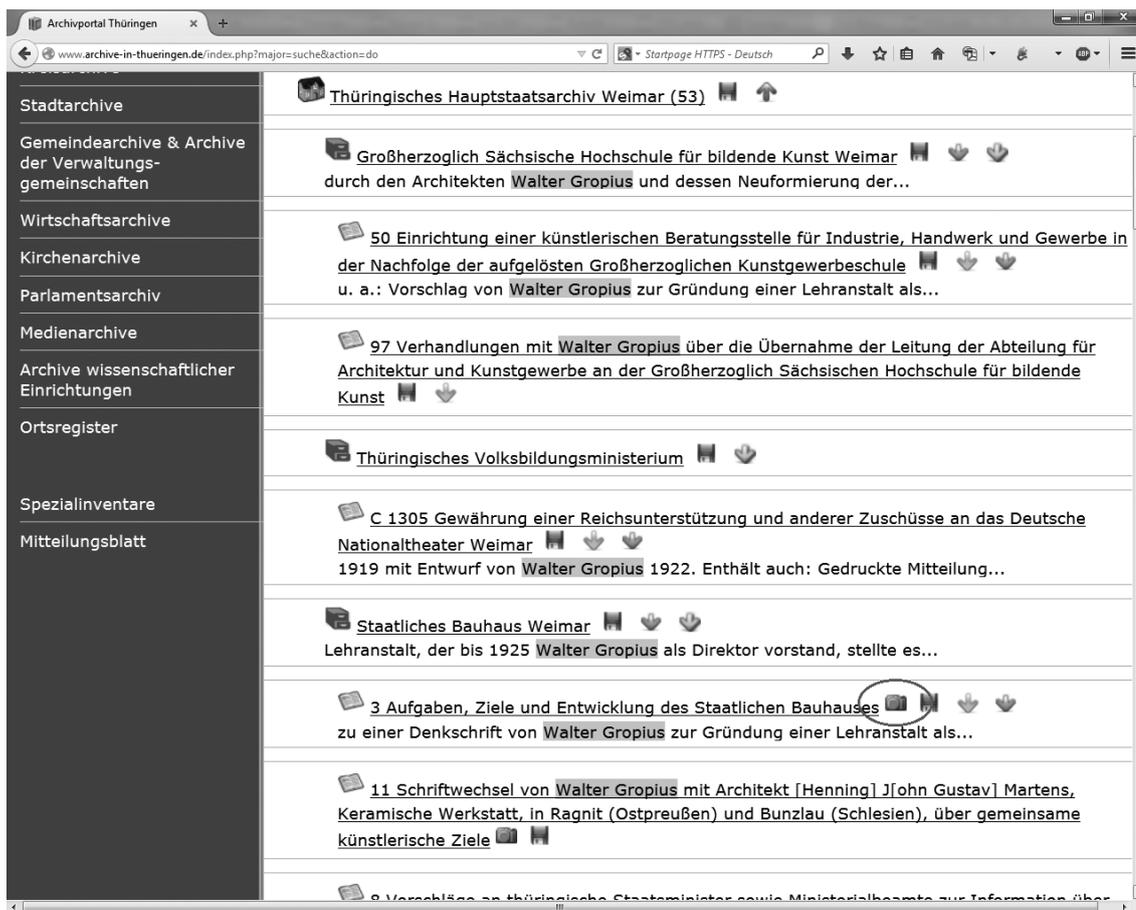
4. Von der Startseite des Archivs ist es möglich, über ein Kontaktformular mit dem Archiv per E-Mail in Verbindung zu treten.
5. Recherche: In der zentralen Menüleiste befinden sich der allgemein übliche Suchschlitz, daneben aber auch die strukturierte und die erweiterte Suche. Durch die Eingabe eines oder mehrerer Suchbegriffe kann in der Datenbank archivübergreifend recherchiert werden. Die Suche ist zeitlich und/oder auf bestimmte Archivsparten oder einzelne Archive eingrenzbar. In Form einer Trefferliste werden alle Ergebnisse übersichtlich angezeigt.

- 1 Archivführer Thüringen. Hrsg. Archivberatungsstelle Thüringen, bearbeitet von Frank Boblenz und Bettina Fischer, Weimar 1999, Selbstverlag, 316 S.
- 2 Über das Archivportal Thüringen wurde seit seiner Freischaltung u. a. berichtet in: Archive in Thüringen, Mitteilungsblatt. Hrsg. im Auftrag des Thüringer Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur, Bettina Fischer: Archivportal Thüringen, in: Heft 1/2006, S. 25-29; Bettina Fischer: Archivportal Thüringen, in: Heft 2/2007, S. 28; Jens Riederer und Björn Schmalz: 60. Thüringischer Archivtag in Hermsdorf, Fachtagung Archivportal Thüringen – Bilanz und Perspektiven seiner Nutzung, in: Heft 1/2011, S. 17-19 sowie auf der Tagung Archivwesen in Böhmen, Thüringen und Sachsen, Eger 21. bis 23. Mai 2012, Bettina Fischer: Sechs Jahre Archivportal Thüringen im Internet, Bilanz der Entwicklung und Nutzung, in: Tagungsband, Plzen 2013, S. 121-126.

The screenshot shows the Archivportal Thüringen search results page. The browser address bar displays the URL: www.archive-in-thueringen.de/index.php?major=suche&action=do. The page title is "Archivportal Thüringen". The search results are displayed in a "Treffer-Ansicht" (Hit view) for the search term "Walter Gropius". The results show 56 total hits, with 10 results per page. The results are listed as follows:

- Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar (53)
- Stadtarchiv Weimar (2)
- Stadtarchiv Erfurt (1)

The page includes a search bar, a navigation menu on the left, and a legend at the bottom for the search results.



Treffer im Hauptstaatsarchiv Weimar mit Link zum Digitalisat

ENTWICKLUNG IN DEN VERGANGENEN ACHT JAHREN

2006 startete das Archivportal mit 145 Archiven. Im Laufe derzeit haben einige kleinere Einrichtungen ihren zumeist nur aus den Adressdaten bestehenden Auftritt löschen lassen, neue sind hinzugekommen. Mittlerweile beteiligen sich 151 Einrichtungen. Die Auftritte der einzelnen Häuser variieren von einfachen allgemeinen Informationen bis hin zu detaillierten Bestandsbeschreibungen, die kontinuierlich erweitert werden. Die Teilnahme am Portal ist kostenfrei. Die beteiligten Archive sind für die Aktualisierung der allgemeinen Informationen und der Angaben zu den Archivbeständen selbst verantwortlich. Die Pflege der Daten erfolgt online auf dem Internet-Server mit Hilfe eines dort bereitgestellten Korrekturmoduls. Der Zugang ist mit einem persönlichen Passwort geschützt und nur den Administratoren der einzelnen Archive möglich. Alle Einträge sind sofort im Netz sichtbar. Wie oft eine Aktualisierung notwendig wird und wie hoch der damit verbundene zeitliche Aufwand ist, entscheidet jedes Archiv selbst. Bei Bedarf werden am Hauptstaatsarchiv Weimar im Rahmen der Fachberatung für Archive Administratorenworkshops durchgeführt.

2008 bis 2009 wurde mit der Firma eWorks Frankfurt/Main ein technisches Konzept zur Einbindung von Online-Findbüchern entwickelt, um das seinerzeit vergleichsweise schmale Informationsangebot der Thüringer Archive dem bundesweiten Trend

anzupassen. Die Konzeption der Präsentation von Online-Findbüchern orientierte sich dabei stark an den 2009 erarbeiteten „Empfehlungen zur Weiterentwicklung der Präsentationen von Erschließungsinformationen im Internet“ des IT-Ausschusses der ARK³. Mit der Einbindung der Erschließungsinformationen wurde neben dem Live-System ein Testsystem aufgesetzt. Der Import von Findbüchern über eine Schnittstelle in das Archivportal kann von jedem Archivinformationssystem erfolgen, welches über einen EAD-Export verfügt.

Darüber hinaus ist seit 2010 eine Verknüpfung mit Digitalisaten von der Verzeichnungseinheit im Online-Findbuch aus über eine URN möglich. Beim Hauptstaatsarchiv Weimar sind beispielsweise über 160 Fourierbücher aus dem Bestand Hofmarschallamt des Großherzogtums Sachsen-Weimar-Eisenach sowie die Mehrzahl der Akten des Staatlichen Bauhauses digital recherchierbar. Diese neue Dienstleistung bringt den Internetnutzern einen erheblichen Informationsgewinn. Die am Portal beteiligten Archive gewinnen ebenso, der Bekanntheitsgrad ihrer Bestände und Sammlungen steigt, wodurch sie wiederum verstärkt ins das Blickfeld lokaler und regionaler Forschungsinteressen und nicht zuletzt der eigenen Verwaltung rücken.

Die Datenbasis hat sich mit der Einstellung von Erschließungsinformationen enorm vergrößert. Die Recherche-Funktionen wurden überarbeitet, allerdings ist die Leistungsfähigkeit der Suche immer noch nicht befriedigend, und es wird weiter an einer Lösung gearbeitet. Des Weiteren wurde die Darstellung der Such-

ergebnisse verändert. In einer ersten Trefferansicht erhält man nun einen Überblick über die Gesamtzahl der Ergebnisse, geordnet nach Treffern in einzelnen Archiven. Durch Aufklappen eines Pfeils kann man sich dann die Treffer innerhalb eines Archivs anzeigen lassen. Symbole verdeutlichen die jeweilige Trefferebene: Archiv, Tektonik, Bestand, Systematikgruppe oder Verzeichnungseinheit. Per Mausklick sind weitere Kontextinformationen aufrufbar. Die Treffer können in eine Merkliste übertragen werden, welche nach Archiven oder Datierungen oder nach Art der Treffer sortierbar ist. Die Merkliste enthält alle für eine Aktenbestellung notwendigen Angaben: Archiv, Name des Bestandes und Aktensignatur. Mit diesen Angaben können die ausgewählten Unterlagen im jeweiligen Archiv zur Einsichtnahme bestellt werden. Die Liste kann aber auch als erstes Hilfsmittel zur Materialsammlung für einzelne Forschungsthemen gespeichert werden.

RESÜMEE

Das Informationsangebot im Archivportal ist in den vergangenen Jahren deutlich breiter geworden. 80 % der Archive aktualisieren ihre Daten kontinuierlich. Die übrigen Archive haben es bei den anfangs eingestellten Angaben belassen. Die Bereitstellung von Erschließungsinformationen wird bisher nur von 8 % der beteiligten Häuser genutzt – nach dem Stand vom 9. Dezember 2014 haben 13 Archive 795 online-Findbücher hochgeladen. Insbesondere in diesem Bereich ist eine wachsende Kluft zwischen staatlichen und nichtstaatlichen bzw. großen und kleinen Archiven zu verzeichnen. Hier müssen künftig Wege gefunden werden, die eine Verbreiterung der Datenbasis für alle Archive ermöglichen. Seit der Einstellung von Findbüchern weist die Nutzerkurve deutlich nach oben, die monatlichen Zugriffe liegen mittlerweile durchschnittlich zwischen 110.000 und 120.000. Insgesamt wurde das Portal seit Beginn der Zählung im Herbst 2006 bis zum Dezember 2014 von 7,1 Mio Besuchern angesteuert. Die Bearbeitungen durch die Administratoren werden separat gezählt. Seit September 2014 sind die Thüringischen Staatsarchive im

Archivportal-D der Deutschen Digitalen Bibliothek vertreten, darunter das Hauptstaatsarchiv Weimar mit den Erschließungsinformationen zum Thüringischen Innenministerium (1920-1952) und dem Hofmarschallamt (1750-1922) und mit Links zu den Digitalisaten der Fourierbücher sowie das Staatsarchiv Meiningen mit 528 digitalisierten Urkunden des Bestandes Kloster Allendorf. Weitere Häuser werden dieses Angebot aufgreifen und nach Klärung technischer Details und einer entsprechenden Registrierung bei der DDB ihre Daten eigenständig dort einbringen. Das Archivgut kann so national und international präsentiert und recherchierbar gemacht werden. Vorrangig wird jedoch eine technische Lösung zur Datenübertragung vom Archivportal Thüringen angestrebt. Unser regionales Portal könnte als Aggregator beim Archivportal-D innerhalb der DDB fungieren. In den nächsten Jahren ist – vorbehaltlich finanzieller Mittel – ein Relaunch des Portals geplant.

Bettina Fischer

Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar
 Marstallstraße 2, 99423 Weimar
 Tel. +49 3643 870-154, Fax: +49 3643 870-100
 E-Mail: bettina.fischer@staatsarchive.thueringen.de
www.thueringen.de/de/staatsarchive

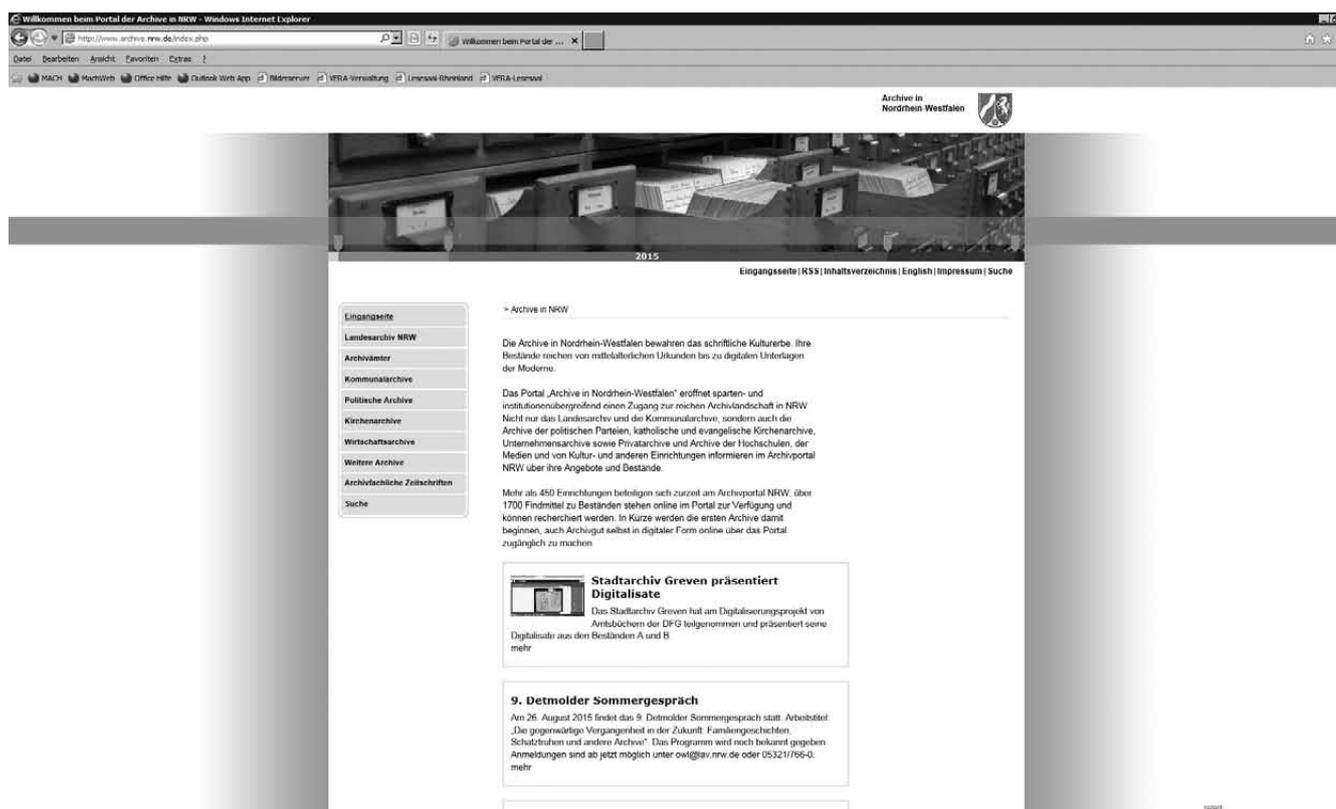
³ http://www.bundesarchiv.de/fachinformationen/ark/index.html.de/ark_vorlage_ark_erschliessung_online.pdf kompetenter Ansprechpartner für Stadtgeschichte und Archivberatung.

DAS ARCHIVPORTAL „ARCHIVE IN NRW“ ALS AGGREGATOR FÜR DAS ARCHIVPORTAL-D

von *Kathrin Pilger*

Das Landesarchiv NRW betreibt seit 1998 archive.nrw.de und damit das älteste regionale Archivportal in Deutschland. Fast 500 nordrhein-westfälische Archive sind zurzeit daran beteiligt, mit steigender Tendenz. Mehr als 5.000 Findmittel sind online; einen langsameren, jedoch stetigen Anstieg verzeichnet das Portal

auch im Bereich der Archivalienabbildungen. Als 2010 Überlegungen angestellt wurden, von Seiten der Archivreferentenkonferenz einen erneuten Versuch zum Aufbau eines übergreifenden deutschen Archivportals zu wagen, beteiligte sich auch das Land Nordrhein-Westfalen. Seine Rolle bestand darin, als Betreiber



Das Archivportal Nordrhein-Westfalen – Eingangssseite mit der Übersicht der Archivsparten

des Archivportals NRW die Funktion eines Aggregators für die Deutsche Digitale Bibliothek bzw. das Archivportal D zu übernehmen. Das Ziel war von Anfang an definiert: Man wollte bewährte Wege des Dateneingests nutzen, um den Archiven einen möglichst unaufwändigen Weg in die übergreifenden Portale zu ermöglichen. Dazu war es nötig, für das System archive.nrw.de EAD/DDB-Import und Exportschnittstellen entwickeln zu lassen; die Entwicklungsarbeiten übernahm der Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW). Durch die Schnittstellen können die Daten weitestgehend automatisiert über einen FTP-Server aus dem Portal „Archive in NRW“ an das Archivportal D gelangen. Ob die im Regionalportal vorgehaltenen Daten an das Archivportal D und an weitere (europäische) Archivportale weitergeleitet werden, entscheidet jedes Archiv individuell. Ein Button auf der Administrationsoberfläche von archive.nrw.de ermöglicht hier die Auswahl. Zuvor muss das betreffende Archiv mit den vorgesetzten Stellen jedoch rechtlich klären, ob seine Daten im Archivportal D präsentiert werden dürfen. Für die Teilnehmer des regionalen Archivportals NRW ist es nicht nötig, einen individuellen Kooperationsvertrag mit der Deutschen Digitalen Bibliothek abzuschließen. Das Landesarchiv NRW ist dieses Vertragsverhältnis stellvertretend für alle Kommunal- und Spartenarchive in Nordrhein-Westfalen eingegangen. Die einzelnen Archive schließen einen recht übersichtlich gestalteten Aggregatorenvertrag mit dem Landesarchiv NRW als Betreiber des Portals „Archive in NRW“ ab. Dieser Vertrag dient dazu, der

Deutschen Digitalen Bibliothek „die digitalen Inhalte, Derivate und Metadaten aus dem Portal „Archive in Nordrhein-Westfalen“ zu eigenen, nicht unmittelbar kommerziellen, insbesondere wissenschaftlichen, kulturellen, bildungs- und fortbildungsbedingten Zwecken unentgeltlich und unbeschränkt zur Verfügung zu stellen, wobei es die DDB dem Kooperationspartner freistellt, darüber hinausgehende, auch kommerzielle, Nutzungen zu erlauben“. Der DDB-Kooperationsvertrag ist dem Aggregatorenvertrag als Beilage angefügt. Nordrhein-Westfälische Archive, die an einer Teilnahme am Archivportal D interessiert sind, können sich direkt an das Landesarchiv NRW wenden.

Dr. Kathrin Pilger

Landesarchiv Nordrhein Westfalen
 Fachbereich Grundsätze
 Dezernat F 2 – Öffentlichkeitsarbeit
 Schifferstraße 30, 47059 Duisburg
 Tel. 0203 98721-119, Fax: 0203 98721- 111
 E-Mail: kathrin.pilger@lav.nrw.de

VERWENDUNG VON ALTERUNGS- BESTÄNDIGEM PAPIER IN ÖFFENTLICHEN VERWALTUNGEN

GEMEINSAME EMPFEHLUNG DER ARCHIVREFERENTENKONFERENZ UND DER BUNDESKONFERENZ DER KOMMUNALARCHIVE BEIM DEUTSCHEN STÄDTETAG

Der Stellenwert der Behördenberatung zur Schriftgutverwaltung hat im Kanon archivischer Aufgaben während der letzten zwei Jahrzehnte deutlich an Stellenwert gewonnen, insbesondere durch den verstärkten Einsatz digitaler Fachverfahren. Die Tatsache, dass die Beteiligung von Archivarinnen und Archivaren an Konzeption und Entwicklung digitaler Verfahren wichtig ist, um eine aussagekräftige Überlieferung, Langzeiterhalt und damit dauerhafte Nutzbarkeit archivwürdiger digitaler Daten zu sichern, gehört heute zu den Gemeinplätzen in der Fachdiskussion.

Dasselbe gilt freilich auch für die „Papierwelt“. Die Sensibilisierung der Schriftgutproduzenten beispielsweise für den Einsatz alterungsbeständiger Materialien und für die sachgerechte Lagerung ihres (Alt-)Registraturguts stellt nicht nur ein zentrales Aufgabenfeld der Schadensvorbeugung dar, sondern schafft ebenso die Basis für den dauerhaften Originalerhalt und die Nutzbarkeit des als archivwürdig übernommenen Kulturguts.

Die Verwendung alterungsbeständiger Materialien hat viele Facetten. Sie reicht von den Medien, dem Beschreibstoff, über geeignete Schreibstoffe wie Kugelschreiber, Tinten, Drucker- und Kopiertoner nach DIN ISO 11798, über rost- und weichmacherfreie Klammern und Hefttechniken, bis hin zur Vermeidung von Klarsichthüllen und Selbstklebeprodukten. Die Verwendung alterungsbeständiger Papiere stellt dabei die größte Herausforderung dar. Aufgrund des Einsatzes nicht alterungsbeständiger Papiere sind in Archiven öffentlicher Trägerschaft in Deutschland einer Erhebung der Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts zufolge aktuell über 1,8 Mio. Regalmeter unikalene Kulturguts vom Zerfall bedroht, Tendenz weiter steigend und verbunden mit enormen Kosten für die konservatorische Behandlung. Vor diesem Hintergrund setzen sich die Archive seit vielen Jahren für den Einsatz alterungsbeständiger Papiere nach

DIN EN ISO 9706 ein. In einzelnen Ländern wurden Erlasse bzw. Kabinettsbeschlüsse erwirkt, die den Einsatz alterungsbeständiger Papiere nach der einschlägigen Norm vorschreiben. Einzelne Kommunalverwaltungen berücksichtigen die archivfachlichen Grundsätze und nutzen seit Jahren konsequent alterungsbeständige Papiere. Damit leisten sie einen wichtigen Beitrag gegen die schleichende Zerstörung von papiernen Informationsträgern, mit der auch die original zu erhaltenden Informationen unwiederbringlich verloren zu gehen drohen.

Indes regt sich gegen die Umsetzung dieser archivfachlichen Forderungen in der Praxis immer wieder Widerstand, der sowohl ökologisch als ökonomisch begründet wird. Am 24. Februar 2014 veröffentlichte das Umweltbundesamt im Bereich „Papier und Druckerzeugnisse“ seiner Internetseite unter dem Titel „Recyclingpapier mit Blauem Engel ist alterungsbeständig und fördert die Kreislaufwirtschaft“ eine Erklärung zur Archivierbarkeit von Recyclingpapier: Die Erklärung verbreitete sich zügig im Netz und erreichte über verschiedene Verwaltungen bald auch mehrere Archive, so dass sich die Bundeskonferenz der Kommunalarchive beim Deutschen Städtetag (BKK) und die Konferenz der Archivreferentinnen und -referenten und Leiterinnen und Leiter der Archivverwaltungen des Bundes und der Länder (ARK) darauf verständigten, durch ihre zuständigen Ausschüsse, den Bestandserhaltungsausschuss der ARK und den Unterausschuss für Bestandserhaltung der BKK, ein Positionspapier erarbeiten zu lassen, welches den Ausführungen des Umweltbundesamtes eine fachliche Stellungnahme entgegensetzt. Das hier abgedruckte Positionspapier wurde von BKK und ARK auf ihren Sitzungen am 23. bzw. 24. September 2014 in Magdeburg beraten und verabschiedet. ■

Mario Glauert, Potsdam/Johannes Kistenich-Zerfaß, Darmstadt/
Peter K. Weber, Brauweiler

Gemeinsames Positionspapier der Konferenz der Archivreferentinnen und -referenten und Leiterinnen und Leiter der Archivverwaltungen des Bundes und der Länder (ARK) sowie der Bundeskonferenz der Kommunalarchive beim Deutschen Städtetag (BKK)

NUR PAPIER NACH DIN EN ISO 9706 ERFÜLLT DIE VORAUSSETZUNGEN FÜR EINE DAUERHAFT ARCHIVIERUNG VON SCHRIFTLICHEM KULTURGUT

Hinweise zur Beschaffung von Papier für die öffentliche Verwaltung

Die öffentliche Verwaltung setzt sich zum Ziel, Papiere zu beschaffen, die umweltverträglich mit einem größtmöglichen Anteil von Altpapier hergestellt sind. Eine Auswahl der Unterlagen aus Behörden gelangt später zur dauernden Aufbewahrung in Archive. Dauerhaft erhalten werden kann nur Schriftgut auf alterungsbeständigem Papier gemäß DIN EN ISO 9706. Daher ist bei der Papierbeschaffung darauf zu achten, dass diese Norm strikt eingehalten wird.

Unter dem Leitspruch „Recyclingpapier mit Blauem Engel ist alterungsbeständig und fördert die Kreislaufwirtschaft“ hat das Umweltbundesamt im Februar 2014 ein Positionspapier zur „Archivierbarkeit von Recyclingpapier“ veröffentlicht. Ohne neue Erkenntnisse zu liefern, konterkariert dieser Text die seit Jahrzehnten international und national vertretene fachliche Argumentation der Archive und Bibliotheken.

Papierzerfall – die schleichende Katastrophe

Das schriftliche Kulturgut ist ein elementarer Bestandteil des kulturellen Erbes Deutschlands. Der dauerhafte Erhalt weitestgehend unikalen Schriftguts in den Archiven zählt zu den konstitutiven Grundlagen und gesetzlich festgelegten Aufgaben der Archive und ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe.

Große Teile dieses Kulturerbes sind durch die schleichende Katastrophe des Papierzerfalls bedroht. In deutschen Archiven öffentlich-rechtlicher Träger ist laut einer 2013 durchgeführten Expertenbefragung Kulturgut vom Papierzerfall betroffen, das einer Regalfachlänge von etwa 1.500 km entspricht. Die Ursache hierfür liegt in der Zusammensetzung des industriell hergestellten Papiers sowie den Produktionsverfahren. Diesem Sachverhalt tragen die Anforderungen der DIN EN ISO 9706 an alterungsbeständiges Papier Rechnung.

Was ist alterungsbeständiges Papier?

Im Positionspapier des Umweltbundesamtes wird nicht die DIN EN ISO 9706 als maßgebliche Norm benannt, sondern eine nur in Deutschland gültige Norm zu „Lebensdauer-Klassen“ von Papier und Karton, die DIN 6738.

Dass zwei Normen mit dem Begriff „alterungsbeständiges Papier“ arbeiten, ist auf den ersten Blick irritierend. Die Anwendungsbereiche beider Normen unterscheiden sich jedoch; dies klären die jeweiligen Vorworte. Lediglich die DIN EN ISO 9706 widmet sich explizit den „Voraussetzungen für die Alterungsbeständigkeit“ von Papier. Die vom Normausschuss Bibliotheks- und Dokumentationswesen (NABD 14) im Sinne einer „Rezepturvorschrift“ auf der Grundlage jahrhundertelanger Erfahrungen und Erkenntnisse über das natürliche Alterungsverhalten von Papieren formulierte DIN EN ISO 9706 benennt Bestandteile, die in dauerhaft beständigen Papieren enthalten bzw. nicht enthalten

sein dürfen. Neben Festigkeitseigenschaften benennt die Norm Forderungen an Alkalireserve, Oxidationsbeständigkeit und pH-Wert des Kaltwasserextraktes.

Um Recyclingpapiere auf dem Markt zu positionieren, erarbeitete der von Vertretern der Papierindustrie dominierte Normausschuss Papier und Pappe (NPa 21) die DIN 6738. Sie setzt ausschließlich auf die Ergebnisse von Simulationen (künstliche Alterung) mit anschließenden Tests einzelner physikalisch-mechanischer Eigenschaften und leitet daraus Lebensdauer-Klassen ab. Papiere der höchsten Lebensdauer-Klasse dürfen nach DIN 6738 „alterungsbeständig“ genannt werden.

Recyclingpapiere, die der höchsten Lebensdauer-Klasse nach DIN 6738 zugeordnet werden, enthalten produktionsbedingt einen hohen Anteil oxidierbarer Stoffe wie Lignine, die zur schädigenden Säurebildung beitragen. Daher benennt die DIN EN ISO 9706 hierfür eine Obergrenze. Der Zusatz einer hohen alkalischen Reserve in Recyclingpapieren ändert nichts an der fortschreitenden Schädigung, sondern verlangsamt den Zerfallsprozess nur.

Alterungsbeständigkeit betrifft mechanische und optische Eigenschaften

Lignine sorgen auch dafür, dass Papier sehr schnell vergilbt und nachdunkelt, was man besonders an Zeitungspapier erkennt.

Vergilbte Papiere erschweren nicht nur die Lektüre des Originals, sondern auch die Digitalisierung und Mikroverfilmung, das Bild verliert an Kontrast.

In jüngster Zeit wurde von Produzenten ligninhaltiger Papiere vorgeschlagen, eine neue ISO-Norm allein zur „mechanischen Alterungsbeständigkeit“ von Papier zu erarbeiten – mit der Argumentation, dass die optischen Eigenschaften für die meisten Anwendungen keine Rolle spielen. Vorbild hierfür ist eine kanadische Norm, auf die auch das Umweltbundesamt verweist. Eine solche Trennung von mechanischen und optischen Eigenschaften kommt für Nutzer von schriftlichem Kulturgut, also für Leser, überhaupt nicht in Frage. Selbstverständlich sind nur Papiere zu verwenden, die nicht vergilben. Der Antrag auf das neue ISO-Normprojekt wurde international vom Komitee für Bibliotheks- und Dokumentationswesen und bezeichnenderweise auch vom Komitee für Papiertechnik abgelehnt mit dem Verweis auf die gültige DIN EN ISO 9706. Der Vorwurf des Umweltbundesamtes, neuere Forschungen seien nicht berücksichtigt, ist daher bereits wieder überholt.

¹ <http://www.umweltbundesamt.de/papier>

Was ist archivwürdig?

Die zuständigen Archive entscheiden, welche Unterlagen archivwürdig sind. Nur in begrenztem Umfang lässt sich dies im Vorfeld eindeutig festlegen. In der Verwaltung können Recyclingpapiere in Sachgebieten oder Organisationseinheiten verwendet werden, wenn vorab seitens der Archive die Archivwürdigkeit des dort entstehenden Schriftguts generell verneint wurde. Für alle anderen Unterlagen ist grundsätzlich Papier nach DIN EN ISO 9706 zu verwenden. Ein differenzierter Papiereinsatz, etwa die Trennung von dauerhaften aufzubewahrenden Ausfertigungen (Papier nach DIN EN ISO 9706) und nicht archivwürdigen Vervielfältigungen (ohne Vorgabe hinsichtlich der Alterungsbeständigkeit) oder von Bescheiden an externe Adressaten und Schriftgut, das in der Behörde verbleibt, ist im Hinblick auf die Praktikabilität zu prüfen.

Schäden vermeiden ist wirtschaftlicher als Schäden beheben. Bei der Beschaffung unterscheiden sich alterungsbeständige Papiere nach DIN EN ISO 9706 preislich nicht signifikant von Recyclingpapieren, die diese Norm nicht erfüllen. Der weit verbreitete Einsatz von ungeeignetem Recyclingpapier in der Verwaltung führt jedoch bei den Archiven zu einem hohen technischen, organisatorischen und finanziellen Folgeaufwand. Die Papiere müssen in einem aufwendigen Verfahren wieder aufbereitet werden (Entsäuerung). Dieser Aspekt ist in eine Betrachtung der Wirtschaftlichkeit einzubeziehen, denn die Entsäuerungsmaßnahmen sind sehr kostenintensiv. Die großtechnische Entsäuerung von einem laufenden Regalmeter Archivgut verursacht je nach Auswahl des geeigneten Verfahrens Kosten zwischen 1.000 und 1.300 €.

Wirtschaftlichkeit auch bei geringen Übernahmemengen

Es wird nur ein geringer Anteil der Schriftgutproduktion einer Verwaltung archiviert. Das behördliche Schriftgut enthält zudem häufig auch Empfänger- oder Fremdpapiere, auf deren Qualität die Verwaltung selbst keinen Einfluss hat. Neben der Tatsache, dass alterungsbeständige Papiere auch konservierende Wirkung auf benachbarte Papiere haben, ist die Beschaffung alterungsbeständiger Papiere selbst bei geringen Archivierungsquoten für die von der Verwaltung beschafften alterungsbeständigen Papiere noch wirtschaftlich. Die Mehrkosten für die Entsäuerung nicht alterungsbeständiger Papiere übersteigen die Etats der Archive für Erhaltung des verwahrten Kulturguts bei weitem.

„Der Blaue Engel“ und die DIN EN ISO 9706 sind unvereinbar

Das Positionspapier des Umweltbundesamtes rückt das Umweltzeichen „Der Blaue Engel“ in den Mittelpunkt seiner Argumentation. Für Papierfasern schreibt dieses Umweltzeichen einen Altpapieranteil von 100 % und zusätzlich einen Mindestanteil

von 65 % „unterer“ und „mittlerer“ Altpapiersorten vor. Mit der Fokussierung auf das Umweltzeichen „Der Blaue Engel“ wird die Diskussion auf abfallwirtschaftliche Fragestellungen beschränkt. Die Anforderungen für dieses Umweltzeichen sind mit den Kriterien der DIN EN ISO 9706 nicht vereinbar.

Allerdings kann auch für die Produktion von Papieren, die die DIN EN ISO 9706 erfüllen, Altpapier verwendet werden, jedoch „bessere“ Altpapiersorten. Daher können diese Recyclingpapiere nicht mit dem Umweltzeichen „Der Blaue Engel“ zertifiziert werden.

Die Vorgabe des Umweltzeichens „Der Blaue Engel“ bei der Papierbeschaffung ist vergaberechtlich unzulässig

Ausschreibungen, die das Umweltzeichen „Der Blaue Engel“ als Ausschlusskriterium voraussetzen, sind vergaberechtlich nicht zulässig. Sofern das Gütezeichen nicht innerhalb der Grenzen des Artikels 43 der Richtlinie 2014/24/EU des Europäischen Parlaments und des Rates vom 26. Februar 2014 über die öffentliche Auftragsvergabe und zur Aufhebung der Richtlinie 2004/18/EG gefordert wird, stellt eine solche Vorgabe einen Verstoß gegen die Grundsätze des Vergaberechts dar, gerade auch bezüglich sekundärer Zwecke wie Transparenz, Auftragsbezug, Überprüfbarkeit und Nichtdiskriminierung von Anbietern, die technisch die Spezifikationen zwar erfüllen können, aber sich nicht der Zertifizierung für das Umweltzeichen „Der Blaue Engel“ unterworfen haben.

Ökologische Belastungen durch die Entsäuerung

Die Empfehlung zur Verwendung von Recyclingpapieren führt bei der Entsäuerung zu ökologischen Belastungen durch den Einsatz von Chemikalien. Gerade die kostengünstigeren Entsäuerungsverfahren arbeiten mit großen Mengen Lösungsmitteln, wie z. B. Fluorkohlenwasserstoffen oder Heptan, deren Herstellung und Entsorgung in eine Ökobilanz einzubeziehen sind.

Fazit

Bei der Beschaffung von Papier für die öffentliche Verwaltung kann nur der konsequente Einsatz von alterungsbeständigen Papieren nach DIN EN ISO 9706 gewährleisten, dass die Menge entsäuerungsbedürftigen unikalen Kulturguts nicht ungebremst weiter wächst. Gegen einen Altpapieranteil ist nichts einzuwenden, solange die Anforderungen dieser Norm erfüllt bleiben. Recyclingpapier, das diese Norm nicht erfüllt, darf in Verwaltungen oder deren Organisationseinheiten nur eingesetzt werden, wenn die Archivwürdigkeit der dort entstehenden Unterlagen seitens der Archive vorab generell ausgeschlossen wurde. Der sparsame Verbrauch von Papier ist freilich der wirksamste ökologische Beitrag, den die öffentliche Verwaltung hier zu leisten hat.

DAS ARCHIV DER SOZIALVERSICHERUNGSTRÄGER IN BOCHUM

Nach mehrjährigen Vorarbeiten feierte die Dokumentations- und Forschungsstelle der Sozialversicherungsträger (sv:dok) am 10. November 2014 die Eröffnung ihres Archivs in Bochum, das über umfangreichen Quellenbestände zur Geschichte der sozialen Sicherung verfügt. Die sv:dok wird von 17 Mitgliedsorganisationen der Kranken-, Renten- und Unfallversicherung getragen, um die gemeinsamen Aufgaben der Archivierung, der Forschung und Vermittlung historischen Wissens zu bündeln. Zur Archiveröffnung versammelten sich Gäste aus Sozialversicherung, Archivwesen, Forschung, Verwaltung und Justiz. Beim anschließenden Empfang konnten die Gäste in einer Ausstellung anschauliche Dokumente, Fotos und Plakate aus dem Archivbestand besichtigen. Mit dem Archiv der sv:dok betritt eine Einrichtung die Archivlandschaft, die sich als historisches Gedächtnis der Sozialversicherungsträger versteht.

ÜBERLIEFERUNGEN DER SOZIALVERSICHERUNGSTRÄGER

Am 22. März 1887 ereignete sich in der chemischen Fabrik Wöllner im sächsischen Mügeln ein typischer Arbeitsunfall: Ein Wärmepuffer war nicht ausreichend gesichert und fiel dem 33-jährigen Heizer Carl Schleizger so unglücklich auf die rechte Hand, dass er den kleinen Finger verlor und den Ringfinger künftig nicht mehr bewegen konnte. Daraufhin gewährte ihm die Berufsgenossenschaft der chemischen Industrie eine durchschnittliche Unfallrente von 176 Reichsmark pro Jahr, bis Schleizger im Jahr 1931 starb. All diese Angaben sind den vollständig erhaltenen Stammdatensätzen der Berufsgenossenschaft Chemie zu entnehmen, die zunächst auf Karteikarten, später auf Mikrofilm und in digitaler Form sämtliche Versicherungsfälle seit ihrer Errichtung 1885 überliefert hat. Solche Unfalldaten der Versicherten sind vielfach bei den Berufsgenossenschaften überliefert. Zusammen mit historisch wertvollen Unterlagen aus dem Bereich der gesetzlichen Kranken- und Rentenversicherung stellen diese Angaben einen bedeutenden, bislang noch ungehobenen Schatz für die wissenschaftliche Forschung dar. Denn hier lassen sich faszinierende neue Einsichten gewinnen in die Geschichte der sozialen Sicherung, sowohl auf Seiten der steuernden Verwaltungsträger, als auch in Hinsicht auf die Erfahrungen und Leistungsbezüge der Versicherten.

Die durch die Bismarckschen Sozialgesetze ab 1884 errichteten Unfall-, Kranken- und Rentenversicherungsträger waren zunächst für die soziale Absicherung der Industriearbeiterschaft zuständig. Im Laufe ihres Bestehens wurde die Sozialversicherung auf immer weitere Kreise der Bevölkerung ausgedehnt, so dass sie gegenwärtig fast die gesamte Bevölkerung erfasst und gegen die

Risiken von Krankheit, Alter, Invalidität sowie arbeitsbedingten Gesundheitsschäden (Arbeitsunfälle und Berufskrankheiten) absichert. Die Sozialversicherungsträger waren seit ihrer Gründung – mit Ausnahme der NS-Zeit und der unmittelbaren Nachkriegszeit – selbstverwaltet. Durch die gemeinsame Selbstverwaltung wurden wesentliche Steuerungsaufgaben von Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretern wahrgenommen.

Die historische Forschung hat sich in den letzten Jahren verstärkt mit der Geschichte der Sozialversicherungsträger als grundlegende Institutionen des Systems der sozialen Sicherung befasst. Innerhalb der Institutionen haben nicht zuletzt die in den letzten Jahren begangenen bzw. noch anstehenden 125-jährigen Jubiläen, aber auch die Auseinandersetzung mit der Rolle der Sozialversicherungsträger zur Zeit des Nationalsozialismus und die Frage der Entschädigung der ehemaligen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter zu einer erhöhten Beachtung der eigenen Geschichte geführt. Zudem befinden sich die meisten Sozialversicherungsträger derzeit aufgrund von gesetzlich veranlassten Organisationsreformen in einer Umbruchphase, die sie veranlasst, sich mit den eigenen Aktenmaterialien zu befassen. Die Zahl der Sozialversicherungsträger ist infolge der in den letzten Jahren stattgefundenen Fusionen stark zurückgegangen. Der Zusammenschluss von bislang selbständigen Organisationen mit eigenen Verwaltungsstrukturen und -kulturen sowie unterschiedlichen Verwaltungsstandorten hat erhebliche Auswirkungen auf den Umgang mit den in den Häusern vorhandenen Überlieferungen. Im Zuge von fusionsbedingten Umorganisationsprozessen werden Registraturen verlagert oder aufgelöst – und die betroffenen Verwaltungen stehen vor der Frage, wie mit den Unterlagen, die von der Verwaltung nicht mehr benötigt werden, aber unter Umständen historisch wertvoll sein können, verfahren werden soll.

ARCHIVIERUNG DER SOZIALVERSICHERUNGSTRÄGER

Bei den Sozialversicherungsträgern sind in den über 125 Jahren ihres Bestehens große Mengen an Akten entstanden. Bei der überwiegenden Anzahl der Träger befinden sich in den Registraturen Überlieferungen aus der Zeit seit der Gründung, wie z. B. Protokollbücher. Weiter werden umfangreiche Überlieferungen der Selbstverwaltung aufbewahrt. Neben den zentralen Verwaltungsakten und den Akten der Leitungsebene finden sich zudem Massenakten aus dem Versicherten- und Leistungsbereich. Sozialversicherungsträger unterliegen als bundes- oder landesunmittelbare Körperschaften des öffentlichen Rechts den jeweiligen Archivgesetzen.¹ Die bundesunmittelbaren Träger,

d. h. die Deutsche Rentenversicherung Bund, die Mehrzahl der Unfallversicherungsträger und die überregional ausgerichteten Krankenkassen unterliegen dem Bundesarchivgesetz. Die Bestände von regional ausgerichteten Krankenkassen und Rentenversicherungsträgern sind dagegen auf der Grundlage der jeweiligen Landesarchivgesetze zu archivieren. In den Landesarchivgesetzen finden sich bezüglich der Sozialversicherungsträger unterschiedliche Regelungen. In einigen Bundesländern, wie zum Beispiel in Nordrhein-Westfalen, sehen die Archivgesetze die Träger in der Pflicht, in eigener Verantwortung Archive zu errichten oder geeignete Einrichtungen mit der Archivierung zu beauftragen. Die öffentlichen Archive, so auch das Bundesarchiv, archivieren aus dem Sozialversicherungsbereich nur die Kernüberlieferungen über die Unterlagen zur Tätigkeit der Aufsichtsbehörden. Für die historische Forschung und für die betreffenden Institutionen sind jedoch die Akten und Überlieferungen außerhalb der Kernüberlieferung ebenfalls von Interesse. Hierzu gehören Überlieferungen zur Geschichte der Institution und ihrer Einrichtungen, Unterlagen der Selbstverwaltung sowie aus dem Präventionsbereich. Um das Leistungsgeschehen zu dokumentieren, sollte auch aus dem Massenaktenbereich eine Auswahl getroffen werden, da dieser in den Häusern häufig ausgesondert wird und in öffentlichen Archiven kaum Aufnahme findet.

KONZEPT DER SV: DOK - ZENTRALARCHIVE

Die sv:dok hat im Lauf der letzten Jahre mehrere größere Bestände von Sozialversicherungsträgern archiviert und ist aktuell damit beauftragt, Zentralarchive für ihre Träger zu errichten, die bei der sv:dok angesiedelt werden. Ziel ist zum einen, geordnete Archivstrukturen für die betreffenden Träger zu errichten.

ABGESCHLOSSENE ARCHIVPROJEKTE

Die sv:dok hat bereits 2011 im Rahmen eines Archivierungsprojekts von der AOK NordWest große Teile des Altaktenbestands der früheren AOK Westfalen-Lippe übernommen. Die AOK NordWest hatte beschlossen, anlässlich ihres Umzugs die bestehenden Altregistraturen und Teile der Zentralregistratur aufzulösen und die Aktenbestände als Depositum der sv:dok zu übertragen. Bei dem Aktenbestand handelte es sich um die Überlieferungen des ehemaligen AOK-Landesverbandes Westfalen-Lippe bzw. der Hauptverwaltung der AOK Westfalen-Lippe.²

Die übernommene Altregistratur stammt vor allem aus der Nachkriegszeit bis Ende der 1950er Jahre und wird durch wenige ältere Akten mit einer Laufzeit ab den 1930er Jahren ergänzt. Die Akten informieren über die Schließung und Vereinigung von Ortskrankenkassen, über die Wirtschaftlichkeit der Verordnungsweise von Ärzten und enthalten darüber hinaus umfangreiche Unterlagen zum Vertragsbereich. Teilweise sind auch Rundschreiben des Reichsverbandes der Ortskrankenkassen vorhanden.

Die Zentralregistratur umfasste neben dem Bereich Allgemeine Verwaltung als wesentliche Bereiche das Leistungsrecht, den Bereich Vertragswesen, Rechtsstreite sowie den Bereich Öffentlichkeitsarbeit. Die Akten stammen aus der Zeit ab ca. 1970 mit Schwerpunkt in den 1980er und 1990er Jahren. Der umfangreiche Bereich Vertragswesen enthält Unterlagen zur kassenärztlichen und kassenzahnärztlichen Versorgung, zu Schlichtungsverfahren sowie zu Beziehungen mit sonstigen Leistungserbringern

(Heilmittel). Außerdem sind Akten über die wirtschaftliche Behandlungsweise, die Zulassungsordnung, zur Krankenhausbedarfsplanung und zu Pflegesatzverhandlungen überliefert. Die Zentralregistratur weist eine umfangreiche Sammlung von internen Rundschreiben des AOK-Bundesverbandes sowie des AOK-Landesverbandes Westfalen Lippe ab circa 1950 auf. Diese Rundschreiben bilden eine wertvolle Ersatzüberlieferung des AOK-Bundesverbandes, der ansonsten in dieser Form nicht überliefert ist.

Die Akten der Selbstverwaltung mit einer Laufzeit von ca. 1950 bis 2005 dokumentieren die wesentlichen Sitzungsniederschriften von Vertreterversammlung und Vorstand, enthalten außerdem die Beratungsunterlagen der Ausschüsse sowie Sitzungsniederschriften und Beratungsunterlagen des Widerspruchsausschusses. Der Bestand umfasst insgesamt 370 Regalmeter mit 7.600 Verzeichnungseinheiten.

Die sv:dok hat von Juni 2013 bis Januar 2014 die Überlieferungen der ehemals selbständigen Bau-Berufsgenossenschaft Wuppertal, heute Bau-Berufsgenossenschaft – Bezirksverwaltung Mitte, archiviert. Die heutige Bau-Berufsgenossenschaft entstand 2005 aus der Fusion der sieben regionalen Bau-Berufsgenossenschaften und der Tiefbau-Berufsgenossenschaft.

Der verzeichnete Bestand mit 2.000 Verzeichnungseinheiten überliefert die Altregistratur der Bau-Berufsgenossenschaft Wuppertal mit den früheren Bezirksverwaltungen in Dortmund, Köln und Wuppertal. Der inhaltliche Schwerpunkt des Bestandes liegt bei der Überlieferung der Geschäftsführung sowie der allgemeinen Verwaltung. Der größte Teil der Akten stammt aus den 1950er bis 1990er Jahren. Archiviert wurden Sitzungsniederschriften des Vorstandes, der Mitgliederversammlung und verschiedener Ausschüsse sowie Satzungen und Jahresberichte der BG BAU. Der Bereich Sachakten enthält Vorgänge z. B. zur Fusion der Bau-Berufsgenossenschaft, zur Unfallverhütungswoche 1950, der Zusammenarbeit der Berufsgenossenschaften im EDV-Bereich, zur Gründung des Fortbildungszentrums Falkenstein oder der Unfallklinik Duisburg. Nach der erfolgreichen Durchführung dieses Vorhabens sollen weitere Standorte einbezogen und der Gesamtbestand der BG Bau archiviert werden.

LAUFENDE ARCHIVVORHABEN

Derzeit errichtet die sv:dok für die Berufsgenossenschaft Rohstoffe und Chemische Industrie (BG RCI) ein Zentralarchiv, das bei der sv:dok angesiedelt wird. Die BG RCI hat mit dieser Entscheidung, ein Zentralarchiv einzurichten, eine Pionierfunktion im Bereich der Sozialversicherung eingenommen.

Die heutige BG RCI entstand 2011 aus den Berufsgenossenschaften der Chemischen Industrie, des Bergbaus, der Steinbruchbetriebe sowie der Zucker-, Leder- und Papiermacher BG. Die frühere Berufsgenossenschaft der Chemie war maßgeblich an der Entstehung der ersten Berufskrankheitenverordnung beteiligt – nicht zuletzt bedingt durch die in ihrem Bereich auftretenden Erkrankungen durch chemische Stoffe. Mit der ehemaligen Bergbau-Berufsgenossenschaft ist in der BG RCI der Zweig der gesetzlichen Unfallversicherung angesiedelt, in dem sich von Beginn an der Schwerpunkt des Unfall- und Berufskrankheitengeschehens befand. Im Bergbau ereigneten sich neben aufsehenerregenden Massenunfällen viele weitere schwere Unfälle – dementsprechend groß war die Unfallverhütung eine große Herausforderung in dieser Branche. Mit der Einführung der Entschädigungspflicht



Quittungskarten der Landesversicherungsanstalt Westfalen mit Klebmarken

für Staublungenerkrankungen im Jahre 1929 wurden im Bergbaubereich die meisten schweren Berufskrankheiten gemeldet und entschädigt.

Die sv:dok hat im Jahr 2014 die Bestände der Hauptverwaltung und der Bezirksverwaltung Bochum der ehemaligen Bergbau-Berufsgenossenschaft archiviert. Der Bestand umfasst zurzeit ca. 1.200 Verzeichnungseinheiten und kann voraussichtlich ab Sommer 2015 eingesehen werden. Im Jahr 2015 werden die Überlieferungen der früheren Berufsgenossenschaft der Chemischen Industrie des Standortes Heidelberg erfasst.

Das erste Zentralarchiv im Bereich der Rentenversicherung wird im Jahre 2015 für die DRV Westfalen errichtet, die im gleichen Jahr ihr 125-jähriges Jubiläum feiert. Die DRV Westfalen wurde im Jahre 1890 als Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt Westfalen errichtet und nannte sich seit dem Jahre 1900 Landesversicherungsanstalt Westfalen. Sie versicherte die Arbeiterinnen und Arbeiter in der Provinz Westfalen, die neben ländlich geprägten Räumen vor allem auch große Teile des Ruhrgebiets umfasste. Die LVA Westfalen war nicht nur für die Mitgliedsbeiträge und Rentenzahlungen von Millionen von Versicherten zuständig, sondern kümmerte sich seit Beginn auch um die Rehabilitation erkrankter Versicherter. Zu diesem Zweck errichtete sie seit Anfang des 20. Jahrhunderts eigene Heilanstalten. Ein besonderes Engagement zeigte die LVA bei der Behebung der Wohnungsnot. Die DRV Westfalen hat bereits in den 1980er Jahren einen Teil ihrer Überlieferungen dem Staatsarchiv NRW in Münster übergeben. Dieser Bestand enthält Akten der Vermögensverwaltung aus der Finanzabteilung, Verwaltungsberichte von 1891 bis 1986 und Rentenlisten der Geburtsjahrgänge um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Besonders erwähnenswert sind die von der LVA zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Auftrag gegebenen Fotografien über die Wohnungsnot in Westfalen.

Bei der DRV Westfalen befinden sich noch weitere umfangreiche Überlieferungen. Diese reichen von den komplett erhaltenen Per-

sonalakten aus der Zeit seit der Gründung, Überlieferungen der Einrichtungen, Unterlagen der Leistungsabteilung (Quittungskarten, Sammelbücher, Rentenkataster) bis zu Sammlungen von Fotografien und Eigenveröffentlichungen aus der Presseabteilung. Mit der Errichtung von Zentralarchiven für die Sozialversicherungsträger sollen die Überlieferungen zum einen für die Institutionen zur Dokumentation der Geschichte ihrer Häuser bewahrt werden. Zum anderen eröffnen die Bestände erstmals der wissenschaftlichen Forschung einen empirischen Zugang zur Geschichte des Verwaltungshandelns der gesetzlichen Sozialversicherungssysteme.³ Mit der offiziellen Archiveröffnung am 10. November 2014 wurde hier der erste Schritt getan. Die Einzelbestände der sv:dok werden im Internet unter dem Portal Archiv in NRW sukzessive für die künftige Nutzung vor Ort präsentiert.

Gerhilt Dietrich, Bochum

- 1 Die Archivsituation im Bereich der Sozialversicherungsträger erläuterte Katharina Tiemann auf dem im Jahre 2012 von der sv:dok und dem LWL-Archivamt veranstalteten Workshop „Historische Überlieferung der Sozialversicherungsträger“. Katharina Tiemann: Archivierung von Quellen der Sozialversicherungsträger durch das Bundesarchiv und die Landesarchive – Ergebnisse einer Umfrage, in: Marc von Miquel, Marcus Stumpf (Hg.), Historische Überlieferung der Sozialversicherungsträger – Desiderate der Forschung und archivische Überlieferungsbildung, Münster 2012, S. 76 – 85.
- 2 Gerhilt Dietrich, Quellen- und Archivsituation in der gesetzlichen Krankenversicherung am Beispiel eines zentralen Bestandes der AOK in Westfalen-Lippe: Ein Werkstattbericht, in: Marc von Miquel, Marcus Stumpf (Hg.), Historische Überlieferung der Sozialversicherungsträger – Desiderate der Forschung und archivische Überlieferungsbildung, Münster 2012, S. 156-168.
- 3 Die Bestände der sv:dok können auf Antrag eingesehen werden. Die Schutzfristen gelten entsprechend dem Bundesarchivgesetz; bei Sozialdaten gelten die Fristen des SGB X.

WIR NENNEN ES ARCHIVIERUNG

SICHERUNG VON BLOGS FÜR DIE HISTORISCHE ÜBERLIEFERUNG

Im Zuge der zunehmenden „Elektronifizierung“ schriftlicher Überlieferung haben in den letzten Jahren viele Archivverwaltungen ihre Hausaufgaben gemacht und produktive digitale Langzeitarchive errichtet. Nach und nach gewinnt dabei auch die Webarchivierung immer mehr an Bedeutung und wird – neben Bibliotheken und anderen Gedächtnisinstitutionen – auch von staatlichen und kommunalen Archiven zunehmend praktiziert. Vielfach beschränken sich die Aktivitäten der klassischen Archive jedoch auf die Webauftritte von Behörden und öffentlichen Einrichtungen. Diese Webüberlieferung deckt allerdings vorrangig Aspekte der Verwaltungsgeschichte ab und ist aus zeitgeschichtlicher Perspektive eher wenig aussagekräftig. Die Sicht des Bürgers und der öffentliche Meinungsbildungsprozess kommen praktisch nicht zur Geltung. Neben den seit Beginn des 21. Jahrhunderts immer stärker expandierenden Social Media waren es vor allem die bereits in den 1990er Jahren aufkommenden Weblogs oder Blogs¹, welche eine nicht zu unterschätzende Bedeutung für die Interpretation von Gegenwart und Zeitgeschichte durch die Gesellschaft erlangt haben. Um diese Bedeutung einschätzen zu können, lohnt sich ein kurzer Blick auf die rasante Geschichte des allgemein zugänglichen Internets in den letzten 25 Jahren.

EINE RASANTE GESCHICHTE!

Das für uns heute selbstverständliche World Wide Web entstand im Jahr 1989² und war zunächst nur für Spezialisten zugänglich. Anschließend dauerte es noch ganze vier Jahre, ehe 1993³ der erste grafikfähige Internetbrowser entwickelt wurde. Im selben Jahr kam es zu Gründung der DENIC⁴ und zur Registrierung der ersten .de-Domains. Im Zuge dessen gingen 1996 die ersten deutschsprachigen Webtagebücher ans Netz,⁵ ehe ein Jahr später Jorn Barger erstmals den Begriff „Weblog“ prägte.⁶ Etwa gleichzeitig begannen öffentliche Institutionen, sich zunehmend auf eigenen Internetseiten zu präsentieren. Ein einschneidendes Datum war das Jahr 1998, in welchem Larry Page und Sergey Brin die Suchmaschine Google entwickelten und das gleichnamige Unternehmen Google Inc. gründeten.⁷ Nach gegenwärtigem Stand handelt es sich um das wertvollste Unternehmen der Welt, das weltbekannte und wesentlich ältere Marken wie Microsoft, Coca Cola oder Mc Donald's längst abgehängt hat. In den folgenden Jahren setzte sich die E-Mail als Kommunikationsmedium zunehmend flächendeckend durch, Foren und Chats etablierten sich in der Massennutzung. Die Ersterwähnung der Kurzform Blog durch Peter Merholz⁸ stammt aus dem Jahr 1999, in dem auch der Blog-Hostingdienst „Blogger“ (Blogspot.de) gegründet wurde, der 2003 in den Besitz von Google überging. Durch die Vereinfach-

chung der Erstellung privater Blogs mit Hilfe meist kostenloser, browserbasierter Software (Content-Management-Systeme) erlangte auch das Bloggen den Status eines Massenphänomens. Für die Gemeinschaft aller Blogger etablierte sich um die Jahrtausendwende der Begriff Blogosphäre, der von Brad L. Graham⁹ und William Quick¹⁰ geprägt wurde. Mit Hilfe der im Jahr 2000 entstandenen RSS-Technologie¹¹ wurde es möglich, Webinhalte zu abonnieren, was die Sicherung auf dem eigenen PC und die Beschaffung von Online-Quellen zur persönlichen Meinungsbildung erleichterte. Die 2001 gegründete und online gegangene Mitmach-Enzyklopädie Wikipedia erlangte rasch große Bedeutung und stellt als spendenfinanziertes Non-Profit-Projekt einen gewissen Gegenpol zum kommerziellen Riesen Google dar. Das Phänomen Wikipedia spielte auch eine beträchtliche Rolle bei der Entstehung des so genannten Web 2.0,¹² ein Begriff, der 2003 in der Zeitschrift CIO seine Ersterwähnung fand.¹³ Im selben Jahr entstand auch die Blog-Software „WordPress“, mit der inzwischen eine beträchtliche Anzahl privater Blogs gepflegt wird. Das Unternehmen Facebook und die gleichnamige Internetplattform entstanden zwar bereits 2004, waren jedoch in Deutschland erst ab 2008 verfügbar. Umso rascher erfuhr dieses Soziale Netzwerk anschließend Verbreitung. Ebenfalls 2004 wurde Bilder-Präsentations-Plattform Flickr ins Leben gerufen. Mit der Gründung der Plattform Youtube im Jahr 2005, die bereits ein Jahr später ebenfalls von Google übernommen wurde begann die massenhafte Verbreitung von Videoinhalten im Internet. Etwas weniger bekannt, aber ein Jahr älter ist die Konkurrenzplattform Vimeo. Das so genannte Microblogging etablierte sich ab 2006 dank der neu entstandenen Plattform Twitter. Am 8. Februar 2006 erregte John Perry Barlow mit seiner Unabhängigkeitserklärung des Cyberspace¹⁴ weltweit Aufsehen. Seit 2007 etablierte sich mit der Plattform Tumblr zunehmend die Zweitverwertung von Bloginhalten, die auch Reblogging genannt wird. Das Teilen von Webinhalten über die zunehmend auf den Markt gekommenen mobilen Endgeräte, insbesondere Smartphones und Tablets verbreitete sich mit der Gründung von Whatsapp im Jahr 2009. Auch danach wurden stetig neue internetbasierte Kommunikationsplattformen gegründet. Das letzte Großprojekt dieser Art war das Soziale Netzwerk Google+, das 2011 an den Start ging. Die Auflistung all dieser Entwicklungen erscheint zunächst etwas weit ausgeholt, es zeigt sich aber, dass diese oftmals in engem Zusammenhang mit dem Massenphänomen des Bloggens zusammenhängen. Letztlich geht es immer um eines: Die Präsentation des Einzelnen und seiner persönlichen Sichtweisen im Internet. In diesem Sinne ist nicht nur das Twittern, sondern auch das Erstellen einer Bildergalerie, einer Videosammlung, eines Kommentars, einer Rezension

oder eines Beitrags in einem Chat oder Diskussionsforum eine Form des Bloggens. Insofern sind praktisch alle diejenigen, die sich am Web 2.0 in irgendeiner Weise beteiligen, Blogger. Angesichts dieser rasanten Entwicklung des Internets, starteten die Aktivitäten der Webarchivierung in Deutschland indes in größerem Umfang erst ab etwa 2006, also vergleichsweise spät. In den USA dagegen begann das Internet Archive¹⁵ bereits 1996 damit, einzelne Webseiten dauerhaft zu sichern. Auslöser in Deutschland war insbesondere die Aufnahme von Webinhalten in das Pflichtexemplarrecht der deutschen Nationalbibliothek auch für Netzpublikationen.¹⁶ Für Archive besteht der Auftrag zur Webarchivierung im Prinzip schon seit längerem durch die allgemeine Pflicht zur Übernahme elektronischer Unterlagen,¹⁷ in der Praxis stand man allerdings, zumindest in der Anfangsphase, in einem gewissen Rückstand im Vergleich zu den staatlichen Bibliotheken. Eines der ersten Projekte, das sich auch mit der Archivierung von Blogs befasst, ist die Plattform „Literatur im Netz“¹⁸, die vom Deutschen Literaturarchiv Marbach in Zusammenarbeit mit dem Bibliotheksservicezentrum Konstanz seit dem Jahr 2009 betrieben wird. Von 2011-2013 entwickelte das EU-Projekt Blogforever¹⁹ einen spezifischen Webcrawler zur Archivierung von Bloginhalten. Im Landesarchiv Baden-Württemberg entstand 2013 – in Zusammenarbeit mit der unmittelbar benachbarten Württembergischen Landesbibliothek – eine Sammlung archivierter Blogs zum kontrovers diskutierten Projekt Stuttgart 21.²⁰

EIGENSCHAFTEN VON BLOGS

Ein Blog im engeren Sinne ist ein von einer oder mehreren Personen geführtes webbasiertes Tagebuch oder Journal. Von der Deutschen Nationalbibliothek werden Blogs einerseits als Internetpublikationen – also als Literatur – eingestuft. Wissenschaftliche Blogs erhalten seit Ende 2013 auch eine ISSN.²¹ Blogs unterliegen,

wie andere Webseiten auch, in der Regel der Impressumspflicht. Vordergründig besitzen Blogs eine Linearstruktur mit einer chronologischen Anordnung von Beiträgen. Nach einer Allensbach-Studie aus dem Jahr 2007 (!) betreiben 8,4 % der Internetnutzer

- 1 Der Aufsatz basiert auf einem Vortrag beim Nestor-Praktikertag in Hannover am 26.6.2014. Die Vortragsfolien sind unter files.dnb.de/nestor/veranstaltungen/Praktikertag2014/renz-LABW-Blogs.pdf (aufgerufen am 18.8.2014) verfügbar.
- 2 de.wikipedia.org/wiki/World_wide_web (aufgerufen am 18.8.2014).
- 3 de.wikipedia.org/wiki/Browser (aufgerufen am 18.8.2014).
- 4 de.wikipedia.org/wiki/DENIC (aufgerufen am 18.8.2014).
- 5 de.wikipedia.org/wiki/Blog (aufgerufen am 18.8.2014).
- 6 Lisa Sonnabend: Das Phänomen Weblogs – Beginn einer Medienrevolution? (www.netzthemen.de/sonnabend-weblogs, aufgerufen am 18.8.2014).
- 7 www.google.de/about/company/history (aufgerufen am 18.8.2014).
- 8 www.netprolive.com/blogs.php (aufgerufen am 18.8.2014).
- 9 www.bradlands.com/weblog/comments/september_10_1999 (aufgerufen am 18.8.2014).
- 10 web.archive.org/web/20071227073108/www.iw3p.com/DailyPundit/2001_12_30_dailypundit_archive.php#8315120 (aufgerufen am 18.8.2014).
- 11 de.wikipedia.org/wiki/RSS (aufgerufen am 18.8.2014).
- 12 wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/web-2.0.html (aufgerufen am 18.8.2014).
- 13 books.google.com/books?id=1QwAAAAAMBAJ&printsec=frontcover&source=gbs_summary_r&scad=0_0#PPA90,M1 (aufgerufen am 18.8.2014).
- 14 projects.eff.org/~barlow/Declaration-Final.html (aufgerufen am 18.8.2014).
- 15 www.archive.org (aufgerufen am 18.8.2014).
- 16 www.gesetze-im-internet.de/dnbg/index.html, www.gesetze-im-internet.de/pflav/index.html (aufgerufen am 18.8.2014).
- 17 In Baden-Württemberg explizit spätestens mit der Fassung des Landesarchivgesetzes vom 1. Juli 2004, www.landearchiv-bw.de/sixcms/media.php/120/49996/LArchG.29734.pdf (aufgerufen am 18.8.2014).
- 18 literatur-im-netz.dla-marbach.de (aufgerufen am 18.8.2014).
- 19 blogforever.eu (aufgerufen am 18.8.2014).
- 20 www.landearchiv-bw.de/plink/?f=1-1385090 (aufgerufen am 18.8.2014). Die archivierten Blogs sind vollständig über das Internetportal www.boa-bw.de (Baden-Württembergisches Online-Archiv) einsehbar.

The screenshot shows a web browser window displaying a blog post. The browser's address bar shows the URL <http://a21irrtum.blogspot.de/>. The page title is "Der Stuttgart 21 - Irrtum". Below the title is a sub-headline: "Wie eine Stadt, ein Land und eine Eisenbahn durch eine epochal falsche Planung zerstört werden". The main text begins with the date "Sonntag, 9. Februar 2014" and the title "Verkehrsministerium BW handelt bei Stuttgart 21 und NBS inkonsequent". The text discusses a press release from the Verkehrsministerium Baden-Württemberg dated 26.12.2013 regarding the future operating program for the Rhine-Ruhr railway and the Stuttgart 21 project. A sidebar on the right contains a "Labels" section with a list of categories and their counts: andere Strecken (13), andere Städte (44), Durchgangsbahnhof (58), Eisenbahnlinien (5), Fernverkehr (54), Fließbahn (14), Flughafen (51), Güterbahn (19), Güterverkehr (23), Heimerl (14), Kopfbahnhof (50), Landeshauptstadt (2), Landtrasse (5), Landesregierung (2), München (7), NBS Wendingen-Ulm (34), Politik (112), Regionalverkehr (53), S-Bahn (69), Stadtbahn (35), Städtebau (49), Verwaltungsrecht (11), Zürich (21). Below the labels is a search box "Dieses Blog durchsuchen" and a "Blog-Archiv" section showing "2014 (5)" and "Februar (2)". The footer of the page shows the date "Sonntag, 2. Februar 2014".

Archiviertes Blog eines Stuttgart-21-Gegners mit typischer Startseite (Stand 11.2.2014). Suchfunktion und Blogarchiv sind sichtbar, darunter befindet sich die Blogroll

ein eigenes Blog.²² Nach Stand Oktober 2011 sind weltweit etwa 173 Mio. Blogs aktiv,²³ die von mindestens 200 unterschiedlichen (kostenlosen) Bloganbieter gehostet werden. Statistisch gesehen betreiben also etwa 24 % der Weltbevölkerung ein eigenes Blog. Die Verbreitung des Bloggens wurde durch die Entwicklung von Content Management Systemen wie Xanga, Wordpress, Joomla, Blogger und andere, mit denen die Erstellung von Blogs ohne Programmierkenntnisse möglich ist, stark vorangetrieben. Trotz ihrer für sich betrachtet eher linearen Struktur ist die Verlinkung bei Blogs aber u. U. nicht weniger komplex als bei „normalen“ Webseiten. Herzstück eines Blogs sind die chronologisch angeordneten Blogbeiträge, auch Blogposts genannt. Der Begriff „Posting“ wurde aus der Welt der Internetforen übernommen. Eine Sonderform ist der Tweet, der durch den Kurznachrichtendienst Twitter geprägt wurde.

Linksammlungen, insbesondere auf die Seiten befreundeter Blogger bzw. andere Blogs und sonstigen Internetseiten mit verwandten oder vom Blogger empfohlenen Inhalten sind meist direkt auf der Startseite, i. d. R. im rechten Bildschirmbereich, angebracht („Blogroll“), tauchen aber auch innerhalb der einzelnen Blogposts auf. Zusätzlich zur normalen Linkstruktur finden sich auf Blogs häufig „Schlagwortwolken“ (Tag Clouds) zur Visualisierung und Gewichtung der Inhalte. Eine zentralere Rolle als bei klassischen Homepages spielt das Beitrags„archiv“. Es befindet sich i. d. R. ebenfalls an exponierter Stelle auf der Startseite. Ein gut geführtes Beitragsarchiv beantwortet drei W-Fragen: Welche und wie viele Beiträge wurden in welchem Zeitraum verfasst? Häufig können Blogbeiträge vom Leser/Internetnutzer kommentiert werden. Mit Hilfe einer Newsfeeds-Funktion wie z. B. RSS kann sich der Leser per Abonnement über Neuigkeiten und Aktualisierungen innerhalb eines bestimmten Blogs informieren. Viele Blogger sehen sich als Teil einer weltweiten Gemeinschaft, der so genannten Blogosphäre. Blogger haben heute den Status von Meinungsmachern, sind also sozusagen Hobbyjournalisten und Kommentatoren des Zeitgeschehens. Gleichzeitig sind viele gelernte Journalisten heutzutage auch als Blogger unterwegs. Tageszeitungen und andere Medien betreiben häufig eigene Blogportale mit übergreifenden Suchfunktionen und Schlagwortwolken. Der vom „Klassensprecher des Web 2.0“ (FAZ, Deutsche Welle) inzwischen zum Internetkritiker mutierte Sascha Lobo²⁴ gilt als Paradebeispiel einer Karriere inklusive Prominenten-Status, die u. a. auf seinen Aktivitäten als Blogger beruht. Wenn man sich seinen Wikipedia-Artikel anschaut, erscheint „Blogger“ bei ihm auch als erste Persönlichkeitseigenschaft bzw. Berufsbezeichnung.²⁵ Fast zwangsläufig wurde er auch zum Ideengeber, was die Überschrift des vorliegenden Aufsatzes anbelangt,²⁶ zumal er mit dem Verfasser den Geburtsjahrgang teilt.

ARTEN UND EINFLUSSMÖGLICHKEITEN VON BLOGS

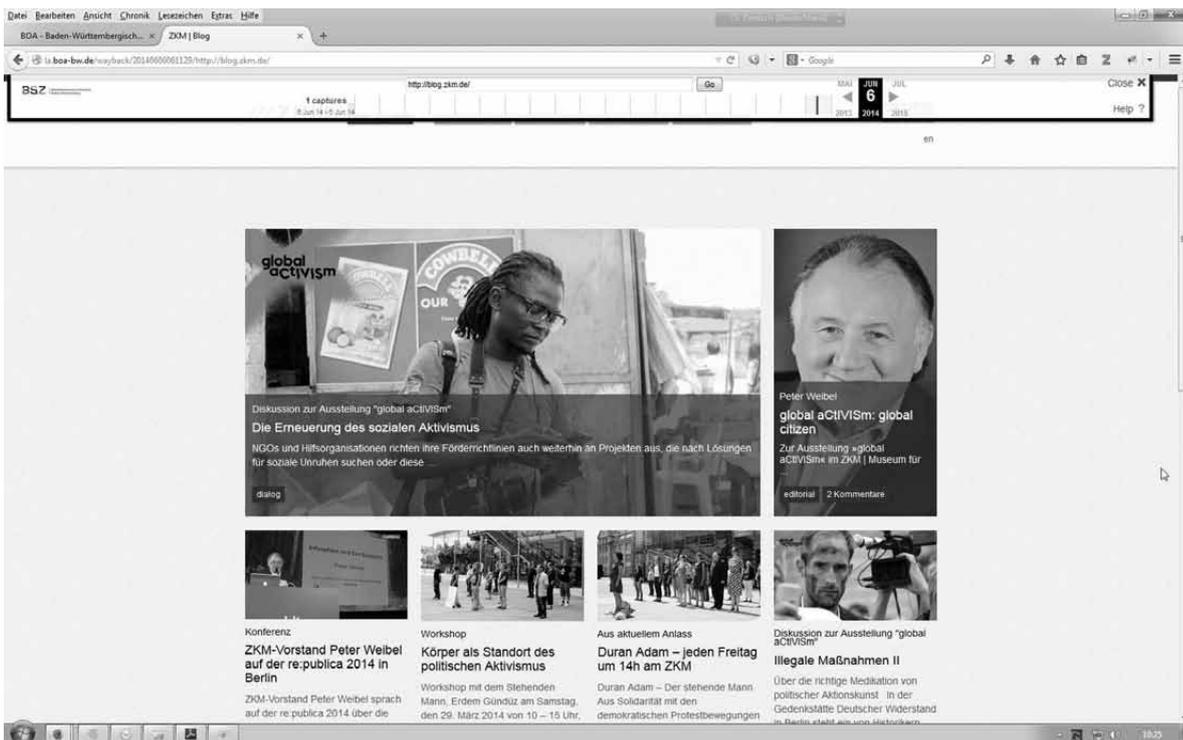
Neben persönlichen Blogs zu verschiedensten, den Menschen beschäftigenden Themen lässt sich die Welt der Blogs unter verschiedenen Teilaspekten aufgliedern. Relativ früh hat sich die Gattung der Literarischen Blogs herausgebildet. Dabei handelt es sich etwa um Blogromane, also in Blogform herausgegebene Fortsetzungsromane, sozusagen das elektronische Gegenstück zum Zeitungsroman. Ebenso werden inzwischen auch Gedichte innerhalb von Blogs publiziert. Andere Blogs widmen sich vor-

rangig der Veröffentlichung von Fotos und Videos („Vlogs“) oder bedienen insbesondere das mobile Internet („Moblogs“). Speziell themenbezogene Blogs beschäftigen sich etwa mit Reiseberichten, tagesaktuellen politischen oder zeitgeschichtlich relevanten Themen wie z. B. Wahlen, dem Projekt Stuttgart 21,²⁷ Kriegen oder Brennpunktgebieten („Warblogs“). Andere dienen der kritischen Begleitung einzelner Unternehmen, Organisationen oder Medien („Watchblogs“). Bekannte Beispiele hierfür sind Abgeordnetenwatch.de oder das BILDBlog. Inzwischen gibt es sogar Blogs über bestimmte Staaten oder Bundesländer, etwa das Griechenland-Blog²⁸ oder das Landesblog Schleswig-Holstein.²⁹ Auch Unternehmen, Körperschaften, Interessengruppen, Vereine, Verbände oder sonstige öffentliche Einrichtungen betreiben mitunter eigene Blogs. Für diese hat sich inzwischen die Bezeichnung „Corporate Blogs“ im Fachjargon etabliert. Prominente Blogger wie Sascha Lobo engagieren sich teilweise auch in so genannten Gemeinschaftsblogs, etwa Riesenmaschine.³⁰

Der gesellschaftliche Einfluss der Bloggerszene wird derzeit unterschiedlich eingeschätzt. Die Mehrheit sieht diesen nach wie vor deutlich hinter demjenigen der etablierten Massenmedien, aber mit durchaus wachsendem Potenzial. In Ländern mit wenig ausgeprägten oder nicht vorhandenen demokratischen Strukturen ist der Einfluss von Bloggern oft größer, da sie dort ein Gegengewicht zu den staatlich kontrollierten Medien bilden. Blogs von Dissidenten in Staaten mit eingeschränkter Meinungsfreiheit sind zwar, insbesondere für den „westlichen“ Journalismus, oft bedeutsam, aber, wie kaum anders zu erwarten, auf Grund der in Staaten mit eingeschränkter Meinungsfreiheit üblichen Zensur meist kurzlebig. Zur Sicherung von Webinhalten über China leistet etwa das bei der Universität Heidelberg angesiedelte „Digital Archive for Chinese Studies“ (DACHS)³¹ einen wertvollen Beitrag. Jenseits der dauerhaften Archivierung helfen inzwischen auch Nachrichtenaggregatoren bei der Indizierung, Vernetzung und Verbreitung von Bloginhalten. Zwischen einzelnen Bloggern wiederum werden Inhalte durch die Anwendung der doppelten Verlinkung („Pingback“) verbreitet.

BLOGS ALS GEGENSTAND DER ÜBERLIEFERUNGSBILDUNG

Bis auf wenige Ausnahmen sind Blogs meist Teil der nichtstaatlichen Überlieferung. Es ist zu erwarten, dass ihre Bedeutung bei der Archivierung von Nachlässen steigen wird, denn viele für Archive interessante potenzielle Nachlassgeber werden zunehmend auf elektronische Führung ihrer Unterlagen umstellen und nicht selten auch Netzpublikationen erstellen und Blogs betreiben, die in Zusammenhang mit ihrem sonstigen potenziell archivwürdigen Schriftverkehr stehen. Dabei ist zu betonen, dass Nachlässe mit genuin digitalen Inhalten oftmals bereits als Vorlässe übernommen werden sollten, da die meisten Datenträger, auf denen diese Unterlagen gespeichert sind, bis zum Tod des Nachlassgebers obsolet sein dürften. Als Netzpublikationen liegen Blogs zunächst natürlich mehr im Fokus der Bibliotheken als der Archive. Nichtsdestoweniger handelt es sich oftmals auch um Unikate, was wiederum zu den signifikanten Eigenschaften von Archivgut gehört. In der Praxis wird die Zuständigkeit für die dauerhafte Sicherung von Blogs sowohl bei Archiven als auch bei Bibliotheken und teilweise auch anderen Gedächtnisinstitutionen liegen. Dies erfordert eine intensive Zusammenarbeit



Archiviertes Blog des Zentrums für Kunst- und Medientechnologie (ZKM) in Karlsruhe als Subdomain der Institutionshomepage mit eher untypischem Aufbau

insbesondere zwischen Archiven und Bibliotheken, um etwaige Redundanzen zu vermeiden. Klassische Archive können oftmals nur einzelne Blogs archivieren. Dies hat den Nachteil, dass die Positionierung eines Blogs innerhalb der Blogosphäre, so sie denn zu den signifikanten Eigenschaften gehört, damit für künftige Generationen undeutlich zu werden droht. Für ähnlich geartete Blogs, bei denen keine gemeinsamen Provenienzen mit anderem analogem oder digitalem Schriftgut bestehen, sollte ein Sammlungsbestand angelegt werden. Dagegen sind für diejenigen Blogs, die als Teile vollständig digitaler oder hybrider Nachlässe überliefert wurden, aus klassisch archivischer Sicht selbstverständlich nach wie vor die Provenienzzusammenhänge wichtig.

HARVESTING VON BLOGS

Die gute Nachricht vorab: Blogs können grundsätzlich mit normalen Webcrawlern wie etwa HTTRACK und Heritrix³² geharvestet werden. Die Flexibilität von Heritrix erlaubt sowohl das Harvesting einzelner als auch mehrerer Blogs in einem Crawl. Innerhalb einzelner Blogs können wiederum bestimmte Inhalte (z. B. Kommentare), sofern die Linkstruktur dies ermöglicht, vom Harvesting ausgeschlossen werden. Dieser Aspekt ist insbesondere aus urheberrechtlichen Gründen, aber auch vor dem Hintergrund des zweifelhaften Phänomens „Shitstorming“ möglicherweise notwendig. Anzeigetools wie die Wayback-Machine oder das Web Curator Tool bilden auch Links zwischen archivierten Webseiten und Schlagwortwolken ab und ermöglichen teilweise ein URL-übergreifendes Browsen in archivierten Webseiten. Als gravierender Nachteil ist jedoch festzustellen, dass herkömmliche Webcrawler keine automatische Extrahierung inhaltlicher Metadaten ermöglichen. Für eine inhaltliche Volltextrecherche innerhalb mehrerer archivierter Blogs werden wiederum Zusatz-

tools wie etwa WERA, eine Suchmaschine für archivierte Webinhalte, benötigt. An diesem Punkt setzte letztlich das von 2011-2013 laufende EU-Projekt „Blogforever“ an. Dieses beinhaltete die Entwicklung und Programmierung eines spezifischen Crawlers für Bloginhalte im Paket mit einem Repository und wurde inzwischen erfolgreich abgeschlossen. Neben der Speicherung des kompletten Blogs wird auch eine Extrahierung von Posts, Comments, Titeln, Autoren, Schlagwörtern etc. vorgenommen. Der von Blogforever entwickelte Crawler ist also insbesondere für solche Gedächtnisinstitutionen interessant, die in größerem Ausmaß mit der Archivierung von Blogs befasst sind. Erschließung und Generierung von Metadaten können durch die neu entwickelten Werkzeuge rationeller gehandhabt werden. Dagegen sind andere kostenlos im Netz verfügbare Tools wie TagCrowd oder Wordle,

- 21 dnb – Newsletter Standardisierung und Erschließung Nr. 24, Dezember 2013 (d-nb.info/1045255017/34 [aufgerufen am 19.8.2014]).
- 22 de.statista.com/statistik/daten/studie/168911/umfrage/haeufigkeit-der-beschaefigung-mit-dem-eigenen-weblog-im-internet/ (aufgerufen am 19.8.2014), zitiert nach de.wikipedia.org/wiki/Blog.
- 23 www.nielsen.com/us/en/insights/news/2012/buzz-in-the-blogsphere-millions-more-bloggers-and-blog-readers.html (aufgerufen am 19.8.2014), zitiert nach de.wikipedia.org/wiki/Blog.
- 24 saschalobo.com (aufgerufen am 19.8.2014).
- 25 de.wikipedia.org/wiki/Sascha_Lobo (aufgerufen am 19.8.2014).
- 26 saschalobo.com/buecher/wir-nennen-es-arbeit (aufgerufen am 19.8.2014).
- 27 Mit www.alle-gegen-s2l.de (aufgerufen am 26.8.2014) gibt es sogar ein eigenes Portal verschiedener bloggender Stuttgart-21-Gegner.
- 28 www.griechenland-blog.gr (aufgerufen am 19.8.2014).
- 29 landesblog.de (aufgerufen am 19.8.2014).
- 30 riesenmaschine.de (aufgerufen am 19.8.2014).
- 31 www.zo.uni-heidelberg.de/boa/digital_resources/dachs (aufgerufen am 19.8.2014).
- 32 Heritrix ist u. a. auf Grund des standardisierten WARC-Formats vorzuziehen und wird inzwischen auch beim Landesarchiv Baden-Württemberg überwiegend verwendet.

ZUSAMMENFASSUNG

Blogs stellen eine wichtige zeitgeschichtliche Quelle meist nicht-staatlicher Provenienz dar. Ihre Bedeutung für die historische Überlieferung von Gedächtnisinstitutionen wird in den nächsten Jahren zunehmend steigen, das Bewusstsein hierfür muss aber noch geschaffen werden. Sie sind aber auch ein Massenphänomen, was eine sorgfältige Bewertung bei der Überlieferungsbildung erfordert.

Neben den allgemeinen Tools zum Harvesting von Webseiten, die grundsätzlich auch für Blogs geeignet sind, wurden inzwischen auch spezielle Archivierungstools für Blogs entwickelt. Die unsichere Rechtslage erfordert detaillierte Vereinbarungen zwischen Blogbetreibern und verwahrenden Gedächtnisinstitutionen. Problematisch wird dies bei der Übernahme von Blogportalen mit einer Vielzahl von Autoren, mit denen jeweils nach geltendem Urheberrecht Einzelvereinbarungen abgeschlossen werden müssten. Weitere Probleme könnten sich durch archivierte Kommentare ergeben, bei denen Urheberrechte Dritter angenommen werden können. ■

Johannes Renz, Stuttgart

- ³³ Für detaillierte Auskünfte zum Projekt Blogforever ist Herrn Hendrik Kalb (TU Berlin) zu danken.
- ³⁴ Eine nützliche Übersicht ist bei Eric W. Steinhauer, Rechtliche Fragestellungen rund um die Webarchivierung, verfügbar (files.dnb.de/nesstor/veranstaltungen/2012-03-20/4.1_steinhauer.pdf, aufgerufen am 19.8.2014), Textfassung (zusammen mit Ellen Euler) in: Informationen der Arbeitsgemeinschaft für wirtschaftliche Verwaltung e. V., Spezialheft Webarchivierung, Eschborn 2012, S. 30-33.
- ³⁵ Die Bayerische Staatsbibliothek München bietet das Formular einer Archivierungsvereinbarung zum Download an: www.babs-muenchen.de/content/netzpublikationen/archivierungsbewilligung_websites.pdf (aufgerufen am 26.8.2014).
- ³⁶ dejure.org/dienste/vernetzung/rechtsprechung?Gericht=EuGH&Datum=13.05.2014&Aktenzeichen=C-131/12 (aufgerufen am 19.8.2014).

AUFFINDUNG UND RÜCKFÜHRUNG EINER PAPSTBULLE AUS DER GRÜNDUNGSZEIT DER UNIVERSITÄT HEIDELBERG

Eine wohl in den Wirren der unmittelbaren Nachkriegszeit verschollene Bulle Papst Urbans VI. vom 2. August 1387 aus den Beständen des Universitätsarchivs Heidelberg wurde bei einem privaten Zufallsfund in den USA wieder aufgefunden. In ihr unterrichtet der Papst die Konservatoren der Universität über das Privileg für die dort weilenden Geistlichen, auf fünf Jahre von der Präsenz am Ort ihrer Pfründe befreit zu sein. Die Finderin legte das historische Dokument vom Dachboden ihres Elternhauses in St. Louis (Missouri/USA) dem Associate Editor am dortigen Institute of Jesuit Sources John F. Montag vor. Er stellte den Kontakt zum Universitätsarchiv Heidelberg her, das mit Unterstützung von Frieder Kuhn, dem damaligen Leiter des Instituts für Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut (IfE) in Ludwigsburg, die Rückführung organisierte.

Am 30. Januar 2014 übergab die Schwester der Finderin die gut erhaltene und noch gerahmte Urkunde dem deutschen Generalkonsul Christian Brecht in Chicago. Sicher verpackt wurde sie zunächst in das Politische Archiv des Auswärtigen Amtes nach Berlin transportiert und von Ludwig Biewer und Herbert Karbach in Verwahrung genommen. Mit einem Fachtransport gelangte sie schließlich nach Heidelberg, wurde am IfE in Ludwigsburg restauriert und liegt seit Juli 2014 wieder im Universitätsarchiv Heidelberg.

Wie die Papstbulle in die USA gelangte, konnte noch nicht abschließend geklärt werden. Bei einer Revision des Archivs in den Monaten Dezember 1947 und Januar 1948 war entdeckt worden, dass u. a. acht mittelalterliche Urkunden in den Beständen fehlten. Neben der wieder aufgefundenen Papstbulle handelte es



Digitalisat der restaurierten Papstbulle vom 2. August 1387 (Signatur Universitätsarchiv Heidelberg, XII,1 Nr. 8) Foto: Universitätsarchiv Heidelberg

sich um weitere päpstliche und pfalzgräfliche Urkunden aus der Gründungszeit der Universität Heidelberg (1386-1389). Der enge zeitliche Zusammenhang der zum größten Teil bis heute verlorenen Diplome und die Tatsache, dass die „Urkunden betreffend die Stiftung der Universität Heidelberg“ einst als Appendix im

Archivschrank I aufbewahrt wurden, sprechen für eine gemeinsame Entwendung der 1942 zusammen mit den übrigen Archivalien vor Bombenangriffen evakuierten Stücke. ■

Ingo Runde, Heidelberg



Nach der Rückkehr aus den USA wurde die Papstbulle in Ludwigsburg restauriert. Auf dem Bild sind Ingo Runde, Leiter des Universitätsarchivs Heidelberg, und die Restauratorin Kerstin Forstmeyer zu sehen. Foto: Institut für Erhaltung von Archiv- und Bibliothek, Landesarchiv Baden-Württemberg

RÜCKGABE VON KRIEGSBEUTE AUS DEM ERSTEN WELTKRIEG AN DAS STADTARCHIV YPERN DURCH DIE UNIVERSITÄT REGENSBURG

Der Raub von Archivalien wird gemeinhin eher mit dem Zweiten Weltkrieg verbunden.¹ Weniger bekannt ist, dass es während des Ersten Weltkriegs konkrete Bemühungen deutscher Stellen gab, Archivgut vor den Folgen der Kampfhandlungen zu schützen. Ziel war es, den flächendeckenden Raub von Kulturgut zu unterbinden, auch vor dem Hintergrund alliierter Propaganda, die recht erfolgreich deutsches Barbarentum anprangerte. Erinnerung sei in diesem Zusammenhang an die Zerstörung der Universitätsbibliothek von Löwen, der Kathedrale von Reims oder von St. Quentin. Archivare wie Adolf Warschauer oder Aloys Ruppel vertraten die Ansicht, „Kulturarbeit“ im besetzten Ausland betrieben zu haben und machten daher noch während des Krieges auf ihre Tätigkeit aufmerksam.² Bedeutsam ist jedoch, dass der deutsche Archivalienschutz erst im Januar 1915 in Belgien und Frankreich und erst im Frühsommer 1915 in Warschau etabliert wurde.³ Wie effektiv diese Maßnahmen tatsächlich waren, ist immer noch ein Forschungsdesiderat.

Aber nicht nur von oben kamen Weisungen zu Raub oder mitunter eben auch Rettung von Archivgut. Auch einzelne Soldaten nahmen ohne nachweisbare Befehle ausländisches Kulturgut an sich, wobei das Motiv hierfür zunächst einmal gleichgültig ist. Zwar gab es, auch aufgrund des Versailler Vertrags, nach 1919 verschiedene Kompensationen und Restitutionen, doch was einzelne Soldaten geraubt hatten, blieb mitunter verschwunden. Der vorliegende Beitrag möchte vor diesem Hintergrund den archivischen Spezialfall der Stadt Ypern näher beleuchten, der im Laufe des Jahres 2014 in mehrfacher Hinsicht Aktualität erlangte.

DER FUND EINER URKUNDE

Kurz vor Weihnachten 2011 gab die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Regensburg Unterlagen ab, die sie für ihre laufenden Geschäfte nicht mehr benötigte. Darunter befand sich auch ein Tresor älterer Bauart, zu dem jedoch kein Schlüssel vorhanden war. Im Sommer 2012 ließ der scheidende Archivleiter Michael Ruprecht (jetzt Universitätsarchiv Halle-Wittenberg) den Tresor öffnen. Darin befanden sich neben einigen Jahresberichten des Königlichen Lyzeums und der Philosophisch-Theologischen Hochschule Regensburg aus dem 19. und 20. Jahrhundert in einem Sonderschließfach auch mehrere Medaillen, ein tragbares Weihwassergefäß, eine Foto(negativ)glasplatte und eine mittelalterliche Urkunde mit anhängendem Siegel. Infolge eines Wechsels in der Archivleitung wurde die Urkunde erst im Laufe des Jahres 2013 eingehender untersucht.

Das Pergamentstück war ca. 24 x 19 cm groß und befand sich in bemerkenswert gutem Zustand, lediglich das Siegel wies leichte Beschädigungen auf. Der ausgezeichnete Zustand ist wahrscheinlich auf die fast hermetische Abriegelung infolge der Lagerung in dem Tresorschließfach zurückzuführen. Die Urkunde erhielt eine fachlich angemessene Verpackung. Der Text war in lateinischer Sprache verfasst. Inhaltlich bot das auf den 25. Juni 1290 datierbare Stück eine Erklärung der Schöffen der Stadt Ypern, sich in einem Streitfall um Schiffsrechte zwischen Nord- und Südschoten mit der Äbtissin des Klosters zu Mesen einem Schlichtungsverfahren beim Grafen von Flandern zuzustimmen und sich dessen Schiedsspruch bei Androhung einer hohen Geldstrafe zu unterwerfen. Aus Sicht der Diplomatie handelte es sich um die Ausfertigung einer Urkunde, die sich eigentlich beim Empfänger hätte befinden müssen und nicht in Regensburg. Doch wie gelangte nun dieses mittelalterliche Pergament, das ganz offenkundig keinen Bezug zur Stadt, geschweige denn zur erst knapp 50 Jahre alten Universität Regensburg hat, an die Donau?

ZUR HERKUNFT DER URKUNDE

Abgesehen vom Inhalt, der sich erst später erschloss, war das wichtigste Indiz ein kleiner Eigentumsstempel mit der Aufschrift „Institution Royale Messines Archives“. Weitere Recherchen ergaben, dass im 11. Jahrhundert ein Benediktinerinnenkloster in Messines/Mesen, einer heutigen flämische Faszilitätengemeinde, gegründet worden war. Während des Mittelalters galt es als reiches und einflussreiches Kloster der Region.⁴ Kaiserin Maria Theresia hob das Kloster im August 1776 auf unter gleichzeiti-

¹ Astrid M. Eckert: Kampf um die Akten: die Westalliierten und die Rückgabe von deutschem Archivgut nach dem Zweiten Weltkrieg. Stuttgart 2004 (Transatlantische historische Studien; 20).

² Aloys Ruppel: Kriegsschutz der Archive in Französisch-Lothringen, in: Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine 65, 1917, 7-12; erw. in: Jb. d. Ges. f. lothr. Ges. 27, 1917, 428-487; Adolf Warschauer: Geschichte der Archiv-Verwaltung bei dem deutschen Generalgouvernement Warschau. Berlin 1919 (Veröffentlichungen der Archiv-Verwaltung bei dem deutschen Generalgouvernement Warschau; 3); ders.: Die deutsche Archivverwaltung bei dem Generalgouvernement Warschau und ihre wissenschaftlichen Veröffentlichungen, in: FBPG 33, 1921, 231-240.

³ Joachim Meyer-Landrut: Die Behandlung von staatlichen Archiven und Registraturen nach Völkerrecht, in: AZ 48, 1953, S. 45-120.

⁴ Zur Klostergeschichte vgl. Henri Terrier: Histoire de l'ancienne abbaye de Messines. Ypres 1912, ND Ieper 2000.

ger Errichtung einer schulischen Lehranstalt, der sogenannten Königlichen Einrichtung zu Mesen, die weiterhin von Nonnen betrieben wurde. Sie sorgte sich künftig um die Schulbildung und Versorgung namentlich von Militärkindern. Selbst in der Revolutionszeit blieb die Einrichtung im Besitz ihrer Güter. 1876 wurde der Mesener Urkundenbestand vom damaligen Stadtarchivar von Ypern, Isidore Diegerick (1812-1885), verzeichnet und als Regestenband veröffentlicht.⁵ Vermutlich wurde bei diesen Verzeichnungsarbeiten der erwähnte Eigentumsstempel gesetzt. 1912 schrieb Diegericks Nachfolger Henri Terrier eine Geschichte des Klosters, bei der er u.a. auf die Regesten aus dem Jahr 1876 und teils auf die Urkunden im damals noch selbstständigen Klosterarchiv zurückgriff.

Ypern und das Kloster in Mesen traf leider das Unglück, während des Ersten Weltkriegs an der Frontlinie zu liegen. Es handelte sich dabei um einen Brennpunkt des Krieges: Noch heute sind „Ypres“ und „Messines“ bei den früheren britischen Alliierten Kanada, Australien und Neuseeland, die hier sehr viele Soldaten verloren, feststehende Ausdrücke. Der Langemarck-Mythos wurde nur wenige Kilometer nördlich der Stadt im November 1914 geboren. Im April 1915 setzten deutsche Truppen erstmals in der Moderne chemische Kampfstoffe ein. Seit 1927 ist das Menentor in Ypern wiedererrichtet und dort finden seither, mit Unterbrechung der Besatzungsjahre 1940-1944, jeden Abend um 20 Uhr Kranzniederlegungen statt, mittlerweile fast 30.000. Es handelt sich damit um einen besonderen Gedächtnisort für den Ersten Weltkrieg.

Deutsche Artillerie zerstörte am 22. November 1914 das Stadtarchiv Ypern, das sich in den „Lakenhallen“ befand, vollständig. Damit ist auch die mögliche Gegenüberlieferung der gefundenen Urkunde, etwa in Form eines Kopialbuches, als zerstört zu betrachten. Auf deutscher Seite kämpften dort hauptsächlich bayerische und württembergische Truppen, die in Lille und Gent ihre Hauptquartiere nahmen. Bayerische Soldaten besetzten im Winter 1914/15 das in der flandrischen Ebene weithin sichtbare Kloster im benachbarten Mesen, deren Institutsangehörige geflohen waren. Das wertvolle Klosterarchiv, das bis ins 11. Jahrhundert zurückging, gilt seit diesem Zeitpunkt als verschollen oder vernichtet.⁶

Was zwischen dem Winter 1914/15 und dem Sommer 2012 mit der Urkunde geschehen ist, bleibt im Dunkeln. Gewisse Plausibilität bietet eine Spekulation, die auf der im Tresor gefundenen Fotoglasplatte basiert. Diese zeigt den Stabsarzt Dr. Bartholomäus Manger (1876-1947), seinerzeit einer der bedeutendsten Bienenzuchtspezialisten in Deutschland. Ihn in Verbindung mit der Entwendung der Urkunde zu setzen, schien zunächst schlüssig. Ein Blick in die im Bayerischen Hauptstaatsarchiv verwahrten Militärstammrollen offenbarte jedoch, dass Manger nie im Raum Ypern stationiert war, so dass eine Entwendung durch ihn außerhalb jeder Möglichkeit liegt. Die übrigen Gegenstände im Tresor legen trotzdem ein Besitzverhältnis nahe – gleich wann und wie dieses zustande gekommen ist. Bei seinem Tod 1947 vermachte Manger testamentarisch der Bibliothek der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Regensburg seine „Bienen-Bibliothek“. Seit 1968 ist sie Teil der Universitätsbibliothek. Die Hochschule ging zur gleichen Zeit in der neu gegründeten Universität Regensburg als Katholisch-theologische Fakultät auf. Es wäre also in dieser Spekulation wahrscheinlich, dass die Urkunde 1947 in den Tresor gelegt worden ist und bis zum Sommer 2012/13 dort gelegen hat.

DIE REGENSBURGER RESTITUTION IM KONTEXT ANDERER RÜCKGABEN NACH YPERN

Während es für das Stadtarchiv Ypern nur für einzelne Splitter durch schieren Zufall Rettung gab (s. u.), berichtete der Wetzlarer Staatsarchivar Paul Richter, während des Krieges Archivbeauftragter bei der deutschen Verwaltung in Brüssel, am 25. Januar 1915 über 27 Urkunden, die aus dem „Nachlass eines Kriegsfreiwilligen“ stammten, die dem Klosterarchiv in Mesen gehörten.⁷ Daher ist vorläufig anzunehmen, dass im Verlauf der Ersten Flandernschlacht (Oktober/November 1914) oder im unmittelbaren Anschluss daran, das Klosterarchiv in Mesen beraubt worden ist und dieser Raub der deutschen Militär- und Archivverwaltung spätestens Ende Januar 1915 bekannt war. Gegen den Willen seiner Vorgesetzten erreichte Paul Richter durch Insistierung auf dem Provenienzprinzip die Rückgabe an den belgischen Generalarchivar Joseph Cuvelier, von dem diese Urkunden ins Staatsarchiv Brügge gelangten.⁸ Um 1930 wurden diese Urkunden zur Bildung einer Ersatzüberlieferung in das wiederaufgebaute Stadtarchiv Ypern abgegeben.⁹ Die Stadt Ypern hat seither eine Anzahl von Urkunden aus dem Klosterarchiv Mesen zurückerstattet bekommen: 1975 kam es zu einer Rückgabe von weiteren Urkunden.¹⁰ Zwischen 2000 und 2010 folgten noch drei weitere Abgaben. 2009 deponierte der Mesener Museumsausschuss seinen Überlieferungssplitter im Stadtarchiv Ypern.¹¹

Vor dem skizzierten Hintergrund war es außerdem eine kleine Sensation, als im Mai 2014 das belgische Reichsarchiv bekanntgab, dass im Nachlass des bedeutenden Historikers Henri Pirenne eine Urkunde aus dem Jahr 1310 aufgefunden wurde, die Pirenne 1913 für Forschungen aus dem Stadtarchiv Ypern mit nach Hause genommen hatte. Diese soll baldmöglichst zurückgegeben werden.¹²

Die Organisation der Regensburger Urkundenrückgabe wurde zunächst informell auf kleinem Dienstweg zwischen dem Archivar der Universität Regensburg und dem Stadtarchivar von Ypern besprochen. Wenige Tage nach dem Rückgabebeschluss durch Universitätsleitung und Senat wurde die Urkunde im Beisein des belgischen Honorarkonsuls Christian Klima der Öffentlichkeit präsentiert. Klima wies in seiner Rede darauf hin, dass durch die Restitution der Urkunde dem belgischen Volk zugleich ein Stück kulturelle Identität zurückgegeben würde.¹³ Am 29. September 2014 übergab der Präsident der Universität Regensburg, Udo Hebel, im Beisein einer Delegation aus Regensburg die Urkunde in einem Festakt im Rathaussaal dem Bürgermeister von Ypern, Jan Durnez. Anwesend waren dabei auch der deutsche Botschafter in Belgien, Eckart Cuntz, der Präsident der Belgisch-Bayerischen Gesellschaft Fürst Albert-Henri de Merode, Vertreter der Königlichen Einrichtung und weitere geladene Gäste, insgesamt rund 60 Personen sowie Vertreter von Presse und Fernsehen. Bürgermeister Durnez hob in seiner Ansprache dabei u.a. hervor, dass das mittelalterliche Schöffensiegel der Stadt Ypern heute kaum noch im Original vorhanden ist, da der Großteil der Urkunden infolge Kriegseinwirkung 1914 vernichtet wurde.

SCHLUSS

Das Jahrhundertgedächtnis des Ersten Weltkriegs war für mehrere deutsche Einrichtungen Anlass, älteres Archivmaterial zurückzuerstatten. Im Frühsommer 2014 hat das Geheime Staatsarchiv



Urkundenübergabe in Regensburg (Foto: Folkert Herlyn)

Preußischer Kulturbesitz eine größere Anzahl Urkunden, die 1970 angekauft worden waren, an das Stadtarchiv Diksmuide zurückgegeben.¹⁴ Fast zeitgleich hat das belgische Reichsarchiv Registraturgut an die deutsche Botschaft in Brüssel zurückgegeben.¹⁵ Das deutsche Bundesarchiv erhielt im Oktober militärisches Registraturgut, das kanadischen Soldaten in die Hände gefallen war, zurück.¹⁶ Deutsche Beuteakten aus der Zeit des Ersten Weltkriegs wurden jüngst durch das Zentralarchiv des Verteidigungsministeriums der Russischen Föderation online gestellt, darunter definitiv Provenienzen des Reichsarchivs.¹⁷

Bereits im November 1998 hatte das Generallandesarchiv Karlsruhe mehrere französische Königsurkunden und sogar einen Teil eines Fensters aus der Kathedrale von St. Quentin zurückgegeben. Diese Überreste fanden sich im Nachlass des Reichstagsabgeordneten Adolf Geck (1854 bis 1942), dessen Sohn diese Stücke gerettet hatte und zwar, wie aus seinen Briefen hervorgeht, aus uneigennütigen Zwecken.¹⁸ Sowohl in diesem Fall als auch im Fall der aufgefundenen Urkunde aus Ypern bedeutete paradoxerweise die Entwendung durch einzelne Soldaten den Erhalt wenigstens einzelner Kulturgutsplitter, die ansonsten in ihren eigentlichen Archivstandorten zerstört wären. Ähnliches muss auch zur Mitnahme von Archivmaterial durch Henri Pirenne gelten. Gleichwohl ist die Dunkelziffer sowohl der geraubten Archivalien als auch deren Zerstörung etwa infolge von Luftangriffen im Zweiten Weltkrieg oder durch unsachgemäße Lagerung bei den späteren Besitzern mutmaßlich als hoch einzuschätzen. Dennoch: Während des Ersten Weltkriegs war keine kriegsführende Partei aus grundsätzlichen Erwägungen zur Vernichtung von Kulturgut der Gegenseite aus. Für den Zweiten Weltkrieg gilt dies jedoch leider nicht und daran hat sich offenkundig trotz allen internationalen Kulturgutvereinbarungen seit 1945 nur wenig geändert. Es ist stark zu vermuten, dass in einer Anzahl anderer Nachlässe ähnliche Funde wie die im Universitätsarchiv Regensburg, am GLA Karlsruhe oder am GStA PK zu entdecken sind. Im Sinne einer Wiedergutmachung, aber auch aus Überlegungen zur Provenienz sollten solche Funde restituiert werden. ■

Andreas Becker, Regensburg

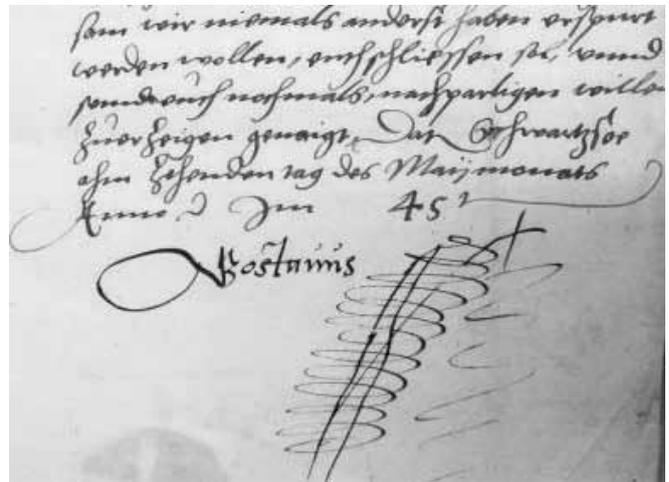
- 5 Isidore Diegerick: Inventaire analytique et chronologique des chartes et documents appartenant aux archives de l'ancienne abbaye de Messines, Brugge, 1876.
- 6 Umso erstaunlicher die 40 Jahre nach Zerstörung des Archivs erstellte Studie zu den ältesten Urkunden, die sich auf die Regesten stützt, von Nicolas N. Huyghebaert O.S.B.: Examen des plus anciennes chartes de l'abbaye de Messines, Bull. de la Commission Royale d'Histoire 121 (1956) 175-222.
- 7 GStA PK, I. HA Rep. 178, Nr. III2, Bericht Paul Richter an Generaldirektorium der preußischen Archivverwaltung, 25.01.1915.
- 8 Nelis H.: Interpolation d'une charte du chapitre de Messines en Flandre (1065). In: Revue belge de philologie et d'histoire. Tome 4, fasc. 2-3, 1925, S. 423-426.
- 9 Rik Opsommer: The town archives of Ieper: „past and present“. In: Technical and field related problems of traditional and electronic archiving. / Technici in vsebinski problemi klasicnega in elektronskega arhiviranja II (2012), S. 55-72, hier: S. 65. Vgl. auch Stadsarchief Ieper: Jaarverslag 2000, S. 4.
- 10 Restitution par l'Allemagne de 24 pièces des Archives anciennes d'Henin-Liétard (1248-1737) et remise aux Archives Générales du Royaume des 6 pièces provenant de l'Institution royale de Messines (1212-1511). Hémin-Beaumont 1975. Carlos Wyffels: Six chartes de l'abbaye Notre-Dame de Messines rentrées en Belgique, in: Mémoires de la Société d'histoire de Comines-Warneton et de la région 6:2 (1976), S. 263-268.
- 11 Opsommer, The town archives of Ieper (Anm. 9), S. 65.
- 12 Freundliche Mitteilung durch Dr. Rik Opsommer, Stadsarchief Ieper.
- 13 Die Redetexte von Honorarkonsul und Präsident sind abgedruckt in: signaturUR, Oktober 2014, S. 2-3.
- 14 www.preussischer-kulturbesitz.de/en/press/press-releases/detail-page/news/2014/06/06/stiftung-preussischer-kulturbesitz-gibt-archivalien-andas-stadtarchiv-diksmuide-belgien-zurueck-1.html (aufgerufen am 21.08. 2014).
- 15 derefactie.be/cm/vrtnieuws/binnenland/1.1912928 (aufgerufen am 06. 10. 2014).
- 16 www.bundesarchiv.de/oeffentlichkeitsarbeit/meldungen/03961/index.html.de (aufgerufen am 13.10.2014).
- 17 tsamo.germandocsinrussia.org/de/nodes/2-deutsche-beuteakten-zum-ersten-weltkrieg-im-zentralarchiv-des-verteidigungsministeriums-der-russischen-foderation-bestand-500-findbuch-12519 (aufgerufen am 31.10.2014).
- 18 Clemens Rehm: Rückgabe von „Kriegsbeute“ aus dem Generallandesarchiv Karlsruhe an die Stadt Saint Quentin, 1999. In: Der Archivar, 52 (1999) 2, S. 132. Vgl. Pressemitteilung des Kulturreferates der Stadt Karlsruhe vom Dezember 1998 unter web1.karlsruhe.de/Kultur/_KiK/Archiv/dez983.htm (27.10.2014).

DFG-PROJEKT „NEUVERZEICHNUNG DES BESTANDES ALTES SENATSARCHIV EXTERNA SUECICA IM ARCHIV DER HANSESTADT LÜBECK“

Dank einer Förderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft und durch finanzielle Beteiligung der „Gemeinnützigen Sparkassenstiftung Lübeck“ konnte Mitte 2014 die Verzeichnung und Erschließung des Bestandes „Altes Senatsarchiv Externa Suecica“ (die Beziehung der Hansestadt Lübeck zu Schweden) im Archiv der Hansestadt abgeschlossen werden. Damit wurde eine weitere durch kriegsbedingte Auslagerung entstandene Verzeichnungslücke des Lübecker Archivs geschlossen. Inhaltlich spiegeln die Lübecker Suecica oder „Schweden-Akten“, welche sich über einen Zeitraum vom 13. bis zum Ende des 19. Jahrhunderts erstrecken, nicht nur die Gesamtbreite diplomatischer Beziehungen Lübecks, sondern auch und insbesondere die der hansischen Wirtschafts- und Außenpolitik mit dem Schwedischen Reich wider, weil die Politik der Stadt bis zum Ende des 17. Jahrhunderts untrennbar mit ihrer Funktion als „Haupt der Hanse“ verbunden war. Da der Lübecker Bestand Suecica u. a. wegen des Verlusts eines Teils der Bestände des schwedischen Reichsarchivs im 17. Jahrhundert eine herausragende Bedeutung für die nordeuropäische, vorrangig für die schwedische Geschichte hat, waren durch die Neuverzeichnung wesentliche Impulse u. a. für die historische Forschung in Schweden zu erwarten, insbesondere für die Zeit vom 13. bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts mit dem Herrschaftsbeginn Gustav Wasas und dem darauffolgenden Aufstieg Schwedens zur Großmacht. Diese Vermutung bestätigte sich am Ende der Förderzeit (s. u.). Ebenso bietet die jetzige Neuverzeichnung hervorragende Möglichkeiten, neue Erkenntnisse zu wirtschafts-, alltags- und sozialgeschichtlichen Fragestellungen zu gewinnen.

Unter den Suecica-Akten, die ca. 7 Regalmeter umfassen, befinden sich beispielsweise das für die schwedische Nationalgeschichtsschreibung äußerst wichtige Tagebuch der Lübecker Gesandtschaft Bomhower-Plönnies 1523 nach Schweden (Königswahl Gustav Wasas) sowie auch andere, für die Diplomatie und die hansische Geschichtsschreibung aufschlussreiche Unterlagen, hierbei vor allem die Wirtschaftsgeschichte des Ostseeraumes betreffend. Die Akten wurden, wo es sich als erforderlich erwies, im Einzelblattverfahren von der Projektmitarbeiterin Dagmar Hemmie erschlossen.

Eine Reihe von Akten des Bestandes wurde bereits während des laufenden Projektes durch Wissenschaftler als Benutzer des Archivs der Hansestadt Lübeck ausgewertet. Nach Ende des Projektzeitraums wurde die Verzeichnung direkt ins Internet



Manu propria von König Gustav Wasa vom 10.5.1545 (Quelle: AHLASA Externa Suecica 128)

gestellt und ist über die Internetseite des Archivs jederzeit abruf- und recherchierbar.¹ Die Datenbank des Archivs ist bei Google registriert.

Jan Lokers, Lübeck

¹ Über www.archiv.luebeck.de (zuletzt eingesehen 30.6.2014, Startseite des Archivs im Internet) bzw. www.stadtarchiv-luebeck.findbuch.net (zuletzt eingesehen 30.6.2014, Beständeübersicht des Archivs im Internet).

ÜBERLIEFERUNGSBILDUNG IN DER WEIMARER REPUBLIK

„Aus der Niederlage lernen? Archivische Überlieferungsbildung, Sammlungsaktivitäten und Erinnerungskultur in der Weimarer Republik“ war der Titel einer Sektion, die am 26. September 2014 auf dem 50. Deutschen Historikertag in Göttingen stattfand und in Abstimmung mit dem VdA – Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e. V. gemeinsam von Rainer Hering, Wolfgang Zimmermann und dem Verf. konzipiert worden war. Mit der vierstündigen Sektion war erneut ein Thema in das Programm des Historikertags aufgenommen worden, das in gleicher Weise sowohl für die historische Forschung als auch die Archive Relevanz hat. Das interessierte Publikum setzte sich dementsprechend aus beiden Kreisen zusammen.

Der Erste Weltkrieg ist als ein markanter Einschnitt in der Überlieferungsbildung zu sehen. Nicht zuletzt unter dem Druck, umfangreiche Bestände an obsolet gewordenen Akten zu übernehmen, entstand danach in den Archiven eine vertiefte Diskussion, welche Unterlagen bewahrt und welche vernichtet werden sollen. Zugleich wurden – und dies hatte schon bei Kriegsausbruch eingesetzt – in Bibliotheken, Museen und Archiven wie auch auf private Initiative vielerorts Sammlungen angelegt, mit denen der als epochal empfundene Erste Weltkrieg dokumentiert wurde. Ziel der Sektion auf dem Historikertag war, die Aktivitäten zur Sicherung und Bildung von Überlieferung spartenübergreifend zu kontextualisieren. Leitfragen waren: Welche Absichten standen dahinter? In welchem Maße waren Praktiken und Theoriebildungen der Archive und Museen in der Weimarer Republik von dem Bemühen geprägt, bestimmte Konstrukte für die Sicht auf den Ersten Weltkrieg und die Erinnerung daran bereit zu stellen? Welche Überlieferung ist im Ergebnis entstanden? Was ist im Umgang damit quellenkritisch aus heutiger Sicht zu beachten? Vernetzt war die Sektion mit einem Panel auf der Jahrestagung der „German Studies Association“ in den USA, die vom 18. bis 21. September 2014 in Kansas City, Missouri, unter der Leitung von Rainer Hering stattfand und ebenfalls das Verhältnis von Politik und Archivwesen im Kontext des Ersten Weltkrieges thematisierte.

Moderiert wurde die Sitzung von Wolfgang Zimmermann (Landesarchiv Baden-Württemberg). Sie umfasste die folgenden Beiträge: Robert Kretzschmar (Stuttgart): Obsolete Akten, Bewertungsdiskussion und zeitgeschichtliche Sammlungen. Der Erste Weltkrieg und die Überlieferungsbildung in Archiven; Michael Hollmann (Koblenz): Der Erste Weltkrieg und die Gründung des Reichsarchivs; Rainer Büning (Karlsruhe): Der Vernichtung entronnen. Das XIV. Armeekorps als zentrale Quelle für den Ersten Weltkrieg am Oberrhein¹; Rainer Hering (Schleswig): Gewinnen und Verlieren in der Überlieferung. Kirchliche Quellen zum Ersten Weltkrieg; Reinhard Johler (Tübingen): Sammeln für den Krieg. Genese und Funktion ethnologischer und volkskundlicher Sammlungen; Maike Rotzoll (Heidelberg): Uniform und Eigensinn. Militarismus und Erster Weltkrieg in historischen Werken der Sammlung Prinzhorn.

Näher skizziert sind die einzelnen Referate im Tagungsbericht von Senta Herkle.² Insgesamt wurde in der Sektion deutlich, wie sehr in der Weimarer Republik sowohl die archivische Überlieferungsbildung als auch die vielfältigen Sammlungsaktivitäten vom historischen Kontext geprägt waren. Beides in seinen wechselseitigen Bezügen in den Blick zu nehmen, erwies sich dabei als fruchtbar. In seinem Fazit hob Wolfgang Zimmermann so denn auch im Blick auf die Quellenkritik hervor, dass der ideologische Hintergrund der Überlieferungen jeweils entscheidend und präzise zu analysieren sei. Aus der Perspektive der beteiligten Archivarinnen konnten insbesondere neue Sichtweisen auf die archivische Bewertungsdiskussion in der Weimarer Republik, die Gründung und Arbeit des Reichsarchivs und den Quellenwert militärischer wie auch kirchlicher Quellen gewonnen werden. Nicht zuletzt bot die Sitzung auch die Möglichkeit, auf digitalisierte Quellen zum Ersten Weltkrieg im Netz³ und aktuelle Ausstellungen zu einzelnen Überlieferungen⁴ aufmerksam zu machen.

Die Referate werden 2015 gemeinsam mit weiteren Beiträgen, einschließlich des Panels auf der Jahrestagung der „German Studies Association“ in Kansas City, als Veröffentlichung des Landesarchivs Baden-Württemberg publiziert werden. ■

Robert Kretzschmar, Stuttgart

¹ An Stelle von Rainer Brüning, der wegen Erkrankung seine Teilnahme hatte absagen müssen, gab Wolfgang Zimmermann in der Sektion einen kurzen Überblick über die Überlieferung des XIV. Armeekorps. Der Beitrag von Rainer Brüning wird im Tagungsband enthalten sein.

² Tagungsbericht: HT 2014: Aus der Niederlage lernen? Archivische Überlieferungsbildung, Sammlungsaktivitäten und Erinnerungskultur in der Weimarer Republik, 23.09.2014-26.09.2014 Göttingen, in: H-Soz-Kult, 31.10.2014, <<http://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-5646>>.

³ Für das Landesarchiv Baden-Württemberg vgl. <http://www.landearchiv-bw.de/web/54389> (Stand: 06.11.2014), für das Bundesarchiv <https://www.erster-weltkrieg.bundesarchiv.de/> (Stand: 06.11.2014).

⁴ Zur Ausstellung des Landesarchivs vgl. <http://www.menschen-im-krieg-914-1918.de/> (Stand: 06.11.2014), zur Ausstellung der Sammlung Prinzhorn <http://www.mhmbw.de/sonderausstellungen/krieg-und-wahnsinn> (Stand: 06.11.2014).

ARCHIVE IM SAARLAND

Institutionen, Adressen, Bestände. Hrsg. von Ludwig Linsmayer in Zusammenarbeit mit David Kraus, Wolfgang Müller, Christian Reuther, Michael Sander und Peter Wettmann-Jungblut unter Mitwirkung der saarländischen Archivarinnen und Archivare. Landesarchiv Saarbrücken, Saarbrücken 2013. 228 S., zahlr. Abb., brosch. 6,80 €. ISBN 978-3-9811672-9-0 (Echolot. Historische Beiträge des Landesarchivs Saarbrücken, Kleine Reihe)

Pünktlich zum Deutschen Archivtag in Saarbrücken im September 2013 erschien der Saarländische Archivführer in aktualisierter Ausgabe und in neuem Gewand. Anders als seine Vorgängerversionen, dient das aktuelle Verzeichnis auch der knappen Selbstdarstellung der Archive hinsichtlich ihres Entstehens, ihrer Geschichte sowie der jeweiligen Zielsetzung. Den Lesenden wird somit ein Überblick über die noch recht junge saarländische Archivlandschaft respektive den 2006 gegründeten Saarländischen Archivverband ermöglicht.

Die meisten von der Öffentlichkeit nutzbaren saarländischen Archive und Dokumentationsstellen – 30 an der Zahl – sind mit den für einen Archivbesuch notwendigen Kerninformationen (Standort, Öffnungszeiten, Kontaktdaten bzw. -personen, Bestände, Nutzungsbedingungen) vertreten. Die Gliederung der Publikation orientiert sich an den unterschiedlichen Archivsparten; sie umfasst staatliche und Parlamentsarchive, kommunale Archive (mit 15 Archiven der quantitative Schwerpunkt), kirchliche, Wirtschafts- und Medienarchive, Archive der Hochschulen und kulturellen Institutionen sowie sonstige Archive (Arbeitskammer, Frauen/Gender, Film, Sport). Der Anhang mit einer sehr knapp gehaltenen, für Archiveinsteiger dennoch hilfreichen Einführung in die Archivbenutzung, Adressen in- und ausländischer Archive mit für die saarländische Geschichte relevanten Beständen, dem Abdruck des Saarländischen Archivgesetzes, einer Auswahlbibliographie zur Geschichte des Saarlandes sowie einem Überblick über den Saarländischen Archivverband runden den Archivführer ab.

Bis auf wenige Flüchtigkeitsfehler (z. B. Bildunterschriften S. 16, S. 27) macht die Broschüre einen soliden Eindruck, die zahlreichen Abbildungen sind durchweg von guter Qualität und vermitteln nicht nur einen Einblick in die Vielfalt des Archivguts der saarländischen Archive, sondern gelegentlich auch in das Selbstverständnis des jeweiligen Archivs. Das Landesarchiv Saarbrücken präsentiert sich beispielsweise als offenes, kommunikatives Archiv mit Dachterrasse, das für Beschäftigte und Nutzende Lernort, Treffpunkt und – zumindest in Ansätzen – Chill-Out-Area zugleich sein kann. Diese Aspekte, die etwa im Museumsbereich schon lange Beachtung finden, werden in der Archivwelt noch immer allzu häufig vernachlässigt.

Der in Papierform vorliegende Saarländische Archivführer ist als „statische Momentaufnahme“ eine gute Ergänzung des „Archivportals für den Südwesten“¹, das für die meisten Interessierten die erste Anlaufstelle sein dürfte. ■

Martin Schlemmer, Duisburg

AUS ERSTER QUELLE

Beiträge zum 300-jährigen Jubiläum des Staatsarchivs der Freien und Hansestadt Hamburg. Hrsg. von Joachim W. Frank und Thomas Brakmann. Hamburg University Press 2013. 235 S., Ill, geb. 24,80 €. ISBN 978-3-943423-06-8 (Veröffentlichungen aus dem Staatsarchiv der Freien- und Hansestadt Hamburg Band 22)

Thomas Brakmann gibt zunächst einen Überblick über das Jubiläumsjahr. Im Abschnitt „Beiträge zum Festakt“ folgen die Ansprachen des Archivleiters Udo Schäfer und des Senators Reinhard Stuth sowie der Festvortrag von Rainer Postel „Das Gedächtnis der Stadt als Behörde“. Erste Erwähnung einer „cista“ als Aufbewahrungsort der städtischen Urkunden erfolgte schon 1293 und 1670 stellte der Rat einen Registrator für das Archiv ein, aber erst auf Drängen der Kaiserlichen Kommission, die von 1708 bis 1712 die in Zwistigkeiten verfallene Verwaltung der Stadt reorganisierte, erfolgte am 11. September 1712 die Wahl des ersten Archivars, der gleichzeitig Ratssekretär war. Aus seiner Instruktion ist interessant, dass die Akten aus den Protokollserien ergänzt werden mussten, d. h. das Hauptgewicht der Überlieferungsbildung von den Amtsbüchern auf die Sachakten gelegt wurde. Postel beschreibt weiter die Entwicklung des Archivs bis in die Anfänge des 19. Jhs.; bis dahin waren die Archivare aus angesehenen Hamburger Familien stammende Juristen, die zum Teil historische Arbeiten veröffentlichten.

Im Abschnitt „Beiträge zur Geschichte des Archivwesens“ gibt Hans-Dieter Klose eine ausführliche Darstellung über das Schicksal des Archivs beim Großen Brand von 1842, welche Vorsorge der Archivar Lappenberg traf, wie diese durch die Notwendigkeit, das Rathaus, in dem das Archiv sich befand, zu sprengen, unterlaufen wurde, welche Bestände gerettet wurden und wie sich Lappenberg bemüht hat, die eingetretenen Verluste zu ersetzen. – Die pensionierte Lübecker Stadtarchivarin Antjekathrin Grassmann schildert die Rückkehr der Hanseatischen Archivalien, die im Kriege nach Mitteldeutschland ausgelagert und von dort zum Teil in die Sowjetunion gelangt waren. Von ihnen konnten die in der DDR lagernden Bestände noch vor der Wende, die nach Russland erst nach 1990 zurückgeholt werden. – Die beiden letzten Aufsätze betreffen Gegenstände aus dem Dritten Reich: Jürgen Sielmann stellt dar, dass das Staatsarchiv Hamburg anhand seiner Bestände aktiv an dem Nachweis arischer Abstammung mitgearbeitet und damit viele Juden ins Unglück gestürzt hat. Der Rezensent möchte nicht wie der Autor eine persönliche Schuld der entscheidend Beteiligten, der Professoren Reinicke und Kellinghaus, sehen, die ja im Gegensatz zu ihren Kritikern von der „Endlösung“ nichts wussten. Vielmehr ist der damals in bürgerlichen Kreisen weitverbreitete Antisemitismus verantwortlich zu machen, der es verhindert hat, dass sich gegen die Judenverfolgung eine allgemeine Empörung erhob wie gegen die sogen. Euthanasie. – Klaus Bästlein macht in seinem Beitrag „Zum Erkenntniswert der Hamburger Strafakten aus der NS-Zeit“ der Fachabteilung des Staatsarchivs Vorwürfe, dass sie die Strafverfolgungsakten aus der NS-Zeit zum Teil nur im modellgerechten Ausschnitt aufheben bzw. im Fall der Akten des Strafvollzugs Fuhlsbüttel noch in den neunziger Jahren nahezu komplett vernichten ließ. Der Autor erklärt die Haltung der Fachabteilung mit der Änderung des Interesses um 1980 von der Machtergreifung auf die Verbrechen des Nazi-Regimes und spricht damit ein Grundproblem der Kassationslehre an.

¹ Vgl. <http://www.lha-rlp.de/index.php?id=593> (Abruf vom 21.05.2014).

Im Abschnitt „Beiträge zur Stadtgeschichte Hamburgs“ beschreibt Udo Schäfer kompetent die Entwicklung der Hamburger Stadtverfassung von dem Hauptrezess 1712 über den Entwurf aus dem Revolutionsjahr 1848 bis zur Verfassung vom 26. September 1860. Es war eine aristokratisch-demokratische Mischverfassung, denn sie kannte zwar die Gewaltentrennung, besaß aber weder ein allgemeines noch ein gleiches Wahlrecht. Die erste demokratische Hamburger Verfassung von 1921 enthielt traditionelle Elemente der gemeindlich-genossenschaftlichen Ordnung, eine Besonderheit der republikanischen Hansestadt gegenüber den bis 1918 von Monarchen regierten Flächenstaaten. – Anna von Villiez beschreibt auf Grund der Unterlagen im Staatsarchiv das Schicksal der jüdischen Ärzte von der ersten Phase der Entrechtung 1933/34 über einen schleichenden Prozess der Verdrängung bis hin zur Verfolgung ab 1938. Der Entzug der Approbation hatte die Emigration der meisten jüdischen Ärzte zur Folge, so dass von den 5.557 jüdischen Ärzten 1933 „nur“ 44 Mediziner ab 1941 in die Vernichtungslager verschleppt wurden, von denen vier überlebt haben. Akteur war die seit 1933 von Nationalsozialisten besetzte ärztliche Standesvertretung, aber die Masse der Hamburger Ärzte hat nicht gegen die Entrechtung der Kollegen protestiert, wohl aber gab es Vorteilsnahmen und Denunziationen.

Unter dem Titel „Zur Geschichte von Geschichten“ schildern drei Krimiautoren, welche Rolle die Recherchen im Staatsarchiv bei der Ausarbeitung ihrer Romane gespielt haben, eine bisher völlig ungewohnte Sicht auf die Benutzungspraxis eines Archivs. Übereinstimmend loben die Autoren die gute Betreuung durch die Archivare.

Leider konnten in das schöne Buch zwei Vorträge der Jubiläumsveranstaltungen nicht aufgenommen werden: Franklin Kopitzsch, Hamburgs langer Weg zur Reichsfreiheit und Gerhard Ahrens, Bürgerstolz und Kaisertreue. Die Hanseaten im Deutschen Reich. ■

Dietrich Höroldt, Bonn

BEWERTUNG UND ÜBERNAHME ELEKTRONISCHER UNTERLAGEN – BUSINESS AS USUAL?

Beiträge des Expertenworkshops in Münster am 11. und 12. Juni 2013. Hrsg. von Katharina Tiemann. Landschaftsverband Westfalen-Lippe – LWL-Archivamt für Westfalen –, Münster 2013. 92 S., zahlr. Abb., kart. 10,00 €. ISBN 978-3-936258-19-6 (Texte und Untersuchungen zur Archivpflege, Band 28)

Das Bewerten und Übernehmen digitaler Unterlagen unterscheidet sich von den gewohnten Verfahrensweisen. In welchem Maße, darüber gehen die Meinungen auseinander. Während Vera Zahnhausen (Koblenz) im vorliegenden Tagungsband festhält, es gälten die gleichen Prinzipien bei analoger wie digitaler Überlieferungsbildung (S. 9), glaubt Nicola Bruns (Münster), neue Ansätze bei der Überlieferungsbildung seien erforderlich, wobei althergebrachte Bewertungsgrundsätze nicht in Vergessenheit geraten sollten (S. 69). Es hängt also vom Gesprächspartner ab, ob das Neue oder das Gewöhnliche überwiegt. Tatsache ist, dass mit dem Eindringen der IuK in den Bereich behördlicher Aufzeich-

nungen ein nicht immer sanfter Erneuerungsprozess einhergeht, den unsere Zunft mit einer Vielzahl von doch recht ungewöhnlichen und arbeitsintensiven Lösungen begleiten muss.

Es werden Dateisammlungen, DMS/VBS, Fachanwendungen, Scans aus ersetzendem Scannen und Intranetanwendungen zum Wissensmanagement behandelt. Erstaunlich ist an dieser Publikation der geringe Anteil der Vorfelddarbeit, die in einschlägigen Sammelbänden vor zehn Jahren fast ausschließliches Thema war. Nun sollten die Leser nicht in die Vorstellung verfallen, die damalige Arbeit sei wertlos gewesen. Der Rezensent kennt einige Gegebenheiten, die ohne die langjährigen Diskussionen mit Behördenvertretern heute nicht funktionieren würden. Deshalb ist auch für heute die von Zahnhausen formulierte Zielrichtung unbedingt zu beherzigen, die Behörden stets über Erhaltungs- und Sicherheitsmaßnahmen für digitale Daten über längere Zeiträume zu beraten, z. B. mit einer Handreichung für das ersetzende Scannen in Behörden (S. 16). Am Beitrag von Christian Keitel (Stuttgart) über digitale personenbezogene Unterlagen merkt man, wie praktische Erfahrungen der Vorfelddarbeit neue Impulse geben (S. 46-59). Wenn es zwei Überthemen in diesem Band gibt, sind es a) der Umgang mit der ungewöhnlichen Gestalt sowohl der behördlichen Überlieferung als auch der neugeschaffenen archivischen Überlieferung und b) die Erhaltungsfähigkeit der digitalen Aufzeichnungen. Zahnhausen vermisst an eAkten die üblichen Anzeichen historischen Werts, die man bei einer Autopsie von Papierakten feststellen kann (S. 13). Bruns war kritischen Diskussionen im Kollegenkreis ausgesetzt, da sie aus einem Fachverfahren extra für das Archiv gefertigte Informationseinheiten erzeugen ließ, die in dieser Form zwar alle wesentlichen Informationen enthalten, so aber nie für irgendjemand anders erzeugt wurden (S. 66/69).

Andere Kollegen wie Manfred Huppertz (Köln), der über die Übernahme aus dem Kölner Ratsinformationssystem Session berichtet, problematisieren das nicht.

Zu bedenken ist hier zu Zahnhausen, dass sich einerseits Ersatzkriterien zu den weggefallenen Kriterien finden lassen, wie zum Beispiel die Anzahl der Dokumente pro eAkte als quasi „elektronische Dichtigkeit“ (dazu vgl. Christian Keitels Beitrag, S. 59 unten). Nicht nur werden Ersatzkriterien findbar sein, sondern es werden sich Verfahren entwickeln, die anstelle der gewohnten Autopsiekriterien eine neue, vielleicht sogar bessere Bewertung erlauben (vgl. im vorliegenden Band Keitel, S. 52 f. und Anne Kathrin Pfeuffer, Braunschweig, S. 78 sowie neuerdings Christoph Ferles Vortrag in Weimar im März 2014 und Naumann/Ziwes in Berlin im Mai 2014).

Zum bei Bruns geschilderten Problem wird nach Meinung des Rezensenten insbesondere die präzise Beschreibung der Transformation, die aus dem Fachverfahren Archivalien erzeugt, die die Glaubwürdigkeitslücke zwischen archivischer und behördlicher Gestalt der Unterlagen schließen. Die Archive werden damit leben müssen, dass sie bei datenbankbasierten Systemen wie DMS/VBS, Intranet oder Web Map Service stets nur eine beliebige, aber eben nicht mehr *die* Sicht auf die Systeminhalte überliefern können. Peter Worm (Münster) findet in seinem Beitrag über die Sicherung eines Wissensmanagementsystems einen guten Weg zum Umgang mit den ungewohnten Überlieferungsformen, indem er Lösungswege gegeneinander abwägt und dann eine begründete Entscheidung liefert (S. 81-91).

Bei Zahnhausen findet sich die Darstellung, die Übernahme sei bei Datenbanken generell sehr aufwändig und habe daher

in der Bewertung stets strengen Maßstäben zu genügen (S. 17). Dem wird man sich nicht allgemein anschließen können, da es durchaus unkomplizierte Datenbankübernahmen geben kann, wenn beispielsweise ohnehin Berichtsdaten für andere Zwecke vorliegen oder die Sachbearbeiterin ihre Datenbank gut kennt. Das andere Topthema der Tagung, die Bestandserhaltung, fand sich in zwei Referaten wieder, die beleuchteten, wie intensiv Bestandserhaltungsfragen die Bewertungsentscheidungen bei digitalen Unterlagen beeinflussen. Christoph Schmidt setzt sich vor allem mit dem „Leitfaden digitale Bestandserhaltung“ der entsprechenden Nestor-Arbeitsgruppe auseinander. Michael Puchta beleuchtet anhand einiger Beispiele aus den Übernahmen der bayerischen Staatsarchive die Möglichkeiten und Grenzen des Negativkriteriums „Archivfähigkeit“ bei komplizierten digitalen Objekten.

Puchtas Betrachtungen sind wegen ihres Praxisbezugs allen Anfängern in diesem Bereich zu empfehlen. Sie gipfeln in einem Fallbeispiel. Es handelt sich um Messdaten zur Tschernobyl-Katastrophe aus den achtziger Jahren, die in einem proprietären Format für Spektralanalysen vorliegen und vom zuständigen Staatsarchiv nur in Form der Bitfolgen erhalten werden. Die bayerische Archivverwaltung, die sonst für ihre digitalen Archivalien die Lesbarkeit auf Dauer garantiert, legte sich in diesem Ausnahmefall fest, nur die Bitfolge der Daten zusammen mit einer Beschreibung der Auswertungssoftware zu erhalten. Die auswertungsgerechte Darstellung der Daten, die für externe Fachfirmen derzeit angeblich möglich ist, soll in diesem Fall künftig nur auf Kosten der Nutzer möglich sein. Diese amtlichen Messwerte wären also – ähnlich wie man es von chiffrierten Schriftstücken aus dem diplomatischen Briefverkehr seit der Frühneuzeit kennt – nur hartnäckigen Nutzern und ohne Garantie auf Erfolg zugänglich. Da so etwas wie gesagt bereits seit dem 16. Jahrhundert vorkommt, wird niemand solche Ausnahmen ganz verbieten können. Wie erfolgreich man sie aber vermeidet, dürfte den langfristigen Erfolg eines digitalen Archivs entscheidend bestimmen.

Schmidts Beitrag hat den Verdienst, den nicht ganz kurzen Nestor Leitfaden Bestandserhaltung zusammenzufassen und seine Ursprünge richtig zu verorten. Im Abschnitt zur Umsetzbarkeit (S. 27-29) kann der Rezensent Schmidt darin beipflichten, dass die Feststellung signifikanter Eigenschaften durch Augenschein kaum praktikabel ist. Auch trifft zu, dass in den Fallbeispielen des Leitfadens technische und inhaltliche Eigenschaften noch besser unterschieden werden können und die Unterscheidung eventuell noch differenziert werden kann. Die Aussicht, die durch Autopsie beobachteten Kriterien durch Programmierung zu automatisieren, kann man aber positiver beurteilen, als Schmidt es tut, zumal gar kein anderer Ausweg besteht. Auch die Skepsis gegen irgendwelche Festlegungen zu künftigen Nutzern ist ein wenig mutlos. Wer nur Nebel sieht, sollte nicht ins Leere laufen, sondern Ortungsmechanismen erfinden. Sehr wichtig ist Schmidts Hinweis, das Transparenzgebot in der Überlieferungsbildung trotz stets vorhandener Risiken wesentlich mehr zu betonen (S. 24). Der Tagungsband ist insgesamt ein inspirierender und wichtiger Schritt auf dem Weg zur Professionalisierung dieses Geschäftsbereichs. ■

Kai Naumann, Ludwigsburg

COMMA

Hefte 2011-1 und 2011-2. *International Journal on Archives/Revue Internationale des Archives*. Hrsg. vom Internationalen Archivrat (ICA). Redaktion: Margaret Procter. Liverpool University Press 2012/2013. 186 und 162 S. ISSN 1680-1865

Seit seiner Gründung im Jahr 1948 gibt der Internationale Archivrat (ICA) periodische Veröffentlichungen heraus. Damit fördert er die Diskussion und Verbreitung facharchivischen Wissens sowie informiert die aktuell etwa 1.400 ICA-Mitglieder und eine an Archivfragen interessierte internationale Öffentlichkeit. Publiziert wurden und werden Tagungsbeiträge der großen Fachkongresse des ICA, ferner Standards und Regelwerke sowie vielfältige Fachtexte und Diskussionsbeiträge aus den verschiedenen ICA-Gliederungen, wie den Regionalverbänden (regional branches), Sektionen und Arbeitsgruppen.

Bis zum Ende der 1990er-Jahre war der ICA Herausgeber von drei Periodika: der internationalen Archivzeitschrift „Archivum“ (beim Verlag K. G. Saur, 1951-2000), der Zeitschrift „Janus“ (beim ICA, 1982-1999) sowie der Tagungsbände der jährlich stattfindenden „Conférence internationale de la Table Ronde des Archives“ (CITRA, 1958-1999). Im Jahr 2000 wurden diese drei Periodika zur Zeitschrift „Comma“ zusammengeführt, deren Bände inzwischen zu einer beachtlichen Reihe angewachsen sind.¹ Unter der Leitung von Nancy Bartlett, Rosana de Andrés Díaz und (aktuell) Margaret Procter sowie mit Unterstützung des Redaktionskollegiums, in welchem Deutschland durch Lothar Saupe (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns; ausgeschieden 2013), Susanne Wolf (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, seit 2013) und Jörg Ludwig (Sächsisches Staatsarchiv) vertreten ist, hat sich „Comma“ bislang gut entwickelt.

Es gibt weltweit sicher keine andere Zeitschrift, in der sich der Leser so zielgerichtet über die Entwicklung des internationalen Archivwesens informieren kann wie in „Comma“. Neben den Tagungsbeiträgen der Internationalen Archivkongresse des ICA und der CITRA, die auf Archivprobleme in den verschiedensten Teilen der Welt eingehen, erschienen mehrere Themenhefte zum Archivwesen einzelner Länder und Regionen, so zu Russland (Heft 2002.3-4), Skandinavien (2004.1), Mitteleuropa (2004.3-4), Frankreich (2006.1-2), Iberoamerika (2010.2), Australien/Ozeanien (2011.1) sowie dem subsaharischen Afrika (2012.1). Andere Bände waren fachspezifisch angelegt und thematisierten die Archive „indigener“ Völker (2003.1), die Archive von Universitäten und Hochschulen (2007.1-2), Architekturarchive (2009.1), Sportarchive (2009.2), die Archivarsausbildung (2010.1) sowie Fachstandards (2011.2). Sowohl die regional- wie die fachspezifischen Hefte wurden in der Regel von den fachlich zuständigen ICA-Sektionen bzw. -Arbeitsgruppen vorgeschlagen und inhaltlich vorbereitet. Von 2000 bis 2011 wurde „Comma“ vom ICA verlegt, wodurch dem ICA-Sekretariat in Paris ein nicht unerheblicher Aufwand entstand. Um Kosten zu senken, wurden die Ausgaben 2005.1-4, 2006.1-4 sowie 2007.1-2 nur auf CD veröffentlicht. Dieser damals zeitgemäß erscheinende Schritt hat leider die Wahrnehmung und Zugänglichkeit von „Comma“ erheblich beeinträchtigt², konnte glücklicherweise aber zurückgenommen werden, so dass „Comma“ seit 2008 (mit dem Heft 2007.3-4) wieder in gedruckter Form erscheint. Mit der Übertragung der Herstellung und Auslieferung an die Liverpool University Press im Jahr 2012 (ab Ausgabe 2010.1) wurden das Layout und die Druckqualität deutlich verbessert.

Außerdem besteht seitdem die Möglichkeit, über die Seite <http://liverpool.metapress.com> auf die digitalen Ausgaben von „Comma“ seit 2004 zuzugreifen und diese online zu durchsuchen. Für ICA-Mitglieder ist dieser Service kostenlos.

Comma 2011-1

Heft 2011-1 von „Comma“ befasst sich mit dem Archivwesen und der Schriftgutverwaltung in Australien und Ozeanien. Das Erscheinungsjahr 2012 (wie bei anderen Zeitschriften weicht auch bei „Comma“ die Jahrgangsbezeichnung vom tatsächlichen Erscheinungsjahr ab) ist kein Zufall, da im August dieses Jahres der internationale ICA-Kongress im australischen Brisbane stattfand. In der Einleitung informieren zwei international bekannte Vertreter des australischen bzw. des neuseeländischen Archivwesens, Adrian Cunningham und Evelyn Wareham, über zentrale Probleme des Archivwesens in einer weiträumigen, abgelegenen und dünn besiedelten Inselwelt. Deren einheimische Bevölkerung überlieferte ihr Wissen vor allem mündlich und stand der Tradition europäischer Schriftlichkeit lange misstrauisch gegenüber, nicht zuletzt wegen der Negativerfahrung der Kolonialzeit. Diese Abwehrhaltung und die schwierige Anwendbarkeit europäischer Archivkonzepte in meist kleinen, ressourcenarmen Staaten hat mit zu neuen Denkansätzen wie der „multiplen Provenienz“ oder dem „records continuum“ geführt. Sie werden den angeblich „eurozentristischen“ Standards des Provenienzprinzips und des „Akten-Lebenszyklus“ entgegengestellt, die immer weniger für die Abbildung der komplexen, nicht vorhersehbaren und pluralistischen Realität des 21. Jahrhunderts geeignet seien. Der von PARBICA (dem pazifischen Regionalverband des ICA) betreute Band enthält neben einigen grundsätzlichen Texten, die bereits an anderer Stelle erschienen sind, zahlreiche unveröffentlichte Beiträge. Thematisch spannt sich der Bogen von guter Aktenverwaltung und Regierungsführung über die Archivgesetzgebung, die Archivarsausbildung und die Rolle von Archiven bei der Identitätsfindung bis hin zu digitalen Archiven, automatischen Bewertungs- und Aussonderungsprozessen sowie der Bedeutung von Community-Archiven. Dabei wird natürlich auch das Spannungsfeld zwischen den schwierigen Bedingungen der Archivarbeit in den ressourcenarmen Mikrostaaten der pazifischen Kleininseln und den elaborierten Records-Management- und Archivierungsstrategien sowie Archivprogrammen in Australien und Neuseeland deutlich. Umso wichtiger ist die ausgleichende Informations- und Unterstützungsarbeit von PARBICA, mit dessen Hilfe z. B. Schriftgutverwaltungsrichtlinien für gute Regierungsführung in den pazifischen Regierungsorganisationen entwickelt und eingesetzt wurden.

Comma 2011-2

Die Federführung für Band 2011-2 von Comma lag beim ICA-Komitee „Best Practices and Standards“. Dessen Vorsitzende, die kanadische Archivarin Marion Beyea, betont in ihrer Einführung ganz zu Recht den Stellenwert von Standards in einer immer stärker von digitalen Informations- und Kommunikationstechnologien geprägten Welt. Sie hebt gleichzeitig deren Nutzen für die Facharbeit hervor, wie er sich besonders deutlich bei den internationalen Archivportalen zeigt. Der ICA hat die Entwicklung internationaler Fachstandards in den letzten Jahrzehnten zielstrebig gefördert und betrieben – erinnert sei nur an die Erschließungsregelwerke ISAD (G), ISAAR (CPF), ISDF und ISDIAH

oder den Standard für elektronische Bürosysteme ICA-Req. Außerdem veröffentlichte er zahlreiche Empfehlungen, Richtlinien und Handbücher, z. B. zum Archivbau, zu Bewertungsfragen, zum Zugangsrecht zu Archiven oder zur Ausstellung von Archivgut. Der Band beginnt mit einem einleitenden Text über allgemeine Probleme von Standards und Standardisierung sowie einem Beitrag über das UNESCO-Projekt RAMP, das zwischen 1979 und 2000 in zahlreichen Teilprojekten durchgeführt wurde. Es folgt ein Artikel von Vitor Manoel Marques da Fonseca, in dem die Geschichte der ICA-Standards skizziert wird. Der Direktor des brasilianischen Nationalarchivs hebt zu Recht den Vorbildimpuls des Bibliothekswesens für die Standardisierungs- und Innovationsbestrebungen im internationalen Archivwesen hervor, ein Einfluss, der auch heute noch sichtbar einwirkt. Die ersten Standardisierungsversuche im internationalen Archivwesen datiert er auf 1977 bzw. Mitte der 1980er-Jahre (in den USA, Kanada und Großbritannien), übersieht dabei aber die älteren Erschließungsstandards in Mitteleuropa (z. B. die „Ordnungs- und Verzeichnungsgrundsätze“ des DDR-Archivwesens von 1964). Ein in Deutschland wohl weitgehend unbekanntes Erschließungswerkzeug, die vom ICA 2006 entwickelte, webbasierte Open-Source-Software ICA-AtoM, stellen gleich zwei Beiträge vor (von Claire Sibille-de Grimoüard sowie von María Mata Caravaca/Anne-Marie Viola). ICA-AtoM wird international genutzt (u. a. vom Archiv der UNESCO) und setzt die vier Erschließungsstandards des ICA um. Das Angebot dieser kostenlosen und einfach zu bedienenden Software (vgl. <https://www.ica-atom.org>) richtet sich vor allem an kleinere Archive mit geringem Budget, doch sollte die Einführung gut geplant und Zeit- und Kostenaufwand z. B. für die Datenpflege eingeplant werden. Den informativen Band beschließen Texte über weltweit standardisierte Anforderungen an Schriftgutverwaltungssoftware, über Best-Practice-Grundsätze der Archivbenutzung, die Bewertung digitaler Unterlagen in Lateinamerika, Schriftgutverwaltungsstandards im pazifischen Archivwesen sowie über die Wechselbeziehungen zwischen ICA-Standards und ISO-Normierung. Nicht nur für Archivare, die sich mit Standardisierungsprozessen in ihren Verwaltungen zu befassen haben, ist die Lektüre ein Gewinn. ■

Jörg Ludwig, Dresden

- 1 Seit 2003 veröffentlicht der ICA außerdem den gedruckten mehrsprachigen Newsletter „Flash“, der dreimal jährlich über die wichtigsten Aktivitäten im Archivwesen weltweit informiert. Newsletter versenden seit einigen Jahren auch mehrere Regionalgliederungen und Arbeitsgruppen des ICA.
- 2 So stellten mehrere große wissenschaftliche Bibliotheken Deutschlands den Bezug von „Comma“ 2004 ein. Auch erweist sich die Nutzbarkeit der CD bereits nach sieben Jahren als problematisch, denn beim Verfassen dieses Literaturberichts konnte die CD „ICA 2007“ (mit den „Comma“-Ausgaben von 2005 und 2006) mit Windows 7 und aktuellem Browser nicht mehr fehlerfrei bedient und gelesen werden.

NORDISK ARKIVNYT

Jahrgang 56 (2013). Hrsg. vom Reichsarchiv Dänemark. 4 Ausgaben 2013, insges. 215 S., 25,- €. ISSN 0546 2851

Die gemeinsame Archivzeitschrift der skandinavischen Länder, Nordisk Arkivnyt, bietet auch im Jahrgang 2013 ein gewohnt breites Themenspektrum, in dem sich jedoch einzelne Schwerpunkte erkennen lassen. Wichtige Themen dieses Jahrgangs waren die Bestandserhaltung sowohl im analogen als auch im digitalen Bereich und die Vermittlung archivischer Quellen und archivarischer Aufgaben, der mit der 4. Ausgabe des Jahrgangs gleich eine ganze Themenummer gewidmet wurde.

Der Schwerpunkt Bestandserhaltung wurde vorwiegend von Beiträgen des dänischen Reichsarchivs geprägt. Das Reichsarchiv stellte unter anderem ein Projekt zur digitalen Bestandserhaltung vor, durch das der generelle und spezifische Bedarf an Maßnahmen zur digitalen Bestandserhaltung erhoben, Prioritäten festgelegt und Ressourcen für die Implementierung und den Betrieb entsprechender Software oder Workflows ermittelt werden sollen. Ziel des Projektes ist es, den Behörden ein Regelwerk für die digitale Bestandserhaltung an die Hand zu geben und durch Standardisierung und Automatisierung die Übernahme digitaler Dokumente durch das Reichsarchiv zu erleichtern. In die gleiche Richtung weist ein weiteres Projekt, das sich mit der Verwendung digitaler Systeme in der öffentlichen Verwaltung beschäftigt. Im Fokus stehen dabei besonders die Herausforderungen an digitale Systeme, die sich aus Zusammenlegung von Behörden und geänderten Aufgabenzuschnitten ergeben. Mithilfe eines Fragebogens führte das dänische Reichsarchiv eine Bestandsaufnahme aller in den staatlichen Behörden verwendeten digitalen Systeme durch, deren Ergebnisse nun in einem Bericht veröffentlicht wurden. Durch die überarbeitete Strategie zur digitalen Archivierung werden die Behörden darüber hinaus angehalten, digitale Abgaben an das Reichsarchiv nur in festgelegten Formaten und mit der geforderten Dokumentation an Metadaten vorzunehmen. Ebenso sollen neue Systeme der Archivverwaltung gemeldet werden und Systeme, die archivwürdige Daten enthalten, vom Reichsarchiv genehmigt werden.

Auch im analogen Bereich widmet sich das dänische Reichsarchiv der Bestandserhaltung. Nach dem Starkregenereignis in Kopenhagen im Sommer 2011 war es in den Registraturen mehrerer Behörden zu Wasserschäden gekommen. Ein erneuter Starkregen im Sommer 2012 mit weiteren Schäden ließ die Erkenntnis reifen, dass die bislang bestehende Schutz- und Vorsorgemaßnahmen nicht ausreichend seien. Die dänische Archivverwaltung hat daher die Regelungen zum Umgang mit Wasserschäden und zur Einrichtung von Archivmagazinen überarbeitet und in aktualisierter Form den Behörden zur Verfügung gestellt.

Bereits im einleitenden Editorial hatte Chefredakteur Leon Jespersen die Frage nach der Legitimation von Archiven als eine der großen Herausforderungen bezeichnet, die das gegenwärtige Archivwesen bewegen und damit die Notwendigkeit für eine stärkere Konzentration auf die Vermittlung dargelegt. Es mag verwundern, dass auch in Skandinavien Archive gezwungen sind, ihre Arbeit gegenüber ihren Trägern zu legitimieren, ist doch das Bewusstsein für die Bedeutung von Archiven und ihrer Aufgaben in den nordischen Ländern stärker in der Gesellschaft verankert als hierzulande. So hat beispielsweise die norwegische Regierung 2013 gegenüber dem Parlament eine Erklärung zu ihrer Archivpolitik abgegeben (Stortingsmelding 7/2012-2013). Die Regierung

strebt laut ihrer Erklärung den Erhalt und die Sicherung der Zugänglichkeit von Archiven aus allen gesellschaftlichen Bereichen an mit dem Ziel eine umfassende Gesellschaftsdokumentation zu erreichen, bei der sich Archive aus staatlichem, kommunalem und privatem Bereich gegenseitig ergänzen. Das norwegische Reichsarchiv soll dabei die Koordination und Federführung übernehmen. Deutlich stellt die norwegische Regierung damit die gesellschaftsstützende Funktion von Archiven heraus. Eine so eingehende Behandlung archivischer Fragen auf höchster Regierungsebene wäre in Deutschland wohl kaum denkbar. Und dennoch weist auch dieser Beitrag auf ein zentrales Problem auch der nordischen Archive hin: Die finanzielle Seite der Übernahme einer solch umfangreichen neuen Aufgabe fand in der Stortingsmelding keine Erwähnung.

Ähnliches lässt sich aus einem Bericht des isländischen Nationalarchivs ablesen. Das Nationalarchiv berichtet über eine Untersuchung der Archivierung in den staatlichen Behörden, die das Nationalarchiv auf Grund seiner im Gesetz verankerten Aufsichtspflicht gegenüber den Behördenarchiven durchgeführt hat. Dabei wurde ein umfangreicher elektronischer Fragebogen mit 49 Einzelfragen an über 200 staatliche Einrichtungen versandt. Das Ergebnis der Umfrage verdeutlichte zum einen die wichtige Rolle von Archivaren – in den Behörden mit eigenen Archivverantwortlichen war die Archivierung der Unterlagen besser organisiert –, zum anderen die Notwendigkeit von Schulungen in Rechtsfragen und im Bereich der Schriftgutverwaltung. Trotz der im isländischen Archivgesetz verankerten Aufsichtspflicht über die staatlichen Behörden sieht sich das Nationalarchiv mit ähnlichen Problemen konfrontiert, die wohl eine vergleichbare Umfrage in Deutschland ergeben würde: Das Archivgesetz ist nicht bekannt, die Schriftgutverwaltung schlecht organisiert, Kassationen ohne Rücksprache mit dem Archiv sind an der Tagesordnung. Deutlich wird hier die unzureichende Vermittlung der Aufgaben und Pflichten der Archive. Der isländische Nationalarchivar Eirfkrur Guðmunsson nahm die Untersuchung zum Anlass, in der in jedem Heft enthaltenen Kolumne der Reichs- und Nationalarchive sein Konzept zur Verbesserung der Behördenarchivierung vorzustellen. Darin hebt er noch einmal die Bedeutung von speziell ausgebildeten Mitarbeitern für die Betreuung der Registraturen hervor. Das Nationalarchiv wird sich künftig vermehrt durch Schulungen und Informationsschriften für die Stärkung des Bewusstseins für die Bedeutung und die Aufgaben des Behördenarchivs einsetzen. Gleichzeitig bemüht sich das isländische Nationalarchiv um die Festigung seiner Stellung gegenüber den staatlichen Behörden bei der derzeit anstehenden Novellierung des Archivgesetzes.

Und auch ein Beitrag aus Dänemark macht das Vermittlungsdefizit deutlich: Als Ergebnis einer Umfrage unter staatlichen Behörden konnte zwar auf der einen Seite eine allgemeine Zufriedenheit mit den Dienstleistungen der Archive festgestellt werden, auf der anderen Seite wurde aber Verbesserungsbedarf bei den von den Archiven bereitgestellten Informations- und Hilfetexten sowie bei der Kommunikation konstatiert. Es zeigte sich, dass einige Angebote, wie Schulungen und der Newsletter der Archive, in vielen Behörden unbekannt waren.

Auch in den nordischen Ländern besteht also der Bedarf nach einer Stärkung der Kommunikation und der archivischen Öffentlichkeitsarbeit. Diesem Bedarf trug die Nordisk Arkivnyt Rechnung, indem sie mit Heft 4 eine ganze Ausgabe dem Thema „Vermittlung“ widmete. Neben der Vorstellung verschiedener

Projekte zur Verbesserung der öffentlichen Wahrnehmung der Archive ist besonders ein grundlegender Beitrag über die Rolle der Vermittlung innerhalb des Kanons archivischer Tätigkeiten hervorzuheben. Am Beispiel Schwedens beschreibt dieser Artikel den Weg der Öffentlichkeitsarbeit von der Peripherie ins Zentrum der archivischen Fachaufgaben. In Anlehnungen an Entwicklungen in Kanada und Australien hat man in Schweden in den 1990er Jahren die Bereiche „image“, „awareness“, „education“ und „use“ als Aufgabenfelder identifiziert, durch deren Stärkung die Archive für ein breiteres Publikum geöffnet werden sollen. Dadurch konnte zwar auch in Skandinavien der Legitimationsdruck der Archive nicht ganz abgebaut werden, dem Ziel der Anstrengungen auf dem Gebiet der Vermittlung – gesellschaftliche Wahrnehmung und Anerkennung sowie eine gestärkte finanzielle und rechtliche Position – sind die skandinavischen Archive dabei allerdings ein gutes Stück näher als ihre Schwestereinrichtungen in Deutschland.

Neben den großen Schwerpunktthemen ist es die Vielseitigkeit der Projekte aus den unterschiedlichen skandinavischen Ländern, die ein enormes Potential von Anregungen auch für hiesige Archive bieten und die die Nordisk Arkivnyt besonders lesenswert machen, so etwa der Bericht über ein Kunstprojekt zur Verarbeitung der Anschläge in Oslo und auf Utoya im Juli 2011. Der Künstler Magne Furuholmen bat mehrere tausend Jugendliche, ihre Gedanken zu den Ereignissen und ihre Sicht auf Norwegen in Gegenwart und Zukunft aufzuschreiben. Diese Briefe wurden in einer Skulptur im norwegischen Reichsarchiv deponiert und diese „Zeitkapsel“ in einer feierlichen Zeremonie verschweißt. 2031 soll die Kapsel wieder geöffnet und die Briefe der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Oder der historische Wahlomat, ein weiteres Projekt aus dem norwegischen Reichsarchiv. Analog zu den heutigen Angeboten zur Hilfe bei Wahlentscheidungen, hat das Reichsarchiv einen Wahlomat für die Stortingswahl von 1915 entwickelt und so politische Geschichte neu erlebbar gemacht. Insgesamt präsentiert die Nordisk Arkivnyt in ihrem 56. Jahrgang viele anregende und lesenswerte Artikel, die es wert sind, auch über die Grenzen der nordischen Länder hinaus wahrgenommen zu werden. ■

Christian George, Mainz

PERSPECTIVES ON WOMEN'S ARCHIVES

Edited by Tanya Zanish-Belcher with Anke Voss. Society of American Archivists, Chicago 2013. 502 S., Abb., kart. 69.95 US-\$. ISBN 978-1-931666-47-3

Der 502 Seiten starke Sammelband wurde von zwei Kennern der Materie herausgegeben: Tanya Zanish-Belcher ist u. a. Direktorin der Spezialsammlung und des Universitätsarchivs der Wake Forest Universität und Anke Voss u. a. Direktorin der Champaign Historical Archives und der Urbana Free Library. Die Einleitung gibt Aufschluss über die Entstehungsgeschichte des Bandes: Ziel war ursprünglich eine kommentierte Bibliographie der bisher erschienen nationalen und internationalen Literatur zu Frauenarchiven und -sammlungen. Nach Sichtung

des Schriftgutes mussten die Herausgeberinnen feststellen, dass es nicht nur an wissenschaftlichen Veröffentlichungen zu diesem Thema mangelt und die aufgefundenen Artikel wenig Interpretation und Analyse bieten. Zudem schien eine große Lücke in der Dokumentation der bisherigen archivischen Praxis augenscheinlich, weswegen der Sammelband als „retrospektiver Reader“¹ dieses vernachlässigte Areal ebenfalls thematisieren soll. Dabei ist den Herausgeberinnen bewusst, dass Sie mit Ihrer Zusammenstellung keine holistische Gesamtschau liefern können und so sehen Sie ihr Werk auch eher als einen Anstoß und einen Beginn, der nicht nur Antworten liefern, sondern auch Fragen stellen soll. Um dieses Ziel zu erreichen wurde der Band in vier Sektionen aufgeteilt, die von einer ausführlichen Einleitung, Autorenbiographien und einem (ausgesprochen ansprechenden) Index flankiert werden.

Sektion 1 („Reclaiming our past“) zeichnet die Entstehung einer frauenzentrierten Geschichtsschreibung und erste Bestrebungen zur Etablierung von Frauenarchiven und -sammlungen auf. Hierzu dient v. a. der Artikel aus dem Jahr 1975, welcher aus der Feder der Pionierin auf diesem Feld stammt: Gerda Lerner (1920-2013). Anke Voss untersucht sodann eine weitere Gründungsfigur der Bewegung, Mary Ritter Beard (1876-1958), eine Historikerin, die früh zur Entstehung von Frauenarchiven beitrug und Universitäten als Forschungs- und Dokumentationszentren für Frauen sah. Während White und McCluskey in ihren Aufsätzen die Erfahrungen afroamerikanischer Frauen – die nicht nur von anderen beschrieben werden, sondern selber aktiv ihre Geschichte (be-)schreiben wollen – und die Rolle der Oral History hervorheben, thematisiert Kären Mason die Entstehung und das Ergebnis des „Womens History Sources Surveys“. Diese Zusammenstellung wurde 1975 von Archivaren, Historikern und Forschern verschiedener Disziplinen begonnen und enthält 11.000 Quellen zur Thematik „Frauengeschichte“. Anhand des Surveys offenbart sich aber die (altbekannte) Problematik, dass ein solches Vorhaben stets weitergeführt bzw. aktualisiert werden muss, um auch für die jeweils aktuelle Forschung auswertbar zu sein. Den Einfluss und die Folgen, die diese Unternehmung für die weitere Entwicklung der „New women's history“ hatte, thematisiert Eva Mosley. Diese betreffen beispielsweise die althergebrachten Periodisierungen der Geschichte: Die Erfindung von elastischen Saugern an Babyflaschen sei (nicht nur) für Frauen genauso epochemachend gewesen, wie (für Männer) die Erfindung des Bessemer-Verfahrens (Gewinnung von Stahl aus Roheisen).²

Im zweiten Kapitel der Publikation „Locating women in the archives“ werden die Wichtig- und Dringlichkeit sowie Schwierigkeiten, Sammlungen zum Thema zu lokalisieren, thematisiert. Mason/Zanish-Belcher stellen dabei neben Definitionen u. a. eine grundlegende Frage: Sollen Frauenarchive existieren? Susan Tucker untersucht in ihrer auf Interviews basierenden Feldstudie sodann die Rolle von Frauen im Prozess der Erinnerungsbildung von Familien. In ihrem Aufsatz über Frauen in religiösen Gemeinschaften stellt Fernanda Perrone fest, dass sich das „innere Leben“ und Spiritualität der „einfachen“ Sicht der Forscher entziehe, während Mary Caldera der Geschichte und den Herausforderungen von aus der lesbisch-schwulen Bewegung heraus gegründeten Archiven nachgeht und problematisiert, dass die Hingabe und Passion der Gründungsfiguren solcher Archive

¹ So beschrieben auf S. 1.

² S. 105 unter Verweis auf den Historiker Richard Vann.

gegenüber einer oftmals ungenügenden archivischen Ausbildung steht. Dieses wiederum stelle eine Herausforderung für die Langzeitstabilität der Archive dar. Der letzte Aufsatz dieser Sektion von Herausgeberin Zanish-Belcher gibt eine Übersicht zu Forschung und Dokumenten über die den Fortpflanzungsprozess („human reproduction“) in der Geschichte und befürwortet die Erstellung und Anwendung von Dokumentationsstrategien.

Das dritte Kapitel „Documenting women’s experiences“ beginnt mit einem Einführungskapitel von Mason/Zanish-Belcher zur archivischen Praxis und thematisiert die Omnipräsenz von Oral History. Taronda Spencer untersucht die Rolle, die Colleges und Universitäten in der Dokumentation der Geschichte afroamerikanischer Frauen spielen und Janice Ruth zeigt am Beispiel der Library of Congress, der größten Bibliothek in den USA, die Wichtigkeit von Netzwerken sowie des guten Katalogisierens auf und plädiert zur Nutzung neuer Technologien und Vermittlungsformen (Webcasts, Online-Publikationen, Flickr etc.). Danelle Moon untersucht Strategien regionaler Sammlungen und Virginia Corvid thematisiert ebenfalls neue Technologien – jetzt aber als Gegenstand der Archivierung selbst: Blogs enthalten sowohl Privates als auch Öffentliches und seien wichtig um die Erfahrungen junger Frauen zu dokumentieren.

Die letzte Section „Conclusions“ enthält zwei zusammenfassende Aufsätze: Zum einen Gerda Lerner’s Artikel über die gegenwärtige Situation von Frauenarchive und Frauengeschichte. Zum anderen der Beitrag von Elizabeth Myers, welcher die Aufsätze des Bandes im Hinblick auf die Aufgaben der Zukunft interpretiert.

Neben den verdienstvollen Einführungen in die verschiedenen mit der Entstehung, Entwicklung und Praxis von Frauenarchiven und -sammlungen zusammenhängenden Thematiken, zeigt der Sammelband vor allem, dass diese gleiches bewegt und dass sie vor ähnlichen Problemen und Herausforderungen stehen, wie die meisten anderen Archive. Wiederkehrende Stichworte in diesem Zusammenhang sind: Verbessertes Zugang – Zusammenarbeit mit der historischen Forschung – Aufbau von Netzwerken – Anwendung neuer Technologien. Zwei Aspekte scheinen der Rezensentin aber besonders stark zu Tage zu treten: Zum einen besteht hier eine durchgehende Tradition und große Bedeutung der Oral History, die sich wohl vor dem Hintergrund der in mehreren aufgeworfenen Herausforderung, Archivalien und Sammlungen zur Frauengeschichte zu ermitteln ergibt. Zum anderen steht das Problem der Langzeitstabilität, vor allem von kleineren Sammlungen vor der – von den Herausgeberinnen selbst thematisierten und positiv beantworteten Frage der Daseinsberechtigung –, hier besonders im Fokus.

Neben den oben erwähnten wiederkehrenden Stichworten prägen leider auch inhaltliche Wiederholungen den Band. So wird der Entwicklung von Sammlungen und von Forschung und Literatur zur Thematik und ersten Frauenarchiven nicht nur eine ganze Sektion („Reclaiming our past“ S. 15-119) gewidmet, sondern auch mehrere Aufsätze der beiden folgenden Sektionen zeichnen passagen- und seitenweise historische Entwicklungen nach (z. B. S. 127 „A brief look at the history of women’s collections in the United States; S. 284 ff: Literature overview; S. 376 ff: Early women’s archives in the United States) Hier hätten die Herausgeberinnen ohne inhaltliche Verluste einige Wiederholungen streichen bzw. kürzen können. Ferner ermüdet die Tatsache, dass die Inhalte der einzelnen Artikel nicht nur in Einleitung (S. 6 ff) und Schluss (S.433 ff) jeweils eigens nacheinander erläutert werden, sondern auch der Aufsatz von Danelle Moon einige der Aufsätze noch ein-

mal zusammenfasst. Ausführungen und Kernthesen der Aufsätze werden zudem in der Einleitung schon vorweggenommen (so z. B. die „Main Themes“ Erneuerte Kollaboration, Zugänglichmachung etc. auf S. 3-6).

Dies schmälert nicht den Verdienst einer solchen Pionierarbeit und es wäre erfreulich, wenn der Band nicht wie der bereits erwähnte „womens history survey“ eine einmalige Angelegenheit bleibt, sondern die Diskussion stetig weitergeführt. Vielleicht wäre eine (länderübergreifende) Internetpräsenz anstelle eines analogen Readers dazu eine passendere Plattform.

Als Fazit lässt sich sagen, dass der Titel des Buches „Perspektiven auf Frauenarchive“ passend gewählt ist. Das Buch bietet keine Gesamtschau über Archive mit Frauenthematiken/-belangen, aber es reißt diese in einer durchweg spannend und interessant geschriebenen Art an und bietet Perspektiven zum Weiterforschen und Diskutieren. ■

Sabine Eibl, Duisburg

DIETMAR SCHENK, „AUFHEBEN, WAS NICHT VERGESSEN WERDEN DARF“

Archive vom alten Europa bis zur digitalen Welt. Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2013. 273 S., Pb. 28,00 €. ISBN 978-3-515-10396-1

Könnte man es selber besser machen? Diese Frage sollte sich jeder Rezensent stets vor Augen halten. Rezensenten haben einem Werk und dessen Urheber gegenüber nicht zuletzt deshalb grundsätzlich wohlgesonnen zu sein. Dazu kommt das verbindende Element einer gemeinsamen Leidenschaft für ein Fach oder Thema. Dass Autoren sich weit mehr exponieren müssen, als ihre Kritiker, setzt wiederum Mut voraus, der Respekt verdient. Anerkennung verdient schließlich der Umstand, dass sich viele Autorinnen und Autoren die zum Schreiben notwendige Zeit vom Munde absparen müssen, oftmals in ihrer Freizeit und neben einem fordernden Berufsalltag. Nichtsdestotrotz: Die Bescheidenheit des Rezensenten muss sich zum Anspruch des Autoren reziprok verhalten. Die Fallhöhe eines Werks setzt dessen Verfasser, und nicht sein Kritiker.

Der Berliner Archivar Dietmar Schenk, der 2007 seine „Kleine Theorie des Archivs“¹ vorgelegt hat, spannt in seinem jüngsten Buch erneut thematisch große Bögen. Der Autor sieht seinen „problemgeschichtlichen Essay“ (S. 34) als Plädoyer für die Erneuerung einer Archivgeschichte, „die aus archivarischer Praxis und Archivistik hervorgeht, aber auch den historischen Kulturwissenschaften angehört“ (S. 15). Dabei sollen auch Konstellationen, Zwecke und Formen des Archivs im Kontext von Politik und Gesellschaft sowie von Kultur und Wissen untersucht werden. Last but not least: Die Publikation soll auch ein Beitrag zum Verständnis von Archiv, Geschichte und Erinnerungskultur in ihrer gegenseitigen Bedingtheit sein. Das dabei zu bewältigende Pensum ist beträchtlich: Auf dem Weg von der antiken Vorgeschichte der mittelalterlichen Archive bis zur digitalen Langzeitarchivierung lässt der Autor kein Thema aus, ja selbst Goethe und Burckhardt bekommen den obligaten Nebensatz.

Tatsächlich erscheint das Werk in manchen Teilen wie eine bloße Aneinanderreihung von Lesefrüchten. Wenn der Autor beispiels-

weise Pluralismus mit Beliebigkeit verwechselt, und Letztere unkritisch als scheinbares Kennzeichen der Postmoderne nennt (S. 31), zweifelt man daran, dass die Materie, über die geschrieben wird, auch wirklich durchdrungen wurde. Wer über solches nicht einfach hinwegliert, dürfte sich dann noch mehr über jene Passagen ärgern, die einem Grundschulkript entstammen könnten: „Wie in anderen Dingen des Lebens gilt auch hier [gemeint sind die nationalsozialistischen Plünderungen in den okkupierten Gebieten], dass viel leichter etwas kaputt gemacht als aufgebaut und erschaffen ist; Archivalien sind zudem einmalig und also bei Verlust unwiederbringlich.“ (S. 149) Überhaupt arbeitet Schenk gerne mit Gemeinplätzen. Das Papier-Zeitalter und auch die Epoche des Briefs gehen gemäß dem Autor „zweifelloso“ bzw. „erkennbar“ dem Ende entgegen (S. 197 f., 202). Qualitative oder quantitative Argumente für diese These bleiben indes aus. Das Schlusskapitel „Die Welt der digitalen Daten“ – ein oberflächlicher Blick in die technologische Glaskugel – wirft dann mit aller Schärfe nochmals die Frage auf, welches Publikum der Verfasser vor Augen hatte? Ein Fachpublikum kann es kaum gewesen sein. Ob sich aber das sogenannte breite Publikum „im Interesse sprachlicher Klarheit“ für die Frage erwärmt, „wo ‚das Archiv‘ endet und der Bereich beginnt, der beim besten Willen nicht mehr als archivisch bezeichnet werden kann“ (S. 52)? Der zentrale Punkt dürfte heute vielmehr sein, wo man wie welche Information findet – oder eben nicht. Stattdessen ergehen langfädige Erörterungen darüber, wann wer was als Archiv, Bibliothek, Museum oder Sammlung benennen soll und darf.

Dezidiertes Widerspruchs ist insbesondere da vonnöten, wo der Autor – diplomatisch ausgedrückt – kritisch zu hinterfragende Aussagen zur Bewertung macht. Für Schenk sind Archivalien als „Überreste [...] unwillkürliche, unabsichtliche Zeugen für vergangenes Geschehen“ (S. 213). Ja, „[d]ie Eigenschaft von Archivalien, Überbleibsel zu sein, kommt unter günstigen Umständen der Überlieferung auch einem Archiv als Ganzem zu.“ Nach Lektüre des Kapitels „Die Krise des Historismus“ (S. 124-132) müssen solche naive Annahmen allerdings mit Fug und Recht bezweifelt werden. Hinzu kommt, dass diese scheinbar unkontaminierten Überbleibsel – wenn auch im Nachhinein – natürlich sehr wohl bewertet werden: Vom Archivprofi Schenk als wertvoller Schatz, vom Räumungstrupp nach einem Todesfall oder einer Firmenpleite hingegen als Altpapier. Der berühmte Kommissar Zufall wird weiterhin seine überraschenden Auftritte haben, aber will man diesem notorisch unzuverlässigen Herrn ernsthaft die Überlieferung der gegenwärtigen – d. h. künftig historischen – Tatorte überlassen? Wohl kaum.

Immerhin lässt Schenk, freilich ohne diese zu nennen, gute Gründe gelten, welche die vorarchivischen Aktivitäten im Rahmen des Records Managements sinnvoll erscheinen ließen. Damit sei zwar „alles von Anbeginn hundertprozentig durchgeplant und bestens organisiert“ (S. 201), die prospektive Bewertung unterminiere aber angesichts der „geringen Prognosefähigkeit“ der Archivare (S. 179) – so Schenk – die ihn faszinierende Überbleibsel-Qualität der Quelle. Wie realitätsfern diese Vorstellung ist, weiß jede/r Mitarbeitende eines Verwaltungs- oder Behördenarchivs: Die Mitwirkung bei der Aktenführung garantiert keineswegs eine reibungslose Übernahme der ausgewählten bzw. bewerteten Unterlagen. Die Geschichtswissenschaft kennt, trotz hoffentlich weiterhin sprießenden Subdisziplinen mit neuen Zugängen, sehr wohl ihre klassischen Quellentypen. Und wo die Überlieferungsbildung und „Prognosefähigkeit“ der Historiker-Archivare versagen, wird

die Kreativität der Forschenden auch weiterhin blinde Flecken kompensieren können.

Wenn Autoren strittige Aussagen machen, vermögen sie damit oft eine Fachdiskussion zu beleben. Wo ein größerer (theoretischer) Wurf – selten genug – gewagt wird, soll auch nicht an kleinen Ungenauigkeiten rumgekrüttelt werden. Das vorliegende Werk bietet einem Archivneuling zwar Einiges an Wissenswertem, vermag insgesamt aber nicht zu überzeugen. Die einzelnen Themen findet man bei den zitierten archivfachlichen Autoren, für die Bewertung beispielsweise Matthias Buchholz oder Hans Booms, bedeutend besser bearbeitet. ■

Marcel Müller, St. Gallen (Schweiz)

¹ 2014 erschien eine zweite, überarbeitete und aktualisierte Auflage; die Rezension von Andreas Pilger erschien im *Archivar*, 1/2009, S. 74 f.

PETER MICHAEL STEINSIEK, JOHANNES LAUFER, QUELLEN ZUR UMWELTGESCHICHTE IN NIEDERSACHSEN VOM 18. BIS ZUM 20. JAHRHUNDERT

Ein thematischer Wegweiser durch die Bestände des Niedersächsischen Landesarchivs. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2012. 528 S., 83 Abb., geb. 150,- €. ISBN 978-3-525-35549-7, E-Book: 978-3-647-35549-8 (Veröffentlichungen der Niedersächsischen Archivverwaltung, Band 64)

Die ursprünglich in den USA beheimatete Umweltgeschichte hat in den letzten Jahren auch im deutschsprachigen Raum weiter an Breitenwirkung und Interesse zugenommen¹, wovon die steigende Rezeption an Universitäten, Museen und Schulen zeugt². Dabei werden von den Protagonisten erfreulicherweise auch archivalische Quellen – bzw. Quellen, die bevorzugt in Archiven zu finden sind – berücksichtigt³.

Die hier zu besprechende Publikation geht auf ein durch das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur gefördertes Forschungsprojekt des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen in enger Kooperation mit dem Niedersächsischen Landesarchiv zurück. Dem Geleitwort des Präsidenten des Niedersächsischen Landesarchivs Bernd Kappelhoff und dem Vorwort der Autoren schließt sich die Einleitung an. Einem Kapitel zur niedersächsischen Umweltgeschichte folgen Ausführungen zu weiteren Quellen der Umweltgeschichte und

¹ Vgl. Pars pro Toto Winiwarter, Verena/Knoll, Martin, *Umweltgeschichte. Eine Einführung* (UTB für Wissenschaft 2521 S), Köln, Weimar, Wien 2007; Reith, Reinhold, *Umweltgeschichte der Frühen Neuzeit* (Enzyklopädie deutscher Geschichte, Bd. 89), München 2011. Speziell zur Geschichte des Naturschutzes unter besonderer Berücksichtigung der personellen, institutionellen und konzeptionellen Kontinuitäten im Nationalsozialismus, in der Bundesrepublik sowie in der DDR: Franke, Nils M./Pfenning, Uwe (Hrsg.), *Kontinuitäten im Naturschutz*, Baden-Baden 2014; besprochen von Martin Bemmann in: *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 101,4 (2014), S. 514 f.; mit Schwerpunkt auf die Entwicklung in der DDR: Huff, Tobias, *Über die Umweltpolitik der DDR. Konzepte, Strukturen, Versagen*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 40,4 (2014), S. 523-554.

² Vgl. etwa Düselder, Heike/Schmitt, Annika, *Einleitung*, in: Düselder, Heike/Schmitt, Annika/Westphal, Siegrid (Hrsg.), *Umweltgeschichte. Forschung und Vermittlung in Universität, Museum und Schule*, Köln, Weimar, Wien 2014, S. 11-20, hier S. 12 f.

Erläuterungen zum „Aufbau des Wegweisers“ sowie zu dessen Benutzung. Nachdem der „Weg zur Information“ beschrieben ist, folgt der 430 Seiten zählende Hauptteil des Wegweisers, die „Themen und Quellen der Umweltgeschichte in Niedersachsen“: In jedem thematischen (Unter-)Kapitel werden einschlägige Bestände vorgestellt, wird auf „Parallelbestände“ in anderen Kapiteln des Wegweisers verwiesen, bevor passende Literaturhinweise das jeweilige Kapitel abschließen. Auf der beigelegten CD-ROM finden sich, der Veranschaulichung dienend, entsprechende Quellenbeispiele. Ein Abbildungsnachweis beschließt das gedruckte Werk. Es handelt sich, wie Kappelhoff ausführt, nicht um ein sachthematiches Inventar, sondern um eine wesentlich darüber hinausgehende tiefe Kommentierung aus der Feder zweier erfahrener, mit den Beständen vertrauter Forscher. Die in ihrem Vorwort aufgestellte Behauptung der Bearbeiter, dass das Land Niedersachsen „über einen einzigartigen Fundus an historisch-ökologischen Informationen“ (S. 17) verfüge, wird nicht weiter erörtert. Allerdings lösen die Bearbeiter ihren Anspruch ein, mit dem hier vorgestellten Werk „die Benutzung von archivalischen Schrift- und Bildquellen zur Umweltgeschichte zu erleichtern“ (ebd.). Denn wie an anderer Stelle mit Blick auf die Umweltgeschichte, namentlich auf das hier zu besprechende Werk, festgehalten wurde, zählt zu deren „wichtigsten Quellen [...] das Archivgut der staatlichen Archivverwaltungen“⁴.

Den Autoren geht es also um die Präsentation von zwischen 1700 und 2000 entstandenen Aktenbeständen des Niedersächsischen Landesarchivs (die gerade im Umwelt- und Naturschutz-Bereich inzwischen zahlreich entstandenen Datenbanken/Fachinformationssysteme bleiben dabei auf Archivseite noch weitgehend ausgespart, wenngleich deren Existenz bereits Erwähnung findet⁵), „die Informationen über die naturale Umwelt des Menschen und seines Umgangs mit ihr enthalten“ (S. 19). Dabei sei der Begriff „naturale Umwelt“ als Synonym für den Begriff „Natur“ zu verstehen. Die gegenseitige Einflussnahme von Mensch und Natur ist der grundsätzliche Betrachtungsgegenstand des Wegweisers. Dem Begriff „Raum“ wird – nicht zuletzt in Zusammenhang mit den Begriffen „Landschaft“, „Raumordnung“, „Landschaftsplan“ und „Planungseuphorie“ (S. 463) – zu Recht Bedeutung beigegeben⁶, ohne dass dessen Konstrukt-Charakter deutlich genug herausgearbeitet wird (S. 21).

Die theoretischen Grundlagen der Umweltgeschichte werden erhellend behandelt, den Lesenden eine Reihe von Internetadressen und Institutionen an die Hand gegeben. Auf die noch immer mangelnde Interdisziplinarität der Umweltgeschichte weisen die Autoren zu recht hin (S. 76-79)⁷, Schwerpunkte der Umweltgeschichte werden benannt, beispielsweise die in den 1980er Jahren diskutierte Frage nach einem Holzmangel in vorindustrieller Zeit. Es fehlt auch nicht der Verweis auf bereits erschienene Beständeübersichten, Spezialinventare und sachthematise Verzeichnisse. Einen Mehrwert bietet auch die prägnante Einführung in die Archivarbeit (S. 52-57), die sich mit Findmitteln, Akten(arbeit), Quellenkritik, Problemen der Überlieferungsbildung, Nutzungseinschränkungen (Schutz- und Sperrfristen) und paläographischen Herausforderungen befasst. Neben dem namentlich erwähnten „Provenienzprinzip“ vermisst man lediglich einen Hinweis auf das „Pertinenzprinzip“, das in früheren Zeiten Grundlage mancher Bestandsbildung war. Gelegentlich begeben sich die Autoren, die Bestandsebene verlassend, „hinunter“ auf die Aktenebene (z. B. S. 291).

Der Begriff „Nachhaltigkeit“, der vor etwa 300 Jahren im Hinblick auf die Forstwirtschaft vom sächsischen Oberberghaupt-

mann Hans Carl von Carlowitz in der Einsicht geprägt wurde, dass man nicht mehr Holz einschlagen dürfe als dann wieder nachwache, ist inzwischen fester Bestandteil des umweltpolitischen Diskurses. So lässt sich der Grad der gesellschaftlichen Nachhaltigkeit am Umgang mit natürlichen Rohstoffen und Ressourcen ablesen. Drei wesentliche Aspekte von „Nachhaltigkeit“ sind Christoph Zöpel zufolge die globale Wirtschaftsentwicklung, die ökologische Bewahrung des Planeten sowie die Überwindung von Entwicklungsunterschieden⁸. Darf man folglich in einer Publikation zur Umweltgeschichte den Begriff der Nachhaltigkeit erwarten, so ist dies auch hier an verschiedenen Stellen der Fall (S. 224, 252, 472 f.).

Die Ausführungen zum Thema „Umweltschäden“ sind aufschlussreich, erfährt man doch unter anderem, dass Waldschäden durch Hüttenrauch bereits für das späte 17. Jahrhundert belegt sind und somit keine Neuerscheinung der Moderne darstellen⁹. Das schwierige Verhältnis von Fortschrittseuphorie und der Entwicklung neuer Technik respektive Technologien zeigen die Autoren eindrucksvoll an Beispielen des 20. Jahrhunderts auf, etwa am Beispiel des Ottomeyer-Tiefpfluges¹⁰ und der Atomkraft. Die Kommentierung gerade des letzteren Themas fällt nicht immer neutral und ausgewogen aus, was bei einem so kontroversen, emotionsgeladenen Thema wie der Atomkraft allerdings nicht allzu sehr verwundert. Die Ausführungen zum „Ausstieg aus dem Ausstieg“ wurden vor Drucklegung nicht mehr aktualisiert und waren infolgedessen bereits im Erscheinungsjahr überholt (S. 235). Die unter Umweltschützern inzwischen umstrittenen Biokraftstoffe finden kritische Erwähnung (S. 236); den das Landschaftsbild verändernden Oberleitungen und Freileitungen (S. 329) wäre die windradbedingte „Verspargelung“ der Landschaft an die Seite zu stellen.

Das Thema „Waldsterben“ und „Saurer Regen“ war in den 1980er Jahren ein umweltpolitischer Dauerbrenner (hier erwähnt unter den Rubriken „Witterung und Klima“, S. 369 sowie „Gesundheit und Krankheit“, S. 434), auch wenn der Saure Regen letztlich nicht für das Waldsterben hauptverantwortlich war und der Zustand des deutschen Waldes dramatischer dargestellt wurde, als dies der Realität entsprach¹¹. Problematisch ist es, wenn die Autoren Waldverwüstungen durch schwere Stürme als „sehr schwerwiegende Eingriffe in die Waldökosysteme“ (S. 381) bezeichnen – zumindest wenn man einzig dem Menschen zubilligt, „Eingriffe“ in die „Natur“ vornehmen zu können.

Vielleicht bietet der vorliegende „Wegweiser“ Anlass, sich den Desideraten der Erforschung der Auswirkungen des forstlichen Lobbyismus auf die deutsche Forstwirtschaft im 20. Jahrhundert¹², den verschiedenen „Wald-Ideologien und -mythologien“ sowie dem Aufkommen rationeller Forstarbeitsmethoden¹³ zuzuwenden. Den für die USA behaupteten Zusammenhang von sozioökonomischer Benachteiligung und Gefährdung durch erhöhte Schadstoffbelastung¹⁴ gilt es bezogen auf Deutschland noch näher zu untersuchen. Hierfür könnten die unter Kapitel 10 (Gesundheit und Krankheit bei Menschen, Pflanzen und Tieren) aufgeführten Bestände eine Grundlage bieten.

Einige der vorgestellten Überlieferungsschwerpunkte stellen – vielleicht einmal abgesehen von den Küstenanrainern Schleswig-Holstein und, mit Abstrichen, Mecklenburg-Vorpommern – im deutschen Sprachraum geradezu ein Alleinstellungsmerkmal Niedersachsens dar: Naturkatastrophen durch Sturmfluten und Überschwemmungen, Küstenschutz, Deich, Marsch, Beanspruchung von Meer und Küste, Naturschutz Wattenmeer, Heide,

Moorkultivierung, Moorkultur. Allerdings ist Niedersachsen nicht das einzige Bundesland, das eine große landschaftliche Vielfalt aufweist, wie die Autoren zu glauben scheinen (S. 29). Auch vermeintlich „niedersächsische“ Themen sind häufig nicht ausschließlich mit niedersächsischen Quellen zu erhellen. So wären nicht nur beim Thema „Gorleben“ die Archivbestände anderer Bundesländer und des Bundes ergänzend heranzuziehen¹⁵. Mit Recht erfolgt demnach der Verweis auf Überlieferungsstränge außerhalb des staatlichen Archivwesens, etwa im kommunalen Bereich, in Verbänden, Adelshäusern, Vereinen, Parteien und Bürgerinitiativen (S. 41) – man könnte ergänzen: in Archiven der Neuen Sozialen Bewegungen. Darüber hinaus finden auch nichtarchivische Gedächtnisinstitutionen wie Museen und Bibliotheken bezüglich ihrer Bedeutung für die Umweltgeschichte Erwähnung. Gewürdigt werden ferner die Verdienste einer „Oral History“, wobei die Verfasser zu Recht zwischen „gewöhnlichen Interviews“ und Zeitzeugengesprächen unterscheiden (S. 70). Nicht nachvollziehbar bleibt dem Rezensenten die Behauptung, wonach „[e]rst durch die sich anschließende Übertragung des gesprochenen Wortes in einen schriftlichen Text [...] die zitierbare Quelle zustande“ komme (S. 70). Haben die Autoren jemals – vielleicht mit dem Abstand mehrerer Jahrzehnte – eine umfangreiche Audio-Quelle verschriftlicht? Gerade wenn der Gesprächspartner zwecks Autorisierung nicht mehr zur Verfügung steht, ist das Heranziehen der originalen Audio-Datei unerlässlich, um eine eventuell vorliegende schriftliche Fassung der Kontrolle zu unterziehen, eine solche erst anzufertigen oder auch „nur“ ausgewählte Passagen für eine Publikation zu nutzen. Für den Fall, dass Audio-Dateien direkt online gestellt werden: Wären diese nicht zitierfähig?

Die zahlreichen Abbildungen stammen häufig aus nicht-archivischen Quellen, etwa aus Privatbesitz, sind in der Regel passend ausgewählt, wenngleich die Kriterien der Bildauswahl bzw. der quantitativen Gewichtung der Bebilderung gelegentlich unklar bleiben – so weist Klassifikationspunkt 2.2.5.1 (Landesherrlicher Wald) zwei Abbildungen auf, Punkt 3.2.3 (Heidebauernwirtschaft) sogar drei, während die Klassifikationspunkte 2.3 (Küste, aquatische Lebensräume, [Ostfriesische] Inseln) oder 3.2.5 (Obstanbau, Weinbau) ohne jegliche Illustrationen auskommen müssen. Bei Abb. 54 (S. 295) stimmt die Bildunterschrift nicht mit dem Titel des Aktenstücks (Entwurf einer Wasserschöpfmühle) im Original überein.

Auf Abbildungen in der beiliegenden CD-ROM wird an den entsprechenden Stellen im Text hingewiesen. Die Hinweise auf Karten, z. B. Forstkarten, besonders aber auf Luftbilder als Quelle zur „Erkundung von möglichen Altlasten“ (S. 410) hätten um die Schrägluftbilder des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen ergänzt werden können, die auch niedersächsisches Territorium abdecken. Die Karten selbst sind im Buch leider nur eingeschränkt zu gebrauchen. Was etwa soll man mit schwarz-weiß abgedruckten Karten anfangen, die in der Legende 18 bzw. 21 (S. 35, 37) farbliche Abstufungen aufweisen? Hier hätte man im gedruckten Buch gestrost auf eine Wiedergabe verzichten können, ebenso im Übrigen auf den inflationären Gebrauch des Elativs (z. B. S. 55-57 viermal, S. 103 f. zweimal „sehr“).

Um den Umfang des analogen Werkes zu entlasten, verzichten die Autoren auf den Abdruck von Akten- und Kartentitelbeispielen. Diese finden sich auf der beigefügten CD-ROM ebenso wie ein kumuliertes Literaturverzeichnis. Die CD-ROM erlaubt eine Freitextsuche in den Quellenbeispielen, das Sach- und Ortsregister

ersetzt sie allerdings – anders als die Autoren glauben (S. 86) – nicht. Diese Entscheidung ist zu bedauern, angesichts des Ressourcen-Aufwandes, welcher mit der Anfertigung von Registern verbunden ist, jedoch verständlich.

Einige der zitierten Web-Links aus dem Jahr 2010 führen inzwischen ins informatorische Nirvana¹⁶. Die in den Anmerkungen 64

- 3 Vgl. hierzu Henke-Bockschatz, Gerhard, Kulturlandschaften wahrnehmen und entschlüsseln oder: Welche Kompetenzen brauchen SchülerInnen zur historischen Spurensuche?, in: ebd. S. 123-141, hier S. 131.
- 4 Arnoldt, Hans-Martin, Besprechung des hier angezeigten Bandes, in: Archiv-Nachrichten Niedersachsen 16 (2012), S. 130 f., hier S. 131.
- 5 So etwa das Niedersächsische Bodeninformationssystem NIBIS (S. 495). Das Landesarchiv Nordrhein-Westfalen hat 2014 die beiden ersten Datenbanken/Fachinformationssysteme im Bereich Bodenschutz (Altlasten und Stoffliche Bodenbelastung) zur Archivierung übernommen – vgl. demnächst hierzu den Beitrag von Ragna Boden und Martin Schlemmer im 3. Band von Jens Heckl für das Landesarchiv NRW herausgegebenen Publikation „Unbekannte Quellen“.
- 6 Zum Verhältnis von „Landschaft“, „Natur“ und „Gesellschaft“, von Ökologie und Geographie zuletzt instruktiv Belina, Bernd/Gelinsky, Eva/Schlottmann, Antje/Wissen, Markus, Eisel heute? Besprechungssymposium zu Ulrich Eisel (2009): Landschaft und Gesellschaft. Räumliches Denken im Visier, in: Berichte zur deutschen Landeskunde 85,1 (2011): Geschlechtsspezifische Migration, S. 105-122.
- 7 Vgl. hierzu auch Sturm, Patrick, Besprechung von: Reinhold Reith, Umweltgeschichte der Frühen Neuzeit, in: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 62 (2012), S. 240-242, hier S. 242. Dies gilt auch für die Geschichte des Naturschutzes: „Leider scheint der Meinungs- und Wissensaustausch über fachliche Grenzen hinweg jedoch nur eingeschränkt zu funktionieren“ (Bemmann, Besprechung, S. 515).
- 8 Vgl. Zöpel, Christoph, Politik mit 9 Milliarden Menschen in Einer Weltgesellschaft. Eine Orientierung in Worten und Zahlen, Berlin 2008, S. 583, für das Folgende S. 129.
- 9 Bereits im 19. Jahrhundert und Anfang des 20. Jahrhunderts warnten „Wandervogel“ und freideutsche Jugendbewegung vor Umweltzerstörung durch technischen Fortschritt und Industrialisierung; ein damit verbundener Name ist Ludwig Klages.
- 10 Genau an diesem Objekt macht sich auch die Kritik Heike Düselders an der „Illusion des Fortschritts“ bzw. der „Herrschaft der Mechanisierung“ fest, da die fatalen Auswirkungen auf Umwelt und Landschaft erst ex post erkannt worden seien (vgl. dies., Vom Staunen zum Verstehen – Umweltgeschichtliche Spurensuche im Freilichtmuseum, in: Düselder/Schmitt/Westphal (Anm. 2), S. 143-156).
- 11 „Es gibt etwas weniger kranke Bäume als im vergangenen Jahr, und sogar deutlich weniger als vor zehn Jahren – und es geht dem Wald insgesamt viel besser, als man sich das in den Achtzigerjahren je erhofft hätte. Das war die Zeit, als die Deutschen ein Wort kreierten, das es auch in andere Sprachräume schaffte: Le Waldsterben, sagten zum Beispiel die Franzosen“ (Weiss, Marlene, Baustelle Wald, in: Süddeutsche Zeitung Nr. 58 (11. März 2014), S. 4); „Das staatliche Thünen-Institut hat berechnet, dass der deutsche Wald mehr CO₂ aus der Luft filtert als noch vor 25 Jahren, als das ‚Waldsterben‘ die Öffentlichkeit noch besorgte“ (Art. „Wald speichert wieder mehr CO₂“, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 210 (10. September 2014), S. 17).
- 12 Vgl. Bemmann, Martin, Besprechung von: Karl Giesen, Kleine Geschichte des Waldeigentums. Chronologie der deutschen Waldbesitzerverbände (1919-2002), in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 101,2 (2014), S. 222 f., hier S. 223.
- 13 Vgl. Bemmann, Martin, Besprechung von: Jeffrey K. Wilson, The German Forest. Nature, Identity, and the Contestation of a National Symbol, 1871-1914, in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 101,1 (2014), S. 70-73, hier S. 72 f.
- 14 Vgl. Stiglitz, Joseph, Der Preis der Ungleichheit. Wie die Spaltung der Gesellschaft unsere Zukunft bedroht, aus dem amerikanischen Englisch von Thorsten Schmidt, München 2012, S. 398 f. Anm. 83. [Janet Currie, Inequality at Birth. Some Causes and Consequences, in: American Economic Review 101,3 (2011), S. 1-22]
- 15 So bereiste der damalige Innenminister des Landes Nordrhein-Westfalen, Burkhard Hirsch, in den 1970er Jahren das Wendland, um die Möglichkeiten sowie die Gefahren einer Lagerung von Kernbrennstoffen in und um Gorleben zu eruiieren.
- 16 So der „Altlasten“-Link in Anm. 69 – die Informationen finden sich nun unter: <http://www.bmub.bund.de/themen/wasser-abfall-boden/bodenschutz-und-altlasten/kurzinfo/altlasten-situation-und-massnahmen/> (Abruf vom 15.12.2014) sowie der Link zur Richtlinie „Waldprogramm Niedersachsen“ in Anm. 41. Eine Online-Publikation könnte auf solche Änderungen flexibel reagieren, der Leser eines analogen Formats hingegen ist in solchen, leider nicht seltenen Fällen auf eigene Recherchen angewiesen.

und 65 zitierten URL sind identisch und hätten insofern bzgl. des angegebenen Abfragedatums (10.8.2010, 22.7.2010) vereinheitlicht werden können. Problematisch ist das wiederholte Heranziehen der Wikipedia als Quelle (z. B. S. 63, 97, 192, 203, 210, 229, 235). Für die Zeit nach 1870 von einem „niedersächsischen Kanalnetz“ (S. 304) zu sprechen ist missverständlich, vorzuziehen wäre hier – je nach Abgrenzung – die Zuschreibung „hannoverisch“ (seit 1866 preußische Provinz) oder „preußisch“.

Ungeachtet dieser letztlich nicht gravierenden Monita: Dem Wunsch der beiden Autoren, „das Interesse an der Umweltgeschichte und ihren Quellen gerade auch im Zusammenhang der Regional- und Landesgeschichte zu stärken und künftige Forschungen auf diesem Gebiet anzuregen“ (S. 18), kann nun Folge geleistet werden. Für jeden, der sich künftig mit der niedersächsischen respektive deutschen Umweltgeschichte beschäftigt, lohnt sich der Griff zu dieser Publikation, die man gerne auch online gesehen hätte. ■

Martin Schlemmer, Duisburg

UNIVERSITÄTSARCHIVE IN SÜDWESTDEUTSCHLAND. GESCHICHTE · BESTÄNDE · PROJEKTE

Tagungsband anlässlich des 625-jährigen Jubiläums der Ersterwähnung einer Archivkiste der Universität Heidelberg zum 8. Februar 1388. Hrsg. von Ingo Runde. Universitätsverlag Winter, Heidelberg 2013. 275 S., Ill., geb. 36,00 €. ISBN 978-8253-6252-2

Hochschularchive boomen. Wirft man einen Blick auf die Entwicklung der Archivlandschaft des vergangenen Jahrzehnts, so fällt auf, dass sich gerade in den vergangenen Jahren viele Hochschulen dazu entschlossen haben, eigene Archive einzurichten. Die Chance dieser neu eingerichteten Archive ist, dass sie mit den aktuellsten Methoden der Archivwissenschaft und ohne den „Ballast“ vorgefertigter Strukturen arbeiten können. Andererseits müssen sie sich oftmals erst einen gewissen Status an der Hochschule erarbeiten. Auf der anderen Seite finden sich auch Archive, die schon auf eine lange Tradition zurückblicken können, reich an Beständen und natürlich auch an Erfahrung sind. Diese Bandbreite ist in Südwestdeutschland besonders ausgeprägt.

Anlässlich des 625-jährigen Jubiläums der Ersterwähnung einer Archivkiste der Universität Heidelberg zum 8. Februar 1388 fand am 7. Februar 2013 eine Tagung im Universitätsarchiv Heidelberg statt, die einen Blick auf „Universitätsarchive in Südwestdeutschland“ warf. Der ursprünglich auf Baden-Württemberg konzentrierte Blick wurde im Rahmen des hier anzuzeigenden Tagungsbandes auf Hochschularchive aus Rheinland-Pfalz und dem Saarland ausgeweitet. Die Veröffentlichung ist auch gleichzeitig Band 1 der neu ins Leben gerufenen Reihe „Heidelberger Schriften zur Universitätsgeschichte“.

Der wissenschaftliche Teil des Bandes ist in zwei Abschnitte geteilt. Zunächst stellen sich die Hochschularchive in alphabetischer Reihenfolge vor. Den Einstieg macht der Beitrag von Dieter Speck über das Universitätsarchiv sowie das Uniseum Freiburg (S. 25-45). Freiburgs Archiv ist erstmals 1462 urkundlich erwähnt und damit nach Heidelberg das zweitälteste in diesem Band ver-

trete Universitätsarchiv, wird aber erst seit 1991/1992 professionell betreut. 2007 folgte das Uniseum – kurz Uniseum – das, wie auch an anderen Universitäten zu beobachten, mit dem Archiv personell verflochten ist. Der „Jubilar“ des Bandes, das Heidelberger Universitätsarchiv, durch dessen Geschichte Ingo Runde führt, wurde 1388 erstmalig erwähnt und wird seit 1964 hauptamtlich durch einen Archivar betreut (S. 47-71).

Es folgt in der Reihe der jüngeren Universitätsarchive der Beitrag von Ulrich Fellmeth zum Hochschularchiv Hohenheim, das 1962 gegründet und 1976 mit dem neu gegründeten Museum verbunden wurde (S. 73-82). Das von Klaus Nippert geleitete KIT-Archiv kann ebenfalls schon auf eine wechselhafte Geschichte zurückblicken, einerseits infolge des Wandels des Archivträgers, andererseits weil die Archivierung mit einem Depositum im Generallandesarchiv Karlsruhe ihren Anfang nahm, wo Altbestände auch immer noch im Original aufbewahrt werden (S. 83-109).

Von der Mitte der 1980er Jahre begonnenen Aufbauarbeit eines Universitätsarchivs berichtet Juliane Kümmell-Hartfelder in ihrem Beitrag „Der lange Weg zur eigenen Geschichte. Über die Arbeit des Universitätsarchivs Konstanz“ (S. 111-121). Christian George stellt das Archiv der nach dem 2. Weltkrieg neu gegründeten Johannes Gutenberg-Universität Mainz vor. Die Einrichtung eines Archivs selbst war dort schon früh ein Anliegen und wurde – zumindest auf dem Papier – 1956 erwirkt aber letztlich erst mit der Einstellung eines hauptamtlichen Archivars 1981 vollzogen (S. 123-141). Im gleichen Zeitfenster, nämlich 1978, entstand auch das Archiv der Universität Mannheim, das aktuell organisatorisch dem Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte I angebunden ist (Simone Tibelius/Julia Angster, „Das Universitätsarchiv Mannheim. Geschichte-Gegenwart-Perspektiven“, S. 143-156). Die von der zeitweiligen Sonderstellung des Saarlandes geprägte Universität Saarbrücken verfügt seit 1991 über ein eigenes Archiv, gleichzeitig mit Mainz auch das einzige (!) Hochschularchiv in den Bundesländern Saarland und Rheinland-Pfalz (Wolfgang Müller, „Das Archiv der Universität des Saarlandes“, S. 157-174). Es folgt der Beitrag von Norbert Becker über das 1995 eingerichtete Universitätsarchiv Stuttgart (S. 175-191), bevor mit dem Blick auf das Universitätsarchiv Tübingen noch die dritte große und traditionsreiche Universität Südwestdeutschlands ins Auge gefasst wird (Johannes Michael Wischnath, „Universitätsarchiv Tübingen. Es hat gezeigt, was möglich ist, S. 193-222).

Der zweite Teil der Publikation widmet sich Projekten, die mit Beständen des Universitätsarchivs Heidelberg realisiert wurden: dem Heidelberger Gelehrtenlexikon (Dagmar Drüll, S. 225-240), dem Wissenschaftsatlas der Universität Heidelberg (Peter Meusburger, S. 241-249), der Edition der Amtsbücher des Rektors (Jürgen Miethke, S. 251-258) und einer Untersuchung der Heidelberger Juristischen Fakultät (Klaus-Peter Schroeder, S. 259-266). Was nicht weiter überraschen mag: Der Band zeigt sehr anschaulich, dass sich die südwestdeutschen Hochschularchive in ihrer Geschichte und Struktur teilweise sehr unterscheiden. Vor allem die organisatorische Anbindung der Archive kann sehr unterschiedlich ausfallen und ist nur selten „in Stein gemeißelt“. Könnte man meinen, dass gerade die älteren Archive traditionsreicher Hochschulen besondere Konstanz in dieser Frage aufweisen, so zeigt das Beispiel Tübingen, dass eben auch solche Archive ihre Eigenständigkeit wieder verlieren und z. B. der Hochschulbibliothek angegliedert werden können. Jedenfalls ist zu erkennen: Die Hochschularchive unterliegen als oftmals kleinere Einheiten Spar- und Optimierungsmaßnahmen der Hochschule, selten

erscheinen archivfachliche Gründe den Ausschlag für eine Umstrukturierung zu geben. Gleichmaßen ist zu erkennen, dass es auch aus Sicht des Hochschularchivars kein Patentrezept gibt, denn für alle Modelle finden sich positive wie negative „Nebenwirkungen“. Der Band zeigt deswegen auch, dass neben aller fachlichen Qualifikation der Hochschularchivar ein waches Auge für die Strukturen und personellen Verflechtungen in der eigenen Hochschule benötigt, um sein Archiv voranzubringen. Bisweilen hochspannend lesen sich v. a. die Beiträge über die älteren Archive, die, wie z. B. im Falle Freiburgs, Heidelbergs und Tübingens auch schon selbst auf eine sehr bewegte Geschichte

zurückblicken können. Bei den Beiträgen handelt es sich aber nicht nur um eine Leistungsschau der einzelnen Hochschularchive, sondern es wird auch offen angesprochen, wo Verbesserungsbedarf besteht. Der insgesamt optisch ansprechende Band bietet dem Leser damit gleichermaßen, sei es durch die Beiträge zu den Archiven, sei es durch die vorgestellten Heidelberger Projekte, archivfachliche Anregungen wie auch Einblicke in die Geschichte und Entwicklung einer spannenden Archivsparte, den Hochschularchiven. ■

Thorsten Unger, Osnabrück



ARCHIVISCHER SCHATZ ENTDECKT!

NEUERSCHLIESSUNG DES FAMILIENARCHIVS VON PRÖPPER IM LANDESARCHIV NRW ABTEILUNG RHEINLAND ERÖFFNET NEUE FORSCHUNGSMÖGLICHKEITEN

AUSGANGSLAGE

Im Jahr 1874 entschieden sich die Geschwister Ferdinand, Ludovica und Maria Anna von Pröpper, ihr bei der Stadt Grevenbroich gelegenes Schloss Hülchrath samt Zubehör an den Fürsten Alfred von Salm-Reifferscheid-Dyck zu veräußern. Als Ludovica als letzte Pröpper 1898 kinderlos verstarb, schien sich keiner der weitläufigen Verwandten für den Büchernachlass und das Familienarchiv zu interessieren. Somit verblieben diese Unterlagen zunächst in Dyck'schem Besitz.

Ende 1905 wurde dem damaligen Königlich Preußischen Staatsarchiv Düsseldorf zunächst nur ein von Ludovica von Pröpper angelegtes Familienalbum¹ übersandt. Glücklicherweise schien sich die Befürchtung des Salm-Dyck'schen Bibliothekars Thone- mann, der Rest des Familienarchivs von Pröpper werde langfristig gesehen für die Nachwelt verlorengehen², nicht zu bewahrheiten, denn letztendlich gelangten die (gesamten?) Unterlagen an besagtes Staatsarchiv.

Ein Nachweis über den genauen Zeitpunkt der Abgabe seitens des Fürsten Salm konnte anhand der alten Dienstregistratur bisher nicht erbracht werden. Doch müsste die Erwerbung durch das Staatsarchiv eigentlich bis spätestens Ende der 1930er Jahre erfolgt sein, da für die Zeit um 1940 bereits ein provisorisches, handschriftliches Verzeichnis vorliegt.³ Diese Archivalienauflistung blieb leider unvollständig und wurde – vielleicht aufgrund der Kriegereignisse u./o. des Vorzugs anderer Projekte – auch zu keinem befriedigenden Ergebnis gebracht. Mangels Erschließung – das im Lesesaal eingestellte Findbuch wies nur das vorerwähnte Familienalbum aus⁴ – war das Familienarchiv lange Zeit praktisch nicht benutzbar.

WAS LANGE WÄHRT, WIRD ENDLICH GUT

Der schlechte Ordnungszustand der zumeist lose in 50 Kartons vorliegenden Urkunden und Akten des 16. bis 19. Jahrhunderts

geriet erst im Zuge der Retrokonversion analoger Findmittel, eines vom Landesarchiv NRW seit einigen Jahren betriebenen DFG-Großprojekts, ins Blickfeld. Die grundlegende Neuverzeichnung wurde im Juni 2012 abgeschlossen. Das entstandene Findbuch 150.98.00 ist sowohl als PC-Ausdruck als auch in digitaler Form verfügbar. Eine Online-Version kann über das Internetportal der nordrhein-westfälischen Archive abgerufen werden.⁵

BEDEUTUNG DES FAMILIENARCHIVS

Welchen großen Wert die vorgefundenen Quellen für zukünftige geschichtswissenschaftliche und heimatkundliche Untersuchungen haben könnten, wurde erst im Rahmen der Erschließungsarbeit offenbar.

Im Folgenden sei auf einzelne inhaltliche Aspekte, auch konkrete Dokumente hingewiesen, die vielleicht Anregungen für bestehende oder neue Forschungsprojekte geben.

In landesherrlichen Diensten – Die Pröppers als Amtspersonen

Theodor Arnold von Pröpper (1680-1741) war 1704 Vogt und Kellner im kurkölnischen Amt Liedberg⁶, sein Sohn Heinrich Joseph (1732-1811) hatte die gleiche Funktion im Amt Hülchrath und Erprath (1756-1794) inne.⁷ Einiges aus der dienstlichen Arbeit erwachsenes Schriftgut – auch der Amtsvorgänger, zurückreichend bis ins 17. Jahrhundert – ist, versehentlich oder bewusst, auch in das Pröpper'sche Familienarchiv gelangt und ist sicherlich von regionalgeschichtlicher Bedeutung.⁸

Paul Joseph von Pröpper (1765-1848), Sohn des vorgenannten Heinrich Joseph, wurde in jungen Jahren „Generaladjutant“ und „Hofkavalier“ des Prinzen Ludwig Georg Karl Landgrafen zu Hessen-Darmstadt (1749-1823) in Heilbronn.⁹ Auch nach seinem Dienstausscheiden (1812)¹⁰ blieb er mit seinem früheren Herrn freundschaftlich verbunden.¹¹ Später wurde besagter Pröpper erster Landrat des neugebildeten Kreises Grevenbroich. Von

seiner Amtszeit (1816-1839) und darüber hinaus bis zu seinem Tod zeugen – recht eindrucksvoll – jahrweise gebündelte, mit tagebuchähnlichen Notizen versehene Rechnungsunterlagen¹² – Dokumente, die den beruflichen Alltag dieses preußischen Beamten akribisch beleuchten und in derartiger Form von anderen Personen in gleicher Dienststellung kaum bekannt sein dürften. Paul Josephs Sohn Ferdinand (1815-1883), der letzte Pröpfer im Mannesstamm, bekleidete 1863-1883 das Bürgermeisteramt von Hülchrath¹³, doch tritt er in den Akten eher unter künstlerischen und militärischen Gesichtspunkten in Erscheinung.

Der Tod des Herrn von Anstel – Neue Aspekte?

Im Jahr 2002 behandelte der Dortmunder Historiker Hans Georg Kirchhoff im Neusser Jahrbuch¹⁴ einen skurrilen Kriminalfall, der sich 1765 unweit Grevenbroich ereignete: Während der Niederwildjagd im Nettesheimer Feld (zwischen Grevenbroich, Dormagen und Pulheim) stieß Stefan Heinrich von Siegenhoven, Herr von Anstel, mit seinem Gefolge auf den Hülchrather Vogt Heinrich Joseph von Pröpfer und dessen Schwager Paul Nikolaus Derkum. Da er sie im Halbdunkel nicht erkannte und offenbar für Reviereindringlinge hielt, eröffnete er das Feuer und kam bei dem folgenden Schussaustausch tragischerweise ums Leben. Kirchhoff schildert die damaligen Ereignisse aus der Sicht eines Knechtstedener Chronisten. Im Familienarchiv von Pröpfer befinden sich sieben umfangreiche Aktenbände zu einem bis 1772 mit den Erben Anstel in der Sache geführten Totschlagsprozess.¹⁵ Hierin wird der Fall sicherlich auch noch einmal aus ganz anderen Blickwinkeln, eventuell auch ausführlicher betrachtet.

Neusser Kirchengeschichte

Eine Verbindung ergibt sich zum Kloster Marienberg in Neuss: Bereits Maria Margaretha (Theresia Clara?) von Pröpfer († 1739) war Kanonisse – von ihr persönlich ist im Bestand nichts enthalten.

Deren Nichte Maria Helena Theresia von Pröpfer (1719-1791) mietete sich 1786 mit ihrer Dienerin in der Kanonie ein, kaufte Ländereien und verbrachte dort ihren Lebensabend.¹⁶ Ihre jüngeren Schwestern Anna Franziska Augusta (1724-1774) und Anna Catharina Josepha (1730-1803) traten 1745 und 1749 als Nonnen dem Konvent bei, waren später (1765-1774 bzw. 1775-1802) die letzten beiden Priorinnen vor der Aufhebung des Klosters. Einige private Briefe¹⁷, von Anna Catharina Josepha sogar ein Testament¹⁸ sowie Priorats-Unterlagen aus der Zeit kurz vor der Säkularisierung¹⁹ sind überliefert – eine wertvolle Ergänzung zu dem im Landesarchiv NRW Abteilung Rheinland verwahrten, recht kleinen Klosterarchiv.

Von der Muse geküsst – Die Pröpfers als Literaten und Künstler

Eine ganze Reihe Archivkartons sind befüllt mit literarischen Texten.²⁰ Dem Schriftbild nach stammt ein Großteil der Aufzeichnungen bis 1834/48 von den Brüdern Ferdinand (I.) (1760-1834) und Paul Joseph von Pröpfer (1765-1848). Dabei handelt es sich sowohl um Abschriften fremder Werke als auch um eigene Dichtungen. Der sprachgeschichtliche Wert Letzterer ist schwer einzuschätzen und sicherlich eine Untersuchung wert. Bemerkenswert: In seiner Heilbronner Zeit (s. o.) hat Paul Joseph von Pröpfer offenbar sogar Bühnenstücke geschrieben. Überliefert ist das Manuskript zu „Die verlorne Söhne“, einem Schau-

spiel in einem Akt, das 1787 bei Ulrich Weiß und Carl Ludwig Brede, Offenbach, im Druck erschien.²¹ Auch „Das Quinze-leve“ (ohne Datum)²², „Freiheit und Gleichheit“ (1796)²³ und „Hans und Gretchen – eine ländliche Scene“ (ohne Datum)²⁴, alle leider ohne Verfasserangaben, könnten aus seiner Feder stammen. Von Paul Josephs Sohn Ferdinand (II.) von Pröpfer (1815-1883), dem späteren Bürgermeister von Hülchrath, sind – unscheinbar in ein Werbeblatt für „Köhler's Deutschen Kaiserkalender“ im vorerwähnten Familienalbum²⁵ eingelegt – recht hübsche Tusche- und Aquarellzeichnungen überliefert, die ungefähr zwischen 1852 und 1855 entstanden sind. Der Künstler verewigt u. a. eine winterliche Schlittenfahrt „über den Stimmstamm“ (1852), Ansichten der Städte Brilon und Hamm (1853) und – natürlich – Schloss Hülchrath (ohne Datum), wobei er sich darauf zumeist selbst mit seinen beiden Schwestern in Szene setzt.²⁶ Das genannte Familienalbum enthält im Übrigen auch eine ganze Reihe Scherenschnitte, teilweise Familienmitglieder zeigend²⁷, die durch ihre Filigranität beeindrucken.

Hautnahe Kriegserfahrungen

Der schon mehrfach erwähnte Ferdinand (II.) von Pröpfer (1815-1883), dessen militärischer Werdegang seit 1831 sich anhand vorliegender Unterlagen nachvollziehen lässt²⁸, nahm in den Revolutionsjahren 1848-1849 als junger Mann am (Ersten) Schleswig-Holsteinischen Krieg teil. In den an seine älteste Schwester Ludovica gerichteten Feldpostbriefen schildert er seine Eindrücke von Land und Leuten und die Situation an der Front.²⁹ Interessant sind auch die dem Schriftwechsel beigefügten Andenken, u. a. eine Ausgabe des Apenrader Wochenblattes (1849), ein dänisches Soldatenlied und Gedicht (ohne Datum bzw. 1845), Zeichnungen von Schleswig, Gottorf und „Vierländerinnen“ in Trachtenkleidung (ohne Datum), ein Theater- und Orgelkonzertprogramm

¹ S. LAV NRW R – RW 1145 Nr. 602; Akz. 15/1905.

² Vgl. dessen Schreiben vom 15. November 1905 - LAV NRW R – RW 2093 Nr. 374, Bl. 117V-R.

³ S. LAV NRW R – RW 1145 Nr. 427.

⁴ S. LAV NRW R – RW 1145 Nr. 683; vgl. auch F.W. Oediger, Das Hauptstaatsarchiv Düsseldorf und seine Bestände Bd. 5, Siegburg 1972, S. 121.

⁵ URL-Adresse: http://www.archive.nrw.de/LAV_NRW/jsp/findbuch.jsp?arc_hivNr=185&id=0699&tekId=6258.

⁶ S. LAV NRW R – RW 1145 Nr. 5.

⁷ Zur Ernennung s. LAV NRW R – RW 1145 Nr. 8, 252-254.

⁸ S. LAV NRW R – Findbuch 150.98.00, Klassifikationspunkt 2.6.2.

⁹ Zur Ernennung, Vergünstigungen s. LAV NRW R – RW 1145 Nr. 74, 92.

¹⁰ S. LAV NRW R – RW 1145 Nr. 426, 433.

¹¹ S. vor allem Kontakte, 1786-1823, unter: RW 1145 Nr. 84-92.

¹² S. LAV NRW R – RW 1145 Nr. 296-298, 365, 384-397, 551-554, 557-559, 603, 627.

¹³ S. hierzu Ansprache der Schulkinder zu Hülchrath bei der Einführung, LAV NRW R – RW 1145 Nr. 107.

¹⁴ S. Hans Georg Kirchhoff „Der wilde Herr von Anstel“ in: Jahrbuch für den Kreis Neuss 2002, S. 64-71.

¹⁵ S. LAV NRW R – RW 1145 Nr. 57-60, 181, 215-216.

¹⁶ S. LAV NRW R – RW 1145 Nr. 22.

¹⁷ S. LAV NRW R – RW 1145 Nr. 25-27, 378 und 428.

¹⁸ S. LAV NRW R – RW 1145 Nr. 26.

¹⁹ S. LAV NRW R – RW 1145 Nr. 28.

²⁰ S. LAV NRW R – Findbuch 150.98.00, Klassifikationspunkte 2.11.1-2.

²¹ S. LAV NRW R – RW 1145 Nr. 429.

²² S. LAV NRW R – RW 1145 Nr. 115, 202.

²³ S. LAV NRW R – RW 1145 Nr. 284.

²⁴ S. LAV NRW R – RW 1145 Nr. 265.

²⁵ S. Fußnote 1.

²⁶ Vgl. hierzu Abb. 7.

²⁷ Vgl. hierzu Abb. 4-5.

²⁸ S. LAV NRW R – RW 1145 Nr. 81, 108.

²⁹ S. LAV NRW R – RW 1145 Nr. 164.



Briefe der Kochbuchautorin Henriette Davidis (1801-1876); auch das Schmuckkästchen, in dem Ludovica von Pröpper die Korrespondenz aufbewahrte, ist bis heute erhalten (Quelle: LAV NRW R – RW 1145 Nr. 99)

aus Kopenhagen (1841), Fahrkarten der König Christian des Achten Ostseebahn Rendsburg-Altona (ohne Datum). Im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 war der inzwischen zum Hauptmann beförderte Pröpper im lothringischen Montmédy stationiert. Briefe aus dieser Zeit sind leider nicht überliefert, doch könnte eine anlässlich des Kriegsendes und des Geburtstages Kaiser Wilhelms I. an die Landwehr gerichtete Ansprache (1871)³⁰ – leider ohne Verfasserangaben – von ihm stammen. Für seinen Fronteinsatz wurde ihm 1871 die „Kriegs-Denk Münze für Combattanten“ verliehen.³¹

Eine Frau am Herd – weltgewandt und mit Beziehungen

Ludovica (Lovica) von Pröpper (1810-1898), Tochter des obengenannten Landrats Paul Joseph von Pröpper, war eine der angesehensten Kochbuchautorinnen des 19. Jahrhunderts. Ihre umfangreiche, im Bestand enthaltene Rezeptsammlung³² – zumeist Notizen von eigener Hand, ferner Aufzeichnungen von Verwandten und Bekannten – diente sicherlich als Vorlage für viele ihrer erschienenen Veröffentlichungen. Interessant sind auch die mannigfach überlieferten Korrespondenzen: Ihre Beziehung zu Otilie Siemens, geb. Denzel (1812-1882), Gattin des Technologen und Hohenheimer Hochschullehrers Prof. Carl Georg Siemens (1809-1885), deren Schwester Mimi Eisenlohr, geb. Denzel, sowie Tochter Antonie (1840-1900), zweite Ehefrau des Industriellen Dr. Ernst Werner (von) Siemens (1816-1892)³³, rührte wohl noch aus der Zeit der Pröppers in Heilbronn. Sie kannte Elise Polko (1823-1899), Dichterin und Sängerin aus dem Umfeld von Felix Mendelssohn Bartholdy³⁴, und – selbstverständlich – hielt sie mit Henriette Davidis (1801-1876), der Schöpferin der „deutschen Küche“, regen Briefkontakt.³⁵ In den Quellen erscheint Ludovica als gebildete, gottesgläubige

Frau. Wie schon ihr Vater Paul Joseph und Onkel Ferdinand interessierte sie sich für Poesie³⁶ und schrieb über Mariengesänge und fromme Lieder³⁷; eine Vertreterin der entstehenden Frauenbewegung, jedoch – wie viele Adelige – wenig aufgeschlossen gegenüber neuen politischen Ideen. So zeigte sie kein Verständnis für die „unselige“ Sophie von Hatzfeldt (1805-1881), die sich in die „Arme der deutschen Freiheit“ geworfen hatte und in „ganz gemeinen Clubs in Düsseldorf ... mit dem Proletariat“ Bier trank und rauchte.³⁸

FAZIT

Das Familienarchiv von Pröpper ist nicht nur für die Regionalgeschichte von Grevenbroich-Hülchrath interessant, sondern kann auch für überregionale Untersuchungen herangezogen werden. Man findet Quellen mit behörden-, kriminal-, kirchen-, sprach-, kunst-, militär- und wirtschaftsgeschichtlicher Bedeutung. Eine Besonderheit stellt sicherlich die Pröpper'sche Rezeptsammlung dar, die ein Stück damaliger Koch- und Esskultur widerspiegelt. Kurzum: Ein wirklicher „archivischer Schatz“, der jetzt und künftig zur Klärung vieler historischer Fragestellungen beitragen möge!

Jörg Franzkowiak, Duisburg

³⁰ S. LAV NRW R – RW 1145 Nr. 366.

³¹ S. LAV NRW R – RW 1145 Nr. 108.

³² S. LAV NRW R – Findbuch 150.98.00, Klassifikationspunkt 2.12.

³³ Briefe, 1825-1886, s. LAV NRW R – RW 1145 Nr. 147, 383, 574 und 602.

³⁴ Briefe, 1884-1885, s. LAV NRW – RW 1145 Nr. 146.

³⁵ Briefe, 1859-1871, s. LAV NRW R – RW 1145 Nr. 99.

³⁶ S. vor allem LAV NRW R – RW 1145 Nr. 309, 407-408, 463-465, 481, 568.

³⁷ S. LAV NRW R – RW 1145 Nr. 137, 402, 570 und 580.

³⁸ Vgl. Brief Ludovicas an Marie von Beulwitz, 25. Oktober 1848 in: RW 1145 Nr. 96.

NEUE WEGE INS ARCHIV – NUTZER, NUTZUNG, NUTZEN

84. DEUTSCHER ARCHIVTAG 2014 IN MAGDEBURG

Tagungsbericht von Hartwig Walberg

Unter dem Rahmenthema „Neue Wege ins Archiv – Nutzer, Nutzung, Nutzen“ fand vom 24. bis 27. September 2014 der 84. Deutsche Archivtag in Magdeburg, der Landeshauptstadt Sachsen-Anhalts, statt. Die Veränderungen im digitalen Zeitalter haben die Archive längst erreicht und sie werden als Teil der modernen Informationsgesellschaft und deren Informationsinfrastrukturen wahrgenommen. Den Nutzungswegen in die Archive und der Kommunikation aus den Archiven in die Gesellschaft kommt daher eine wesentliche Rolle zu, denn Kommunikationswege, Nutzungsbedingungen, Nutzerverhalten und Nutzererwartungen haben sich bereits verändert. Die Archive ihrerseits haben auf diese Veränderungen – ohne sich neu erfinden zu müssen – durch neue Informationsangebote und -wege reagiert und treffen teilweise auch auf neue Nutzergruppen und neues Nutzerinteresse. Nutzer erwarten heute komfortable Methoden der Onlinerecherche, Online-Findmittel sind daher in vielen Archiven selbstverständlich geworden. Vor diesem Hintergrund hatte der Vorstand des VdA das Rahmenthema des Deutschen Archivtages ausgewählt und ein ambitioniertes Tagungsprogramm im bewährten Verfahren eines frühen Call for Papers entwickelt und beschlossen. Als besonderer Höhepunkt war die Freischaltung des Archivportals-D als dem zentralen deutschen Internetportal für Archive vorgesehen. Mit über 750 Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus dem In- und Ausland waren sowohl die Tagung als auch die parallel stattfindende Fachmesse ARCHIVISTICA in der Messe Magdeburg sehr gut besucht.

ERÖFFNUNGSVERANSTALTUNG

Die Eröffnung des 84. Deutschen Archivtages durch die VdA-Vorsitzende Dr. Irmgard Christa Becker fand als öffentliche Veranstaltung am Mittwochabend vor einem großen Publikum von TagungsteilnehmerInnen, Messeausstellern und Gästen aus Politik, Kultur und Wirtschaft im Großen Saal der Messehalle 2 statt. In ihrer Rede erinnerte die Vorsitzende an die ersten Erfahrungen der Archive mit dem Internet vor 20 Jahren mit Linksammlungen und Online-Findbüchern und führte in das Tagungsprogramm ein, das den Bogen von der Nutzung neuer Präsentations- und Kommunikationsformen über die Kommunikation in sozialen

Medien bis hin zu rechtlichen Fragestellungen zur Bereitstellung und Nutzung von Digitalisaten schlagen sollte. Grußworte sprachen dann zunächst der Oberbürgermeister der Stadt Magdeburg Dr. Lutz Trümper, der die Bedeutung des Stadtarchivs für die Stadt Magdeburg hervorhob und betonte, dass die Stadt Magdeburg den Deutschen Archivtag gern eingeladen habe. Landesinnenminister Holger Stahlknecht begrüßte für die



Sabine Brünner-Weilandt beim Eröffnungsvortrag (Foto: VdA-Christian Abicht)

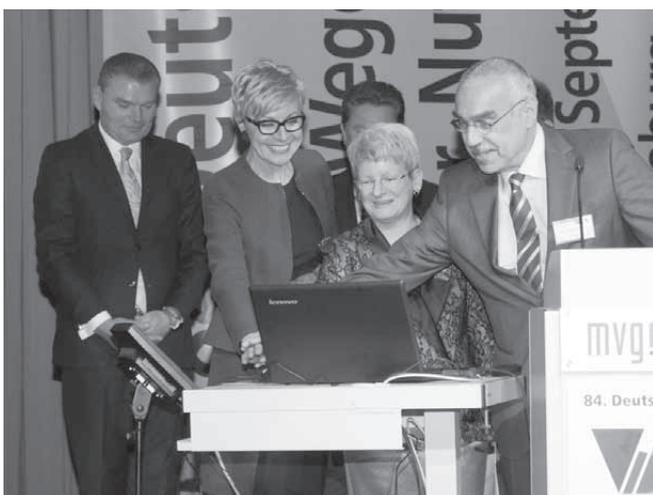
Landesregierung und namens des Ministerpräsidenten Reiner Haseloff und hob in seinem Grußwort die gesellschaftspolitische und rechtliche Bedeutung der Archive und deren künftige Rolle als Bewahrer des digitalen Erbes hervor. Dr. István Kenyeres (Stadtarchiv Budapest, Association of Hungarian Archivists) sprach Grußworte als Vertreter der ausländischen ArchivtagsteilnehmerInnen und betonte die Bedeutung der internationalen fachlichen Zusammenarbeit.

Den Eröffnungsvortrag hielt Sabine Brünger-Weilandt, Direktorin und Geschäftsführerin FIZ Karlsruhe, Leibniz-Institut für Informationsinfrastruktur GmbH, die sich ehrenamtlich in zentralen Institutionen der deutschen und europäischen Wissenschaftslandschaft engagiert, u. a. in der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz des Bundes und der Länder und als Beraterin der EU-Kommission für das Forschungsprogramm „Horizont 2020“ mit dem Schwerpunkt „European Research Infrastructures, including e-Infrastructures“. In ihrem Vortrag betonte Sabine Brünger-Weilandt, dass Archive als Teil der Informationsinfrastruktur wahrzunehmen sind. Der Nutzen von Forschungsinformationen, auch der von den Archiven bereitgestellten, sei schon immer durch einerseits Inhalt und andererseits Technik gekennzeichnet gewesen. An Beispielen aus dem Bereich der Paläoanthropologie (Fund des Homo Heidelbergensis 1907 und des Ötzi 1991) wies sie historisch die zunehmende Bedeutung der Vernetzung von Forschungsinformationen im 20. Jahrhundert nach. Im 21. Jahrhundert habe sich der Bedarf hin zu digitalen Forschungsinformationen gewandelt und zunehmend seien E-Science und E-Research von Bedeutung. Dieses Thema sei von der deutschen Bundesregierung in die Koalitionsvereinbarung übernommen worden. In Zukunft wird somit die Vernetzung von Primärdaten, sei es durch virtuelle Forschungsumgebungen, sei es durch Portale wie die Deutsche Digitale Bibliothek und das Archivportal-D, in das Blickfeld kommen. Bibliotheken, Museen und auch die Archive werden bzw. sind bereits Teil dieser virtuellen Netzwerke.

archiv Baden-Württemberg, Landesarchiv Nordrhein-Westfalen und Sächsisches Staatsarchiv) durch einen gemeinsamen Druck der VdA-Vorsitzenden Dr. Irmgard Christa Becker, der Direktorin und Geschäftsführerin des FIZ Karlsruhe Sabine Brünger-Weilandt und des Vertreters des Projektkonsortiums Prof. Dr. Robert Kretzschmar auf den roten Knopf (hier eine Computermaus) freigeschaltet und somit der Öffentlichkeit übergeben.

FACHPROGRAMM

Das Fachprogramm begann am Donnerstag, den 25. September 2014, mit der gemeinsamen Arbeitssitzung, die sich mit Nutzungshorizonten befasste und von Dr. Monika Storm (Parlamentsarchiv des Landtags Rheinland-Pfalz, Mainz) geleitet wurde. In drei Vorträgen wurden die Nutzungshorizonte abgesteckt: Zunächst machte sich der Präsident des Bundesarchivs Dr. Michael Hollmann (Koblenz/Berlin) Gedanken über die „Archivnutzung nach dem digital turn“, Dr. Peter Sandner (Hessisches Hauptstaatsarchiv, Wiesbaden) sprach zum Thema „Virtueller Lesesaal – Originär archivspezifische Anforderungen an einen virtuellen Nutzungsbereich“ und schließlich stellte Christina Wolf (Landesarchiv Baden-Württemberg, Stuttgart) das Archivportal-D vor, das am Vortage öffentlich freigeschaltet worden war. Im Anschluss an die Vorträge kam es zu einer ausführlichen Debatte über den künftigen Personalbedarf für die neuen Nutzungswege und über Möglichkeiten des dezentralen Datenimports in das Archivportal-D durch die Archive selbst. Dieser Weg wurde als Alternative zum Einpflegen der Daten über die Servicestellen der DDB, denen die Daten über die Fachstellen bei den Landesarchiven zur Verfügung gestellt werden, besprochen. Auch das Problem, kleine Archive mit der Beratung durch die vorhandenen Stellen und mit Fortbildungen in das Archivportal-D mitzunehmen, wurde diskutiert. Vertieft wurde das Archivtagsthema in den anschließenden vier



Freischaltung des Archivportals-D durch Sabine Brünger-Weilandt, Dr. Irmgard Christa Becker und Prof. Dr. Robert Kretzschmar, daneben Minister Holger Stahlknecht (Foto: VdA-Christian Abicht)

Nach einer kurzen Vorstellung durch Matthias Razum (FIZ, Karlsruhe) wurde das Archivportal-D im Beisein des Oberbürgermeisters der Landeshauptstadt Magdeburg, des Innenministers des Landes Sachsen-Anhalt und Vertretern der Konsortialpartner (Archivschule Marburg, FIZ Karlsruhe, federführendes Landes-



Sektionssitzung 1: Dr. Bastian Gillner (Foto: VdA-Christian Abicht)

Sektionssitzungen, von denen in gewohnter Weise jeweils zwei als Parallelsitzungen konzipiert waren. Neue Formen des Dialogs versprach die unter der Leitung von Dr. Ulrich S. Soénius (Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv, Köln) laufende Sektionssitzung 1. Zunächst setzte sich Dr. Bastian Gillner (Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Duisburg) mit den Sozialen Medien und

ihren Auswirkungen auf die Archivnutzung auseinander. „Die Revolution des Nutzerkontakts. Soziale Medien als Instrument archiverischer Aufgabenerfüllung“, so der Titel seines Vortrags. In seinen kurzweiligen Ausführungen wies er pointiert auf Desiderate vieler Archive beim virtuellen Nutzerkontakt hin und forderte dialogorientierte und kollaborative Online-Angebote. Daran schloss sich der Beitrag von Silke Jagodzinsky (Bundesarchiv, Berlin) an, welche die europäischen Archive und ihr Verhältnis zum Web 2.0 in den Blick nahm, bevor schließlich Dr. Joachim Kemper (Stadtarchiv Speyer) mit seinem Vortrag „Archiv- und Arbeitsorganisation 2.0 – der Versuch einer Annäherung in einem kleinen Archiv“ insbesondere auf die Anforderungen und Bedürfnisse kleiner Einrichtungen aufmerksam machte. Die Sektionssitzung 2 unter der Leitung von Oliver Laux-Steiner (Debeko Unternehmensarchiv, Koblenz) thematisierte die Zusammenarbeit mit der Forschung im Netz. Im ersten Vortrag stellten Dr. Britta Klosterberg und Dr. Karsten Hommel von der Franckeschen Stiftung in Halle als Ertrag des von der DFG geförderten Francke-Portals eine Rechercheplattform für Handschriften und alte Drucke vor, welche zum 350. Geburtstag des Theologen und Pädagogen August Hermann Francke 2013 gestartet wurde und 2014 online gegangen ist. Wesentlich dabei sind die Verbindung von Digitalisaten handschriftlicher Quellen mit der jeweiligen textkritischen Edition, in der eine Volltextsuche möglich ist, und eine Einbindung von Unterlagen wie Porträts oder Autographe außerhalb der Franckeschen Stiftungen. Eine weitere Forschungsplattform stellte Dr. Aleksandra Pawliczek (FU Berlin) anhand von Quellen aus der Zeit des Ersten Weltkrieges vor, die Collaborative European Digital Archival Infrastructure (CENDARI), an der 14 Institutionen beteiligt sind. Im Netz bereits vorhandene historische Bestände unterschiedlicher Einrichtungen werden zusammengeführt, können beständig erweitert und bearbeitet werden und stehen so für historische Fragestellungen zur Verfügung. Angeboten werden sowohl Erschließungsdaten in Findmitteln und Katalogen als auch Digitalisate. Hervorgehoben wurde bei beiden Projekten die Möglichkeit der Vernetzung mit anderen Projekten. Grundsätzlich wurde der Wert von Themenportalen positiv bewertet, insbesondere durch die Möglichkeit der Vertiefung der inhaltlichen Erschließung und der intendierten Vereinheitlichung des Zugriffs auf Digitalisate und andere Daten. Der im Programm angekündigte Vortrag von Dr. Anne Lipp (DFG, Bonn) musste kurzfristig abgesagt werden. In der Tagungsdokumentation über den Kongress (Erscheinungstermin September/Oktober 2015) wird ihr Beitrag „Archive im Netz – die Förderangebote der Deutschen Forschungsgemeinschaft“ aber veröffentlicht werden. Die Sektionssitzung 3 zum Thema Nutzung im Netz leitete Dr. Eberhard Fritz (Archiv des Hauses Württemberg, Altshausen). Neben der Frage, welche Angebote die Archive den Internetnutzern machen und wie sie diese vielleicht auch zur Mitarbeit einladen oder gar animieren könnten, lenkte er den Fokus auf das noch zu entwickelnde archivistische Beratungsangebot im virtuellen Lesesaal. Im ersten Vortrag widmete sich Jochen Hermel (Historisches Archiv der Stadt Köln) der direkten Beteiligung der Internetnutzer an der Erschließung und stellte unter dem Titel „Das digitale Historische Archiv Köln: Erschließung durch Crowdsourcing“ ein Konzept für das Arbeiten mit Archivalien im Internet vor, das auf die Bedürfnisse wissenschaftlicher und nichtwissenschaftlicher Nutzer ausgerichtet ist. Bereits unmittelbar nach dem Einsturz des Historischen Archivs der Stadt Köln 2009 war im Internet eine Plattform eingerichtet worden, auf der Benutzer des Archivs

ihre digitalen Kopien und Hinweise auf Abschriften von Archivalien hochladen und somit eine Ersatzüberlieferung zur Verfügung stellen konnten. Der Nutzer des von der DFG geförderten Projekts soll direkt am Digitalisat möglichst viele Eingaben und Verknüpfungen wie Transkription, Personen- und Ortsnamenindizierung, Datierung usw. vornehmen können. Mit dem zweiten Vortrag widmeten sich Dr. Thomas Fricke (Landesarchiv Baden-Württemberg, Stuttgart) und Dr. Ulrich Schludi (Landesarchiv Baden-Württemberg, Staatsarchiv Ludwigsburg) der Nutzerberatung im Internet. Das Landesarchiv Baden-Württemberg hat auf neue Nutzergruppen im Wesentlichen mit verschiedenartigen Hinweisen für Erstnutzer in Archiven reagiert. Anschließend zog Dr. Herbert Wurster (Archiv des Bistums Passau) in seinem Vortrag „Der archivistische Kernbestand der Kirchenbücher im Netz: 5 Jahre Erfahrungen und künftige Perspektiven archivistischer Arbeit“ ein Resümee des Angebots digitalisierter Archivalien. Zusätzlich zum ursprünglich geplanten Programm berichtete als letzter Referent Harald Müller-Baur (Kirchenbuchportal GmbH, Stuttgart) über das Kirchenbuchportal Archion. In der von Dr. Bettina Joergens (Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abteilung Ostwestfalen-Lippe, Detmold) geleiteten Sektionssitzung 4 ging es um „Alles was Recht ist! Dürfen die das? Rahmenbedingungen zwischen ‚Anything goes‘, Dienstleistungsanspruch, Datenschutz und öffentlichem Auftrag“. Dr. Christian Reinhardt (Hessisches Staatsarchiv Marburg) sprach im Rahmen eines Werkstattberichts über die archivrechtlichen Anforderungen an die Digitalisierung von Personenstandsregistern und die Veröffentlichung der Digitalisate im Internet, dargestellt am Beispiel der hessischen Personenstandsnebenregister. Benjamin Kram (Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abteilung Grundsatz, Duisburg) erläuterte rechtliche Aspekte der Digitalisierung und Online-Veröffentlichung von Personenstandsregistern am Beispiel des geplanten Digitalisierungsprojekts des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen / Personenstandsarchiv Detmold und Dr. Martina Wiech (Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abt. Rheinland, Duisburg) referierte über „Veränderungen im Zugang zu Archivgut im Spiegel der rechtlichen Rahmenbedingungen“. Auch in den Fachgruppensitzungen wurde das Thema Nutzung mit Beiträgen zum „neuen Nutzer im Kaiserreich“ oder zu „Kommunalarchiven aus der Nutzerperspektive“, zur kirchlichen Archivgesetzgebung und deren Auswirkung auf die Nutzung, zum archivistischen Nutzen von Seniorennetzwerken oder zu Urheber- und Nutzungsrechten aufgegriffen.

BESONDERE PROGRAMMPUNKTE

Das diesjährige Arbeitsgespräch mit den ausländischen ArchivtagsteilnehmerInnen fand mit TeilnehmerInnen aus zehn Ländern statt. Neue ArchivtagsteilnehmerInnen und neue VdA-Mitglieder wurden am Eröffnungstag in einer gesonderten Veranstaltung begrüßt. Neben dem Fachprogramm wurden acht Fortbildungen für die Mitglieder des VdA angeboten: zum Urheberrecht, Bloggen im Archiv, Umgang mit personenbezogenen Angaben in Archivgut sowie Umgang mit filmischen Quellen, zur Nutzung von Digitalisaten im Internet, Archivierung digitaler Unterlagen, Öffentlichkeitsarbeit sowie zu Erschließungsinformationen, Austauschformaten und Normdaten. Der Arbeitskreis Archivpädagogik und Historische Bildungsarbeit hatte zum Thema „Das Archiv 2.0 – Ein Raum für Historisches



Fortbildung: Kommunikationsstrategien für Archive, Oliver Laux-Steiner M. A. (Foto: VdA-Christian Abicht)



Großer Andrang zur Messe ARCHIVISTICA (Foto: VdA-Christian Abicht)

Lernen“ eingeladen und befasste sich mit den Nutzererwartungen der „Digital Natives“, der historischen Bildungsarbeit des Bundesarchivs und den Empfehlungen zu Social Media aus dem BKK-Unterausschuss Historische Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit. Der diesjährige Workshop für Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste im Archiv thematisierte die Rolle der FaMIs in der Öffentlichkeitsarbeit und trug den vielversprechenden Titel „Aus dem Keller ans Licht. FaMI in der Öffentlichkeitsarbeit“. In der Informationsveranstaltung wurden drei Vorträge angeboten, die sich mit der Erschließung und Dokumentation von Stiftungsarchiven (Dr. Cornelia Weber, Berlin), Archiven und Familienforschung im Zeitalter des Internets (Marie-Luise Carl, Erkrath) und mit verwaisten Werken (Dr. Mark Steinert, Münster) befassten. Nach dem lokalhistorischen Vortrag von Dr. Maren Ballerstedt (Stadtarchiv Magdeburg) zur 1200-jährigen Stadtgeschichte endete das Fachprogramm am Freitagnachmittag mit der Abschlussdiskussion. Unter der Leitung von Irmgard Christa Becker und mit dem Thema „Real und virtuell – Archivnutzung in der Zukunft“ wurden das Tagungsthema und die Ergebnisse der Arbeits- und Sektionssitzungen zusammengefasst und weiterführend diskutiert.

ARCHIVISTICA 2014 MAGDEBURG – FACHMESSE FÜR ARCHIVTECHNIK

Vom 24. bis 26. September 2014 fand traditionell zeitgleich mit dem Deutschen Archivtag die öffentlich zugängliche und europaweit größte Fachmesse für Archivtechnik im Foyer der Halle 1 in der Messe Magdeburg statt. An 44 Messeständen konnten sich die TagungsteilnehmerInnen und die interessierte Öffentlichkeit über Angebote und neue Entwicklungen zu vielen archivischen Dienstleistungsbereichen informieren, u. a. über Digitalisierung, Archivsoftware, Restaurierung und Konservierung, Bürotechnik und Regalbau bis hin zu Fachpublikationen und Ausbildung. In den beiden Ausstellerforen wurden zudem ausgewählte Produkte und Dienstleistungen präsentiert.

RAHMENPROGRAMM

Das den Deutschen Archivtag begleitende Rahmenprogramm begann im Anschluss an die Eröffnung mit dem Empfang des

Oberbürgermeisters der Landeshauptstadt Magdeburg für die KongressteilnehmerInnen, MesseausstellerInnen und Gäste auf dem Messegelände. Der Begegnungs- und Gesprächsabend im Ratskeller Magdeburg am nächsten Abend gab viele Möglichkeiten, alte Bekanntschaften aufzufrischen und neue zu schließen. Das ebenfalls traditionelle Orgelkonzert am Freitagabend wurde im Magdeburger Dom vom Organisten KMD Barry Jordan gegeben. Anschließend bestand Gelegenheit zur Teilnahme an einer Domführung.

Die Stadtführungen und die Führungen im Stadtarchiv Magdeburg, im Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, im Archiv der BStU, Außenstelle Magdeburg, und im Archiv und der Bibliothek der Kirchenprovinz Sachsen waren gut besucht. Die unter der Leitung von Daniel Lorek (Bistumsarchiv Magdeburg) angebotene Studienfahrt führte am Samstag, den 27. September 2014, nach Halberstadt zur Besichtigung des Domes und Domschatzes sowie des Gleimhauses, das zu den ältesten deutschen Literaturmuseen zählt.



Empfang des Oberbürgermeisters (Foto: VdA-Christian Abicht)

Die Vorträge des Archivtags werden wieder in einem Tagungsband publiziert, der als Band 19 der VdA-Veröffentlichungsreihe „Tagungsdokumentationen zum Deutschen Archivtag“ erscheinen und spätestens zum nächsten Deutschen Archivtag in Karlsruhe vorliegen wird. Vorträge und Präsentationen der Fachgruppensitzungen können, soweit sie von den Referentinnen und Referenten zur Verfügung gestellt werden, im Mitgliederbereich der VdA-Webseite abgerufen werden.

BERICHTE ZU DEN SITZUNGEN DER FACHGRUPPEN

FACHGRUPPE 1: STAATLICHE ARCHIVE

Die Fachgruppenvorsitzende Dr. Maria Rita Sagstetter (Staatsarchiv Amberg) gab in ihrer Einführung zu bedenken, dass es für die Archive im digitalen Zeitalter – gerade auch im Verhältnis zwischen Archivar und Nutzer – hilfreich sein könne, den Blick hin und wieder auch in die Vergangenheit zu richten und heutige Ziele, Standards und Methoden in ihrer historischen Dimension zu betrachten. Dieses Anliegen aufgreifend hatte der Fachgruppenvorstand Dr. Philipp Müller (Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte der Georg-August-Universität Göttingen) eingeladen, da dieser sich insbesondere mit den Anfängen der wissenschaftlichen Archivnutzung beschäftigt. In seinem Vortrag „Skandal! Das historische Aktenstudium in staatlichen Archiven und das Auftauchen des ‚neuen Nutzers‘ im Deutschen Kaiserreich“ zeigte er auf, dass in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts für die damals noch geheimen Staatsarchive strenge Zugangsbedingungen galten. Diese erforderten ein schriftliches Gesuch und eine Prüfung von Gesuchsteller und Forschungsanliegen unter regierungspolitischen und staatsrechtlichen Gesichtspunkten. Die Möglichkeiten des Forschens mittels archivalischer Quellen waren damit entscheidend von der staatlichen Arkanpolitik abhängig, welche die primäre Zweckbestimmung der Archive als herrschaftsrelevante Einrichtungen mit regierungspolitischen und staatsrechtlichen Aufgaben sah. Anfangs war man noch daran gewöhnt, sich als Supplikant um die Benützungserlaubnis bewerben und dem Reglement der Archive unterwerfen zu müssen, um die Gunst der Archivare zu gewinnen. Doch im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts wurden, wie Philipp Müller am Beispiel des Juristen und Rechtsprofessors Julius Grimm (1821-1911) demonstrierte, Stimmen von Geschichtsforschern laut, welche die Bedingungen der historischen Archivarbeit in staatlichen Archiveinrichtungen kritisierten. Diesem war die Einsichtnahme in Urkunden unter Hinweis auf eigene Publikationsvorhaben der Archive verwehrt worden. Daraufhin warf er der preußischen Archivverwaltung, vertreten durch deren Direktor Heinrich von Sybel, vor, die Erfüllung archivischer Aufgaben, insbesondere die Ordnung der Archivalien und deren Zugänglichmachung, für die Veröffentlichungstätigkeit der Archivare zu vernachlässigen. Ebenso warf er ihr Günstlingswirtschaft vor: Der Urkundenschatz werde in eigennützigem Interesse zurückgehalten oder nur einer Elite, die die Gunst des Archivvorstands genoss, zugänglich gemacht, während die übrigen Interessenten benachteiligt wurden. Julius Grimm skandalisierte die von ihm wahrgenommenen Missstände öffentlich in einer Streitschrift; der Fall und mit ihm die allgemeine Frage der wissenschaftlichen Benutzung von staatlichen Archiven beschäftigten nicht nur Forscher- und Archivarskreise, sondern wurden auch im Preußischen Abgeordnetenhaus und in der Regierung diskutiert. Immerhin hatte die Affäre zur Folge, dass die Benützungsbedingungen der preußischen Staatsarchive noch unter Heinrich von Sybel liberalisiert wurden. Die historische Bedeutung des Falls sieht Philipp Müller darin, dass Forscher mit ihren Ansprüchen auf

Quelleneinsicht und ihren öffentlichen Protestauftritten ein neues politisches Selbstbewusstsein zum Ausdruck brachten und damit bei den von Regierung und Verwaltung überwachten Archiven den Beginn der Demokratisierung in der Zugänglichmachung von Archivgut hin zum Jedermannrecht des 20. Jahrhunderts einleiteten. Ein aktuelles Beispiel für die Bearbeitung und Zugänglichmachung von zeitgeschichtlichem Schriftgut bot anschließend Petra Rauschenbach, Leiterin der Abteilung DDR im Bundesarchiv. Mit dem Beitritt der DDR zur Bundesrepublik 1990 und der Auflösung der zentralen DDR-Behörden waren ca. 21.000 lfm. Unterlagen von zentralen Stellen der DDR in das Zentrale Verwaltungsarchiv beim Zentralen Staatsarchiv der DDR übernommen worden. Die Unterlagen wurden zunächst provisorisch in einem Depot des ehemaligen Ministeriums für Staatssicherheit in Berlin-Lichtenberg gelagert und standen dort auf der Grundlage des Bundesarchivgesetzes mit einer 30-jährigen Schutzfrist für die Benutzung bereit. 1995 wurden die Bestände nach Lichterfelde und Hoppegarten gebracht. Das Schriftgut wird seit Jahren kontinuierlich bearbeitet. Mängel in der Aktenbildung und Registraturführung sowie das Fehlen von Informationen über strukturelle Entwicklungen und Aufgabenverteilungen (Geschäftsverteilungspläne, Organigramme etc.) erhöhen den Aufwand bei Bewertung, Erschließung und Recherche. Heute zieht Petra Rauschenbach erfolgreich Bilanz: Von rund 42.800 lfm. der staatlichen Überlieferung der DDR im Bundesarchiv sind mittlerweile 87 Prozent vorläufig oder abschließend erschlossen und für die Benutzung zugänglich. Ziel ist es, in den nächsten Jahren auch die bislang unbearbeiteten Teile von ca. 5.600 lfm. zugänglich zu machen. Die Bearbeitung erfolgt im Rahmen von Schwerpunktprojekten (2011 bis 2013 am Ministerium für Justiz der DDR, seit 2014 am Ministerium für Kultur der DDR), an denen neben vielen Mitarbeitern der Abteilung Auszubildende und, dank einer Kooperationsvereinbarung mit der Fachhochschule Potsdam, auch Studenten beteiligt sind. Die Akten werden mit der Erschließungsdatenbank BASYS verzeichnet und für die Nutzer bereitgestellt. Die Erschließungsinformationen können über Rechercheanwendungen und -plattformen im Internet abgefragt werden. Für eine übergreifende Suche über alle Bestände des Bundesarchivs hinweg steht Invenio zur Verfügung (mit Vormerkung der Akten für einen Besuch im Bundesarchiv), für eine spezialisierte Suche in den Beständen der Parteien und Massenorganisationen der DDR das Netzwerk SED- und FDGB-Archivgut, das gemeinsam mit den Landes- und Staatsarchiven der neuen Bundesländer und Berlins aufgebaut wurde. Für eine spezialisierte Suche zu DDR-Beständen kann die Rechercheplattform ARGUS, für eine deutschland- oder europaweite Recherche das Archivportal-D bzw. das Archivportal Europa genutzt werden. Petra Rauschenbach berichtete, dass die Abteilung DDR jährlich zwischen 5.500 und 6.800 Anfragen beantwortet. Diese betreffen zu mehr als der Hälfte Vermögensfragen, die personenbezogene Auf-



arbeitung von DDR-Unrecht sowie weitere im Zusammenhang mit DDR-Recht stehende Fragen. Die wissenschaftlichen und persönlichen Anfragen berühren Themen wie den Einfluss des Staates und der SED auf Presse und Medien, Handels- und Wirtschaftsbeziehungen zu anderen Ländern, Aufarbeitung von NS- und Kriegsverbrechen sowie Städtebau und Architektur. Als Beispiele für laufende Forschungsvorhaben, die ihre Quellen aus den Archivbeständen der Abteilung schöpfen, nannte sie das Forschungsprojekt zur Zwangsarbeit politischer Häftlinge im DDR-Strafvollzug sowie ein weiteres zur klinischen Arzneimittelforschung in der DDR. Seit kurzem nehmen überdies die genealogischen Anfragen zu.

Danach berichtete Dr. Andreas Hedwig über den Stand der Neuorganisation des Landesarchivs Hessen, das 2013 aus den drei hessischen Staatsarchiven errichtet wurde. Für 2016 sei eine Evaluation geplant, um eine Bilanz darüber zu ziehen, welche Vorteile und Fortschritte die Reform für die Weiterentwicklung der hessischen Archivverwaltung und ihre Aufgabenwahrnehmung gebracht hat. Hauptanliegen der Neuorganisation sind die Zusammenlegung und Vereinheitlichung der Querschnittsaufgaben – gerade vor dem Hintergrund des immer breiteren Einsatzes von digitalen Systemen in der Landesverwaltung sei eine stärkere Koordinierung in der Archivierung behördlicher Unterlagen unumgänglich – sowie die Bündelung der fachlichen Aufgaben im Interesse einer Vereinfachung der Entscheidungswege sowie einer Straffung der Verfahrensabläufe. Anhand eines Organigramms erläuterte Andreas Hedwig, seit März 2014 Leiter des Landesarchivs, die Struktur: Der Leitung unmittelbar unterstellt sind die Referate Personal- und Haushaltsmanagement, strategische Planung und Steuerung sowie archivfachliche Grundsätze, ebenso die bereits vor 2013 bestehenden zentralen Einheiten Digitales Archiv, Personenstandsarchiv, Grundbucharchiv, Kommunale Archivberatung und Archivische Ausbildung. Zugleich obliegt ihr die Leitung des Mandanten Information und Dokumentation. Hinzu kommen als sprengelbezogene Dienststellen das Staatsarchiv Marburg, das Hauptstaatsarchiv Wiesbaden sowie das Staatsarchiv Darmstadt. Andreas Hedwig betonte, dass die drei bisherigen Archivstandorte nicht zu bloßen Abteilungen abgestuft wurden, sondern mit all ihren Funktionen als Regionalarchive und Servicestellen für die Forschung und geschichtsinteressierte Bürger bestehen bleiben sollen. Zugleich machte er deutlich, dass durch die Leitungskonferenz des Hessischen Landesarchivs, in der die drei Häuser durch ihre Leiter vertreten sind und konsensuale Entscheidungen treffen, eine eher kooperative Struktur des Landesarchivs gewährleistet sei. Weitere Aufbaumaßnahmen, die geplant bzw. in Arbeit sind, betreffen Geschäftsordnung, Personalverteilung, Personalvertretung, Kooperationsvereinbarungen mit der Archivschule Marburg und dem Landesamt für geschichtliche Landeskunde sowie die Erstellung eines fachlichen Leitbildes mit Aufgabenpriorisierungen, das den drei Häusern als Grundlage für ihre Planungen dienen soll. Über Pläne für die Bildung eines Landesarchivs in Thüringen berichtete anschließend Dr. Bernhard Post, Leiter des Hauptstaatsarchivs Weimar und Vorstandsmitglied der Fachgruppe 1. Der Vorschlag einer Regierungskommission zielt nicht nur auf die Zusammenfassung der bestehenden sechs thüringischen Staatsarchive zu einem Landesarchiv (unter Beibehaltung ihrer Standorte). Darüber hinaus solle dieses Landesarchiv mit dem Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie vereinigt und Teil des Landesverwaltungsamtes werden. Die Eingliederung des Landesarchivwesens in das neue Landesamt für Archivverwaltung, Denkmalpflege und Archäologie Thüringen komme einer Herabstufung der staatlichen Archive gleich und lasse deren Bedeutung für die Rechtssicherung

und die Nachvollziehbarkeit von Verwaltungshandeln im modernen Rechtsstaat außer Acht. Mit der Umorganisation würden die staatlichen Archive ihre Position als integraler Bestandteil der Landesverwaltung verlieren und künftig nur noch als eine Kultureinrichtung unter anderen wahrgenommen werden. Außerdem stehe zu befürchten, dass eine Leitung in fachfremder Hand den neuen archivischen Herausforderungen im digitalen Zeitalter nicht gerecht werde. Neben Historikern und Archivleuten, unter ihnen etwa Prof. Dr. Volker Wahl, der frühere Leiter des Hauptstaatsarchivs Weimar und ehemaliger VdA-Vorsitzender, hat auch der Vorstand des VdA in einer Stellungnahme, die vom Kulturrat Thüringen e. V. und seinen Mitgliedsverbänden unterstützt wurde, den Plänen des Landes Thüringen eine Absage erteilt. Des Weiteren ging Bernhard Post auf die in Vorbereitung befindliche EU-Datenschutzrichtlinie ein. Anlass zur Sorge besteht durch das Urteil des Europäischen Gerichtshofs vom Mai 2014 zum „Recht auf Vergessen“. Bernhard Post wies in diesem Zusammenhang auf die drohende Gefahr hin, dass personenbezogene Daten bereits bei den Behörden gelöscht werden, noch bevor eine Anbietetung an die Archive erfolgt. Seine Bedenken hatte er im April 2014, nach Abstimmung mit dem Präsidenten des Bundesarchivs und der VdA-Vorsitzenden, dem Präsidenten des Europäischen Parlaments dargelegt und darum gebeten, die Kompetenz der Facharchive der Nationalarchive in der EU zu nutzen und sie in die weiteren Beratungen einzubeziehen. In seinem Schreiben hatte er darauf hingewiesen, dass es in einem demokratischen Staatswesen der unabdingbare Auftrag der Archive sei, Rechtsnachweise zu sichern, Verwaltungshandeln zu dokumentieren und Bürgern freien Zugang zu Informationen zu gewährleisten. Archiv-, Datenschutz- und Informationsfreiheitsgesetze treffen Regelungen zum Schutz gegen einen Missbrauch dieser Informationen, insbesondere Auflagen für einen sorgsamen Umgang mit personenbezogenen Daten. Eine Löschung personenbezogener Angaben bereits im vorarchivischen Bereich würde die Arbeit der Archive im Dienst der Bürger – etwa zum Nachweis von Beschäftigungszeiten für Rentenzwecke, von Schulabschlüssen, Heimaufhalten oder Zwangsarbeit – erheblich erschweren oder sogar unmöglich machen; hinzu käme der Verlust für Forschung.

Dr. Clemens Rehm vom Landesarchiv Baden-Württemberg berichtete von der jüngsten Entscheidung der Justiz zum Outlook-Konto des ehemaligen baden-württembergischen Ministerpräsidenten Stefan Mappus. Bei dessen Ausscheiden aus dem Amt waren seine E-Mail-Postfächer in der Staatskanzlei gelöscht worden. Bei Ermittlungen der Staatsanwaltschaft tauchten nun Sicherungskopien der E-Mails auf. Zwar konnte Stefan Mappus vor dem Verwaltungsgericht Karlsruhe durchsetzen, dass Baden-Württemberg diese Kopien löschen müsse und sie nicht für die wegen des Verdachts der Untreue im Amt durchgeführten Ermittlungen überprüft werden dürfen. Vor der Löschung freilich müssen sie dem Landesarchiv angeboten werden, um sie im Falle von Archivwürdigkeit aufbewahren zu können. Das Urteil wurde Anfang August 2014 vom Verwaltungsgerichtshof in Mannheim bestätigt. Für die staatlichen Archive bedeutet diese Entscheidung eine grundsätzliche Stärkung ihres Standpunkts, wonach dienstliche E-Mail-Accounts zu den amtlichen Unterlagen zählen und folglich wie diese zur Archivierung anzubieten sind.

Am Ende der inhaltsreichen Sitzung dankte Rita Maria Sagstetter den Referenten und lud die Kolleginnen und Kollegen ein, sich auch künftig mit wichtigen Informationen, Themenvorschlägen oder Anregungen beim Fachgruppenvorstand zu melden.

Rita Maria Sagstetter, Amberg

FACHGRUPPE 2: KOMMUNALE ARCHIVE

Die Fachgruppensitzung wurde durch deren Vorsitzenden Ralf Jacob (Halle) eröffnet. Die Veranstaltung war mit dem Ziel konzipiert worden, eine vergleichende Gesamtschau zum gegenwärtigen Stand der Kommunalarchive anzubieten. Als Weg der Umsetzung wurde eine von einem Eingangsstatement eröffnete Podiumsdiskussion gewählt. Für dieses Statement konnte Dr. Kurt-Uwe Baldzuhn (Halle) gewonnen werden. Der freie Historiker hatte bereits auf dem 76. Deutschen Archivtag 2006 in Essen an der offenen Diskussion zum Thema „Was erwarte ich in einem Archiv? – Kommunalarchive und Benutzung“ aus der Sicht eines akademisch forschenden Benutzers teilgenommen und ist als aktiver Benutzer in einer Vielzahl kommunaler Archive jeden Zuschnitts tätig. Sein Statement stellte er unter den Titel „Kommunalarchive aus Nutzerperspektive: Alles beim alten oder der Sprung nach vorne? Ein zweiter Erfahrungsbericht.“ und wählte als Methode den Vergleich. Interessant war zu hören, dass er sich von damaligen Wünschen, wie er es ausdrücklich bezeichnete, verabschiedete, aber dafür neue Forderungen stellte. Zu den ad-



Veranstaltung der Fachgruppe 2 (Foto: VdA-Christian Abicht)

Acta gelegten Wünschen zählte er den nach einem gedruckt vorliegenden Archivverzeichnis für das Bundesland Sachsen-Anhalt. Dies habe sich durch die vielfältigen Möglichkeiten der Webrecherche erübrigt. Kurt-Uwe Baldzuhn forderte die Archive jedoch auf, in der Welt des Internets noch aktiver zu agieren. Digitalisie-

rungsprojekte seien ein guter Weg und sollten noch konsequenter verfolgt werden. Doch teilweise sei die Erwartungshaltung bereits am Fehlen abgeschlossener Findbücher und deren für den Benutzer erreichbare Publikation gescheitert. Er appellierte im weiteren Verlauf für eine Wissensgerechtigkeit, die es den Benutzern ermöglicht, gleichberechtigt am wissenschaftlichen Diskurs auf quellengestützter Basis teilzuhaben. Sein abschließendes Fazit lautete: „Alles in allem, die Kommunalarchive in Sachsen-Anhalt haben aus meiner Sicht einen Sprung nach vorne gemacht, aber bis zum Horizont ist es noch weit.“

Zu den Teilnehmern an der Podiumsdiskussion, deren kompetente Moderation freundlicherweise Katharina Tiemann vom Westfälischen Archivamt in Münster übernommen hatte, gehörten mit Dr. Maren Ballerstedt (Magdeburg), Dr. Ernst Otto Bräunche (Karlsruhe), Steffi Rathe (Kreisarchiv Erzgebirgskreis, Aue), Dr. Ulrich Nieß (Mannheim), Rose Scholl (Garbsen) und Dr. Michael Scholz (Landesfachstelle für Archive und öffentliche Bibliotheken Potsdam) Vertreter von Archiven unterschiedlicher Größenordnungen, aber auch geographischer und politischer Regionen im wiedervereinigten Deutschland. Als Einstieg in die Diskussion stellten alle Teilnehmer kurz ihre Positionen themenbezogen dar. Die anschließende Diskussion und die Fragen der Zuhörer machten deutlich, dass sich die Kommunalarchive im zweiten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts vielfältigen Herausforderungen gegenüber sehen. Ihnen zu begegnen und im Ergebnis gestärkt daraus hervorzugehen wird nur gelingen, wenn diese in der jeweiligen Situation nüchtern analysiert und mit den gegebenen örtlich sicherlich unterschiedlich verfassten Möglichkeiten angegangen werden. Lang- und mittelfristig angelegte Partnerschaften wurden hierbei als gut geeignet für die Umsetzung der archivischen Zielstellungen bezeichnet.

Auf die Podiumsdiskussion folgten die Informationen aus der Arbeit der Bundeskonferenz der Kommunalarchive beim Deutschen Städtetag, welche durch deren stellvertretenden Vorsitzenden Dr. Marcus Stumpf (Münster) vorgestellt wurden.

Zum Schluss wurde auf das 23. Fortbildungsseminar des Unterausschusses Aus- und Fortbildung verwiesen, welches in Zusammenarbeit mit dem LWL-Archivamt für Westfalen und der Fachgruppe 2 im VdA veranstaltet wird. Es wird sich den personen- und bevölkerungsgeschichtlichen Quellen in Kommunalarchiven widmen und ist Teil einer auf mehrere Jahre angelegten Seminarreihe zur Überlieferungsbildung in Kommunalarchiven.

Ralf Jacob, Halle (Saale)



FACHGRUPPE 3: KIRCHLICHE ARCHIVE

In seiner Einführung griff Fachgruppenleiter Dr. Udo Wennemuth (Karlsruhe) mit dem virtuellen Lesesaal und dem Studium von Archivalien vom heimischen PC aus ein beherrschendes Thema des Archivtages auf. Auch Kirchenarchive haben den Weg ins digitale Zeitalter und ins Netz längst beschritten, wie etwa das Kirchenbuchportal Archion. Die Fachgruppensitzung thematisierte die Auseinandersetzung mit dem stark veränderten Nutzerverhalten im Bereich der Archivgesetzgebung. Der Novellierung oder Anpassung der Archivgesetze müsse eine intensive Reflexion über die Substanz der geltenden Archivgesetze vorangehen, um ihre Grenzen, aber auch ihr Potential zu erfassen und zu verstehen.

Im ersten Vortrag zog Dr. Margit Scholz, Leiterin des Archivs und der Bibliothek der Kirchenprovinz Sachsen in Magdeburg, eine Bilanz nach 20 Jahren kirchlichen Archivgesetzes in der Kirchenprovinz Sachsen. Dabei rückte sie die Auswirkungen des Archivgesetzes, welches das Archivgesetz der Evangelischen Kirche der Union (EKU) adaptierte, auf die Nutzung besonders in den Blick. In dieses Archivgesetz waren Erfahrungen aus der Auseinandersetzung um die Erforschung des Verhältnisses der Kirchen zur SED im Spannungsverhältnis zwischen der allgemeinen Zugänglichmachung der Akten und dem Persönlichkeitsschutz betroffener Personen eingeflossen. Die intensive Debatte um die Schutzfristen erwies sich dabei als Kern der Archivgesetzgebung, wurden dadurch doch letztlich die Nutzerinteressen (Rechtsansprüche betroffener Personen) gestärkt und Willkürlichkeiten beim Zugang zu den Unterlagen (keine Geheimhaltungsklauseln) ausgeschlossen. Anträge auf Sperrfristenverkürzungen wurden in aller Regel zugunsten der Nutzer entschieden. Als nächster Schritt müsse die Harmonisierung der Archivgesetzgebung und der Zugänglichkeit der Archive im Bereich der Mitteldeutschen Kirche wie der EKD insgesamt angestrebt werden.

Den zweiten Vortrag der Fachgruppe hielt Dr. Peter Pfister, Leiter des Archivs der Erzdiözese München-Freising und Vorsitzender der Bundeskonferenz der kirchlichen Archive, der Dachorganisa-

tion des katholischen Archivwesens. Nachdem der Referent die besonderen Strukturen des katholischen Archivwesens mit seinen Diözesan- und Ordensarchiven, aber auch den „Geheimarchiven“ der Bischöfe vorgestellt hatte, konnte er detailliert auf die Novellierung der Archivordnung über die Sicherung und Nutzung der katholischen Archive eingehen, die auf die Veränderungen in den Archiven durch archivrechtliche Anforderungen, fachliche Standards und digitale Medien reagiert. Zwar ist die Nutzung von Archivalien im Lesesaal nach wie vor als Regel definiert, doch wird eine nach einheitlichen archivischen Standards aufgebaute Präsenz der kirchlichen Archive als ein Erfordernis der Zeit anerkannt. Insbesondere widmete Peter Pfister sich dem Anwendungsbereich der Anordnung, der Problematik der Archivierung als Löschungssurrogat sowie der Anbietung und Übernahme von Unterlagen aus der Verwaltung. Die beiden Vorträge werden in der Zeitschrift „Aus evangelischen Archiven“ veröffentlicht. In der regen Diskussion interessierten vor allem die Schutzfristen für die unterschiedlichen Aktengattungen und Archivbestände sowie der Umgang mit Verkürzungen der Sperrfristen. Im Anschluss an die Fachgruppensitzung richteten die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland und das Bistum Magdeburg einen Empfang für die Kirchenarchivare aus. In den Grußworten der Präsidentin des Landeskirchenamtes Brigitte Andrae und des Generalvikars Raimund Sternal sowie in der Replik des Fachgruppenvorsitzenden wurde die kirchengeschichtliche Bedeutung Magdeburgs in einer Reihe von Bildern anschaulich und pointiert vorgestellt, angefangen vom Dom über die Magedeburger Centurien bis hin zur Ansiedlung hugenottischer und pfälzischer reformierter Glaubensflüchtlinge, die u. a. in Magdeburg ein neues Zuhause gefunden hatten. Der Fachgruppenvorsitzende nutzte außerdem die Gelegenheit, den beiden ortsansässigen KollegInnen Dr. Margit Scholz und Daniel Lorek für die ausgezeichnete Organisation vor Ort zu danken.

Udo Wennemuth, Karlsruhe

FACHGRUPPEN 4 UND 5: HERRSCHAFTS- UND FAMILIENARCHIVE, WIRTSCHAFTSARCHIVE

Dr. Eberhard Fritz eröffnete die Sitzung. Gemeinsam mit ihm übernahm Dr. Ulrike Gutzmann als Vertreterin der Fachgruppe 5 anstelle des im Programm genannten Dr. Ulrich Soénius, der kurzfristig verhindert war, die Sitzungsleitung. Wie üblich stellten auch die vier Referenten der Fachgruppensitzung das Archivtagsthema in den Mittelpunkt ihrer Vorträge. Den Anfang machte Lysann Goldbach vom Konzernarchiv der KfW-Bankengruppe in Berlin: „Archiv und Service Level Agreements in Unternehmen – Wieviel ist Ihre Recherche wert?“, so der Titel ihres Vortrags. Zunächst ging die Referentin kurz auf die Geschichte der noch immer als „Marshallplan-Bank“ und „Lastenausgleichsbank“

bekanntes KfW ein. Heute ist die KfW vor allem als Finanzierer der Maßnahmen zur Vergrößerung des Anteils der erneuerbaren Energien bekannt, aber auch im Exportgeschäft engagiert. Dabei handelt es sich nach wie vor um eine staatliche Bank. Das seit 40 Jahren bestehende Archiv ist darum das Archiv einer staatlichen Institution, weshalb das Bundesarchivgesetz den gesetzlichen Rahmen für seine Tätigkeit bietet. Es nimmt allerdings die typischen Aufgaben eines Wirtschaftsarchivs wahr und verwaltet zudem eine in den Archivbestand integrierte Kunstsammlung. Das Archiv der KfW ist kein Profit-Center. Den durch den Betrieb des Archivs generierten Kosten stehen keine Erträge gegenüber.

Wie in anderen Unternehmen auch, so werden intern in der KfW Leistungen über Service Level Agreements oder Dienstleistungsvereinbarungen abgerechnet, was Transparenz und Kontrolle ermöglicht. Allerdings, so Lysann Goldbach, ist es schwer, interne Leistungen des Archivs mit Hilfe dieser Instrumente abzurechnen. Es stellen sich hier Fragen nach dem Wert der Recherche, danach, wie man Wert definiert und wieviel die Recherche überhaupt kosten darf. Ihr Fazit: Das Archiv der KfW an sich ist ein Service der Bank für ihre Abteilungen, dies schließt Recherchen ein, die daher keine extra abzurechnende Serviceleistung darstellen. Für Tochtergesellschaften werden Tagessätze für eine im Geschäftsjahr zu erbringende Leistung berechnet. Gegenüber den internen und externen Nutzern aber erfolgt keine Abrechnung der Leistungen, da die Kosten für das Archiv insgesamt auf die Bank umgelegt werden.



Björn Berghausen M. A., Dr. Ulrike Gutzmann, Dr. Eberhard Fritz, Franz Karg M. A., Lysann Goldbach (Foto: VdA-Christian Abicht)

Franz Karg M. A., Fürstliches und Gräflisches Fuggerisches Familien- und Stiftungsarchiv, Dillingen, schloss mit seinem Vortrag „Vom Archivbesucher zum User. Überlegungen in einem Privatarchiv“ an. Er bemerkte eingangs, dass es den klassischen Archivbesucher so heute nicht mehr, den „User“ aber noch nicht gebe. Der Bedarf heutiger Bachelor- und Masterstudierender richte sich vor allem auf die Auswertung kleiner überschaubarer Quellenbestände. Ehemalige Doktoranden, die früher mit Quellen des Fuggerarchivs gearbeitet haben, kommen heute mit ihren Studierenden und bringen so wissenschaftlichen Nachwuchs ins Archiv. Gegenwärtig wird ein Internetauftritt des Fuggerarchivs vorbereitet, der es ermöglichen soll, Forschungsergebnisse online und über Print-on-Demand-Service anzubieten, um so auch die digitalen Produkte des Archivs, Bestandsübersichten und weitere Informationen zum Fuggerarchiv zugänglich zu machen. Franz Karg sieht sich Anfragen aus der ganzen Welt gegenüber und möchte gern neue Nutzergruppen erschließen. Die Digitalisierung von Dokumenten ist einerseits eine konservatorische Maßnahme, andererseits erfolgt die Sicherungsverfilmung auf Basis des Kulturschutzgesetzes. Auch wenn die Familie bereit sei, ihr privates Archiv zu öffnen und zugänglich zu machen, werde es aber immer Quellen und Dokumente geben, die nicht ins Netz gestellt werden, da diese exklusiv durch die Familie vermarktet

werden sollen. Auf eine Nachfrage aus dem Auditorium führte der Referent aus, dass die Entscheidungen der Familie auf konservativen Strukturen fußen. So sollen zunächst Bestandsübersichten und einige aufbereitete Quellen ins Netz gestellt werden. Die Familie müsse sich erst vom Nutzen überzeugen lassen und die rechtlichen Rahmenbedingungen genau kennen. In der Familie stehe jedoch ein Generationswechsel an, so dass sich hier einiges ändern könne, da die jüngere Generation der Fuggerfamilie viel selbstverständlicher mit den modernen Medien umgehe. In seinem Vortrag „Provenienz und Restitution von Kunstwerken – ein besonderes Nutzerinteresse im Bayerischen Wirtschaftsarchiv“ zeigte Dr. Richard Winkler, stellvertretender Leiter des Bayerischen Wirtschaftsarchivs (BWA), wie aktuell dieses Thema noch heute ist und stellte einen wichtigen und stark nachgefragten Bestand des BWA vor. Zunächst skizzierte er die Geschichte des NS-Kunstraubs und verwies auf die Washingtoner Erklärung von 1998, wonach sich die dort teilnehmenden Staaten verpflichteten, sämtliche Bestände in öffentlichen Kultureinrichtungen auf das Vorhandensein geraubter Objekte zu überprüfen und diese gegebenenfalls zu restituieren. Das bedeute, das alle zwischen 1935 und 1945 erworbenen Objekte überprüft werden müssten, ein Vorgang, der erst 2008 Fahrt aufnahm, da erst dann Mittel für die Überprüfung bereit standen. Mittlerweile seien 90.000 Werke auf ihre Provenienz untersucht worden. Das BWA ist eine wichtige Anlaufstelle, da es seit 1995 in einem Depositum die Überlieferung der 1880 gegründeten Münchener Kunsthandlung Julius Böhler verwahrt. Zwischen 1935 und 1945 erfolgte dort der An- und Verkauf von ca. 3.000 Kunstwerken. Der Bestand umfasst zu etwa einem Drittel Geschäftsbücher, darunter die wichtigen Lagerbücher, zu zwei Dritteln Korrespondenzen. Die Lagerbücher verzeichnen nach Eingangsdatum alle gehandelten Objekte, dabei werde der Titel des Werks genannt, der Käufer, aber auch der Vorbesitzer. Man erkennt am verzeichneten An- und Verkaufspreis die zuweilen sehr hohe Gewinnspanne. In der Korrespondenz mit Kunden befinden sich auch Rechnungen. In den meisten Fällen gebe es keine Hinweise auf Raubkunst. Es gab jedoch einige Fälle, in denen Restitution eingetreten ist.

Ilka Minneker vom Westfälischen Wirtschaftsarchiv in Dortmund fragte im Anschluss an den Vortrag, ob nicht durch Digitalisierung des Bestands eine stärkere Nutzung zu erreichen wäre. Richard Winkler wies darauf hin, dass der Bestand gut recherchier- und nutzbar sei, allerdings nicht online gestellt werden soll. Es gebe darin eine große Anzahl unverdächtigter Objekte, aber auch vielfältige Informationen darüber, wer solche Bilder zu welchem Preis wann erworben habe. Informationen, die man so nicht online einsehbar machen wolle. Auf eine weitere Frage, ob die Familie des Depositargebers mit der Nutzung einverstanden sei, entgegnete der Referent, es habe beim Generationenwechsel in der Führung des Hauses auch eine Verschiebung der Schwerpunkte gegeben, so dass quasi alles frei gegeben sei. Im vierten Vortrag der Fachgruppensitzung stellte Björn Berghausen M. A. von der Stiftung Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv (BBWA) unter dem Titel „Aktivierung ungenutzter Kompetenzen – Der Mehrfachnutzen von Seniorennetzwerken im Archiv“ ein Projekt vor, das die Vereinigung Deutscher Wirtschaftsarchive e. V. so überzeugt hatte, dass sie das BBWA auf ihrer Frühjahrstagung mit dem Preis „Wirtschaftsarchiv des Jahres“ bedachte. Auch das BBWA leidet unter Personalmangel. Nun wurde ihm der Nachlass eines ehemaligen Schiffsarztes angeboten, der zuvor bewertet werden musste. Das erforderte



eine Autopsie des Bestandes, der aus umfangreichen Briefen des Arztes an seine Frau besteht. Gezielt suchte das BBWA dafür nach ehrenamtlichen Helfern. Gemeinsam mit der Stiftung „Gute Tat“ wurde ein Anforderungsprofil erarbeitet. Die Zielgruppe umfasste vor allem Senioren, da diese noch Sütterlin- und Current-Schriften lesen können. Sie sollten einen Rechner besitzen und in der Lage sein, ins Archiv zu kommen. Von 75 Personen, die sich nach einem Bericht mit einem entsprechenden Aufruf in der Boulevardpresse gemeldet hatten, konnten zwanzig für das Projekt gewonnen werden. Das Archiv hatte Transkriptionsregeln aufgestellt und die Senioren kamen in verschiedenen Arbeitsgruppen zusammen, in denen Abgleiche von Schreibweisen für Orte und Personennamen erfolgten und man gemeinsam zunächst das Entziffern der Schrift übte. Kopien von Texten wurden anschließend zu Hause transkribiert und dann in Expertenrunden vorgestellt. Björn Berghausen nannte mehrere nützliche Effekte im Hinblick auf die Senioren: Sie konnten einen Beitrag leisten, ein Produkt bearbeiten und abliefern, konnten ihr Spezialwissen und Know-how einbringen und hatten darüber hinaus neue soziale Kontakte. Für das Archiv, das als eigentlichen Zweck die Transkription der Briefe ansah, ergab sich ein nützlicher Nebeneffekt, denn das Projekt ließ sich positiv als Mittel der Öffentlichkeitsarbeit einsetzen. Nicht nur in den regionalen Blättern, auch im Fernsehen und im Radiosender Deutschlandfunk wurde es vorgestellt und half so dem noch jungen Archiv, bekannt zu werden, ja es wurden daraufhin sogar weitere Nachlässe angeboten. Bis heute ist das beim Projekt aufgebaute Netzwerk tragfähig. Einige Senioren kommen immer noch ins Archiv und helfen bei anderen Projekten mit. Bei allem Aufwand, den die Betreuung der Senioren für das Archiv mit sich brachte, zog Björn Berghausen eine positive Bilanz und konnte zudem eine rege Nutzung des Bestandes vermelden, der digital als Textdatei zugänglich ist.

Auf die Nachfrage, wie das bei der Verzeichnung entstandene Wissen festgehalten und abgelegt worden sei, nannte der Referent die im Text angebrachten Fußnoten, über die z. B. lokale Bezüge in der Transkription hinterlegt wurden. Auf die Frage nach der Gruppenstärke der im Archiv arbeitenden Ehrenamtlichen erläuterte er das Verfahren genauer: Von den zwanzig aufgrund der genannten Kriterien ausgewählten Personen blieben fünf bis sechs dem Projekt dann doch fern, so dass zunächst in Runden mit sechs bis acht Ehrenamtlichen gearbeitet wurde, selten waren mehr als zwei gleichzeitig im Archiv. Zumeist erledigten sie die Arbeiten in Heimarbeit, übermittelten die Ergebnisse elektronisch und kamen nur zu Besprechungen zusammen. Versichert waren sie über die Ehrenamtsversicherung. Zum Abschluss der Veranstaltung gab es noch eine Anmerkung aus dem Kreise der Zuhörer zum Vortrag von Franz Karg. Dr. Stephanie Haberer vom Niedersächsischen Landesarchiv Hauptstaatsarchiv Hannover stellte heraus, dass die im Laufe seines Vortrags vorgenommene Bezeichnung des Archivs als „Dinosaurier“ vollkommen unzutreffend sei. Bei ihrer Nutzung habe sie das Fuggerarchiv stets als ein sehr offenes und modernes Archiv wahrgenommen. Das vorsichtige Vorgehen und die Vorbereitung auf die durch die nachfolgende Generation zu erwartenden Veränderungen hinsichtlich der Zugänglichkeit und der Nutzung digitaler Möglichkeiten sei sinnvoll, um den Wunsch nach größerer Öffnung auch umsetzen zu können. Als in der mit knapp vierzig Teilnehmenden gut besuchten Veranstaltung niemand weitere Fragen anzeigte, schloss Eberhard Fritz die Fachgruppensitzung mit einem herzlichen Dank an die Referentin und die Referenten.

Ulrike Gutzmann, Wolfsburg

FACHGRUPPE 6: ARCHIVE DER PARLAMENTE, DER POLITISCHEN PARTEIEN, STIFTUNGEN UND VERBÄNDE

Die Fachgruppe 6 bot den Teilnehmern und Teilnehmerinnen des Deutschen Archivtages zwei Veranstaltungen an, die regen Zuspruch fanden: zum einen eine Führung durch den Landtag von Sachsen-Anhalt, zum andern die traditionelle Fachgruppensitzung.

Im Fokus beider Veranstaltungen standen die Herausforderungen der Archive in der digitalen Welt. Nach der Begrüßung durch den Direktor beim Landtag Sachsen-Anhalt Lutz Gieseler wurden bei der Führung und Vorstellung des Archivs und der Dokumentation durch Landtagsarchivar Peter Fauck und Andrea Link-Köster von der Parlamentsdokumentation die Vorgangsbearbeitung und Schriftgutverwaltung sowie Lösungsmöglichkeiten für die digitale Langzeitarchivierung ebenso wie die Angebote der Parlamentsdokumentation präsentiert. Die Fachgruppensitzung zeigte

unterschiedliche Strategien für die Bereitstellung und Nutzung von Archivgut auf.

Zu Beginn der Fachgruppensitzung stellte Dr. Angela Keller-Kühne, Leiterin Abteilung Schriftgutarchiv, Archiv für Christlich-Demokratische Politik der Konrad-Adenauer-Stiftung Sankt Augustin, die Retrodigitalisierungsstrategie in ihrem Hause vor. Das Archiv hat im vergangenen Jahr sein Internetangebot durch die Bereitstellung von Online-Findbüchern und digitalisierten Aktenbeständen massiv ausgebaut. In einem digitalen Lesesaal sollen ab 2015 vor Ort nicht über das Internet zugängliche Findmittel und Aktenbestände bereitgestellt werden. Anschließend gab Dr. Gerhard Hetzer, Leiter des Bayerischen Hauptstaatsarchivs München, einen Einblick in die Geschichte des bayerischen Landtagsarchivs und die Aufgabenstellung der

Landtagsarchivare ab 1919. Er stellte das umfangreiche Erschließungsprojekt zu den bayerischen Parlamentsakten vor. 2015 werden über 13.000 Akteneinheiten über ein klassisches Publikationsfindbuch in insgesamt vier Bänden Nutzern und Nutzerinnen zur Verfügung stehen.

In der anschließenden aktuellen Stunde wurde über die weitere Arbeit der Fachgruppe diskutiert. Zentrales Thema war der Aufbau eines Mailverteilers, um möglichst viele Mitglieder der Fach-

gruppe an der Diskussion über aktuelle Themen zu beteiligen und mögliche Schwerpunkte für die Fachgruppensitzungen auf den kommenden Archivtagen zu eruieren. Frau Dr. Storm bittet alle Mitglieder der Fachgruppe, ihre Mailadresse zu hinterlegen. Die Mitteilungen der Fachgruppe sollen künftig online erscheinen. Dr. Monika Storm und Prof. Dr. Ewald Grothe wurden gebeten, im Vorstand des VdA darauf hinzuwirken.

Angela Keller-Kühne, Sankt Augustin

FACHGRUPPEN 7 UND 8: MEDIENARCHIVE, ARCHIVE DER HOCHSCHULEN SOWIE WISSENSCHAFTLICHEN INSTITUTIONEN

Mittlerweile ist es gute Tradition, dass die Sitzungen der Fachgruppen 7 und 8 auf dem Deutschen Archivtag gemeinsam durchgeführt werden. Die gut besuchte Veranstaltung wurde von Dr. Sabine Happ und Dr. Veit Scheller moderiert und startete mit zwei Vorträgen von Kollegen der Fachgruppe 8.

Im ersten Vortrag stellte Dr. Christian Salewski, Leiter des Archivs für deutsche Polarforschung (AdP), sein Archiv unter dem Titel „Wie gleichgültig geht die Natur über unsere Leistungen hinweg“ als das institutionelle Gedächtnis für die Arktis- und Antarktisforschung vor und beschrieb dessen Arbeit in den Jahren 2011 bis 2013. In seiner Einleitung ging er zunächst auf die großen Schwierigkeiten der Polar- und Meeresforschung ein, Arktis und Antarktis zu erforschen, um dann den besonderen Charakter der Polargebiete als die Gegenstände dieser Wissenschaft hervorzuheben. Im Anschluss daran führte er mit Bezug auf die Leistungen der Polar- und Meeresforschung, z. B. in der Geologie, Klimawissenschaft oder Ozeanografie, den Nachweis der prinzipiellen Archivwürdigkeit der dabei entstandenen Unterlagen. Davon ausgehend postulierte er, dass es auch in Deutschland notwendig Möglichkeiten der institutionalisierten Erinnerung an diese Wissenschaft geben müsse.

Unter Hinweis auf den hohen Spezialisierungs- und Individualisierungsgrad der Polar- und Meeresforschung sowie auf ihre

mangelhafte Institutionalisierung benannte Christian Salewski wesentliche Hindernisse, die sich in Deutschland im 19., 20. und noch im 21. Jahrhundert einer systematischen und fachgerechten Archivierung von archivwürdigen Materialien aus dieser Wissenschaft entgegengestellt haben. Danach beschrieb er die wichtige Rolle, die das Alfred-Wegener-Institut Helmholtz-Zentrum für Polar- und Meeresforschung seit seiner Gründung im Jahr 1980 als Bestandsbildner bei der Produktion von Unterlagen der Polar- und Meeresforschung und als Archivträger bei der Sicherung und Archivierung von archivwürdigen Dokumenten aus diesem Bereich gespielt hat. Dabei hob er besonders die Bedeutung des Instituts bei der Gründung des AdP auf Grundlage des Bremischen Archivgesetzes vom 30. Juni 2011 hervor.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen legte Christian Salewski die Ziele dieses jungen historischen Spezialarchivs dar und skizzierte dessen Sprengel sowie die geografischen Grenzen seines Sammlungsbereichs. Er charakterisierte die vielfältigen und inhaltlich vielschichtigen Archiv- und Sammlungsbestände des AdP und betonte den Umstand ihres derzeitigen schnellen Wachstums. Insbesondere beschrieb er die schwierigen Bedingungen, unter denen eine Nutzung in den ersten Jahren des Archivbetriebs stattfand und gab einen Überblick über Art und Umfang der Nutzung. Des Weiteren ging er auf die Maßnahmen des Archivs ein, die zu einer nachhaltigen Verbesserung dieser Bedingungen geführt haben. Dazu gehörten u. a. die Einführung einer Archiv- und Nutzungsordnung, die Einrichtung eines Nutzungsbereichs oder die Entwicklung einer Internetseite einschließlich der Möglichkeit, in den bereits online gestellten Erschließungsergebnissen zu recherchieren. Abschließend erläuterte Christian Salewski, wie das AdP zukünftig die Nutzungshäufigkeit erhöhen und den Nutzerkreis erweitern will. Als Beispiele nannte er u. a. die Erhöhung der an den Nutzerwünschen orientierten Erschließungsaktivitäten des AdP und die Intensivierung der Kooperation mit Forschungseinrichtungen.

Im zweiten Vortrag referierte Thomas Thorausach unter dem Titel „Verweile doch, Du bist so schön. Zur Problematik institutioneller Erinnerung an Tanz. Erfahrungen aus der Arbeit des Deutschen Tanzarchivs Köln“ zur Frage: Was bleibt vom Theater, wenn der Vorhang der Bühne sich geschlossen hat? Eine gewisse Ratlosigkeit prägte die Antwort von Archivaren auf diese Frage fortwährend aufs Neue. Und dies, obwohl die Antwort



Veranstaltung der Fachgruppe 7 und 8 (Foto: VdA-Christian Abicht)



seit Anbeginn der Geschichte der Darstellenden Künste immer gleich laute. Sei es doch für Zuschauer wie für Darsteller die dem Körper eigene Empfindung und die dem Denken eigene Reflektion der Träger jeglicher Erinnerung an ein theatrales Ereignis – einer Erinnerung, die sich der Dokumentation, Wiedergabe und kritischen Betrachtung zu entziehen scheint. Der stellvertretende Leiter des Deutschen Tanzarchivs Köln begann seine Überlegungen zur institutionellen Erinnerung an Tanz mit dem Verweis auf die Eigenheiten eines Archivs der Tanzkunst. Besonderheiten, die sowohl in der Genese eines derartigen Archivs wie auch in der Überlieferung der Kunstform Tanz liegen. Die Sammellust, mithin die Liebhaberei und die damit verbundene Leidenschaft war und ist die stärkste Antriebskraft zum Aufbau von Archiven der Tanzkunst. Aber eben auch der Wunsch, dem Tanz eine den anerkannten Kunstformen wie Literatur, Musik und Bildende Kunst vergleichbare gesellschafts- und kulturpolitische Relevanz zu sichern.

Die frühen Sammlungen zur Geschichte und Gegenwart der Tanzkunst im 18. Jahrhundert besaßen eine streng pädagogische Ausrichtung. Als Lehrbibliotheken hatten sie sich die Ausbildung der Tanzlehrkunst sowie die Weitergabe von Methoden und Formen der Vermittlung von Tanzkunst zum Ziel gesetzt. Mit dem Aufkommen der modernen Verehrung von Tanzkünstlern in der Epoche des Romantischen Balletts im 19. Jahrhundert wandelte sich die Ausrichtung der Tanzarchive. Zwischen das persönliche Erleben des Zuschauers und die Wirklichkeit des Theaters schob sich die Perspektive des Künstlers. Sein Bild prägte fortan die Erwartung wie auch die spätere Erinnerung an das Gesehene, sein Blick wurde zur bestimmenden Instanz bei der Rezeption der Tanzkunst durch bzw. in der Öffentlichkeit. Und die Archive wurden zur Heimat dieses Blicks von Malern, Graphikern, Fotografen, Dichtern und Schriftstellern. Und da, wo diese Bilder verblassten, schrieben die Archive dank passionierter Sammelwut und -leidenschaft die Erinnerung an den Tanz vergangener Zeiten in eigener Autorenschaft fort. Ein Ballettschuh, ein Brief oder ein persönliches Erinnerungsstück wurde zum Ausgangspunkt eines Geschichtsbildes, das mit der historischen Gegenwart wohl nur wenig, mit der Wirkungsabsicht des Autors dagegen umso mehr gemein hatte.

In dem Maße, wie die Tanzarchive sich durch das Sammeln von Memorabilien zu wahren Wunderkammern der Tanzgeschichte entwickelten, verlor sich ihre Verankerung im Alltag der Tanzkunst, in der Ausbildung von Tänzern und Choreographen. Der Umstand, dass Archive im Laufe der Zeit zunehmend die Wirklichkeit des Tanzes vernachlässigten, führte zu Herausbildung ergänzender Sammlungen und Archive, eine Entwicklung, die im 21. Jahrhundert noch zunehmen wird. So schaffen sich z. B. Forschungsvorhaben und Lehrveranstaltungen zunehmend ihre eigenen Online-Texte und Quellensammlungen, entstehen im World Wide Web tagtäglich kleine und große „Archive“ zur Geschichte und Gegenwart der Tanzkunst. In den Zeiten der neuen Medien mit der ihnen innewohnenden Suggestion einer unbeschränkten Verfügbarkeit von Wissen und Wissensträgern hat sich das öffentliche Bild eines Archivs der Tanzkunst grundlegend verändert. Es ist gefragt denn je, kann aber aus administrativen, rechtlichen oder finanziellen Gründen eine Vielzahl zeitgemäßer Nutzungswünsche und -sehnsüchte nicht erfüllen.

Der Referent erwartet vor diesem Hintergrund von den Archiven, ihr Selbstverständnis und die ihnen immanenten Formen der Archivierung von Tanzkunst zu ändern. Versteht sich ein Tanz-

archiv in erster Linie als Speichergedächtnis, das prinzipiell alles verfügbare Wissen erhalten kann oder als Funktionsgedächtnis, das dem aktiv Erinnernden vorbehalten ist? Gefordert ist in diesem Zusammenhang das wissenschaftliche Tanzarchiv, das in der Beschränkung, aber auch in der Transparenz der Bestandsbildung die institutionelle Organisation und Verwaltung seines Wissens um Geschichte und Gegenwart von Tanz in enger Zusammenarbeit mit Forschungs- und Ausbildungsinstitutionen legitimiert. Gefordert ist aber auch die Politik, die Tanzarchive in die Lage versetzen muss, ihre Bestände ohne aufwändige und oft langwierige Rechtklärung respektive -erwerb zu wissenschaftlichen Zwecken online zu stellen. In der Praxis wird dies nicht ohne eine zentrale Rechtklärungs- bzw. Rechterevertungsgesellschaft möglich sein, die stellvertretend für die Archive online-technische und online-rechtliche Standards entwickelt und vor allem den Urhebern eine entsprechende Vergütung für die wissenschaftliche Online-Nutzung ihrer Werke zahlt.

Im dritten Teil der Fachgruppensitzung widmete sich die Fachgruppe 7 dem Urheber- und Nutzungsrecht. Dabei unternahm die Vertreter der FG 7 den Versuch, die schwierige Materie nicht in einem Vortrag, sondern in einem moderierten Dialog zu beleuchten. In dem vom Fachgruppenvorsitzenden Dr. Veit Scheller (ZDF-Unternehmensarchiv) geleiteten Gespräch mit dem Titel „Wir haben eine Videokassette, aber nicht alle Rechte ...“ berichteten Angelika Hörth (Deutsches Rundfunkarchiv, Potsdam-Babelsberg) und Dr. Torsten Musial (Akademie der Künste, Filmarchiv, Berlin) über ihre Erfahrungen und Vorgehensweisen bei der Archivierung und Nutzung von audiovisuellen Quellen. Nach einer kurzen Vorstellung ihrer jeweiligen Archive und deren AV-Überlieferung wurde zu Beginn des Gesprächs die Frage der Übernahme von AV-Medien ins Archiv bei unklarer Rechtslage besprochen. Dabei zeigte sich, dass aufgrund der sehr restriktiven Vorgaben des Urheberrechts die Frage nach der Übernahme von AV-Beständen aus Privatbesitz in das Archiv, meistens in Form von Nachlässen, sehr unterschiedlich gesehen wird. Die Begründungen für eine Zusage oder Ablehnung von Materialübernahmen reichten von der Kulturgutschutzfunktion der Archive bis zu urheberrechtlich begründeten Nutzungseinschränkungen über lange Zeiträume. Jedes Archiv sollte daher versuchen, schon bei der Übernahme bzw. bei der Vertragsgestaltung alle Rechtsfragen zu klären. Dies verhindere spätere Unsicherheiten und rechtliche Grauzonen bei der Nutzung.

Im Laufe des Gesprächs wurde auf den nicht zu unterschätzenden Sachverhalt verwiesen, dass das Urheberrecht die Nutzung von Werken nicht verhindere, sondern nur dafür Sorge, dass die Erzeuger der Werke, d. h. die Kreativen, auch an der Nutzung ihrer Werke finanziell partizipieren können, also ihre geistig-künstlerischen Kreativität vergütet bekommen. Alles andere stelle eine Enteignung dar und wäre für den Bereich des kreativen Schaffens kontraproduktiv. Für die Archivare und die Nutzer ist auch weniger das Urheberrecht, sondern eher die Unkenntnis über die an den jeweiligen Archivalien hängenden Rechte das Problem, so die beiden Gesprächspartner. Denn ohne das Wissen um die vorhandenen Rechte und Eigentümer dieser Rechte könne man keine rechtskonforme Nutzung ermöglichen. Dabei fehle aber oft schon bei der Übergabe des Archivgutes das Wissen um mögliche Rechte bei den Archivgutgebern, v. a. wenn diese wenig mit der Materie vertraut sind, wie dies bei Nachlasserbinnen häufig der Fall sei. Die Forderung nach der Schaffung einer zentralen Stelle für Rechtklärung, wie sie in der Diskussion aufkam, scheint aber

wegen der Vielfältigkeit der Rechte und der Rechteinhaber nicht umsetzbar zu sein.

Nach einigen grundsätzlichen Ausführungen der beiden Gesprächspartner wurden frühzeitig die Besucher der Fachgruppensitzung in die Diskussion einbezogen. Dies führte zu einem lebendigen und kurzweiligen Gespräch. Dabei wurde u. a. das Problem der Überlassung von AV-Materialien aus abgeschlossenen Forschungsprojekten oder auch der Umgang mit Sendungskopien in Nachlässen von Künstlern, die diese als Privatkopien erhalten hatten, besprochen. In der Diskussion wurde als eine Möglichkeit der Vermeidung von Rechtsverstößen bei der Nutzung von AV-Medien aus Nachlässen der Abschluss bilateraler Verträge mit den Sendeanstalten, von denen die jeweiligen AV-Medien

(Sendekopien) ursprünglich stammten, genannt. Am Ende des Gesprächs wiesen die drei Gesprächsteilnehmer ausdrücklich darauf hin, dass es für die Lösung von Fragen des Urheber- und Nutzungsrechts fast immer einer Einzelfallbetrachtung bedarf. Wir als Archivare müssen dabei nicht als „Nutzungsverhinderer“ auftreten, aber auch nicht als „Rechtsbrecher“. Viele Probleme können durch vertragliche Regelungen mit den Rechteinhabern, die häufig doch ermittelt werden können, gelöst werden. Es bedarf nur des Willens aller und des Wissens um die Rechtsproblematik. Dazu hat dieses moderierte Gespräch beigetragen.

Christian Salewski, Bremerhaven / Thomas Thoraus, Köln / Veit Scheller, Mainz

BERICHTE ZU DEN SITZUNGEN DER ARBEITSKREISE

ARBEITSKREIS ARCHIVPÄDAGOGIK UND HISTORISCHE BILDUNGSARBEIT

Die 15. Veranstaltung des Arbeitskreises auf einem Deutschen Archivtag fragte unter dem Titel „Das Archiv 2.0 – Ein Raum für historisches Lernen“ nach dem Potenzial von Archiven als virtuelle außerschulische Lernorte, ausgehend von heutigen Nutzererwartungen, insbesondere den Anforderungen von Seiten der Schülerinnen und Schüler sowie der Lehrerinnen und Lehrer. Unter der Leitung und Moderation von Heike Fiedler (Landesarchiv NRW, Abt. Ostwestfalen-Lippe, Detmold) beleuchteten die drei Referenten die Möglichkeiten des Archivs 2.0 aus unterschiedlicher Perspektive.

Dr. Jens Aspelmeier (Universität Siegen) stellte seine Analyse heutigen Nutzerverhaltens bei Schülerinnen und Schülern vor. Er konstatierte eine strenge Trennung im Medienverhalten Jugendlicher zwischen Freizeit und Schule. Jugendliche, so der Referent, wollten im Netz nicht „lernen“. Die Schule nutze zurzeit das Netz vor allem für die Suche nach Informationen, eher selten finde Unterricht im Netz statt, wobei es derzeit kontroverse didaktische Diskussionen zum historischen Lernen im Internet gebe. Er plädierte für neue Formen der Wissensvermittlung seitens der Archive, deren Angebote bislang in der Regel „anbietergetrieben“ seien. Wichtig seien dabei u. a. Lebensweltorientierung, Personalisierung, emotionale und kognitive Dissonanz und kollaborative mediale Präsentationen.

Gisela Müller (Bundesarchiv Koblenz) schilderte ein Projekt, das in Kooperation mit dem Geschichtslehrerverband erstmals Quellen des Bundesarchivs für das historische Lernen von Schülerinnen und Schülern aufbereitet. „Archivquellen ‚to go‘ – Neue Ansätze der historischen Bildungsarbeit im Bundesarchiv“ lautete der Titel ihres Beitrages. Dass die Quellen des Archivs keinen direkten lokalen oder regionalen Bezug haben, erwies sich bislang in der Bildungsarbeit des Bundesarchivs zwar vordergründig als Nachteil, kann aber wegen der bundesweiten Bedeutung der Archivbestände auch als Vorteil genutzt werden, z. B. wegen deren Lehrplanrelevanz. Es galt, die unterschiedlichen Erfahrungen und Erwartungen seitens des Archivs und der Geschichtslehrer in die gemeinsame Konzeption einzubringen. Die Entscheidung über die Form der Veröffentlichung fiel für eine doppelte Strategie: Einerseits wird es eine klassische gedruckte Quellenpublikation mit didaktischer Aufbereitung geben, andererseits parallel dazu eine Online-Publikation der Quellen.

Dr. Joachim Kemper (Stadtarchiv Speyer) gab einen Werkstattbericht aus dem BKK-Unterausschuss Historische Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit, der zurzeit Empfehlungen zu „Social Media in der Historischen Bildungsarbeit“ erarbeitet. Die Mitglieder des Ausschusses überprüfen die Möglichkeiten des Web 2.0 hinsichtlich seiner Nutzung für die Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit.

Joachim Kemper wies darauf hin, dass die sozialen Medien auch nur eine Weiterentwicklung der altbekannten Medien und Kommunikationsformen seien und plädierte für einen überlegten Einsatz in den Archiven. Die rasant wachsenden Nutzerzahlen sollten nicht ignoriert werden. Er stellte die Gliederung der Empfehlungen im Überblick vor. Eingangs werden allgemeine Voraussetzungen für den Einsatz der sozialen Medien erläutert: Genehmigungen und Freigaben, Charakter der sozialen Medien, Rechtliches, Guidelines für die Nutzung. Im Hauptteil der

Empfehlungen sollen soziale Plattformen, Blogs, Crowdfunding, Crowdsourcing und Arbeitsorganisation 2.0 im Einzelnen vorgestellt und jeweils erläutert werden in Hinblick auf die Fragen: Was ist das? Für welche Zwecke ist das geeignet? Welche Ressourcen kostet es? Abschließend sollen den Empfehlungen für jeden Bereich praktische Beispiele beigegeben werden.

Annekatriin Schaller, Neuss

WORKSHOP FÜR FACHANGESTELLTE FÜR MEDIEN- UND INFORMATIONSDIENSTE IM ARCHIV

Auf dem Deutschen Archivtag 2014 in Magdeburg organisierte der Unterarbeitskreis FaMI/Fachwirt (UAK) wie in den Vorjahren einen Workshop. In diesem Jahr stand er unter dem Motto „Aus dem Keller ans Licht. FaMI in der Öffentlichkeitsarbeit“. Zu diesem Thema trafen sich über zwanzig FaMIs aus verschiedenen Teilen Deutschlands, um sich neben der Informationsgewinnung durch zwei Referenten zum Workshopthema auch in Diskussionsrunden zu übergreifenden Themen hinsichtlich des Berufsbildes des FaMIs auszutauschen. Der Workshop wurde vom UAK ganz bewusst auf Mittwoch, den 24. September gelegt, damit sich die FaMIs auf dem Deutschen Archivtag gleich zu Beginn austauschen und kennenlernen konnten.

Die ersten Referenten waren der Student André Sömisch und Christian Kuner vom Sächsischen Wirtschaftsarchiv e. V., die den Comic „Das ArchivWesen“ an der Gutenberg-Berufsschule in Leipzig im Rahmen eines Projektes während der Berufsausbildung erstellt hatten. Dieser Archivcomic ist eine kreative Methode, um Kindern und Jugendlichen das Archiv näher zu bringen. Während des Vortrags zeigten die Referenten auch noch weitere Möglichkeiten der Öffentlichkeitsarbeit, z. B. Youtube-Videos oder ein Memory-Spiel.

Anschließend hielt Jenny Schekahn einen Vortrag über ihre Ausbildung und Tätigkeit in der BStU-Außenstelle in Rostock sowie über ihre Zusammenarbeit mit Dr. Tobias Wunschik, einem wissenschaftlichen Mitarbeiter der Abteilung Bildung und Forschung bei der BStU, bei der Veröffentlichung „Die Untersuchungshaftanstalt der Staatssicherheit in Rostock. Ermittlungsverfahren, Zelleninformatoren und Haftbedingungen in der Ära Honecker“ auf der Grundlage ausgewerteter Aktenüberlieferung der BStU. Heute führt Jenny Schekahn, neben ihrer Arbeit als Arbeitsbereichsleiterin Karteien, in der Dokumentations- und Gedenkstätte der ehemaligen Untersuchungshaftanstalt der Staatssicherheit in Rostock Besuchergruppen durch die Gedenkstätte. Ihre Arbeit steht unter dem Motto: „Wir FaMIs haben die Verpflichtung, Geschichte zugänglich zu machen und darüber zu informieren, sodass nichts in Vergessenheit gerät, sondern für nachkommende Generationen aufbewahrt bleibt und wird – egal welches Thema!“.

Nach den Impulsreferaten gab es vier Arbeitsgruppen, in welchen unabhängig vom Leitthema Schwerpunkte aus dem Berufsleben der FaMIs beleuchtet wurden. Dieser Teil ist beim FaMI-Workshop außerordentlich beliebt, weil sich dort FaMIs aus verschie-



Eine Seite aus dem Comic „Das ArchivWesen“

denen Regionen im direkten Gespräch austauschen können. Die Schwerpunkte der Arbeitsgruppen wurden bewusst allgemein gehalten, um den Austausch zu erleichtern. Im Anschluss an die einzelnen Diskussionsrunden wurden die Ergebnisse im Plenum präsentiert.



Besucher am FaMI-Stand: Christiane Bruns, Tanja Schaffrath, Matthias Jökel, Ralf Jacob, Dr. Bernhard Post (Foto: Patrick Frischmuth)

Als Fazit dieses Workshops bleibt festzuhalten, dass die FaMIs sehr engagiert diskutierten. Auch wenn einige schwierige Aspekte aus der Ausbildung und der gegenwärtigen Situation genannt wurden, hat keiner der Teilnehmerinnen und Teilnehmer den Wunsch geäußert, einen anderen Beruf auszuüben. Der Unterarbeitskreis FaMI/Fachwirt wird sich mit den Anregungen auseinander setzen.

Ergänzend zum Workshop präsentierte sich der Unterarbeitskreis FaMI/Fachwirt des VdA auf der Fachmesse ARCHIVISTICA mit einem Stand unter dem Motto „FaMI – Gekommen um zu bleiben“. Die Konzeption dieses Standes wurde im Rahmen eines Schulprojektes an der Louise-Schröder-Schule in Berlin-Lichterfelde Süd von FaMI-Auszubildenden der BStU und des Bundesarchivs konzipiert und betreut.

Viele FaMIs haben sich im Workshop und später am FaMI-Stand ausgetauscht. Das Berufsbild sowie die Einsatzmöglichkeiten eines FaMI konnten den Besuchern der ARCHIVISTICA näher gebracht werden. Zusammenfassend ist der Deutsche Archivtag 2014 in Magdeburg für den UAK FaMI/Fachwirt des VdA ein voller Erfolg gewesen. Auf den nächsten FaMI-Workshop in Karlsruhe 2015 darf man gespannt sein!

Patrick Frischmuth, Berlin / Stefanie Wuttig, Kiel

Call für Papers für den FaMI-Workshop 2015 in Karlsruhe: Digital FaMI – Native oder Neuland?!

Habt Ihr Erfahrungen mit Retrokonversion, digitaler Erschließung, Web 2.0, digitalen Reproduktionen, Social Media, Archivsoftware, Digitalisierungsprojekten oder anderen spannenden digitalen Unternehmungen und möchtet Ihr diese Erfahrungen in kurzen Impulsreferaten mit uns teilen? Dann meldet Euch bis zum 31. März 2015 bei christiane.bruns@bstu.bund.de oder p.frischmuth@bundesarchiv.de.



BERICHTE DER ARBEITSKREISE IN DER MITGLIEDERVER- SAMMLUNG

ARBEITSKREIS AUSBILDUNG UND BERUFSBILD

Am 24. Juni 2014 fand in Fulda nach einer längeren Unterbrechung wieder eine Arbeitskreissitzung statt. Katharina Tiemann (Münster) wurde zur neuen Leiterin des Arbeitskreises gewählt. Im Mittelpunkt der Sitzung stand die Frage, wie sich der Arbeitskreis seine weitere Arbeit vorstellt.

Neue Mitglieder sollen angeworben werden, um eine stärkere Vernetzung innerhalb des VdA zu erzielen. Ein Dauerthema des Arbeitskreises ist die Aktualisierung des Berufsbildes. Die Unterarbeitskreise Tarif und FaMI/Fachwirt setzen ihre engagierte Arbeit fort.

Folgende Arbeitsschwerpunkte wurden festgelegt:

1. Der Arbeitskreis möchte erreichen, dass der archivfachliche Nachwuchs nach Abschluss der Ausbildung künftig stärker in den Deutschen Archivtag eingebunden wird. Dies könnte erfolgen durch: Präsentation von Abschlussarbeiten im Messebereich, Ehrung von Jahrgangsbesten im Rahmen der Eröffnungsveranstaltung, Übernahme von Vorträgen von Berufsanfängern.
2. Angebote zur archivfachlichen Qualifizierung sollen auf der Homepage des VdA eingestellt werden, u. a. Einstiegsinformationen zu den Berufsfeldern, Linkliste mit Fortbildungsangeboten. Fachfremde Berufsangebote im Netz sollen regelmäßig evaluiert werden.

3. Ebenso konzipiert der Arbeitskreis das Fortbildungsangebot im Rahmen des Deutschen Archivtags.

4. Das Thema „Einordnung der deutschen Archivausbildungen in den Europäischen Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen“ (EQR) soll vertieft werden.

Aus der Arbeit der Unterarbeitskreise: In der Sitzung am 29./30. Januar 2014 haben die Mitglieder des Unterausschusses Tarif aus Anlass des Inkrafttretens der neuen Entgeltordnung für Angestellte im Bund damit begonnen, den seit 2009 entwickelten Beisepielkatalog der tariflichen laufbahn- und archivspartenübergreifenden Tätigkeiten anzupassen. Der Katalog soll als Hilfestellung für künftige Ein- und Höhergruppierungen bzw. Stellenbewertungen dienen. Er wird nach Abschluss der Arbeiten den VdA-Mitgliedern zur Verfügung gestellt. Der Unterausschuss FaMI/Fachwirt traf sich am 18. Februar 2014. Im Mittelpunkt stand die Vorbereitung eines FaMI-Workshops für den Magdeburger Archivtag. Darüber hinaus wurde eine Umfrage bei VdA-Mitgliedern zum Berufsbild FaMI vorbereitet sowie ein Flyer zum Unterarbeitskreis FaMI/Fachwirt beim VdA verabschiedet, der zum Deutschen Archivtag bereits verteilt werden konnte.

Katharina Tiemann, Münster

ARBEITSKREIS ARCHIVPÄDAGOGIK UND HISTORISCHE BILDUNGSARBEIT

Der Arbeitskreis hat auch in diesem Jahr auf verschiedenen Ebenen die Archivpädagogik und Historische Bildungsarbeit an den Archiven gefördert und weiterentwickelt. So richtete er seine nunmehr 28. Archivpädagogik-Konferenz aus und lud für den 23. und 24. Mai 2014 in Zusammenarbeit mit dem Thüringischen Hauptstaatsarchiv Weimar und dem Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien nach Weimar ein. „Die Reformation im Blick?! – Frühneuzeitliche Quellen in Archivpädagogik und Historischer Bildungsarbeit“ lautete das Thema der Tagung. Das bevorstehende Jubiläumsjahr zu 500 Jahren Reformation 2017 bot den Anlass, den Einsatz frühneuzeitlicher Quellen in der Archivpädagogik und Historischen Bildungsarbeit zu diskutieren und am Beispiel der Reformation

Chancen und Hindernisse dafür auszuloten. Die zweite vom Arbeitskreis ausgerichtete Veranstaltung fand erst gestern auf diesem Archivtag statt. Die zum 15. Mal durchgeführte Sektion zu Archivpädagogik und Historischer Bildungsarbeit war dem Archiv 2.0 gewidmet und fragte nach dem Potential von Archiven als virtuelle außerschulische Lernorte. Außerdem ist der Arbeitskreis auf dem Archivtag auch wieder, gemeinsam mit der Körber-Stiftung, mit einem eigenen Infostand vertreten. Ein kleiner Kraftakt für den Arbeitskreis war die Umstellung seiner bislang in Eigenregie betriebenen Internetseite www.archivpaedagogen.de. Die Pensionierung des bisherigen Betreuers der Seite machte eine Veränderung notwendig. Wir haben dafür in guter Zusammenarbeit mit der Geschäftsstelle des VdA – Thilo

Bauer noch einmal mein großer Dank – eine gute Lösung gefunden: Die Website ist in die Seite des VdA integriert worden und dort seit Frühjahr diesen Jahres unter „Arbeitskreise“ zu finden. Die alte Webadresse www.archivpaedagogen.de ist erhalten geblieben. Die Umstellung haben wir zugleich für eine gründliche Überarbeitung und Aktualisierung genutzt und bieten nun u. a. die umfangreichste Literatursammlung zu Themen der Archivpädagogik und Historischen Bildungsarbeit in Deutschland. Die zukünftige Gestaltung des per E-Mail verschickten Newsletter „ABP“, den unser Arbeitskreis seit über 15 Jahren herausgibt, ist leider noch offen. Die letzte Ausgabe ging im Dezember 2013 an über 300 Abonnenten. Zweimal im Berichtszeitraum traf sich der Koordinierungsausschuss des Arbeitskreises, im Oktober 2013 sowie im Februar 2014. Neben den großen Veranstaltungen ist der Arbeitskreis in zahlreichen anderen Kontexten aktiv. So nehmen Mitglieder des Arbeitskreises auch weiterhin Lehraufträge in der akademischen Lehrerbildung wahr. In NRW sind Mitglieder des Arbeitskreises auch in der Lehrerfortbildung sowie als fachliche Berater der Landesinitiative Bildungspartnerschaft „Archiv und Schule“ tätig.

Die enge Zusammenarbeit mit der Körber-Stiftung hat im vergangenen Jahr ihre Fortsetzung gefunden. Mitglieder des Arbeitskrei-

ses waren aktiv in die Vorbereitung und Durchführung des neuen Geschichtswettbewerbs des Bundespräsidenten einbezogen. Unter dem Thema „Anders sein. Außenseiter in der Geschichte“ ist der neue Wettbewerb am 1. September gestartet und Schülerinnen und Schüler strömen seither verstärkt in die Archive – eine Zeit intensiver Beratung und Betreuung für die Archivpädagogen hat damit wieder begonnen. Am Stand von Arbeitskreis und Körber-Stiftung können Sie sich zum Wettbewerb gern weitere Informationen holen.

Und die Arbeit des Arbeitskreises geht weiter. Die nächste Archivpädagogik-Konferenz wird im Frühjahr 2015 in Koblenz stattfinden. Unsere Planungen dafür laufen zur Zeit. Zum Schluss möchte ich alle an Archivpädagogik und Historischer Bildungsarbeit interessierten Kolleginnen und Kollegen herzlich einladen, sich am Arbeitskreis zu beteiligen. Vielleicht finden Sie die Zeit für ein Gespräch am Stand oder melden sich telefonisch oder per E-Mail. Sie können sich auch als Ansprechpartner für die Bildungsarbeit registrieren lassen oder bei Bedarf ihren Eintrag verändern. Nutzen Sie die Gelegenheit!

Annekatri Schaller, Neuss

ARBEITSKREIS ARCHIVISCHE BEWERTUNG

Der Arbeitskreis Archivische Bewertung hat im vergangenen Jahr vor allem die Arbeit an seinem Diskussionspapier zur Bewertung elektronischer Fachverfahren fortgesetzt und inzwischen auch abgeschlossen. Die Bewertung elektronischer Unterlagen im allgemeinen und die Bewertung von Fachverfahren im Besonderen ist trotz aller Bemühungen der letzten Jahre noch immer ein vergleichsweise junges Feld innerhalb der archivischen Fachdiskussion. Das Papier trägt aus diesem Grund diesmal nicht wie sonst die Bezeichnung Positionspapier, sondern Diskussionspapier. Dieses Diskussionspapier hat der Arbeitskreis im November letzten Jahres im Rahmen eines Workshops in Stuttgart erstmals vorgestellt und bei dieser Gelegenheit viele Anregungen und Vorschläge erhalten, die in das Papier anschließend eingearbeitet worden sind. Auf der Sitzung des Arbeitskreises im Juli ist dann das konsolidierte Papier noch einmal gründlich inhaltlich geprüft und redaktionell bearbeitet worden. Die Fassung letzter Hand wurde mittlerweile dem VdA-Vorstand mit der Bitte um Prüfung und Verabschiedung übersandt. Anschließend soll das Papier, wie die bisherigen Papiere des Arbeitskreises auch, im ARCHIVAR veröffentlicht werden.

Der Abschluss der Arbeit am Diskussionspapier markiert für den Arbeitskreis eine inhaltliche Zäsur. Diese bedeutet diesmal zugleich auch eine personelle Veränderung. Nach knapp zehn Jahren wird Andreas Pilger (Stadtarchiv Duisburg) die Leitung des Arbeitskreises Archivische Bewertung abgeben. Er wird aber dem Arbeitskreis weiterhin als Mitglied angehören. Nicola Wurthmann (Staatsarchiv Hamburg) wurde in der letzten

Sitzung einstimmig zur neuen Leiterin des Arbeitskreises gewählt. Sie wird ihr Amt nach Bestätigung durch den VdA-Vorstand zum Jahresbeginn 2015 antreten und dann auch die Arbeit an neuen Themenstellungen koordinieren.

Der Arbeitskreis wird sich auch im nächsten Jahr, neben dem Austausch über aktuelle Fragen, der umfangreichen Thematik der archivischen Bewertung zuwenden. Dabei soll es als nächstes um die Evaluierung von Archivierungsmodellen und Dokumentationsprofilen gehen. Viele Archive haben solche Modelle mittlerweile erstellt und legen sie ihrer Bewertungstätigkeit, teilweise seit Jahren, zugrunde. Der Arbeitskreis will danach fragen, wie sich diese Modelle in der praktischen Umsetzung bewährt haben. Können sich beispielsweise andere Archive an den veröffentlichten Modellen orientieren und aus den Erfahrungen lernen? Welche Rolle spielt die Bewertung elektronischer Aufzeichnungen in den Modellen? Lassen sich nach heutiger Kenntnis Mindeststandards zur Steuerung und Dokumentation der Überlieferungs-bildung definieren?

Alle Kolleginnen und Kollegen sind sehr herzlich eingeladen, sich an den Diskussionen des Arbeitskreises Archivische Bewertung zu beteiligen – als festes Mitglied des Arbeitskreises oder als Gast. Das nächste Treffen wird, wie gewohnt, im Frühjahr 2015 stattfinden. Wer Interesse am Arbeitskreis hat, kann sich gern an Nicola Wurthmann wenden (nicola.wurthmann@staatsarchiv-hamburg.de).

Andreas Pilger, Düsseldorf / Nicola Wurthmann, Hamburg

ARBEITSKREIS AKTENKUNDE DES 20. UND 21. JAHRHUNDERTS

Im Februar 2014 konstituierte sich mit Holger Berwinkel, Robert Kretzschmar und Karsten Uhde ein Gremium zur Herausgabe der Ergebnisse des Arbeitskreises in Form eines umfassenden Compendiums, das 2015 in der Schriftenreihe der Archivschule Marburg erscheinen soll.

Zur Geschichte des Arbeitskreises sei auf den Artikel *im Heft 3 (2014) des ARCHIVAR* verwiesen (S. 293-295).

Karsten Uhde, Marburg

ARBEITSKREIS ÜBERLIEFERUNGEN DER NEUEN SOZIALEN BEWEGUNGEN

Im letzten Jahr hat sich der Arbeitskreis Überlieferungen der Neuen Sozialen Bewegungen zweimal getroffen. Zu Beginn jeder Sitzung wurden Neuigkeiten aus der Freien Archivszene besprochen: Wo sind positive, wo besorgniserregende Entwicklungen zu beobachten? Zur Veranschaulichung einige Beispiele: Anfang 2014 stand die Leipziger Frauenbibliothek MONALiesA, die im Oktober 2013 noch das Jahrestreffen der deutschsprachigen Frauenarchive ausgerichtet hatte, vor dem Aus und bestellte einen Insolvenzverwalter. Inzwischen gibt es glücklicherweise einen Kreis von Frauen, die die Arbeit fortsetzen möchten. Das 1970 gegründete Archiv des Informationszentrums Dritte Welt in Freiburg musste sich von einem Teil seiner Zeitschriftenbestände trennen, weil der Vermieter nicht länger die Aufstellung dieser Materialien in Gängen und im Treppenhaus duldete.

Die im Kreis einiger Freier Archive und in unserem Arbeitskreis seit längerem geführte Diskussion über ein gegebenenfalls zu gründendes Auffangarchiv für gefährdete Sammlungen und Archive, ein Archiv für Bewegungsgeschichte und Alternativkulturen (ABAKult), wurde ein weiteres Mal vertagt, weil immer noch keine Klarheit über die Zukunft des afas, also des Archivs für alternatives Schrifttum, besteht. Immerhin beschäftigen sich seit einigen Monaten zuständige NRW-Landespolitiker mit dem Problem einer dauerhaften Absicherung des afas. Der zuständige Staatssekretär hat deshalb ein Organisations- und Betriebskonzept für das afas in Auftrag gegeben, das gemeinsam vom afas, dem Landesarchiv NRW und einem Vorstandsmitglied des VdA im April 2014 vorgelegt wurde. Erste Signale aus dem zuständigen Ministerium deuten allerdings darauf hin, dass dieses Konzept kurzfristig nicht in toto umgesetzt werden kann. Sollte keine tragfähige Finanzierung zustande kommen, ist die Weiterarbeit des afas massiv gefährdet.

Ferner beschäftigt sich der Arbeitskreis mit der Frage, wie die Vernetzung der Freien Archive verbessert werden kann. So wird zum Beispiel überlegt, wie die Kommunikation zwischen den Ost- und West-Archiven verbessert werden kann und ob der Arbeitskreis hier vertrauensbildend tätig werden kann. Eine Möglichkeit könnte eine von der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur und dem Arbeitskreis Überlieferungen der Neuen Sozialen Bewegungen organisierte Tagung sein.

Doch ganz grundsätzlich sucht der Arbeitskreis immer noch nach sinnvollen und erfolgversprechenden Interventionsmöglichkeiten. Worin könnten bzw. sollten seine künftigen Aufgaben bestehen? Wie kann er wirkungsvoller als bisher die Belange der Freien Archive unterstützen? Auf der Märzsession wurde die Erarbeitung eines Positionspapiers zum Thema „Überlieferungsbildung zu den Neuen Sozialen Bewegungen und die Bedeutung Freier Archive“ beschlossen. Nach seiner Fertigstellung soll dieses Positionspapier vom Vorstand des VdA unterstützt bzw. veröffentlicht werden. Die Probleme der Freien Archive werden sich durch ein solches Papier sicherlich nicht in Luft auflösen. Es sollte aber zumindest eine Hilfe bei künftigen Diskussionen um inzwischen allseits eingeräumte Überlieferungsdefizite gerade im Bereich der Neuen Sozialen Bewegungen und bei der Suche nach Lösungen für dieses Problem sein.

Jürgen Bacia, Duisburg



Ende gut, alles gut. Das Organisationsteam des Kongresses verabschiedet sich und freut sich auf den nächsten Archivtag in Karlsruhe (Foto: VdA-Christian Abicht)

Positiv ist zu vermerken, dass das Bundesfrauenministerium für drei Jahre zwei Frauenarchive sowie den ida-Dachverband der Frauenarchive fördert und dass laut Koalitionsvertrag der Rot-Grünen Bundesregierung sowohl der Aufbau eines digitalen Frauenarchivs für Deutschland als auch die Robert-Havemann-Gesellschaft, deren Archiv die Dokumente der DDR-Opposition sammelt, dauerhaft gefördert werden sollen.

BERICHTE AUS DEM VERBAND

ARBEITSKREIS ARCHIVISCHE BEWERTUNG

BEWERTUNG ELEKTRONISCHER FACHVERFAHREN

Einleitung

Der VdA-Arbeitskreis Archivische Bewertung wollte sich von Anfang an nicht nur mit analogen, sondern auch mit elektronischen Unterlagen beschäftigen. Bereits in seinem ersten Positionspapier formulierte er, dass bei der Bewertung elektronischer Unterlagen die „allgemeinen Grundsätze der Bewertung [...] ihre Gültigkeit“ behalten. Dies war die Auffassung aus dem Jahr 2004, seitdem haben die Erfahrungen und Diskussionen zur Übernahme elektronischer Unterlagen innerhalb der Fachgemeinschaft eine wesentliche Entwicklung erfahren.

Um die eigene Position zu prüfen und den archivfachlichen Austausch zu Fragen der Bewertung elektronischer Unterlagen zu fördern, hat sich der Arbeitskreis 2011 dazu entschlossen, exemplarisch die elektronischen Fachverfahren vertiefend in den Blick zu nehmen. Fachverfahren existieren bereits lange in den Verwaltungen. Sie besitzen Anknüpfungspunkte zu traditionellen analogen Unterlagen wie Amtsbücher, Karteien oder Fallakten und stellen doch einen genuin neuen Unterlagentyp dar. Alter und Umfang der Fachverfahren legen inzwischen an vielen Stellen eine Aussonderung an die Archive nahe. Einige Fachverfahren sind bereits nicht mehr in Betrieb oder sind in neue Verfahren überführt worden, so dass die Frage der Bewertung aus archivischer Sicht besondere Aktualität besitzt.

Durch die neuen Mitglieder des Arbeitskreises konnte die Diskussion um die Bewertung von Fachverfahren von deren praktischen Erfahrungen und theoretischen Vorüberlegungen profitieren. Hinzu kam, dass der Arbeitskreis, wie schon in der Vergangenheit mehrfach Gäste eingeladen hat, die aus aktuellen Projekten zur Bewertung elektronischer Unterlagen berichtet und darüber hinaus die ersten Versuche des Arbeitskreises zur Formulierung fachlicher Thesen kritisch begleitet haben. Die Bewertung elektronischer Aufzeichnungen, insbesondere die Bewertung von Fachverfahren, ist noch immer ein vergleichsweise junges Themenfeld, auf dem konsolidiertes Wissen nicht in gleichem Maße vorhanden ist wie in der lang vertrauten Welt der analogen Unterlagen. Zwar mehren sich inzwischen die Veranstaltungen und Publikationen, die neben den technischen Fragen der Langzeitsicherung auch Bewertungsfragen bei den elektronischen Aufzeichnungen in den Blick nehmen. Nach wie vor ist aber auf die Gesamtheit

der Archive und Sparten gesehen noch ein erhebliches Maß an Unsicherheit vorhanden, sodass es sinnvoll erschien, Positionen zur Bewertung elektronischer Fachverfahren in einem gestuften Prozess wiederholter kritisch-fachlicher Auseinandersetzungen zu formulieren.

Anders als bei den bisherigen Papieren hat der Arbeitskreis die Thesen zur Bewertung von Fachverfahren bewusst als Diskussionspapier, im Unterschied zu einem Positionspapier, bezeichnet. Im Herbst 2013 wurde das Papier auf der Homepage des VdA online gestellt, um interessierten Kolleginnen und Kollegen die Möglichkeit zur Kommentierung zu geben. Einzelne Stellungnahmen fielen fast so umfangreich aus wie das Papier selbst. Den Kolleginnen und Kollegen sei an dieser Stelle ausdrücklich gedankt. Mehrere konkrete Änderungsvorschläge wurden mit Gewinn aus den Rückmeldungen übernommen.

Im November 2013 bestand auf einem Workshop im Landesarchiv Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart, erneut die Gelegenheit, das Papier kritisch zu diskutieren. Der umfangreichen fachlichen Kommentierung von Peter Worm (LWL-Archivamt) verdankt der Arbeitskreis wichtige Impulse. Aber auch aus der anschließenden Diskussion im Plenum sind zahlreiche Anregungen hervorgegangen, die der Arbeitskreis in einer neuen Fassung und in der abschließenden Redaktionssitzung im Juli 2014 zu berücksichtigen versucht hat.

Wir hoffen, dass es uns mit den folgenden Thesen gelungen ist, einige Grundsatzüberlegungen zur Bewertung elektronischer Fachverfahren bündig zusammenzufassen. Das Papier richtet sich bewusst nicht nur an die Experten der elektronischen Langzeitarchivierung, sondern an alle archivischen Fachkolleginnen und -kollegen. Nicht zuletzt formuliert es fachliche Anforderungen, die auch gegenüber den Trägern der Archive vertreten werden müssen. Die Diskussion über die Bewertung elektronischer Unterlagen wird mit wachsender praktischer Erfahrung weitere Fortschritte machen. Insofern freuen sich die Mitglieder des Arbeitskreises auf den fachlichen Austausch und sind gespannt auf zukünftige Anregungen.

Andres Pilger, Duisburg



Bewertung elektronischer Fachverfahren Diskussionspapier des VdA-Arbeitskreises Archivische Bewertung (Stand: 9. Dezember 2014)

1. Die Archivierung elektronischer Unterlagen ist ein Themengebiet, das die archivfachliche Diskussion in den vergangenen zwanzig Jahren stark bestimmt hat. Ein Schwerpunkt dieser Diskussion liegt auf dem langfristigen Erhalt elektronischer Daten, während deren Bewertung erst allmählich in den Blickpunkt der Aufmerksamkeit rückt. Das vorliegende Diskussionspapier möchte an den derzeitigen Stand der Bewertungsdiskussion anknüpfen. Dabei beschäftigt es sich mit nur einer Gruppe elektronischer Unterlagen, den sogenannten Fachverfahren, die früh und umfassend in den Verwaltungen eingesetzt wurden. Gerade zur Archivierung von Fachverfahren sind fachlich fundierte Lösungsansätze in der Praxis dringend erforderlich, die auch die Bewertungsfragen mit einbeziehen. Die dazu in diesem Papier entwickelten Thesen richten sich an alle Archivarinnen und Archivare, nicht nur an die Spezialisten auf dem Gebiet der elektronischen Archivierung. Aus diesem Grund enthält das Papier Hinweise, die im Kreis der Experten vielleicht selbstverständlich sind. Dennoch soll das Papier auch die Experten mit ansprechen, indem es bestehende Ansätze und Begrifflichkeiten schärft, als Standards zu konsolidieren hilft und in einigen Punkten auch weiterdenkt. Bei allen Bemühungen um Festigung der fachlichen Grundsätze bei der Bewertung elektronischer Unterlagen versteht sich das Papier als Beitrag zu einer Diskussion, die innerhalb der gesamten Fachgemeinschaft weiter geführt werden muss.
2. Definition: Elektronische Fachverfahren sind technische Informationssysteme (Computerprogramme) auf der Basis von Datenbanken, die im administrativen Umfeld der Erfüllung einer oder mehrerer konkreter Verwaltungsaufgaben dienen. Fachverfahren haben dabei in der Regel nicht die Aufgabe, den prozesshaften Charakter von Verwaltungsverfahren aktenförmig zu dokumentieren. Ihre Aufgabe ist es vielmehr, Informationen so zu speichern, dass sie über Abfragen recherchierbar, untereinander verknüpfbar und zu fallweise spezifizierten Berichten aggregierbar sind. Fachverfahren kommen z. B. bei der Steuerberechnung, der Registerführung, der Unterstützung von Gerichtsverfahren oder der Personalbewirtschaftung zum Einsatz. Mit einigen Fachverfahren können Dokumente erzeugt und gespeichert werden. Fachverfahren können auf diese Weise in Richtung auf Dokumentenmanagement- und Vorgangsbearbeitungssysteme erweitert bzw. sehr eng mit solchen Systemen verknüpft sein. Vorläufer der Fachverfahren in der analogen Schriftgutverwaltung sind unter quellenkundlichen Gesichtspunkten Amtsbücher (z. B. Register) und Karteien. Allerdings ermöglichen diese nur eine einzige Strukturierung der Information, die fest an den materiellen Träger gebunden ist. Bei Fachverfahren hingegen können Informationen:
 - a) aus einer komplexen Datenbasis nach Bedarf ausgewählt und angeordnet werden. Es gibt nicht nur eine authentische Ansicht.
 - b) miteinander verknüpft und aus der Verknüpfung neue Informationen generiert werden. Auch eine Verknüpfung von Informationen unter Einbeziehung anderer Fachverfahren und DMS/VBS ist möglich.
 - c) exportiert und weiterverarbeitet werden.
3. Ausgangspunkt der Bewertung ist die grundsätzliche Entscheidung über die Archivwürdigkeit eines elektronischen Fachverfahrens. Der Gegenstand und Zweck elektronischer Fachverfahren ist, anders als ihre technische Struktur, in der Regel intuitiv leicht zu erfassen. Der archivische Wert bemisst sich unter inhaltlichen Gesichtspunkten nach den übergreifenden Bewertungsentscheidungen, die in Dokumentationsprofilen und Bewertungsmodellen für den jeweiligen Lebens- bzw. Verwaltungsbereich getroffen wurden. Dokumentationsprofile und Bewertungsmodelle sollten von vornherein so angelegt sein, dass sie analoge und elektronische Informationsmedien berücksichtigen. Durch die Zusammenschau lässt sich abgleichen, welche Informationen in welcher Form und mit welcher Rechtsqualität verwaltet werden. Dieser Abgleich ist die Voraussetzung für die Bewertungsentscheidung, aus welcher Ausgangsform Informationen in geeigneter Dichte und in angemessenem Umfang übernommen werden können.
4. Die Bewertung elektronischer Fachverfahren muss zunächst auf der Grundlage übergreifender Bewertungsentscheidungen feststellen, ob ein Verfahren nach seiner Zwecksetzung und seinem Informationsgehalt überhaupt als archivwürdig in Betracht zu ziehen ist. Ein Großteil der bei Verwaltungsstellen eingesetzten Fachverfahren (z. B. zur Arbeitszeiterfassung) dürfte von vornherein keine Archivwürdigkeit besitzen. Nur wenn die Archivwürdigkeit im Grundsatz gegeben ist, muss weiterhin auf der Grundlage übergreifender Bewertungsentscheidungen festgelegt werden, ob alle oder nur ausgewählte Informationen aus einem Fachverfahren übernommen werden sollen.
5. Für die Auswahlarchivierung muss definiert werden, welche Informationen ins Archiv übernommen werden sollen. Bei dieser Festlegung ermöglicht die technische Struktur von Fachverfahren unterschiedliche Auswahlmöglichkeiten. Fachverfahren sind im Kern Datenbanken. Sie verwalten Informationen zu Objekten der realen Welt (z. B. zu Personen oder Dingen). Diese Objekte werden Entitäten genannt. Sie werden in der Datenbank durch Attribute/Eigenschaften (z. B. Name, Wohnort, Beruf einer Person) näher bestimmt. Bei der Bewertung entscheidet die Archivarin/der Archivar, welche Informationsbereiche eines Fachverfahrens archivwürdig sind. Diese aus archivischer Perspektive (in der Regel auf Ebene der Benutzeroberfläche, also des Front-Ends) identifizierten Informationsbereiche müssen nicht schon mit einzelnen Einheiten der Datenbank (Back-End) identisch sein; sie müssen allerdings bei der technischen Umsetzung der Bewertungsentscheidung auf eine Auswahl von Datenbank-Entitäten abgebildet werden. Insofern definiert eine Bewertungsentscheidung letztlich unter inhaltlichen Gesichtspunkten, welche Entitäten archiviert werden sollen:
 - a) Es gibt Datenbanken, bei denen eine Entität klar erkennbar im Vordergrund steht.
Dies ist beispielsweise der Fall in dem seit 2004 digital geführten Schweizer Gebäudeversicherungsverzeichnis. Die in diesem Verfahren verwalteten Entitäten sind auf die Entität der Gebäude konzentriert.
 - b) Es gibt aber auch Datenbanken, die auf die Verwaltung zweier oder mehrerer Entitäten ausgerichtet sind.
Dies ist beispielsweise der Fall bei der 2006 in Hessen eingeführten Lehrer- und Schülerdatenbank (LUSD). Zu

beiden Personengruppen verwaltet das System Informationen. Lehrer und Schüler sind daher gleichermaßen Entitäten. Die in diesem Fall vom Archiv getroffene Entscheidung zugunsten einer Übernahme nur der Schülerdaten (weil Lehrpersonalien an anderer Stelle besser dokumentiert sind) ist eine grundlegende Bewertungsentscheidung auf der Ebene der Entitäten.

6. Für die als archivwürdig ermittelten Entitäten müssen im Rahmen der Bewertung inhaltliche Attribute festgelegt werden, die das Archiv für erhaltenswert erachtet. Kriterien hierfür können z. B. denkbare Nutzerinteressen oder der ursprüngliche Informationszusammenhang im behördlichen Handeln sein. Bei der hessischen Lehrer- und Schülerdatenbank (LUSD) werden z. B. grundlegende Informationen zur Identifikation der jeweiligen Person sowie Basisinformationen zur Schullaufbahn (besuchte Schulen, Schulwechsel), nicht aber Detailinformationen wie die Handynummern der Erziehungsberechtigten übernommen.

Bei der Bewertung von elektronischen Fachverfahren konzentriert sich die inhaltliche Bewertung zunächst auf die Identifizierung und eine Auswahl der Entitäten mit den zugehörigen, als archivwürdig definierten Attributen, mithin auf eine Reduzierung des Datenmodells. An dieser Stelle ermöglichen Fachverfahren einen gezielteren Zugriff auf technisch separierbare Einzelinformationen als dies bei analogen Unterlagen üblicherweise möglich ist, da diese meistens feste, nicht beliebig auflösbare oder kombinierbare Zusammenstellungen von Informationen enthalten.

7. In einem zweiten Schritt kann dann, wenn von der/den ausgewählten Entität(en) nicht alle Einzelfälle übernommen werden sollen (z. B. zur Entität „Schüler“ nur Informationen zu Schülern nach einem bestimmten Buchstabensample oder aus einer bestimmten Region), auch eine noch weitergehende Auswahl von Einzelfällen getroffen werden, um so den Datenumfang zu reduzieren. Bei der Abwägung spielen folgende Gesichtspunkte eine Rolle:

- Zunächst ist zu berücksichtigen, dass bei Fachverfahren der Datenumfang oftmals die spätere Auswertbarkeit des Materials nicht einschränkt. Bei einfachen Abfragen aus Datenbanken resultieren aus einem größeren Datenumfang für die Nutzung in der Regel keine erhöhten Aufwände bei der Recherche. Anders sieht die Situation bei Fachverfahren aus, die durch ergänzende Dokumente oder andere digitale Objekte angereichert sind. In diesem Fall wächst mit der Informationsmenge auch der Aufwand der Recherche, die allenfalls partiell automatisiert durchführbar ist. Hinzu kommt, dass die zu berücksichtigenden Datenmengen die Leistung technischer Archivierungssysteme belasten; die Entwicklung fachgerechter Übernahmefethoden wird dadurch deutlich schwieriger.
- Sofern Archive, geleitet z. B. von der Idee des Bürgerarchivs, eine breite personengeschichtliche Dokumentation anstreben, kann die vollständige Archivierung aller Einzelfälle dafür sorgen, dass zumindest ein Grunddatenbestand zu der/den für die Archivierung ausgewählten Entität/en erhalten bleibt. Dieser Grunddatenbestand kann eine wichtige Quelle für lokalgeschichtliche und/oder genealogische Forschungen sein.
- Unter Kostengesichtspunkten ist bei der Bewertung von Fachverfahren zu berücksichtigen, dass die Hauptaufwände

bei der Archivierung von Datenbanken aus der archivischen Beschreibung und Aufbereitung der einzelnen Felder und der Programmierung von Schnittstellen resultieren, die dafür sorgen, dass ausgewählte Entitäten und Attribute in archivfähigen Formaten exportiert werden können.

Demgegenüber spielen die Aufwände für die dauerhafte Speicherung von Datensätzen in textbasierter Form nur eine untergeordnete Rolle.

8. Nach der inhaltlichen Auswahl von Entitäten und zugehörigen Attributen sowie einer möglichen weiteren Reduzierung der Datensätze müssen in einem dritten Schritt die inhaltlich signifikanten Eigenschaften des zu archivierenden Fachverfahrens festgelegt werden. Als signifikant werden diejenigen Eigenschaften eines digitalen Archivs verstanden, die als konstitutiv für den erhaltenswerten Inhalt und die inhaltliche Authentizität der Informationen angesehen werden und die in jeder technischen Repräsentation dieser Information erhalten werden müssen. Die signifikanten Eigenschaften bilden somit eine Teilmenge der Eigenschaften eines Fachverfahrens, die es im Kontext seiner ursprünglichen Entstehungsumgebung hatte (z. B. Recherchierbarkeit, Verknüpfbarkeit, Aggregierbarkeit, Weiterverarbeitbarkeit der Daten). Die Kenntnis der signifikanten Eigenschaften ist wichtig, um den Benutzern des Archivs geeignete Anzeigemöglichkeiten für das digitale Archivgut bieten zu können und im Zuge von Bestandserhaltungsmaßnahmen den Erhalt aller relevanten Inhalte gewährleisten zu können. Die Entscheidung, ob und ggf. in welchem Grad eine Eigenschaft signifikant ist, muss das zuständige Archiv nach fachlichen Gesichtspunkten treffen.

Von der Festlegung der signifikanten Eigenschaften sollten alle technischen Entscheidungen abhängen. So bieten sich z. B. für das Fachverfahren FIS StoBo (FachInformationssystem Stoffliche Bodenbelastung) der NRW-Umweltverwaltung zwei alternative Archivierungsoptionen an. Die erste Option besteht in der Übernahme eines kompletten Datenbankdumps im SIARD-Format, die zweite in der Archivierung einzelfallbezogener Reports im PDF-Format. Welche Möglichkeit wahrgenommen werden sollte, hängt maßgeblich davon ab, ob man die komplexen Relationen der Ursprungsdatenbank als für den Archivierungszweck signifikant und damit als erhaltungswürdig einstuft, oder ob man den Erhalt der in den Reports „statisch“ gewordenen Grundstücksinformationen als ausreichend bewertet. In diesem Fall würde man die ursprüngliche Eigenschaft des Fachverfahrens, nämlich die komplexe Verknüpfbarkeit verschiedener Tabellen, als nicht signifikant betrachten – was für eine Archivierung der PDF-Dokumente spräche. Fachverfahren besitzen oftmals bereits für behördeninterne Zwecke eingerichtete Export- bzw. Austauschschnittstellen. Solche Schnittstellen können von den Archiven nachgenutzt werden, sofern die Ziele der archivischen Bewertung dies zulassen. Dabei kann es zu einer Konkurrenz zwischen den fachlichen Anforderungen der Bewertung einerseits und den technischen Aufwänden für die Schnittstellen-Programmierung andererseits kommen, die eine gründliche Abwägung erfordert.

9. Wo Fachverfahren als Verbundprojekte von Stellen unterschiedlicher Verwaltungsebenen zugleich mit Daten gespeist werden, sollten sich die zuständigen Archive nach dem Prinzip einer Überlieferungsbildung im Verbund spartenübergreifend über Bewertungsentscheidungen abstimmen. In Fällen,



wo ein und dasselbe Fachverfahren an unterschiedlichen Verwaltungsstellen eingesetzt wird, ist ein Austausch ebenfalls sinnvoll; beispielsweise können sich die Archive auf ein technisches Standardaussonderungsformat (mit einer festen Definition der Entitäten und signifikanten Eigenschaften) verständigen, um die Aufwände der Schnittstellenprogrammierung zu reduzieren. Dies schränkt zwar die Autonomie der Archive ein, kann aber zu großen Synergieeffekten führen. Sofern ein Fachverfahren von unterschiedlichen Stellen einer Verwaltungsebene verwendet wird, sollte eine Abstimmung innerhalb der jeweiligen Archivsparte erfolgen.

Ein gelungenes Beispiel für eine solche Überlieferungsbildung im Verbund bei elektronischen Fachverfahren ist das von Vertretern der Bundeskonferenz der Kommunalarchive (BKK) und der Archivreferentenkonferenz des Bundes und der Länder (ARK) gemeinsam entwickelte Aussonderungsformat aus den bis 2014 flächendeckend elektronisch zu führenden Personenstandsregistern (vgl. *Archivar* 66, 2013, S. 23-27).

10. Die Bewertung elektronischer Fachverfahren konzentriert sich in erster Linie auf die in den Verfahren erfassten Informationen. Deren originale Umgebung kann (und muss in vielen Fällen auch) nicht auf Dauer erhalten werden. Um für die Nutzung Kenntnisse sowohl vom Gesamtdatenmodell als auch vom ursprünglichen Funktionsumfang des Verfahrens zu vermitteln, muss jedoch neben den Daten selbst auch die Dokumentation zum jeweiligen Fachverfahren ins Archiv übernommen werden; zur Dokumentation können auch schriftliche Unterlagen (insbesondere Handbücher und Akten) zur Konzeption und Genese des Fachverfahrens gehören. Screenshots können darüber hinaus einen Eindruck vom „Look and Feel“ des ursprünglichen Systems vermitteln.
11. Bei laufenden Fachverfahren, in denen Einträge nicht historisiert werden, kann es passieren, dass Inhalte frühzeitig und teilweise auch aufgrund automatischer, oft datenschutzrechtlich begründeter Löschroutinen entfernt und somit für die Archivierung entwertet werden. Solchen vorzeitigen Löschungen muss das zuständige Archiv durch ein frühzeitiges Handeln begegnen, indem es die als archivwürdig eingestuft Informationen in regelmäßigen Zeitschnitten als Kopien übernimmt. Durch dieses System der Schnitte können im Archiv Redundanzen entstehen. Alternativ besteht die Möglichkeit, regelmäßig Informationen von denjenigen Einzelfällen zu übernehmen, die demnächst vollständig oder teilweise gelöscht werden sollen.
12. Die Bewertung elektronischer Fachverfahren hat Rückwirkungen auf die Bewertung analoger und anderer digitaler Unterlagen im gleichen Lebens- bzw. Verwaltungsbereich. Wenn wesentliche Grunddaten aus einem Fachverfahren übernommen werden können, kann geprüft werden, ob man auf die parallele Archivierung der entsprechenden Fallakten in analoger oder digitaler Form ganz oder partiell verzichten kann.

Das Landesarchiv Baden-Württemberg hat im Jahr 2006 vom Kultusministerium Baden-Württemberg die Anwendung PLUS (Personalverwaltung der Lehrpersonen und Stellenbewirt-

schaffung) übernommen; da dieses Fachverfahren Basisdaten über alle Lehrpersonen des Landes enthält, die zwischen 1985 und 2005 im aktiven Dienst standen, kann die Archivierung von Personalakten/-bögen, bezogen auf das Benutzungsziel einer „Grundsicherung aus der Gesamtheit“, überdacht werden (vgl. oben 7. b).

Aber auch der umgekehrte Fall ist möglich: Sofern Fachverfahren lediglich anderen Informationsmedien in der Verwaltung zuarbeiten (z. B. Informationen aus Fachverfahren weitgehend in elektronische Akten einfließen) und eine Übernahme aus diesen anderen Informationsmedien einfacher (oder sowieso vorgesehen) ist, kann auf eine Übernahme des Fachverfahrens selbst verzichtet werden.

In den Bundesländern Berlin, Brandenburg, Hamburg, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern, Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein ist das Fachverfahren MESTA (Mehrländer-Staatsanwaltschafts-Automation) zur Unterstützung der Arbeitsvorgänge in (General-)Staatsanwaltschaften im Einsatz. Das Verfahren ermöglicht die Verwaltung und Recherche von Informationen z. B. zu Taten und Delikten, Geschädigten und Beschuldigten. Alle in MESTA verwalteten Informationen fließen in die Akten der Staatsanwaltschaft ein. Das Landesarchiv NRW hat sich deshalb entschieden, diese Informationen in Form der Akten zu übernehmen. Unabhängig von dieser Entscheidung kann MESTA aufgrund entsprechender Filterfunktionen als wichtiges Hilfsmittel der Bewertung eingesetzt werden.

Auch in den Fällen, in denen alle archivisch wichtigen Informationen aus einem Fachverfahren in die Akten einfließen, kann es unter Umständen sinnvoll sein, zusätzlich Daten aus dem Fachverfahren zu übernehmen, weil das Fachverfahren über Abfragen weitergehende Auswertungsmöglichkeiten eröffnet.

Das beim Bayerischen Landesamt für Umwelt eingesetzte Wasserwirtschaftliche Informationssystem (Wiski) enthält z. B. über die ab 1970 einzig digital vorliegenden Messdiagramme der Pegelstandsmessungen an den bayerischen Gewässern hinaus auch ältere, zugleich in analoger Form vorliegende Messdiagramme. Diese älteren Messdaten, die teilweise bis ins frühe 19. Jhd. zurückreichen, wurden retrodigitalisiert und so in Wiski eingelesen. Dort bestehen aufgrund der Verknüpfbarkeit und Aggregierbarkeit der Daten weitreichende Auswertungsmöglichkeiten, die bei den papiernen Messdiagrammen nicht möglich wären, ohne deren Messwerte zuerst in Tabellen einzutragen bzw. händisch in eine Datenbank zu überführen. Eine Übernahme aus dem Fachverfahren erscheint deshalb in diesem Fall sinnvoll, auch wenn die älteren Daten an sich in analoger Form bereits vorhanden sind.

Wechselwirkungen dieser Art machen deutlich, dass die Bewertung elektronischer Fachverfahren von Anfang an in die Erstellung von Dokumentationsprofilen und Bewertungsmodellen mit einzubeziehen ist (vgl. Punkt 3). Erfahrungen aus der Bewertung analoger Unterlagen müssen mit neuen Erfahrungen aus der elektronischen Welt verbunden werden. In der Überlieferungsbildung kommt es deshalb darauf an, das Fachwissen aller Kolleginnen und Kollegen zusammenzuführen.

ARCHIVES AND CULTURAL INDUSTRIES

2. INTERNATIONALE JAHRESKONFERENZ DES INTERNATIONALEN ARCHIVRATES (ICA) 2014 IN GIRONA

Vom 11. bis 15. Oktober 2014 fand die 2. Internationale Jahreskonferenz des Internationalen Archivrats (ICA) in Girona/Katalonien unter dem Titel „Archives and Cultural Industries“ statt.¹ Stolz hatten die Kulturnachrichten der Einhunderttausend-Einwohner-Stadt die Veranstaltung beworben: „Capital mundial de l'Arxivística“.² Tatsächlich hatten sich dann auch rund 850 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus 90 Nationen in der Provinzhauptstadt in der nordspanischen autonomen Gemeinschaft Katalonien versammelt. Darunter waren auch zwölf Archivarinnen und Archivare aus Deutschland. Schwerpunkte der Konferenz waren:

- Die Zusammenarbeit der Kultur- und Kreativindustrie mit den Archiven,
- die Entwicklung der Netzportale mit Blick auf die Archive,
- der Zugang zu Informationen,
- die Sicherung von Daten in der Cloud,
- Open Data-Projekte,
- Geschäftsmodelle für die Sicherung und Pflege digitaler Daten,
- 175 Jahre Fotografie.

Von den einmal mehr diskutierten Konsequenzen und Forderungen an das Archivwesen in Folge der fortschreitenden Bedeutung der Digitalisierung für die gesamte Lebensumwelt kann hier nur kurz auf die Fragen Cloud-Archivierung sowie Open-Government eingegangen werden.³ Die Cloud-Lösungen scheinen sich aus archivistischer Sicht derzeit besonders für Daten anzubieten, die keinem hohen Geheimhaltungsschutz unterliegen oder aber als Spiegelungsinstanz. Einen Durchsatz von 40 Terabyte pro Tag verarbeitet beispielsweise die Cloud Amazon Glacier für ihren Kunden Family Search. Hierbei handelt es sich allerdings lediglich um die 2. Spiegelung. Die Hauptsicherung der Daten erfolgt unter der alleinigen Kontrolle von Family Search auf Bändern. Adrian Brown, Direktor des Archivs des britischen Parlaments, und sein Mitarbeiter Christopher Fryer plädierten im Zusammenhang mit der Langzeitarchivierung von Daten vehement für die Cloud als die technisch wie wirtschaftlich günstigste Lösung.⁴ Fast wäre eine beiläufige Einschränkung allerdings unbemerkt geblieben: Auf gesicherte Server wird auch vom britischen Parlament nach wie vor alles gelegt, das wie auch immer gearteten Schutzbestimmungen unterliegt. In der Cloud werden in Großbritannien jedoch die Dokumente gesichert, die im Rahmen des dort bereits entwickelten Open Government direkt nach der Entstehung öffentlich zugänglich sind – etwa die Protokolle von Parlamentsdebatten.

Dies ist eine Entwicklung, die es auch mit Blick auf die in Deutschland noch geltenden Schutzfristen genau zu beobachten gilt. In Deutschland haben der Bund und die Länder als erste Stufe in den vergangenen Jahren Gesetze zur Informationsfreiheit verabschiedet, um den Bürgern auf Antrag Zugang zu Verwaltungsdokumenten zeitnah zu ermöglichen, sofern diese nicht

ausdrücklichen Schutzbestimmungen unterliegen. Der nächste Schritt wird die Umsetzung des Open-Government sein, wie es im skandinavischen Raum und in mehreren englischsprachigen Ländern bereits seit einigen Jahren praktiziert wird. Dies bedeutet eine öffentliche Bereitstellung der meisten Verwaltungsinformationen praktisch sofort nach ihrer Entstehung im Interesse der Bürgerinnen und der Bürger wie auch der Wirtschaft.⁵ Bei diesen Entwicklungen sind die Behörden und Einrichtungen auf den Rat und die Unterstützung der Archive angewiesen. Dies ist eine Chance, die Bedeutung der Archive als unverzichtbare Bestandteile der öffentlichen Verwaltung wie auch im Bereich der Wirtschaft gerade im IT-Zeitalter unter Beweis zu stellen. Wird diese Chance nicht genutzt, werden die datenproduzierenden Stellen zwangsläufig nach anderen Lösungen suchen müssen, die dann an den Archiven vorbeigehen.

In der Mitgliederversammlung des ICA wurde als Nachfolger für den Niederländer Martin Berendse⁶ der Australier David Fricker für die nächsten vier Jahre zum Präsidenten des ICA gewählt. Er ist seit 2012 Director-General der National Archives of Australia.⁷ Nach seiner Wahl wies David Fricker in einem Interview noch einmal deutlich auf das Grundproblem für die Archive hin, dass die digitale Technik einem laufenden Wandel unterworfen sei, die archivistische Überlieferungsbildung aber auch Dauerhaftigkeit angelegt ist – „but archives must endure forever“.⁸ Allerdings ist der ICA seiner Meinung nach in der Lage und bereit, hierbei eine wichtige Rolle zu übernehmen: „In a hyper-connected world that is flooded with data, it is essential to have access to reliable information that is authentic, complete, usable and accessible. In this, the role of archives and archival institutions is vital.“⁹

Die nächste internationale Konferenz findet vom 18. bis 23. September 2015 in Reykjavik statt. Als Thema wurde angekündigt: „Archives as one of the pillars of modern society“. Zum nächsten der im 4-Jahres-Turnus stattfindenden Kongresse des ICA im Jahr 2016 lud die südkoreanische Archivverwaltung unter dem Motto „Archives, Harmony & Friendship“ für den September 2016 nach Seoul ein.

Überraschend war das große Interesse von Archivarinnen und Archivaren aus der Dritten Welt, namentlich aus Afrika. Dort wird das Archivwesen inzwischen ebenfalls zunehmend als unverzichtbarer Teil der Verwaltung erkannt. Immer wieder thematisiert wurde von den Kollegen die Frage der dort herrschenden Ausbildungs- und Erfahrungsdefizite. Die Teilnahme an Ausbildungsgängen in Europa oder den USA verbietet sich jedoch in der Regel aus Kostengründen. Eine junge Kollegin aus Simbabwe, die mit Unterstützung des ICA an der Konferenz teilnehmen konnte (Programm for young professionals), bedankte sich in einem beeindruckenden Abschlussstatement für die Chance, in Girona Erfahrungen und Anregungen zu sammeln zu können.

Treffen der Sektion der Fachverbände (Section of Professional Associations – SPA)

Im Verlauf der Konferenz fand ein Treffen des Lenkungsausschusses (Steering Committee) der Sektion der Fachverbände (SPA) statt sowie ein weiteres, an dem die Delegierten aller anwesenden Archivorganisationen teilnahmen. Der Sektion gehören inzwischen 88 Mitglieder an. Neu hinzugekommen ist Burundi. Da die Archivorganisation des völlig verarmten ostafrikanischen Landes¹⁰ nicht in der Lage ist, Mitgliedsbeiträge zu entrichten, wird sie für die SPA Übersetzungsarbeiten in das Französische übernehmen.¹¹ Von den insgesamt 14 Mitgliedern des Lenkungsausschusses der SPA waren anwesend:



Sitzung des Lenkungsausschusses der SPA (Foto: Bernhard Post)

- F. J. W. van Kan, President of SPA, Niederlande
- Bernhard Post, Vice President of SPA, Deutschland
- Claude Roberto, Secretary of SPA, Kanada
- Cristina Bianchi, Secretary of SPA, Schweiz
- Joan Soler Jiménez, Spanien
- Michal Henkin, Israel
- Piotr Zawilski, Polen
- Jean-Philippe Legois, Frankreich
- Becky Haglund Tousey, USA
- Vilde Ronge, Norwegen.

Die Abwesenheit der Vertreter aus Hongkong und Südkorea stand im Zusammenhang mit aktuellen politischen Entwicklungen in diesen Ländern. Die Vertreter aus Brasilien und Mexiko fehlten ohne Angabe von Gründen.

Ziele des SPA sind es, die Arbeit der Archive stärker in das öffentliche Bewusstsein zu rücken und hierzu Handlungsempfehlungen zu entwickeln. Ein wichtiger Schritt dorthin war die Universal Declaration on Archives (UDA) von 2011, welche neben der Aufgabe des Kulturgutschutzes den Archiven eine unerlässliche Funktion in jedem Rechtsstaat zuwies. Nun gilt es, diese stärker als bisher publik zu machen. Der Archivorganisation in Katalonien ist es sogar gelungen, 2013 die UDA durch das katalanische Parlament bestätigen zu lassen. Zusammen mit der Human Rights Working Group des ICA werden daher Papiere erarbeitet, die Prinzipien der archivischen Arbeit beschreiben. Von der SPA werden unter dem Stichwort „Advocacy“ Anregungen für die Öffentlichkeitsarbeit entwickelt. Vorgelegt werden konnte in Girona eine Broschüre, in der sich Werbestrategien für das Archivwesen und die UDA finden.¹² Neben Empfehlungen, wie man die

Aufmerksamkeit von Medien und Politikern auf das Archivwesen lenken kann, findet sich darin die Anregung zu einer „Elevator pitch“ (oder auch „Elevator Speech“). Unter „Aufzugspräsentation“ versteht man eine ebenso kurze wie prägnante Beschreibung der eigenen Arbeitsaufgabe – hier der Dienstleistung Archiv. Jeder Archivar sollte eine entsprechende Kurzbeschreibung parat haben, um bei einer unerwarteten Begegnung mit einem Entscheidungsträger oder Journalisten innerhalb von maximal zwei Minuten – der Dauer einer Aufzugsfahrt – diesen für seine Arbeit zu interessieren, ohne sich in Weitschweifigkeit zu verlieren. Gelingt es dadurch, das Interesse an einem längeren Gespräch zu wecken, ist ein entscheidender Erfolg errungen. Angesichts der knappen Mittel der SPA war man dankbar, dass durch die Vermittlung des VdA ein kostenloses Layout für den Text gestaltet werden konnte. Eine Übersetzung in das Französische ist in Arbeit. Eine deutsche Übersetzung sollte ebenfalls bald folgen.

Infolge der Verabschiedung einer neuen Geschäftsordnung des ICA im Jahr 2012 musste nun auch die der SPA auf die neuen Bezugsartikel abgestimmt werden. Inhaltliche Veränderungen fanden jedoch nicht statt. Das nächste Treffen der SPA findet in Verbindung mit dem polnischen Archivtag vom 22. bis 27. Mai 2015 auf Einladung des Stowarzyszenie Archiwistów Polskich¹³ in Warschau statt. Zur Vorbereitung war der Vorsitzende des polnischen Archivarsverbandes eigens nach Girona angereist und nahm als Gast an den Beratungen der SPA teil.

In diesem Jahr haben die nationalen Archivorganisationen der Niederlande und Frankreichs damit begonnen, kombinierte Mitgliedschaften mit dem ICA anzubieten. Dies ermöglicht diesen individuellen Mitgliedern nach einer moderaten Erhöhung ihres

- 1 Eine Überblick über das Presseecho unter: <http://www.ica.org/16776/annual-conference-news/ac2014-media-impact.html>. Aufgerufen: 15.11.2014.
- 2 So die Ankündigung in Girona Cultura Sept./Okt. 2014, S. 4. http://issuu.com/ajuntament_girona/docs/girona_cultura_4. Aufgerufen: 14.11.2015.
- 3 Alle Tagungsbeiträge unter: <http://www.girona.cat/web/ica2014/fra/comunicacions.php>. Aufgerufen: 14.11.2014.
- 4 Vgl. den Abstract: Achieving sustainable digital preservation in the cloud. <http://www.girona.cat/web/ica2014/ponents/textos/id87.pdf>. Aufgerufen: 16.11.2014.
- 5 Aktuell zum Stand des Open Government in Deutschland vgl.: Der Weg zum offenen Regierungs- und Verwaltungshandeln. http://www.bmi.bund.de/DE/Themen/Moderne-Verwaltung/Open-Government/Regierungs-Verwaltungshandeln/regierungs-verwaltungshandeln_node.html;jsessionid=CF122BA50619E2D8DB943FCA70C738CD2_cid373. Weiterhin die Studie des Fraunhofer Instituts: Open Government Data Deutschland. Eine Studie zu Open Government in Deutschland im Auftrag des Bundesministeriums des Innern (2012). http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Themen/OED_Verwaltung/ModerneVerwaltung/opengovernment.pdf?__blob=publicationFile. Aufgerufen: 31.10.2014.
- 6 Martin Berendse ist als Direktor des Nationalarchivs ausgeschieden und hat am 01.07.2014 die Leitung der Openbare Bibliotheek Amsterdam (OBA) übernommen. <http://www.nationaalarchief.nl/actueel/persberichten/algemene-rijksarchivaris-martin-berendse-benoemd-tot-directeurbestuurder-openbare-biblioth>. Aufgerufen: 16.11.2014.
- 7 Der IT-Spezialist war von 2007 bis 2012 stellvertretender Leiter der Australian Security Intelligence Organisation (ASIO). Vgl.: <http://www.naa.gov.au/about-us/organisation/leadership/david-fricker.aspx>. Aufgerufen: 16.11.2014.
- 8 Das Interview ist abgedruckt im The Sidney Morning Herald vom 16.10.2014. <http://www.smh.com.au/national/public-service/international-job-for-canberra-archives-boss-david-fricker-20141016-116uws.html>. Aufgerufen am 23.11.2014.
- 9 Ebenda.
- 10 Nach Jahrzehnten des Bürgerkriegs wurden erst 2005 wieder demokratische Wahlen abgehalten.
- 11 Zu den Archives National du Burundi vgl. den Bericht unter http://www.youtube.com/watch?v=6zqF3O_ZX4Q. Aufgerufen: 14.11.2015.
- 12 Ein PDF unter: <http://www.ica.org/16695/toolkits-guides-manuals-and-guidelines/spa-advocacy-brochure.html>. Aufgerufen: 15.11.2014.
- 13 Die interessant gestaltete Homepage des Verbandes unter: <http://sap.waw.pl/>. Aufgerufen: 15.11.2014.

Mitgliedsbeitrags alle Fachinformationen des ICA im internen Mitgliederbereich der Homepage zu nutzen sowie an den Konferenzen und Kongressen zum reduzierten Mitgliedertarif teilzunehmen. Sollte dieser Versuch erfolgreich sein, soll er nach Möglichkeit auch auf andere Archivorganisationen ausgeweitet werden.

Insgesamt muss den Organisatoren der Konferenz – allen voran dem Stadtarchivar Joan Boadas I Raset – bescheinigt werden, dass hier eine bis in das Detail hinein einwandfrei funktionierende

Veranstaltung organisiert wurde. Überall in der Stadt war die für „9N“ (9. November 2014) bevorstehende Meinungsäußerung der Katalanen zum künftigen Verhältnis zu Spanien präsent, die dann mit einem rund 80-prozentigen Votum für die Loslösung ausgehen sollte. Ungeachtet dieser politischen Frage scheint die Zusammenarbeit zwischen den katalanischen und den spanischen Kollegen bestens zu funktionieren.

Bernhard Post, Weimar

ARBEITSKREIS ÜBERLIEFERUNGEN DER NEUEN SOZIALEN BEWEGUNGEN

DIE UMWELTBIBLIOTHEK LEIPZIG – KURZE GESCHICHTE EINER INSTITUTION AM SCHEIDEWEG

Seit 26 Jahren gibt es die Leipziger Umweltbibliothek, größte auf die Öffentlichkeit ausgerichtete umweltthematische Bibliothek eines freien Trägers in der Bundesrepublik. Ihre Existenz war nie selbstverständlich und auch nie sicher. Doch die Herausforderungen sind noch einmal erheblich gewachsen. Die Umweltbibliothek Leipzig ist ein Kind der kirchlichen Oppositionsbewegung in der DDR, in der auch der Ökolöwe, ihr heutiger Trägerverein, eine starke Wurzel hat. Um über das damals staatlicherseits tabuisierte Thema Umweltschutz zu informieren, richtete die bereits 1981 vor allem von Theologie- und anderen Studenten unter dem Dach des Jugendpfarramtes gegründete AG Umweltschutz (AGU) 1988 eine Umweltbibliothek ein. Der Jugendpfarrer stellte dazu einen Schreibtisch und ein Regal zur Verfügung, die Mitglieder der AGU trugen gut vier laufende Meter privater Materialien zusammen und öffneten ab September 1988 im Jugendpfarramt mitten im Stadtzentrum die Umweltbibliothek. Immer montags von 13 bis 19 Uhr kümmerte sich der Autor, finanziert durch Spenden der Mitglieder, um die Büroarbeiten der AGU und die Beschaffung und Ausleihe der Materialien. Diese wurden damals vor allem von den Gruppenmitgliedern und anderen, in kirchlichen Basisgruppen engagierten, Menschen genutzt. Die unter Umgehung der staatlichen Zensur im Schutz der kirchlichen Druckerlaubnis erstellten Medien der 80er Jahre, die in den kirchlichen Gruppen mühselig mit Schreibmaschine auf Matrizen getippt, dann hektografiert und von Hand zusammengelegt und geklammert wurden, stellen noch heute einen überschaubaren, aber wertvollen Archivbestand der Umweltbibliothek dar, die darüber hinaus vor allem auch das gesamte und mittlerweile deutlich umfangreichere Archiv aller Veröffentlichungen, Flyer, Papers, Plakate etc. des Trägervereins beherbergt.

Eine der ersten Freiheiten, die in der DDR im Herbst 1989 erkämpft wurden, war die Möglichkeit zur freien Vereinsgründung. Daraufhin gründeten über 150 Mitglieder der AGU und der halbstaatlichen Umweltgruppen des Kulturbundes die unabhängige und gemeinnützige Umweltorganisation Ökolöwe-Umweltbund Leipzig e. V. Der Ökolöwe übernahm die Umweltbibliothek der AGU und zog im Januar 1990 mit vielen anderen neuen demokratischen Organisationen und Parteien in das nun Haus der Demokratie genannte Gebäude im Leipziger Süden, das bis dahin Sitz der Stadtleitung der Staatspartei SED gewesen war. Ein wichtiges Ziel war es für uns, die gewonnene Informationsfreiheit nun auch nutzbar zu machen. Die Notwendigkeit, qualifizierte Umweltinformationen zu erschließen und allgemein zugänglich zu machen, war gerade im industriell hochbelasteten Leipziger Raum überdeutlich und die Umweltbibliothek wurde daher als zentraler Bestandteil des Vereins weiterentwickelt. In den ersten Monaten wuchs die Umweltbibliothek vor allem über Bücherspenden westdeutscher Umweltvereine und von Privatpersonen. Schnell wurden aus drei Öffnungstagen fünf, aus ein paar hundert Medien 5.000 und eine ABM-Stelle sicherte die Bibliotheksarbeit. Das erste bundesweite Umweltbibliothekstreffen, organisiert vom Wissenschaftsladen Bonn, fand in der Leipziger Umweltbibliothek statt. Wir druckten 1992 eine Literaturzusammenstellung zum kommunalen Umweltschutz, die u. a. an alle Stadtverordneten verteilt wurde. Es folgte ein Katalog umweltpädagogischer Materialien für die Schulen. Das Umweltbundesamt schenkte der Umweltbibliothek rund 200 aktuelle Studien und unterstützte sie danach fortlaufend. Im Laufe der Jahre kamen, von Greenpeace bis zum Bundesamt für Naturschutz, viele weitere Unterstützer dazu, die der Umweltbibliothek ihre Veröffentlichungen zur Verfügung stell-

ten. Wir führten eine Leserumfrage durch, deren Ergebnis besagte, dass die Umweltbibliothek genutzt wurde, weil die meisten Materialien anderswo nicht erhältlich waren. Mitte der 1990er Jahre wurde die Einrichtung vom Umweltamt der Stadt gefördert, dazu kam ein Sponsoring von Stadtwerken, Sparkasse und der Verbundnetz Gas AG. Wir konnten die EDV erneuern, ein professionelles Bibliotheksprogramm anschaffen und wurden Mitglied im Deutschen Bibliotheksverband. Anfang 2000 wurde der Katalog des Bibliotheksbestands von mittlerweile 15.000 Medien im Internet zugänglich gemacht und die Zulassung zum deutschen Fernleihverkehr erteilt. In einem UBA-Projekt der Grünen Liga waren wir an der Erstellung eines neuen Umweltbibliothekenwegweisers für Deutschland beteiligt, zu dem in einer späteren Fortführung auch noch die Internetseite www.umweltbibliotheken.de entstand.



Blick in die Umweltbibliothek (Foto: Roland Quester)

Mit der eigenen Entwicklung von umweltpädagogischen Medienkisten und dem Erwerb anderweitig erstellter Kisten erweiterten wir unser Angebot für die Zielgruppe Kindergärten, Schulen und außerschulische Bildung, wofür wir 2005 als erste deutsche Bibliothek als UNESCO-Projekt Bildung für nachhaltige Entwicklung ausgezeichnet wurden. Der Katalog der Umweltbibliothek wurde als einer von sechs Leipziger Bibliotheken in das neue Bibliotheksportal Sachsens eingebunden. Zum zwanzigjährigen Gründungsjubiläum veröffentlichte die hiesige Tageszeitung eine komplette Seite mit Umwelttipps aus der Umweltbibliothek und wir wurden Teil der Veranstaltungskooperation „Fokus Umwelt“, zu der u. a. das Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung gehört und innerhalb derer wir gemeinsam regelmäßig den Leipziger Umweltstammtisch mit hochkarätigen Referenten und etwa 50 bis 80 Gästen aus der Leipziger Umweltszene von Wissenschaft, Wirtschaft, Vereinen, Verwaltung und Politik veranstalteten. 2.000 Nutzer und 8.000 entlehnte Medien derzeit pro Jahr, das sind für unsere Spezialbibliothek keine schlechten Zahlen. Studenten und Schüler wissen das aktuelle und breite Angebot und die sachkundige Beratung und Hilfe ebenso zu schätzen wie Privatpersonen und Mitarbeiter aus Verwaltung, Planungsbüros und Vereinen. Jedoch verschlechterte sich ab Anfang der 2000er Jahre die Finanzlage mit unschöner Regelmäßigkeit, die Sponsorengelder wurden weniger, die öffentliche Förderung ging zurück und die Arbeitsmarktprogramme wechselten alle paar Jahre. So musste die Bibliothekarin erst entlassen werden, um sie

anschließend über eine anteilige Arbeitsamtsförderung wieder beschäftigen zu können, bis auch dies nicht mehr funktionierte. Trotzdem arbeitet sie ehrenamtlich weiter. Parallel beschäftigte die Umweltbibliothek jedes Jahr einen Zivildienstleistenden, später Föjler, heute MitarbeiterInnen im Bundesfreiwilligendienst. Die Konsequenzen sind fehlende fachliche Vorkenntnisse und immer wieder der Verlust des angesammelten Wissens. Einzige Konstante blieb der Autor, der die Umweltbibliothek seit 1994 bis Ende 2013 hauptamtlich leitete und der im „zweiten Leben“ zusätzlich als Stadtrat tätig war und über die dafür gezahlte Aufwandsentschädigung sein Bibliotheksgehalt auf ein Mindestmaß aufbesserte, dass es überhaupt erst möglich machte, diesem Engagement über so viele Jahre treu zu bleiben.

Nun hat der Autor vor einem Jahr Doppelbelastung und Einzelkämpfertum bei andauernder Selbstaubeutung gegen eine Tätigkeit und Stelle im öffentlichen Dienst getauscht und die Herausforderung für den Verein ist größer denn je: Wie reagiert man auf die Veränderungen der letzten Jahre, wenn einem ständig



Grundschulkindern probieren die Medienkiste Wasser aus (Foto: Roland Quester)

wachsenden elektronischen Informationsangebot im Internet auch ein anderes Informationsverhalten der (potenziellen) Bibliotheksnutzer folgt. In dem die technische Entwicklung riesige Sprünge machte und es für finanzarme Einrichtungen immer schwerer bzw. gar nicht möglich wird, dem in der Nachrüstung von aktueller Software und dafür benötigter Hardware zu folgen. Welches sind die Themen, Informationen, Bildungsbausteine, Medien, die heute durch eine Umweltbibliothek für welche Zielgruppe und in welchen Formen angeboten werden sollten? Und wie ist ein Arbeitsaufwand zu bewältigen, der eigentlich eine hauptamtliche, qualifizierte Beschäftigung bedingt, wenn für den Gesamtaufwand von Miete, Medienbeschaffung, sämtlichen Sach- und Personalkosten weniger Mittel zur Verfügung stehen, als eine öffentliche Bibliothek allein für eine Personalstelle aufwenden kann? Eine Antwort ist, da gerade der erste Nachfolger des Autors die Umweltbibliothek wieder verlassen hat, noch nicht gefunden. Adresse: Umweltbibliothek Leipzig, Ökolöwe-Umweltbund Leipzig e. V., Bernhard-Göring-Str. 152, 04277 Leipzig. Internet: www.umweltbibliothek-leipzig.de. Mail: info@umweltbibliothek-leipzig.de.

Roland Quester, Leipzig

PERSONALNACHRICHTEN

Zusammengestellt vom
VdA – Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e. V.

STAATLICHE ARCHIVE

BUNDESARCHIV

Ernannt

Lea Katharina Bischofs zur Archivinspektorin (1.10.2014) – **Michelle Bleidt** zur Archivinspektorin (1.10.2014) – **Alexander Tenberg** zum Archivinspektor (1.10.2014) – **Lisa Werthenbach** zur Archivinspektorin (1.10.2014) – **Matthias Zöller** zum Archivinspektor (1.10.2014) – **Tim Dahlmanns** zum Archivinspektor (6.10.2014).

Abgeordnet

Archivdirektorin **Martina Werth-Mühl** zum Auswärtigen Amt (3.11.2014 – 31.10.2017).

Versetzt

Archivinspektorin **Aileen Tomzek** zum Landesarchiv Berlin (1.9.2014).

In den Ruhestand getreten

Dr. Peter Vier (31.8.2014) - Archivamtfrau **Barbara Fritsch** (30.9.2014).

Ausgeschieden

Archivreferendarin **Dr. Regina Baar-Cantoni** (31.10.2014) – Auszubildender zum Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste **Felix-Hagen Horzella** (23.10.2014).

POLITISCHES ARCHIV DES AUSWÄRTIGEN AMTS, BERLIN

Ernannt

Vortragende Legationsrätin **Prof. Dr. Elke Freifrau von Boeselager** zur Leiterin bestellt unter gleichzeitiger Ernennung zur Vertreterin des Auswärtigen Amtes in der Deutsch-Russischen Historikerkommission und im Stiftungsrat des Instituts für Zeitgeschichte München-Berlin (7.7.2014).

In den Ruhestand getreten

Vortragender Legationsrat 1. Kl. **Dr. Ludwig Biewer** (30.6.2014).

DER BUNDESBEAUFTRAGTE FÜR DIE UNTERLAGEN DES STAATSSICHERHEITSDIENSTES DER EHEMALIGEN DDR

Eingestellt

Robert Fröhlich als Auszubildender zum Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste, Fachrichtung Archiv, am Dienort Berlin (1.9.2014) – **Martin Krause** als Auszubildender zum Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste, Fachrichtung Archiv, am Dienort Berlin (1.9.2014) – **Simon Henzschel** als Auszubildender zum Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste, Fachrichtung Archiv, am Dienort Berlin (1.9.2014) – **Robin Saxer** als Auszubildender zum Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste, Fachrichtung Archiv, am Dienort Berlin (1.9.2014) – **Michaela Schebitz** als Auszubildende zur Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste, Fachrichtung Archiv, am Dienort Chemnitz (1.9.2014) – **Patricia Rühlich** als Auszubildende zur Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste, Fachrichtung Archiv, am Dienort Halle (1.9.2014) – **Diana Krumpolt** als Auszubildende zur Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste, Fachrichtung Archiv, am Dienort Dresden (1.9.2014) – **Henning Naumann** als Auszubildender zum Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste, Fachrichtung Archiv, am Dienort Schwerin (1.9.2014) – **Jasmin Schlegel** als Auszubildende zur Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste, Fachrichtung Archiv, am Dienort Magdeburg (1.9.2014) – **Peggy Föhse** als Archivarin am Dienort Berlin (1.2.2014) – **Sabrina Amling** als Archivarin am Dienort Berlin (1.3.2014) – **Victoria Kinsky** als Archivarin am Dienort Berlin (1.2.2014).

Ausgeschieden

Juliane Worgt am Dienort Suhl (31.12.2014)

GEHEIMES STAATSARCHIV PREUSSISCHER KULTURBESITZ

Eingestellt

Kristin Tuma als Archivangestellte (1.11.2014).

Ernannt

Jan Klein zum Archivinspektoranwärter (1.10.2014) – **Andreas Münzer** zum Archivinspektoranwärter (1.10.2014) – **Annalena Schäfer** zur Archivinspektoranwärterin (1.10.2014).

BADEN-WÜRTTEMBERG**Ernannt**

Archivinspektorin **Sabine Henning M.A.** beim Landesarchiv Baden-Württemberg, Abteilung Staatsarchiv Sigmaringen, zur Archivoberinspektorin (2.9.2014) – Archivinspektorin **Annette Riek** beim Landesarchiv Baden-Württemberg, Abteilung Staatsarchiv Freiburg, zur Archivoberinspektorin (23.10.2014).

Ausgeschieden

Archivinspektoranwärter **Fabian Beller M.A.** beim Landesarchiv Baden-Württemberg, Abteilung Hauptstaatsarchiv Stuttgart, nach bestandener Laufbahnprüfung (30.9.2014) – Archivinspektoranwärterin **Lena von den Driesch** beim Landesarchiv Baden-Württemberg, Abteilung Hauptstaatsarchiv Stuttgart, nach bestandener Laufbahnprüfung (30.9.2014) – Archivinspektoranwärter **Kevin Geilen** beim Landesarchiv Baden-Württemberg, Abteilung Hauptstaatsarchiv Stuttgart, nach bestandener Laufbahnprüfung (30.9.2014) – Archivinspektoranwärterin **Katja Geisler** beim Landesarchiv Baden-Württemberg, Abteilung Hauptstaatsarchiv Stuttgart, nach bestandener Laufbahnprüfung (30.9.2014) – Archivinspektoranwärter **Ralf-Oliver Kreie** beim Landesarchiv Baden-Württemberg, Abteilung Hauptstaatsarchiv Stuttgart, nach bestandener Laufbahnprüfung (30.9.2014) – Archivinspektoranwärter **Simon Nobis** beim Landesarchiv Baden-Württemberg, Abteilung Hauptstaatsarchiv Stuttgart, nach bestandener Laufbahnprüfung (30.9.2014) – Archivinspektoranwärter **Michael Weigert** beim Landesarchiv Baden-Württemberg, Abteilung Hauptstaatsarchiv Stuttgart, nach bestandener Laufbahnprüfung (30.9.2014) – Archivinspektoranwärterin **Josephine Winkler M.A.** beim Landesarchiv Baden-Württemberg, Abteilung Hauptstaatsarchiv Stuttgart, nach bestandener Laufbahnprüfung (30.9.2014).

BAYERN**Ernannt**

Archivreferendarin **Lina Hörl M.A.** bei der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns ins Beamtenverhältnis auf Widerruf (1.10.2014) – Archivreferendarin **Dr. Daniela Kraus M.A.** bei der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns ins Beamtenverhältnis auf Widerruf (1.10.2014) – Archivreferendarin **Teresa Massinger M.A.** bei der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns ins Beamtenverhältnis auf Widerruf (1.10.2014) – Archivreferendar **Dr. Andreas Schmidt M.A.** bei der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns ins Beamtenverhältnis auf Widerruf (1.10.2014) – Archivreferendarin **Susanne Wanninger M.A.** bei der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns ins Beamtenverhältnis auf Widerruf (1.10.2014) – Archivreferendar **Dr. Alexander Wolz M.A.** bei der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns ins Beamtenverhältnis

auf Widerruf (1.10.2014) – Archivoberrat **Gerhard Fürmetz M.A.** beim Bayerischen Hauptstaatsarchiv zum Archivdirektor auf Probe (1.10.2014).

Abgeordnet

Archivamtfrau **Bärbel Köhler** vom Bayerischen Hauptstaatsarchiv an die Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns (1.11.2014 – 31.12.2015) – Archivamtsrat **Heinz-Jürgen Weber** von der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns an das Bayerische Hauptstaatsarchiv teilabgeordnet (1.12.2014).

Versetzt

Regierungsamtmann **Nils Timpe** von der Regierung von Oberbayern an die Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns (1.11.2014) – Archivhauptsekretär **Georg Rumppler** vom Staatsarchiv Amberg zum Bayerischen Hauptstaatsarchiv (1.10.2014) – Archivamtfrau **Andrea Schiermeier** vom Staatsarchiv München zum Bayerischen Hauptstaatsarchiv (1.10.2014) – Archivamtfrau **Claudia Mannsbart** vom Bayerischen Hauptstaatsarchiv zum Staatsarchiv München (1.10.2014) – Archivinspektor **Johannes Stoiber** vom Staatsarchiv Würzburg zum Staatsarchiv Landshut (20.10.2014).

In den Ruhestand getreten

Archivoberrätin **Dr. Elisabeth Noichl** beim Bayerischen Hauptstaatsarchiv (31.12.2014).

Verstorben

Regierungsamtsrat a.D. **Franz Bäuml** bei der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns im Alter von 84 Jahren (18.11.2014) – Archivobersekretär **Thorsten Pecher** beim Staatsarchiv Bamberg im Alter von 48 Jahren (4.12.2014).

BREMEN**Ernannt**

Archivoberinspektor **Lars Worgull** beim Staatsarchiv Bremen zum Archivamtmann (1.1.2015) – Archivinspektoranwärterin **Imke Brünjes** beim Staatsarchiv Bremen zur Archivinspektorin (1.10.2014).

HAMBURG**Eingestellt**

Dipl.-Wirtschaftsinformatiker (FH) **Walter Diart** beim Staatsarchiv Hamburg (31.1.2014).

Versetzt

Dipl.-Informatiker **Stefan Kuppe** von der Finanzbehörde Hamburg zum Staatsarchiv Hamburg (1.10.2014).

In den Ruhestand getreten

Oberarchivrat **Dr. Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt** beim Staatsarchiv Hamburg (31.12.2013).

Ausgeschieden

Tarifbeschäftigter **Felix Saurbier M.A.** beim Staatsarchiv Hamburg (30.9.2014) – Tarifbeschäftigte Dipl.-Archivarin (FH) **Lena Wormans** beim Staatsarchiv Hamburg (30.11.2014).

Verstorben

Archivdirektor a.D. **Dr. Hans-Wilhelm Eckardt** beim Staatsarchiv Hamburg (16.7.2014).

HESSEN

Ernannt

Archivdirektor **Dr. Volker Eichler** beim Hessischen Hauptstaatsarchiv zum Leitenden Archivdirektor (1.11.2014) – Archivrat **Dr. Rouven Pons** beim Hessischen Hauptstaatsarchiv zum Archivoberrat (1.10.2014) – Inspektorin **Mareike Hoff** beim Hessischen Staatsarchiv Marburg zur Oberinspektorin (1.10.2014) – Archivrätin **Dr. Katrin Marx-Jaskulski** beim Hessischen Staatsarchiv Marburg zur Archivoberrätin (1.10.2014) – Archivrat **Dr. Francesco Roberg** beim Hessischen Staatsarchiv Marburg zum Archivoberrat (1.10.2014).

In den Ruhestand getreten

Leitender Archivdirektor **Prof. Dr. Klaus Eiler** beim Hessischen Hauptstaatsarchiv (31.10.2014).

Ausgeschieden

Inspektoranwärterin **Miriam Aust** beim Hessischen Hauptstaatsarchiv nach bestandener Laufbahnprüfung (30.9.2014) – Inspektoranwärterin **Christine Schade** beim Hessischen Staatsarchiv Darmstadt nach bestandener Laufbahnprüfung (30.9.2014) – Inspektoranwärterin **Jasmin Hähn** beim Hessischen Staatsarchiv Darmstadt nach bestandener Laufbahnprüfung (30.9.2014).

Archivschule Marburg

Der 49. Wissenschaftliche Lehrgang wurde am 1.1.2015 mit folgenden Teilnehmerinnen und Teilnehmern eröffnet:

Heike Bartel-Heuwinkel M.A. (Landeshauptarchiv Koblenz), **Marco Birn M.A.** (Landesarchiv Baden-Württemberg), **Joachim Hendel M.A.** (Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz), **Niklas Konzen M.A.** (Landesarchiv Baden-Württemberg), **Richard Lange M.A.** (Landesarchiv Baden-Württemberg), **Anne Mauch M.A.** (Landesarchiv Baden-Württemberg), **Rebecca Rose M.A.** (Landesarchiv Baden-Württemberg), **Simone Tibelius** (Landesarchiv Baden-Württemberg), **Barbara Trosse M.A.** (Landesarchiv Baden-Württemberg), **Daniel Wilhelm M.A.** (Landesarchiv Baden-Württemberg).

Archivoberrat **Dr. Karsten Uhde** wurde zum Archivdirektor ernannt (1.10.2014).

NIEDERSACHSEN

Ernannt

Michaela Hayer beim Niedersächsischen Landesarchiv zur Archivinspektoranwärterin (1.10.2014) – **Helmut Henschel** beim Niedersächsischen Landesarchiv zum Archivinspektoranwärter (1.10.2014).

In den Ruhestand getreten

Dipl.-Bibliothekarin **Hannelore Klöckner** beim Niedersächsischen Landesarchiv, Standort Oldenburg (31.12.2014).

RHEINLAND-PFALZ

Eingestellt

Doris Jurkschat als Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste beim Landeshauptarchiv Koblenz (1.11.2014).

Ausgeschieden

Renate Noack beim Landeshauptarchiv Koblenz (31.12.2014).

SACHSEN

In den Ruhestand getreten

Dipl.-Archivarin **Marion Bähr** beim Sächsischen Staatsarchiv, Staatsarchiv Leipzig (30.11.2014).

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Ernannt

Thorge Jeß beim Landesarchiv Schleswig-Holstein zum Archivinspektor (1.10.2014) – **Sandra Greve** beim Landesarchiv Schleswig-Holstein zur Archivinspektoranwärterin (1.10.2014) – **Nele Müller** beim Landesarchiv Schleswig-Holstein zur Archivinspektoranwärterin (1.10.2014).

THÜRINGEN

Ausgeschieden

Henrike Hoff beim Thüringischen Hauptstaatsarchiv Weimar (31.12.2014).

Verstorben

Archivamtsrätin a.D. **Karin Johannes** beim Thüringischen Hauptstaatsarchiv Weimar im Alter von 65 Jahren (2.8.2014).

KOMMUNALE ARCHIVE

LWL-Archivamt für Westfalen, Münster

Lorenz Baibl M.A. wurde als wissenschaftlicher Archivar eingestellt (1.12.2014).

Kreisarchiv des Enzkreises, Pforzheim

Fachangestellter für Medien- und Informationsdienste **Sebastian Schmidt** wurde eingestellt (1.9.2014) – Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste **Maddalena Caprio** ist ausgeschieden (14.9.2014).

Kreisarchiv Saalfeld-Rudolstadt

Archivassessorin **Katrin Wenzel M.A.** wurde eingestellt (1.10.2014). **Katrin Wenzel M.A.** hat die Leitung übernommen (1.1.2015).

Stadtarchiv Aachen

Dr. René Rohrkamp wurde zum Städtischen Archivrat ernannt und hat die Leitung des Archivs übernommen (1.12.2014).

Stadtarchiv Düsseldorf

Dr. Julia Lederle-Wintgens wurde als stellvertretende Institutsleiterin eingestellt (1.11.2014).

Stadtarchiv Ingolstadt

Archivleiter i.R. **Dr. Siegfried Hofmann** ist im Alter von 84 Jahren verstorben (31.10.2014).

Stadtarchiv Konstanz

Der Leiter des Stadtarchivs Konstanz Priv.-Doz. **Dr. Jürgen Klöckler**, ist von der Universität Konstanz zum außerplanmäßigen Professor ernannt worden (5.12.2014).

Stadtarchiv Leipzig

Henrike Hoff wurde eingestellt (1.1.2015).

Stadtarchiv Ludwigsburg

Dr. Simon Karzel hat die Leitung des Archivs übernommen (1.9.2014).

Stadtarchiv München

Dipl.-Archivarin (FH) **Pia Frendeborg** wurde als Archivinspektorin eingestellt (1.10.2014) - Dipl.-Archivar (FH) **Matthias Hinghaus** wurde als Tarifbeschäftigter im Sonstigen Dienst eingestellt (8.9.2014) - **Dr. Bettina Pfothenauer** wurde als Archivreferendarin eingestellt (1.10.2014) - Archivinspektorin **Katharina Scholz M.A.** trägt nun den Familiennamen **Schinhan** (10.5.2014).

Stadtarchiv Neu-Ulm

Dipl.-Archivar (FH) **Kevin Geilen B.A.** wurde eingestellt (1.10.2014).

Stadtarchiv Nürnberg

Dr. Antonia Landois wurde als Archivreferendarin eingestellt (1.10.2014) – Fachangestellter für Medien- und Informationsdienste **Marius Pfaller** hat sein berufsbegleitendes Studium an der FH Potsdam zum Bachelor of Arts (B.A.) mit Erfolg abgeschlossen (22.9.2014).

KIRCHLICHE ARCHIVE

Evangelischer Oberkirchenrat Stuttgart

Dr. Claudius Kienzle wurde zum Kirchenarchivrat auf Probe ernannt (1.9.2014).

Historisches Archiv des Erzbistums Köln

Stefan Plettendorff M.A. wechselte auf die neudefinierte Archivstelle mit Schwerpunkt AV-Administration/ DV-Koordination (1.11.2014) – Archivoberrat i.K. **Prof. Dr. Dr. Reimund Haas** ist in den Ruhestand getreten (31.10.2014) – Dipl.-Archivarin (FH) **Lena Wormans** wurde eingestellt (1.12.2014).

Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg

Dr. Camilla Weber M.A. wurde zur Leiterin des Bischöflichen Zentralarchivs und der Bischöflichen Zentralbibliothek Regensburg ernannt (1.9.2014) – Archiv- und Bibliotheksdirektor **Msgr. Dr. Paul Mai** ist in den Ruhestand getreten (31.8.2014).

Bistumsarchiv Erfurt

Archivar **Wolfgang Ledig** ist in den Ruhestand getreten (31.1.2015).

Archiv des Bistums Speyer

Archivdirektor i.K. **Prof. Dr. Hans Ammerich** ist in den Ruhestand getreten (31.8.2014) – **Dr. Thomas Fandel** hat die Archivleitung übernommen (1.9.2014).

GEBURTSTAGE

90 Jahre

Prof. Dr. Wolfgang Klötzer (8.4.2015)
Ulrich Saß (31.5.2015)

80 Jahre:

Msgr. Dr. Paul Mai (11.4.2015)
Prof. Dr. Volker Schäfer (22.5.2015)
Dr. Herbert Sowade (3.4.2015)

75 Jahre:**Prof. Dr. Franz-Josef Jakobi** (3.6.2015)**Prof. Dr. Georg Kreuzer** (24.5.2015)**Gerhard Sander** (25.6.2015)**70 Jahre:****Dr. Hans Budde** (19.4.2015)**65 Jahre:****Bärbel Bauerschäfer** (24.5.2015)**Dr. Annelie Hopfenmüller M.A.** (28.6.2015)**Ulrike List** (8.4.2015)**Prof. Dr. Hans Otte** (2.5.2015)**Prof. Dr. Bernhard Parisius** (7.6.2015)**Prof. Dr. Wilfried Reininghaus** (26.4.2015)**Dr. Reinhard Schreiner** (13.5.2015)**Dr. Herbert W. Wurster** (12.4.2015)**60 Jahre:****Angelika Diekmann** (27.6.2015)**Achim Fenner** (15.4.2015)**PD Dr. Peter Fleischmann** (6.4.2015)**Dr. Angela Keller-Kühne** (14.4.2015)**Hans-Peter Klösges** (20.6.2015)**Dr. Wolfgang Georg Krogel** (11.5.2015)**Gerd Lamers** (4.4.2015)**Roswitha Link** (15.6.2015)**Regina Schneider** (10.4.2015)**Siegfried Stolz** (19.5.2015)

Die hier veröffentlichten Personalnachrichten beruhen auf den Meldungen und Angaben der archivischen Ausbildungseinrichtungen, der Archiveinrichtungen bzw. der zuständigen Verwaltungen. Der VdA übernimmt keine Gewähr für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität der hier veröffentlichten Personalnachrichten und Geburtstage!

Die Meldungen sind direkt an die Geschäftsstelle des VdA – Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e.V., Wörthstraße 3, 36037 Fulda, E-Mail: info@vda.archiv.net unter Angabe des Einsenders (Dienststelle, Archiv, Institution) und des Bearbeiters (Name, Vorname, Telefon, E-Mail) zu senden.

REDAKTIONSSCHLUSS PERSONALNACHRICHTEN

in Heft 02, 68. Jg. (Erscheinungstermin Mai 2015):

16. März 2015

WILHELM KOHL †

Geb. 9.12.1913 Magdeburg

Gest. 2.10.2014 Münster

Selten findet man einen Menschen, der bis zuletzt mit einer solchen Freude und Zielstrebigkeit gearbeitet hat wie Wilhelm Kohl. Wohl musste er die Arbeit an seinem letzten Band für die *Germania Sacra*, den Pfarreien im Oberstift Münster gewidmet, kurz vor dem Abschluss schweren Herzens in jüngere Hände legen. Doch er schrieb noch einen letzten Aufsatz, der, verfasst im 100. Lebensjahr, zu seinem 100. Geburtstag¹ in der westfälischen Zeitschrift erschien. Es handelte sich um die Edition von Texten verlorener Epitaphien aus einer Handschrift aus dem Landesarchiv NRW Abteilung Westfalen und damit um sein frühestes, 1950 unvollendet gebliebenes Forschungsthema am Staatsarchiv Münster. Etwas einmal Angefangenes auch zu einem guten Ende zu bringen, das trieb ihn ein Leben lang an.

Geboren am 9. Dezember 1913 als älterer Sohn eines Kaufmanns in Magdeburg, erinnerte er sich an die „allgemeine gedrückte Stimmung“ in den Jahren des Ersten Weltkriegs, deutlich dann an die Revolution vom 9. November 1918. Nach der Schulzeit, die er mit dem Abitur an der Guericke-Oberrealschule in Magdeburg abschloss, ging Kohl zum Studium der Fächer Romanistik, Anglistik, Germanistik und Geschichte nach Halle. Nach drei Semestern wechselte er an die Universität Göttingen, um sich hier mit dem Studium der Historischen Hilfswissenschaften auf eine spätere Laufbahn als Archivar vorzubereiten und auf diese Weise den Avancen der Nationalsozialisten zu entgehen. Er studierte bei Percy Ernst Schramm, Karl Brandt und Alfred Hessel und knüpfte als Hilfskraft bei Alfons Hilka erste Kontakte zur Akademie der Wissenschaften, bei der Hilka ein Stipendium für ihn erwirkte. Kohl promovierte 1937 mit einer Dissertation über „Die Verwaltung der östlichen Departements des Königreichs Westphalen“, die bei Adolf Hasenclever entstand. Nachdem er Rigorosum und Staatsexamen zielstrebig nach nur acht Semestern bestanden hatte, ging er an das Institut für Archivwissenschaft am Geheimen Staatsarchiv Preussischer Kulturbesitz nach Berlin-Dahlem ins Archivreferendariat. Mit ihm starb nun der letzte Absolvent der insgesamt neun Kurse dieses Instituts. Aufgrund seiner guten Noten wurde er im April 1939 in den preussischen Archivdienst übernommen und an das Staatsarchiv Münster versetzt, wo er zunächst sechs Monate lang den praktischen Teil des Referendariats ableistete, bevor er im September 1939 zum Staatsarchivassessor ernannt wurde.

Der Einberufung zur Wehrmacht Anfang 1940 folgten Stationen in Bromberg, Halle an der Saale und Paris, bevor Kohl im Frühjahr 1941 nach Münster zurückbeordert wurde, um bei der Auslagerung der Archivalien aus dem Staatsarchiv zu helfen. Er fuhr, wie er selbst schrieb, mit Lastwagen „in alle möglichen Gegenden“ in und außerhalb Westfalens, um drei Viertel der Bestände an über 30 Orte, in der Regel Klöster, Schulen und Bergwerke, zu verbringen.²

1942 heiratete er Anna-Luise Preußker aus Dresden. Nur einen Tag nach der Hochzeit reiste er nach Russland an die Ostfront. Die Erlebnisse während der Zeit der Kämpfe und seiner anschließenden, von 1944 bis 1949 dauernden Kriegsgefangenschaft haben ihn tief geprägt.

Seine Stelle in Münster hatte der damalige Staatsarchivdirektor Johannes Bauermann ihm über die Jahre freigehalten. Nach seiner Rückkehr half er ihm auch, „zur wissenschaftlichen Arbeit und zum entsprechenden Denken“ zurückzufinden³ – Kohl wurde ein Historikerarchivar im besten Sinne. Mit einer Studie zum Leben und zur Politik des Fürstbischofs Christoph Bernhard von Galen 1650-1678 tastete er sich an die westfälische Landesgeschichte heran, zu der er bis zu seiner Pensionierung rund 130 Veröffentlichungen vorlegte. Aus diesen ragt die Edition der schwedischen Korrespondenzen aus der Zeit der westfälischen Friedensverhandlungen im Rahmen der großen Quellenedition „Acta Pacis Westphaliae“ heraus, die ihm 1996 die Verleihung des Komturkreuzes des Königlichen Schwedischen Nordstern-Ordens eintrug.

Im Jahre 1961 wurde Kohl zum Oberstaatsarchivrat ernannt, 1970 zum Staatsarchivdirektor. 1971 hielt er einen vierwöchigen Kursus für Archivare und Registratoren in Bamako im westafrikanischen Mali ab, engagierte sich aber auch sonst in der archivischen Ausbildung: Er war viele Jahre lang Mitglied, zuletzt Vorsitzender, des Prüfungsausschusses im Rahmen der Ausbildung des gehobenen Archivdienstes in Nordrhein-Westfalen. Unter Joseph Prinz, dem Nachfolger des 1961 pensionierten Johannes Bauermann, wurde er stellvertretender Archivleiter und „Stabschef“ des Hauses, bevor er 1971 die Leitung des Staatsarchivs als Nachfolger von Prinz übernahm. Unter seiner Aegide entstand der seit den 50er Jahren geplante Neubau, der 1975 eingeweiht werden konnte. Aber auch die beachtliche Vergrößerung des Mitarbeiter-Stabes fiel in diese Zeit. Kohls Verdienste wurden 1974 mit der Verleihung des Verdienstkreuzes am Bande der Bundesrepublik Deutschland, 1982 mit der des Verdienstkreuzes 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland und 1990 mit der Verleihung des Verdienstordens des Landes Nordrhein-Westfalen gewürdigt.

An der Pädagogischen Hochschule Münster nahm Kohl seit 1966 einen Lehrauftrag für westfälische Landesgeschichte wahr und wurde 1969 zum Honorarprofessor ernannt. Seine Tätigkeit als Vorsitzender der Historischen Kommission für Westfalen (1970-1986) mag als ein weiteres Beispiel für sein Engagement in einem weit über Westfalen hinausgehenden wissenschaftlichen Netzwerk dienen. Über 300 Publikationen entstanden zwischen 1949 und 2013 zur westfälischen Landesgeschichte, Kirchen- und Verfassungsgeschichte. Bereits 1957 wurde er Mitarbeiter am Göttinger Max-Planck-Institut für Geschichte, wo das große Handbuchprojekt der *Germania Sacra* angesiedelt war. An dessen Erfolg hatte er mit seinen insgesamt 15 Bänden für das Fürstbistum Münster, die im Laufe von über 50 Jahren entstanden, entscheidenden Anteil. Als Protestant wurde er für dieses Engagement mit der Paulus-Plakette des Bistums Münster ausgezeichnet.

Die Pensionierung 1978 markierte nur einen Einschnitt im Arbeitsleben Kohls: Er verließ das Staatsarchiv, um fortan für 25 Jahre das Universitätsarchiv Münster zu leiten. Der Umzug des Archivs in neue Räumlichkeiten prägte seine Amtszeit ebenso wie die Schaffung fester Mitarbeiterstellen. Ein für ihn reservierter, rege genutzter Arbeitsplatz im Staatsarchiv, der heutigen Abteilung Westfalen des Landesarchivs NRW, blieb ihm daneben erhalten. So konnte er seine wissenschaftliche Tätigkeit nach 1978 sogar noch intensivieren.

Wilhelm Kohl konnte nicht ohne Arbeit sein: Zwischen Juli 2013 und August 2014 hat er gut 700 Urkunden seines alten Staatsarchivs registriert, die ihm – gescannt und ausgedruckt – nach Hause gebracht wurden. Er war bei dieser Arbeit, die ihn erfüllte und befriedigte, als er am 11. August aufstand und stürzte. Wir

werden ihm, dem lebenswürdigen, humorvollen und bescheidenen Kollegen und früheren Chef, ein dankbares und ehrendes Andenken bewahren.

Mechthild Black-Veldtrup, Münster

- ¹ S. auch Mechthild Black-Veldtrup, Zum 100. Geburtstag von Professor Wilhelm Kohl, in: *Archivar* 66, 2013, S. 501 f.
- ² Wilhelm Kohl, Lebenserinnerungen, in: *Bewahren und Bewegen. Festgabe für Wilhelm Kohl zum 85. Geburtstag*, hg. von Karl Hengst, Anna-Therese Grabkowsky und Hans-Jürgen Brandt (Schriften der Historischen Kommission für Westfalen 15) Paderborn 1998, S. 14-36, hier S. 25.
- ³ Ebd. S. 33.

FRIEDRICH WILHELM BENNINGHOVEN

Geb. 9. März 1925 Berlin

Gest. 22. Oktober 2014 Berlin

Wie bei jeder Archivleiterin und jedem Archivleiter, sind auch auf meinem Schreibtisch im Dienstzimmer die gedruckten Findmittel griffbereit, die Auskunft über die Bestände, Nachlässe und Sammlungen des eigenen Hauses oder zugewandter Orte geben. Für das Preußische Geheime Staatsarchiv ist vor allem seine mehrbändige Kurzübersicht von 1934/36 zu nennen; für das Geheime Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz die Tektonik nach dem derzeitigen Stand von 2011. Dazwischen steht bei mir eine schmale Broschüre, die 1955 von Kurt Forstreuter unter dem Titel „Das Preußische Staatsarchiv Königsberg“ in Göttingen herausgegeben wurde. Ich habe diese Publikation vor 18 Jahren von Dr. Benninghoven geschenkt bekommen, der sie für seinen Teil von Forstreuter 1978 mit folgender Widmung erhalten hatte: „Lieber Herr Benninghoven! Das Staatsarchiv Königsberg liegt in Ihren Händen. Bewahren Sie es!“ Mir wiederum wurde von Benninghoven 1996 in das Buch geschrieben: „Lieber Herr Kloosterhuis! Nun liegt das Staatsarchiv Königsberg in Ihren Händen! Ich habe es weitergegeben. Bewahren Sie es!“

„Depositum custodi“ – „Bewahre, was Dir anvertraut ist“. Das klingt nach Archivverwaltungslehre, stammt aber aus dem ersten Brief Sancti Pauli ad Timotheum (1 Ti, 6, 20). Das Apostelwort umgrenzt vortrefflich Benninghovens Lebenswerk, für das jene einzigartig dichte und ehrwürdige Überlieferung des „Preußenlandes im hohen Nord“ fast mehr als die des Gesamtstaats Brandenburg-Preußen „zwischen Kleve und Königsberg“ bezeichnend ist. Dieses Werk war getragen vom Stolz auf das reiche deutsche Kulturerbe im Nordosten Europas, vom Drang nach seiner präzisen Erforschung insbesondere in Spätmittelalter und Früher Neuzeit, vom Entsetzen über die miterlebte und miterlittene Katastrophe, in die das Erbe 1933/45 hineingerissen wurde, vom Zwang seiner Bergung vor fremden Zugriff, und vom Druck der Verantwortung, für die Bewahrung des aus dem verlorenen preußisch-deutschen Osten geretteten Kulturguts im Dahlemer Chefzimmer ganz allein verantwortlich zu sein. Stolz und Drang, Druck und Zwang haben den Archivar und Historiker Friedrich Benninghoven geprägt, ihn zum ertragreichen Erschließer und ausgewiesenen Osteuropa-Forscher gemacht, vernetzt in allen einschlägigen Wissenschaftsorganisationen, sich seines eigenen Standpunkts wohl bewusst und deshalb manchmal unbequem

in Kooperationen, zuweilen auch für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Zwischen Abitur und Studium schoben sich für ihn zunächst neun Monate Soldatendienst, die ihm noch im März 1945 die Schrecken des verlorenen Krieges und sowjetische Gefangenschaft bescherten. Zehn Jahre später arbeitete Benninghoven als Wissenschaftliche Hilfskraft im Historischen Seminar der Universität Hamburg, für das er 1959 seine erste richtungsweisende Publikation vorlegte, die Liv-, Est- und Kurländischen Urkundenregesten bis 1300. 1962 war mit der Einstellung als Hilfsarbeiter im damaligen Archivlager Göttingen bereits die „Sehnsucht-Station“ Königsberg und das Einschwenken in ein archivarisches Berufsleben erreicht, zunächst im Staatsarchiv Osnabrück (1963-1966), dann wieder in Göttingen (1967-1971) und schließlich im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, zu dessen Stellvertreterdem Direktor Benninghoven 1971 und 1974 zum Direktor ernannt wurde.

Bildeten bis dahin Danzig und Königsberg, Riga und Reval die Richtpunkte seiner Forschungen, traten nun auch Friedrich der Große und Bismarck in der Publikationsliste v. a. auf der Titelseite von Ausstellungskatalogen auf. Benninghoven beschäftigte sich ebenso mit den frühhansischen Aspekten der rigischen Geschichte (1961), wie mit militärhistorischen Problemen der livländischen Streitkräfte im ausgehenden Mittelalter (1963), mit dem Orden der Schwertbrüder (1965) oder den Vitalienbrüdern (1973). Der erste Dahlemer Katalog war Immanuel Kant zur Wiederkehr seines 250. Geburtstages gewidmet (1974); es folgten der Berliner Kongress (1978) und v. a. der zum Standardwerk gewordene, zusammen mit Helmut Börsch-Supan und Iselin Gundermann bearbeitete Band über Friedrich den Großen anlässlich seines 200. Todestages (1986). Die letzten Buchpublikationen Benninghovens führten wieder auf sein ureigenes Forschungsterrain zurück: der Katalog „Unter Kreuz und Adler“ zur Ausstellung anlässlich des 800jährigen Bestehens des Deutschen Ordens (1990) und die mit Carl August Lückcrath vorgelegte Edition des Kulmer Gerichtsbuchs von 1330 bis 1430 (1999). Das ging in Ordnung, denn über allem und allen standen für Benninghoven stets der „Ordo fratrum domus hospitalis Sanctae Mariae Theutonicorum Ierosolimitanorum“ und seine „terra Prussiae“, zumal nach der Übernahme des Archivlagers Göttingen in das GStA PK, die er 1977/78 mit tatkräftiger Unterstützung des damaligen Stiftungspräsidenten Wormit, eines gebürtigen Ostpreußen, herbeizuführen verstand. Die damit verbundene kulturpolitische Verantwortung hat er damals wohl wie kein zweiter gefühlt und bis zur Pensionierung 1990 tapfer getragen.

Mit 16 Direktorenjahren zählte Dr. Benninghoven wie sein Vorgänger Dr. Zimmermann zu den langjährigen Leitern des Geheimen Staatsarchivs PK in der Nachkriegszeit. Er hat dessen Geschichte insbesondere mit Blick auf die XX. HA Historisches Staatsarchiv Königsberg maßgeblich geprägt und sich damit um den Preußischen Kulturbesitz verdient gemacht. Seine archivische Losung bleibt verbindlich: „Bewahren Sie es!“ – „Depositum custodi“, wie es in jenem Paulusbrief heißt.

Jürgen Kloosterhuis, Berlin-Dahlem

ARBEITSSICHERHEIT UND GESUNDHEITSSCHUTZ IN ARCHIVEN UND BIBLIOTHEKEN

Neue Informationsschrift der Unfallkasse Nordrhein-Westfalen

Öffentliche Archive verwahren das übernommene Archivgut, erhalten und erschließen es und stellen es für die Nutzung bereit. Bibliotheken sind öffentliche Einrichtungen, die Medien wie Bücher, Zeitschriften und Filme sammeln, ordnen und dem Besucher zur Einsicht und Ausleihe zur Verfügung stellen. Hierbei sind die Beschäftigten im Archiv oder in der Bibliothek zahlreichen Gefährdungen und Belastungen, z. B. durch Schimmelpilze, gesundheitlich unzuträgliche Raumluft oder nicht ergonomische Arbeitsplätze, ausgesetzt.

Die neue Informationsschrift „Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz in Archiven und Bibliotheken“ aus der Schriftenreihe „Prävention in NRW“ der Unfallkasse Nordrhein-Westfalen fasst die in zahlreichen Vorschriften und Regeln beschriebenen Maßnahmen sowie bewährte Methoden aus der Archiv- und Bibliothekspraxis zusammen und bietet so den Planern und Praktikern vor Ort eine nach Themengebieten geordnete Handlungsanleitung für die sichere Gestaltung und Einrichtung sowie für den sicheren Betrieb von Archiven und Bibliotheken. Führungs-

kräfte können mit Hilfe dieser Information ihre Verantwortung und Aufgaben im Rahmen ihrer Fürsorgepflicht erkennen und notwendige Maßnahmen des Arbeits- und Gesundheitsschutzes ableiten.

Die Informationsschrift wurde allen Archiven und Bibliotheken im Zuständigkeitsbereich der Unfallkasse Nordrhein-Westfalen übersandt. Bei Bedarf können weitere Einzelexemplare über unseren Medienversand (medienversand@unfallkasse-nrw.de) bestellt werden. Weiterhin kann die Informationsschrift auch über unseren Internetauftritt unter „Medien“ -> „Schriftenreihe Prävention in NRW“ unter der Bestellnummer „PIN 32“ als pdf-Dokument heruntergeladen werden.

Ansprechpartner:

Andreas Krieger, Tel.: 0211 2808-1288
a.krieger@unfallkasse-nrw.de
 Hauptabteilung Prävention
 Abteilung Kultur und Verwaltung

WEITERBILDUNG „ARCHIVE IM INFORMATIONENZEITALER“ STARTET IM APRIL 2015

Am 20./21. April 2015 startet ein neuer Durchlauf der Weiterbildung mit Zertifikat Archive im Informationszeitalter. Das Programm wird gemeinsam von der Fachhochschule Potsdam und dem Weiterbildungszentrum der Freien Universität Berlin unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. Dr. Susanne Freund angeboten. Der Kurs wurde speziell für Archivbeschäftigte entwickelt, die sich in den Bereichen Bestandserhaltung, digitale Langzeitarchivierung und Öffentlichkeitsarbeit weiterbilden möchten. Ein weiteres Modul ist dem Urheberrecht sowie anderen für Archive relevante Rechtsfragen gewidmet.

Das Programm richtet sich an interessierte Mitarbeiter/innen von Archiven aller Sparten und verwandten Einrichtungen. Es umfasst insgesamt 10 überwiegend zweitägige Module, die am Weiterbildungszentrum der Freien Universität Berlin durchgeführt werden:

Ö1 Historische Bildungsarbeit, Archivpädagogik und Bewahrung erinnerter Geschichte,

Mo/Di, 20./21.4.2015

Ö2 Ausstellungskonzeption und -management,

Mo/Di, 11./12.5.2015

Ö3 Kommunikations- und Öffentlichkeitsarbeit im modernen Archiv,

Mo/Di, 8./9.6.2015

D1 Das digitale Archiv – Normen, Konzepte und Modelle,

Mo/Di, 6./7.7.2015

D2 Metadaten und Standards für die digitale Archivierung

Do/Fr, 10./11.9.2015

D3 Informationstechnologie für Archive,

Mo/Di, 28./29.9.2015

D4 Anwendungen und Praxis der digitalen Langzeitarchivierung,

Mi/Do/Fr, 4./5./6.11.2015

B1 Restauratorische und konservatorische Maßnahmen,

Do/Fr, 3./4.12.2015

B2 Bestandserhaltung als Grundlage der (digitalen) Nutzung,

Mo/Di, 11./12.1.2016

R Urheberrecht und andere Rechtsfragen für Archive,

Mo/Di, 8./9.2.2016

Die Programmbroschüre können Sie gern anfordern bei Angela von der Heyde, E-Mail: angela.vonderheyde@fu-berlin.de, Tel. +49/(0)30-838 51458, oder herunterladen unter: www.fu-berlin.de/wbz/bib.

Ausführliche Informationen sind erhältlich bei: Christiane Preißler, Weiterbildungszentrum der Freien Universität Berlin, Tel. 030 838 51475, E-Mail: christiane.preissler@fu-berlin.de.

Christina Thomas, Leiterin der Zentralen Einrichtung Weiterbildung der Fachhochschule Potsdam, Tel.: 0331 5802440, E-Mail: c.thomas@fh-potsdam.de, <http://www.fh-potsdam.de/weiterbildung.html>.

VORSCHAU

Das nächste Heft befasst sich im Schwerpunkt mit dem Thema: Archive in der Kulturpolitik.

- Mittendrin oder randständig? Zur kulturpolitischen Bedeutung der Archive
von Irmgard Christa Becker und Ulrich S. Soénius
- Das Stadtarchiv Heilbronn: Gedächtnis der Verwaltung – Informationsdienstleister – Grundpfeiler der Stadtidentität
von Agnes Christner
- Archive in der belgischen Kulturpolitik: Stand der Dinge und Herausforderungen für die Zukunft
von Karel Velle
- Interviews mit den kulturpolitischen Sprechern der Fraktionen im Nordrhein-Westfälischen Landtag (SPD, CDU, Grüne, FDP, Piraten)
von Kathrin Pilger

IMPRESSUM

- Herausgeber: Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Schifferstr. 30, 47059 Duisburg, VdA -Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e.V., Wörthstr. 3, 36037 Fulda
- Redaktion: Kathrin Pilger in Verbindung mit Irmgard Christa Becker, Frank M. Bischoff, Torsten Musial, Ulrich Soénius und Martina Wiech
- Mitarbeiter: Helen Buchholz, Petra Daub
- ISSN 0003-9500 / ISSN 2199-9252 (Internet)
- Kontakt: Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Redaktion „Archivar“, Schifferstraße 30, 47059 Duisburg, Tel. 0203-98721-0, -119 (Kathrin Pilger), -118 (Helen Buchholz), -124 (Petra Daub), Fax 0203 /98721-111, E-Mail: archivar@lav.nrw.de
- Druck und Vertrieb: Franz Schmitt, Kaiserstraße 99-101, 53721 Siegburg, Tel. 02241/62925, Fax 02241/53891, E-Mail: archivar@verlagfranzschmitt.de
Bankverbindung: Postbank Köln, IBAN: DE98 3701 0050 0007 0585 00, BIC: PBNKDEFF
- Gestaltung: ENGEL UND NORDEN, Wuppertal, Mitarbeit: Ruth Michels, www.engelundnorden.de
- Bestellungen und Anzeigenverwaltung: Verlag Franz Schmitt (Preisliste 21, gültig ab 1. Januar 2008)
- Zuständig für Anzeigen: Sabine Schmitt im Verlag Franz Schmitt

Die Verlagsrechte liegen beim Landesarchiv Nordrhein-Westfalen. Amtliche Bekanntmachungen, Mitteilungen und Manuskripte bitten wir, an die Redaktion zu senden, Personalnachrichten und Veranstaltungshinweise dagegen an die Geschäftsstelle des VdA. Für unverlangt eingesandte Beiträge übernehmen wir keine Haftung, unverlangt eingesandte Rezensionsexemplare werden nicht zurückgesandt. Zum Abdruck angenommene Arbeiten gehen in das unbeschränkte Verfügungsrecht des Herausgebers über. Dies schließt auch die Veröffentlichung im Internet ein. Die Beiträge geben die Meinungen ihrer Verfasser, nicht die der Redaktion wieder.

Der „Archivar“ erscheint viermal jährlich. Der Bezugspreis beträgt für das Einzelheft einschl. Porto und Versand 8,50 EUR im Inland, 9,50 EUR im Ausland, für das Jahresabonnement im Inland einschl. Porto und Versand 34,- EUR, im Ausland 38,- EUR.

Hinweise für VdA-Mitglieder: Alle Personalnachrichten, geänderte Anschriften und Bankdaten sind ausschließlich an folgende Adresse zu melden: VdA-Geschäftsstelle, Wörthstr. 3, 36037 Fulda, Tel. 0661/2910972, Fax 0661/2910974, E-Mail: mitgliedsdatenaenderung@vda.archiv.net, Internet: www.vda.archiv.net
Bankverbindung: Konto für Mitgliedsbeiträge VdA: Sparkasse Fulda, SWIFT-BIC: HELADEF1FDS, IBAN: DE18 5305 0180 0043 0464 47
Konto für Spenden an den VdA: Sparkasse Fulda, SWIFT-BIC: HELADEF1FDS, IBAN: DE20 5305 0180 0043 0500 00.